

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., Januar 1907. Nummer 1.

Unsere Losung für das neue Jahr.

Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.
Matth. 28, 20.

Wir stehen an der Pforte eines neuen Jahres. Ob wir noch vor ihr stehen oder durch sie eingetreten sind in den neuen Zeitabschnitt, so umgibt uns doch lauter Dunkel. Doch getrost, hell leuchtet uns das Königswort dessen entgegen, der über aller Zeit steht. Es ist das Verheißungswort, das er dem Missionsbefehl folgen läßt, und nur wer diesem gehorcht, darf sich jenes getrösten.

Christus für die Welt, so allumfassend ist seine Liebe, die Welt für Christus, das ist das Ziel unserer Liebe. Es ist ein kleiner Teil der Christenheit, der Christum wirklich angenommen hat, und bei dem gewaltigen Kampfe des Lichts wider die Finsternis hat jeder einzelne Christ die Aufgabe, die Sache seines Königs zu führen und seine Siege zu gewinnen. Die Königin Luise hat einmal gesagt: „Wenn Heere nicht mehr helfen, so helfen Charaktere." Christi Streiter müssen Charaktere sein, des Meisters Bild muß aus ihnen hervorstrahlen. Freilich, der Feind ist gewaltig, seine Macht ist eben so groß wie seine List, und wenn wir auf seine Heeresmassen sehen, so mögen wir leicht verzagen. Nicht anders ist es, wenn wir auf uns selber schauen, denn was ist unsere Macht? Wir müssen bekennen: „Unsere Kraft ist schwach und nichtig, und keiner ist zum Werke tüchtig, der nicht von dir die Stärke hat."

Was den Streitern Mut und Stärke gibt, es ist einzig die Verheißung unseres Textes. Ohne sie würde kein Missionar hinausziehen, ohne sie keine Missionsgesellschaft bestehen und keiner es wagen, Mission zu treiben. Doch weil wir sie haben und sie unerschütterlicher ist als der Fels im wilden Meer, darum wollen wir uns auch von ganzem Herzen darauf verlassen. „Ich bin bei euch alle Tage." Majestätisches Ich. Es steht gegenüber einer Welt voll Sünde und Verderben, der ganzen Hölle mit ihrem Tod und ihrer Verdammnis und wiegt sie tausendmal auf. Er ist mit seiner Kraft in den Schwachen mächtig gewesen, und wenn es möglich wäre, alle die Missionshelden und -heldinnen aufzuzählen und sie zu fragen: Wie habt ihr so Großes vollbringen können? sie alle würden antworten: Der Herr ist mit uns gewesen, nicht wir haben gesiegt, sondern er durch uns. Unter seiner Führung und Fahne ist noch nie eine Schlacht verloren gegangen, und wo in der Kirchen- und Missionsgeschichte eine Niederlage zu verzeichnen war, da ist sie jedesmal darauf zurückzuführen gewesen, daß es den Kämpfern an dem vollen Glauben an die siegende Macht des allgegenwärtigen Heilands gefehlt hat. Der Glaube an diese Macht macht die Gotteskinder machtvoll, unüberwindlich.

„Alle Tage — bis an der Welt Ende." O wie gnadenreich ist diese Zusage. Es werden in dem neuen Jahr gewiß auch dunkle Tage kommen, wie für unsere Missionsgeschwister, die draußen im heißen Kampfe stehen, so für die Missionsleitung hier und die Missionsfreunde im Synodalkreise. Glauben wir, so siegen wir, und wenn wir siegen, wird der dunkle Tag zum lichten Tage, die Gegenwart des Herrn verklärt ihn. Daß wir uns doch auch beständig durch das Bewußtsein: die Augen des Herrn sehen auf dich, mahnen lassen, die Sünde, die geistliche Lauheit und Trägheit zu meiden und munter und geschäftig sein heiliges Werk zu treiben. So wird das neue Jahr zum Segensjahr. Der Herr ist bei uns, wir sind bei ihm und werden nach allen Kämpfen ewig bei ihm sein.

Wir rufen, du willst hören;
Wir fassen, was du sprichst;
Dein Wort muß sich bewähren,
Womit du Felsen brichst.
Wie viele sind zerbrochen!
Wie viele sind's noch nicht!
O du, der's uns versprochen,
Werd aller Heiden Licht!

Aus Briefen und Berichten unserer Missionare.

Aus Mussoorie (Nordindien), wo Frl. Uffmann (seit 12. Dezember Frau Missionar Nußmann) mit ihrer Mutter zur Erholung weilte, schreibt sie unter anderm:

„Ich fühlte mich in den ersten Wochen nicht wohl, so daß ich glaubte, der Aufenthalt in den Bergen würde nichts nützen. Aber als ich mich erst an die starke Bergluft gewöhnt hatte, ging auch das Erholen schneller vor sich. Ich weile nun schon seit zehn Wochen mit meiner lieben Mutter hier oben und fühle mich, Gott sei Dank, jetzt recht gestärkt, so daß ich bald mit frischen Kräften in meine neue Tätigkeit eintreten kann. Wir gedenken, noch bis zum 30. November hier in Mussoorie zu bleiben und kehren dann nach Raipur zurück, wo, will's Gott, am 12. Dezember unsere Hochzeit stattfinden wird. — Meine Tätigkeit in Bisrampur wird wohl eine andere sein als diejenige in Raipur, aber ich hoffe, daß der Herr mir auch dort Arbeit in seinem Weinberge geben wird, denn einer Missionarsfrau bleibt neben ihren häuslichen Geschäften immer noch so viel Zeit, daß sie sich dem Werke des Herrn widmen kann.

Daß mir die Trennung von meiner mir so lieb gewonnenen Arbeit in Raipur nicht leicht geworden ist, werden Sie sich gewiß denken können, besonders das Scheiden von einigen lieben Senanafrauen wurde mir schwer. Diesen Teil meiner Arbeit wird Fräulein Graebe übernommen haben, während Herr und Frau Stoll sich der beiden Schulen angenommen haben. Ueber die neue Bazarschule wird Herr Stoll gewiß bereits berichtet haben, aber doch möchte ich Ihnen noch ein paar Worte darüber mitteilen.

Am 1. August konnten wir ein recht passendes Haus für Schulzwecke mieten. Es war dies die frühere Wohnung eines Rajas. Vor mehreren Jahren, wenn ich nicht irre, starb dort die Frau desselben, und es wurde allgemein behauptet, daß es in dem Hause spuke. Weil sich nun aus diesem Grunde nicht so leicht Mieter fanden, so konnten wir diese Wohnung ziemlich billig erhalten. Trotzdem mir vorher von mehreren Hindus gesagt wurde, daß wohl schwerlich Eltern ihre Kinder in solch eine Schule schicken würden, aus Furcht, so war ich nicht wenig erstaunt, am 2. August, dem Tage der Eröffnung, neun bis elf Mädchen vorzufinden. Mit Singen und Gebet wurde in Herrn Stolls Gegenwart der Anfang gemacht. In den ersten Tagen war es nicht leicht, diese kleinen, wilden Geschöpfe, meist alles Kinder aus niederen Kasten, die nichts weiter konnten, als sich den ganzen Tag auf der Straße herumtreiben, an Zucht und Ordnung zu gewöhnen. Halbnackt, ungewaschen und ungekämmt erschienen sie in der Schule und glaubten, daß sie hier tun und lassen könnten, was sie wollten. Es war der reine Taubenschlag; kam eins, so rannte das andere wieder fort, so daß die arme Schulbotin nichts weiter tun konnte, als hinter den Kindern herlaufen, um sie wieder einzufangen. Sobald ich das Schulzimmer betrat, wurde ich von der ganzen Schar umringt, denn eine jede wollte mir zuerst mitteilen, was sie gegessen und den Tag über getrieben habe, wie viele Schwestern und Brüder sie habe, und die Hauptsache natürlich, wie viele der ersteren schon verheiratet seien.

Die Nähstunden waren noch die schwierigsten; hatte ich dem einen Mädchen eine Arbeit angefangen, so kam das andere und warf mir sein Nähzeug in den Schoß mit den Worten: „Miß Sahib, das kann ich nicht lernen, gib mir etwas anderes." Mit der andern Arbeit war es natürlich ganz dasselbe. Daß ich hier mit Milde nicht viel erreichen würde, sah ich bald ein.

Als ich einmal nach mehreren Tagen das Schulzimmer wieder betrat, (ich hatte einige Tage aussetzen müssen, da ich mich nicht wohl fühlte), war ich nicht wenig erstaunt, eine ganz andere Gesellschaft vorzufinden. Es waren dies alles nette, gesittete Mädchen, mit hübschen, hellen Gesichtern, reinen Kleidern und glatt gekämmtem Haar, meist alle der Braminenkaste angehörend. Die ersteren hatten mit einigen Ausnahmen alle die Schule verlassen, da sie vielleicht einsahen, daß das Lernen nicht so leicht sei, wie sie sich das zuerst gedacht hatten; sie zogen diesem das Spielen auf der Straße vor.

Die Eltern der Braminenmädchen nun hatten von unserer neuen Schule gehört und schickten gleich ihre Kinder in dieselbe. Fast täglich kamen neue hinzu, so daß die Zahl nach einem Monat bei meinem Fortgang 20—22 betrug. Wie mir Frau Stoll kürzlich schrieb, sind es jetzt bereits 28 Mädchen, welche die neue Schule besuchen; das ist doch sehr erfreulich, nicht wahr? Der Herr lasse diese Schule gedeihen und eine Stätte des Segens werden für viele.

Ihre im Herrn verbundene

Elisabeth Uffmann."

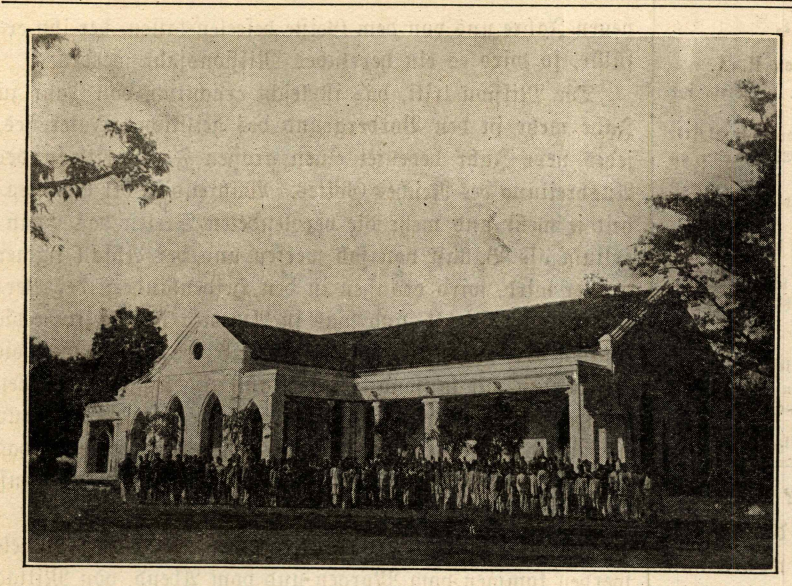
* * *

Predigtreisen im Bisrampur-Distrikt.

Missionar Nottrott berichtet über seine Tätigkeit unter den Heiden in dem ihm unterstellten Distrikt nach einer Erklärung, daß er durch die große Schwäche des ehrw. Seniors, Br. O. Lohr, dessen Hinscheiden eigentlich jeden Tag erwartet werden muß, der Reisepredigt wenig Zeit habe widmen können, wie folgt: „Meine Arbeit im Distrikt geschah außer in der nächsten Umgebung von Bisrampur nach zwei Richtungen hin, nach Südosten (Hirmi und Umgegend) und nach Westen (Bemintara und Umgegend).

Schon am Ende des letzten Jahres kamen verschiedene Satnamis aus Hirmi zu mir mit der Bitte um Katechumenen-Unterricht. Es waren Verwandte von hiesigen Christen. Im Februar fuhr ich dann eines Abends nach der neun Meilen entfernten Eisenbahnstation Hathband, schlief die Nacht über im Ochsenwagen und ging am andern Morgen mit dem Katechisten Antony nach dem von dort noch zehn Meilen entfernten Dorfe Hirmi, wo ich bald diejenigen fand, welche Christen werden wollten.

Man nahm mich mit der größten Freude auf und erklärte mir, daß man meinen Besuch schon längst erwartet hätte. Hirmi ist ein großes Dorf in fruchtbarer Gegend gelegen, und die Katechumenen sind alle Besitzer von Land. Ueber die wirklichen Motive ihrer Wünsche, Christen werden zu wollen, konnte ich mir bei diesem ersten kurzen Besuch ja nicht klar werden. Jedenfalls aber war es eine Gelegenheit, eine ganze Anzahl Leute genauer in der christlichen Religion zu unterrichten. Ich erklärte ihnen, daß wenn sie nur



Die christliche Hochschule der Goßnerschen Mission in Ranchi, Indien.

äußerer Hilfe wegen Christen werden wollen, sie besser Satnamis blieben, denn sie würden sich in dieser Hoffnung sehr täuschen. Nachdem sie mich bewirtet hatten, ging ich mit den Katechisten wieder nach Hathband zurück. Auf dem Wege hin und zurück predigte ich in den verschiedenen Dörfern. Todmüde und mit Blasen an den Füßen kehrte ich gegen 7 Uhr abends nach Hathband zurück, von wo mich die Ochsentanga noch nach Bisrampur brachte. Ich habe seitdem den Katechisten mehrere Male auf je 14 Tage nach Hirmi gesandt, um die Leute zu unterrichten, wie er dies auch fleißig getan hat.

Anfang Juli fand ich wieder Zeit, die dortigen Katechumenen und die Gegend zu besuchen. Es war jetzt noch ein Grund mehr dazu vorhanden, da einer unserer Waisenknaben, Amoli mit Namen, das Land seiner Väter in einem Hirmi benachbarten Dorfe erhalten hatte, der nun mit meiner Hilfe das erste Mal sein Feld bebaute. Ich wollte sehen, wie es ihm in dem völlig heidnischen Dorfe ging, und wie er mit seinem Ackerbau vorwärts komme. Der Regenzeit wegen war die Reise nicht so einfach wie das erste Mal, deswegen reiste ich am 4. Juli, bald zu Pferde, bald zu Wagen, über Simga nach dem etwa 20 Meilen entfernten Tilda, einer Eisenbahnstation; dort kam ich um Mittag an und schlug mein Quartier in einem „Traveller's Bungalow" der einfachsten Art auf. Der Regen, welcher während meines dortigen Aufenthalts besonders stark und häufig kam, fand seinen Weg durch das Ziegeldach, aber es bot doch einen Zufluchtsort. Am Nachmittag dieses Tages besuchte ich den benachbarten Markt und hatte verschiedene Gespräche mit Hindus und Muhammedanern. Es war bereits dunkel, als ich meinen Weg zu meinem Quartier suchte, was mir denn auch mit einiger Schwierigkeit gelang, und kaum war ich im Hause, so kam der Regen mit solcher Gewalt herunter, daß die ganze Umgegend mindestens ein Fuß unter Wasser stand.

Am Morgen des 5. Juli machte ich mich auf meinem Pferde auf, den früheren Waisenknaben Amoli in seinem Dorfe zu besuchen. Ich fand ihn wohl und munter und konnte auch den andern Bewohnern des Dorfes von Jesu und der christlichen Religion erzählen.

Gegen 1 Uhr kam ich wieder in Tilda an. Der Ritt hin und zurück war nicht ganz leicht, da die Wege durch die sehr starken Regengüsse zum Teil Sumpf geworden waren. Oefters sank mein Pferd bis an die Kniee mit einem oder mehreren Füßen in mit Wasser gefüllte Löcher ein, einmal fiel es völlig hin und ich stand auf dem Boden. Es war ein außergewöhnlich ruhiges Tier, deshalb habe ich bei all diesen Ereignissen nicht den geringsten Schaden genommen; bin nicht einmal selbst auf den Boden gefallen. Ich erwähne diese äußeren Erlebnisse, um einen Begriff von Landreisen in der Regenzeit zu geben.

Trotz Regen machte ich mich früh am 6. Juli nach Hirmi auf. Die Wege waren durch die Regengüsse der letzten Nacht noch schlechter geworden, aber trotzdem gelangte ich ohne besonderes Abenteuer nach Hirmi, wo mich die dortigen Katechumenen wieder auf das freundlichste aufnahmen und bewirteten. Ich rief sie dann alle zusammen und examinierte sie, was sie bisher gelernt hatten, und konnte mit dem Examen zufrieden sein. Natürlich bestand das Examen nicht nur in Fragen, sondern ich erzählte ihnen auch mehr vom Heiland und erklärte verschiedene Gleichnisse. Gern hätten die Leutchen mich bei sich behalten, aber ich mußte den nächsten Tag nach Bisrampur zurück. So brach ich denn wieder auf und gelangte unter manchen Schwierigkeiten glücklich in Tilda an. Auf dem Wege hatten wir z. B. nach Sonnenuntergang einen sehr stark angeschwollenen und reißend gewordenen Bach, in dem es ziemlich viele Krokodile gab, ohne Boot zu kreuzen. Ich tat es auf den Schultern von drei Fischern, die bis unter die Achseln im Wasser waren. Es war dieser Bachübergang eine ganz romantische Scene. Der Himmel völlig mit Wolken bedeckt, nur am Horizont das Licht des eben aufgehenden Vollmondes zu sehen, der allem eine eigentümliche Beleuchtung gab, und dabei auf den Schultern der drei gegen die Strömung ankämpfenden Fischer sich in Balance zu halten, mit der beständigen Gefahr, in die schmutzigen Fluten zu fallen. Froh war ich natürlich, als ich dann nach mehreren kleinen Abenteuern gegen 10 Uhr abends in mein Quartier kam, meine Kleider wechseln und mich an Speise und Trank erquicken konnte.

Am andern Vormittag fuhr ich dann teilweise mit der Eisenbahn, teilweise per Tanga nachhause, wo ich alle wohl vorfand.

(Fortsetzung folgt.)

— Ob unsere lieben Heidenchristen in Indien wohl eine Ahnung davon haben, welche Opfer manche kleine Missionsgemeinde bringt, um ihre Ausgaben aus eigener Tasche zu bestreiten? Gewiß, die Verhältnisse liegen draußen anders, schwieriger, aber hier wie dort bleibt es bei dem alten Wort: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg."

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Was kann ich für die Mission tun?

Das ist eine Frage, die jeder stellen muß, der die Mission liebt. Und welcher Christ liebt sie nicht? Wir wollen nun nicht oft Gesagtes wiederholen, sondern dafür auf einen Punkt verweisen, der uns allen wichtig sein muß. Ich meine die Verbreitung unseres Blattes. Nichts ist natürlicher, als daß wir Fortschritte machen. Immer weitere Kreise innerhalb des Synodalgebietes müssen für die Mission gewonnen werden. Was man nicht kennt, liebt man nicht. Missionskenntnisse gewinnt man aus dem Missionsblatt. Wer es verbreitet, ihm neue Leser erwirbt, tut ein gutes Werk, fördert die beste Sache, die es gibt. Also munter ans Werk, liebe Missionsfreunde. Probeexemplare stehen bereitwilligst zu Diensten. Wir wollen das neue Jahr gut anfangen. Gott mit uns, wir mit Gott. D. R.

1907 ein neues Missionsjahr.

Vor etwa 100 Jahren schrieb Sam. J. Mills, den man als den Vater des Missionsgedankens in Amerika bezeichnen kann, an einen Missionsbruder:

. . . . „Ich denke, Gott wird uns befähigen, unsere Anschauungen und unsere Arbeiten zu erweitern, mehr als wir früher gewähnt haben. Wir dürfen nicht nur auf die Heiden in unserm Kontinent blicken, wir müssen unsere Aufmerksamkeit auch auf solche Plätze richten, wo wir menschlichem Ermessen nach am ehesten etwas erreichen und den geringsten Hindernissen begegnen werden . . . . . Das Feld ist beinahe unbegrenzt, überall sollten Missionare stehen. O, daß ich tausend Zungen hätte und einen tausendfachen Mund! Der Mann aus Mazedonien ruft: „Komm herüber und hilf uns!" Der Ruf kommt von Nord und Süd, von Ost und West. O daß wir glühen möchten vor feurigem Eifer, das Evangelium zu verkündigen! Das Heer setzt sich in Bewegung. Die Leviten tragen die Bundeslade voran; der große Heerführer ruft: Vorwärts! Lieber Bruder, laß uns unverbrüchlich trauen auf jene großen, ewigen, kostbaren Verheißungen, die in Gottes Wort (Mark. 10, 29) enthalten sind. Darum seid stark und laßt eure Hand nicht matt werden, denn eure Arbeit soll wohl belohnet werden! Gürte dein Schwert um, Allmächtiger, fahre siegreich einher in Herrlichkeit und Majestät um deiner Wahrheit, Güte und Gerechtigkeit willen, denn die Heiden sollen Christo zum Erbe gegeben werden."

Der diese Worte schrieb, war Missionsmann mit Seele und Leib. Seine Seele glühte vor Verlangen, denen das Evangelium zu bringen, die noch im Todesschatten saßen. Was er damals schrieb, gilt heute noch, und wenn wir im neuen Jahre uns von dem Geiste beseelen lassen, der ihn erfüllte, so wird es ein herrliches Missionsjahr werden.

Die Mission tritt, das ist leicht ersichtlich, von Jahr zu Jahr mehr in den Vordergrund des geistlichen Interesses, jedes neue Jahr bedeutet einen großen Fortschritt in der Ausbreitung des Reiches Gottes. Während in der Christenheit je mehr und mehr die verblendeten Seelen das Evangelium als Ballast von sich werfen und der Abfall immer größer wird, wird draußen in den Heidenländern der Verlust reichlich gedeckt, und was in Amerika und Europa die Satten von sich werfen als ekle Speise, das heben dort die Darbenden mit tausend Freuden auf und stillen damit den grenzenlosen Hunger ihrer Seelen. Der Unglaube kann nimmer das Kommen des Reiches Gottes aufhalten; was Gott sich vorgenommen und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.

Welch ein furchtbar ernstes Wort des Herrn: „Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mittag und von Mitternacht und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen, aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen werden." Gilt das nicht auch der lauen, trägen Christenheit, die sich an den Formen genügen läßt, dem Geist des Christentums aber das Herz verschließt?

Alle, die rühmen dürfen: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!" die müssen Barmherzigkeit üben. An den Verlorenen in der Christenheit sogut wie an denen draußen in der finstern Heidenwelt. Bei der Konferenz des Studentenbundes in Nashville, Tenn., wurde die Forderung gestellt: „Wenigstens 1000 neue Missionare jährlich von den Kirchen in den Ver. Staaten und Canada, bis die noch heidnischen Teile der Welt, die unserer Fürsorge anheimfallen, erreicht sind." Daß das geschehen soll, geschehen kann, daran ist kein Zweifel. Wenn jede Kirche ihre Missionspflicht erfüllt, wird dieses Ziel erreicht werden. Dann muß aber auch unsere Evangelische Synode jährlich entschieden mehr als nur einen Missionsboten hinaussenden. In Japan und China ist das Bedürfnis besonders groß.

Ein Missionar und eine unverheiratete Missionsschwester auf je 50,000 Glieder — der Prozentsatz dürfte nicht zu groß sein. Das würde für uns mindestens vier Missionare und vier Missionsschwestern jährlich bedeuten. Oder würde das unsere Kräfte und Mittel übersteigen? Die Vereinigten Presbyterianer haben ihre Quote gewählt und ihre jährliche Gabe für Heidenmission, d. h. zwei Dollars für jeden Mann, jede Frau und jedes Kind in ihrem Verband aufgebracht, und, was sehr zu beachten ist, dieselbe Summe für Innere Mission. Dabei muß es immer wieder betont werden, daß die Hauptsache stets die Persönlichkeiten sind, lebendige Gaben für Gottes Dienst. Haben wir die, so werden die irdischen Mittel nicht fehlen. Die sind das viel Geringere.

Abordnungsfeier in Rochester, N. Y.

Die Abordnung eines neuen Missionsarbeiters ist für unsere Mission immer ein wichtiges Ereignis. Es entstehen auf dem Arbeitsfelde Lücken, die ausgefüllt werden müssen, oder neue Unternehmungen drängen sich uns auf, die neue

Arbeiter nötig machen. Wenn nun Gott das Gebet der Leiter und Freunde des Werkes um neue Arbeiter erhört, und Herzen willig gemacht hat, zu sagen: „Hier bin ich, sende mich!"— und wenn der Herr andere Herzen willig gemacht, für den Unterhalt des neuen Arbeiters aufzukommen, dann ist Ursache vorhanden, dem Herrn zu danken, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche. Dieser Dank konnte Gott mit freudigem Lobgesang dargebracht werden in dem Abordnungs-Gottesdienste, der am 16. Dezember, dem 3. Adventsonntage, in der Salems-Kirche zu Rochester, N. Y., (Pastor J. F. W. Helmkamp) in Verbindung mit dem Missionsfeste der Gemeinde abgehalten wurde. Eine erhebende Feier.

Vor dem Altar kniete, um zum Missionsdienste unter dem weiblichen Geschlechte in Indien eingesegnet zu werden, Frl. M. A d e l e W o b u s, die Tochter des am 5. November 1894 heimgegangenen Pastors Reinhard Wobus, des s. Z. allgemein bekannten Schatzmeisters der Synode, aus S t. C h a r l e s, Mo. Die feierliche Einsegnung und Abordnung geschah, nachdem der Missionssekretär die Predigt auf grund des Apostelwortes: „Die Liebe Christi dringet uns also" gehalten, im Auftrage des ehrw. Vorsitzenden der Behörde durch Pastor J. F. W. Helmkamp, unter Assistenz von Pastor E. Schmidt und Herrn Th. Speyser, als Glieder der Verwaltungsbehörde. Im Abendgottesdienst, an dem sich auch die Glieder der anderen evangelischen Gemeinden Rochesters beteiligten, redeten und übermittelten die Segenswünsche ihrer Gemeinden die Pastoren H. Grotefend und A. Baltzer. Der Unterzeichnete machte der Versammlung Mitteilung über die weite Reise der neuen Missionarin und ihre zukünftige Arbeit in Indien. Frl. Wobus richtete zuletzt noch ein kurzes Abschiedswort an die versammelten Missionsfreunde, das aller Herzen bewegte, und von Pastor J. F. W. Helmkamp erwidert wurde.



Frl. A. Wobus.

Warum die Abordnungsfeier in der Salems-Kirche in Rochester, N. Y., und nicht in St. Charles, Mo., gehalten wurde? Die Salems-Gemeinde hatte einmütig den Beschluß gefaßt und der Behörde mitgeteilt, daß sie für den Gehalt einer neu auszusendenden Missionarin aufzukommen bereit sei, um die Missionsarbeit unter dem weiblichen Geschlechte in Indien zu fördern. Dieses Anerbieten wurde von der Behörde freudig angenommen und dem Wunsche der Gemeinde, die neue Missionarin, die sie nun in gewissem Sinne als i h r e Missionarin ansehen darf, vor ihrer Abreise persönlich kennen zu lernen, Rechnung getragen. Möge das Beispiel dieser Gemeinde, wie das jenes treuen Missionsfreundes in Nebraska, der seit mehreren Jahren den Gehalt eines Missionars in Indien bezahlt, hin und her in unserer Synode Gemeinden und einzelne Freunde des Reiches Gottes zur freudigen Nachahmung reizen. Gottes reicher Segen möge ruhen auf dem Opfer der Gemeinde und ihrem Gebete.

Unsere neue Senana-Arbeiterin, M a r g. A d e l e W o b u s, wurde am 14. Janur 1880 in St. Charles, Mo., geboren, durch ihren seligen Vater in der St. Johannes-Kirche daselbst im Jahre 1894 konfirmiert, besuchte vier Jahre lang das „Lindenwood Seminary" in St. Charles, graduierte im Jahre 1899 und ist seither als Lehrerin an öffentlichen Schulen und an Gemeindeschulen mit gutem Erfolge tätig gewesen. Ihre Ferien benutzte sie zur Aushilfe in der deutschen Sommerschule bei St. Charles oder im Diakonissenhause in St. Louis während der Vakanz der Schwestern. Schon in früher Jugend hegte sie den Wunsch, einst als Missionarin zu den Heiden gehen zu dürfen. Durch den Besuch der Missionsgeschwister Gaß wurde dieser Wunsch wieder besonders lebendig, und sie bekam große Freudigkeit, sich freiwillig für den Missionsdienst der Behörde anzubieten.

Nachdem sie sich derselben persönlich vorgestellt, wurde ihre Aussendung für den Herbst dieses Jahres beschlossen. Schon war der Tag der Abordnung und Abreise bestimmt, da gefiel es Gott, unsere Pläne zu durchkreuzen. Ein schweres Nervenfieber brachte die junge Schwester in große Lebensgefahr. Aber der Herr hat ihr und unser Gebet gnädig angesehen und ihr Leben vom Verderben errettet. Ihr sehnsüchtiger Wunsch, doch noch in diesem Jahre die Reise nach Indien antreten zu dürfen, konnte erfüllt werden. So zieht sie denn nach Indien, begleitet von unsern herzlichsten Gebeten. Möge sie in ihrem neuen Wirkungskreise in Indien für viele ein „Geruch des Lebens zum Leben" werden.

E. S c h m i d t.

Die Jahrhundertfeier in Williamstown, Mass.

Im Reiche unseres Missionskönigs gibt es hier und da Festtage, die alle Feste der Welt weit, weit überragen, denn den Segen, den sie spenden, kann die Welt weder geben, noch nehmen. Ein solcher Fest- und Feiertag war der 10. Oktober 1906, der der Erinnerung an jene ewig denkwürdige Gebetsstunde am Heuschober im Sommer von 1806 geweiht war. Wie unsern Lesern aus früheren Schilderungen in unserm Blatte bekannt ist, ward sie zur Geburtsstunde der Heidenmission für unser Land, und darum war es nur billig, daß an jenem Herbsttage die Vertreter der anglo-amerikanischen Kirchen zusammenkamen, das Andenken an Samuel J. Mills und seine vier Mitgenossen zu ehren. Wohl dreitausend Missionsfreunde waren erschienen. Der Tag brachte Sturm und Sonnenschein, ähnlich wie jener Tag vor 100 Jahren. In vielen Teilen der Welt haben die Missionsfreunde, speziell die amerikanischen und englischen, diesen hehren Tag mitgefeiert.

Aus dem nur fünf Meilen entfernten North Adams waren die Verwaltungsbeamten vom "American Board" herübergekommen und hatten ihre Sitzungen unterbrochen,

um an der Feier teilnehmen zu können. Außer ihnen waren viele Beamte von andern Missionsgesellschaften und der Christlichen Jungmännergesellschaft (Y. M. C. A.) sowie des "Student Volunteer Missionary Movement" erschienen. Kein Wunder, daß das stille Williamstown an dem 10. Oktober ein ganz anderes Aussehen zeigte und die 400 Studenten vom Williams-College alle Hände voll zu tun hatten.

Es waren für den Tag nicht weniger als vier Versammlungen anberaumt, der Andrang war aber so groß, daß noch eine fünfte veranstaltet werden mußte; viele behaupten, sie wäre die schönste gewesen. Bei Sonnenaufgang wurde bei dem Anno 1867 den „fünf Unsterblichen" errichteten Monument eine Gebetsstunde abgehalten, aber wie jene Fünfe vom heftigen Regen überfallen wurden, so diese Fünfhundert; sie nahmen ihre Zuflucht in der Jesup-Hall. Dr. Samuel M. Zwemer, der junge, unerschrockene Missionar unter den Muhammedanern Arabiens, war der Leiter. Eine so enthusiastische Gebetsversammlung ist lange nicht in Neu-England gehalten worden. Am Schluß bekannten die Anwesenden einstimmig das bekannte Motto von Mills: „Wir können es, wenn wir wollen," d. h. dem Herrn und den Brüdern dienen. In der herrlichen College-Kapelle, wohl die schönste im Lande (sie hat nicht weniger als $600,000 gekostet), fand dann der akademische Gottesdienst statt, dessen Aufgabe es war, die Beziehung der Heidenmission zu den Erziehungsanstalten des Landes nachzuweisen und ihre natürliche Verbindung zu befestigen. Eine hochgebildete Versammlung war es, die zu diesem Gottesdienst erschienen war, doch fehlte ihr keineswegs die herzliche Begeisterung. Einer der Redner war Dr. Edward Judson, der Sohn des berühmten Missions-Pioniers Adoniram Judson; er wurde stürmisch begrüßt. Inzwischen fand in der Dorfkirche ein Gottesdienst für die Studenten statt; auch hier suchten hervorragende Männer ihre Zuhörer für die Mission zu erwärmen.

Die Hauptversammlungen fanden am Nachmittag im Freien statt. Es war eine freundliche Fügung des Herrn, daß der Himmel sich aufhellte und die Witterung günstig ward. Für ca. 3000 Personen waren Sitzplätze beschafft worden, doch reichten sie lange nicht aus. Das Interesse konzentrierte sich auf zehn junge Männer, die fast ebensoviele Länder vertraten und als Frucht der Mission bezeichnet werden müssen. Jeder erhielt Gelegenheit, seine Dankbarkeit für die Mission in einer drei Minuten langen Rede Ausdruck zu geben. Sie alle waren in ihrem Nationalkostüm. Einer von den zwei Chinesen hat den Boxer-Aufstand mit seinen Schrecken durchgemacht; Vater und Mutter wurden fast vor seinen Augen niedergemacht. Er selbst bewährte in jener Stunde das in ihn gesetzte Vertrauen. Eine von Hrn. John R. Mott angekündigte Jubiläums-Kollekte brachte in Unterschriften und bar $13,000. Leider können wir auf einige der vorzüglichsten Reden aus Mangel an Raum nicht eingehen. Es sind in der Tat wunderbare Früchte, die jene Gebetsversammlung am Heuschober im Jahre 1806 getragen hat.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Am schönen Mohonk-See wurde vom 17.—19. Oktober die 24. Jahresversammlung im Interesse der Indianer und Insulaner, die unter der Kontrolle der Ver. Staaten stehen, abgehalten. Dr. Andrew S. Draper fungierte als Präsident. Die verschiedenen Referate und Ansprachen befaßten sich mit den Bedürfnissen der Indianer, der Bewohner von Alaska, Hawaii, Porto Rico und der Philippinen. Eine sehr beachtenswerte Rede hielt der Onondago-Indianer Charles Doxon, die allein die Reise wert war. Obwohl die Versammlung mehr philanthropischer Art war, so kam doch der evangelische Missionsgeist zum Ausdruck.

— Ueber die Indianer im Gebiet der Ver. Staaten gibt der Jahresbericht des Sekretärs des Innern interessante Aufschlüsse. Ihre Zahl beträgt nach demselben 289,079. Wie sehr sie die Sitten der Väter ablegen, geht daraus hervor, daß es noch vor zehn Jahren nur 31,000 Indianer gab, die die Kleidung der Kaukasier trugen, heute sind es ihrer 126,000. Die Kulturfortschritte werden als gut bezeichnet. 70,000 können englisch sprechen und 68,000 in dieser Sprache lesen und schreiben. Die Zahl ihrer Kirchen beträgt 275, als Mitglieder werden 38,000 Personen angegeben. Wie viel Land sie besitzen, geht daraus hervor, daß auf jeden Kopf 271 Acres kommen. Die immer wieder verbreitete Nachricht, die Indianer wären am Aussterben, wird entschieden bestritten; im letzten Jahre habe die Zahl der Geburten über die Todesfälle 316 betragen.

— Von der Moskito-Küste (Nicaragua) kommt traurige Kunde. Am 9. Oktober richtete dort ein Wirbelsturm (Hurricane) große Verwüstungen an. Am schwersten hat darunter die Mission der Brüdergemeine gelitten. Die herrliche Kirche in Pearl Lagoon ist vollständig zertrümmert. Von 120 Häusern blieben nur sechs stehen, und die sind böse mitgenommen worden. Die Missionare konnten nur ihr Leben retten. Die Missionsstationen in Haulover und Taslapauni sind zerstört, andere haben schwer gelitten.

— Aus Labrador. Die einsamen Stationen der Brüdergemeine an der winterlichen Küste von Labrador haben im vergangenen Jahre mancherlei seltenen Besuch gehabt. Darunter befand sich der englische Gouverneur von Neufundland. Auf der Station Nain erwiderte auf seine Ansprache, in welcher er den Eskimos besonders ans Herz legte, ihren Missionaren dankbar zu sein und in allen Stücken unbedingt zu vertrauen, ein christlicher Eskimo namens Zacharias folgende Worte: „Alle Eskimo wissen, wie dankbar sie den Missionaren zu sein haben. Sie können das nicht auf ihrem Gesicht zeigen, aber in ihrem Herzen. Sie danken ihnen, weil sie das Evangelium gelehrt und gesagt haben, wie sie Gott in ihren Herzen anbeten sollen. Sie sind froh, zu wissen, daß Christus für sie starb, um sie von aller Sünde zu retten. Sie sind sehr froh, zu sehen, daß alle Leute an der Küste Labradors den Eskimos gegenüber wie Brüder und Schwestern sind. Sie sind sehr dankbar, im Namen des Herrn zu wissen, daß alle durch den Herrn errettet werden können."

Deutschland.

— 25 Jahre evangelischer Missionsarbeit hat am 4. Dezember die am 19. September 1876 gegründete Schleswig-Holsteinische Evangelisch-Lutherische Missionsgesellschaft zu Breklum hinter sich. Denn am 4. Dezember 1881 wurden ihre ersten Missionare in Breklum nach Indien abgeordnet. Seitdem sind im ganzen 22 Missionare, 16 Missionsfrauen und 6 unverheiratete Missionsschwestern nach Indien ausgesandt, von denen noch 17 Missionare, 11 Frauen und 5 unverheiratete Schwestern im Telugu- und Jeypurlande in der Arbeit stehen. Die Arbeit der Breklumer Mission ist dadurch besonders bemerkenswert, daß sich nach langer, fast erfolgloser Geduldsarbeit seit 1900 besonders unter dem Stamm der Dombo auf den Sta-

tionen Koraput, Kotapad, Nowrangapur und Jeypur eine Bewegung zum Christentum zeigte, die bis heute anhält und bei sorgfältigster Prüfung der Taufbewerber die Zahl der getauften Christen von 66 im Jahre 1890 auf 1102 im Jahre 1900, 7306 im Jahre 1905 und 8447 im letzten Jahre hat steigen lassen. Und dabei stehen noch 3000 Heiden im Taufunterricht, und man darf sagen, daß die Christen, wenn auch durch ihr soziales Elend zu diesem Schritt getrieben, dennoch keinen sozialen Vorteil von ihrem Uebertritt haben, eher Verfolgung und Bedrückung durch die heidnische Polizei auf sich nehmen müssen, und daß die strenge Sichtung der Taufbewerber ein verhältnismäßig hohes Niveau der Getauften zur Folge hat.

England.

— Am 9. Oktober starb der bekannte Dr. F. W. Baedeker in London. Gleich Georg und Max Müller ein Deutscher von Geburt, lebte er doch seit 1860 in der englischen Hauptstadt. Er war Doktor der Philologie, vor allen Dingen aber ein entschiedener Christ, dem es hauptsächlich darum zu tun war, Seelen für den Herrn zu gewinnen. Vor vierzig Jahren gab es in seinem Leben eine große Krisis, er gab dann seinen weltlichen Beruf auf, um Christum zu predigen. Er war viel auf Reisen und hat in die russischen und sibirischen Gefängnisse viel Licht gebracht. Er erreichte ein Alter von 86 Jahren. Sein Andenken bleibt im Segen.

China.

— In der Mantschurei haben zum ersten Male seit den unruhigen Kriegsjahren die dort tätigen Missionen (schottische und irische Presbyterianer) in Newschwang eine gemeinsame Konferenz abhalten können. Man konnte feststellen, daß die Aussichten für die Zukunft kaum je so günstig gewesen seien als zur Zeit. Im Jahre 1905 wurden 1327 Personen getauft, und 3551 Taufbewerber wurden in das neue Jahr hinübergenommen. Kirchen und Kapellen werden im Lande schon 270 gezählt. Den Höhepunkt der Konferenz bildete die Ordination von 17 Eingeborenen, die den vollen Kursus in dem theologischen Seminar durchgemacht hatten. Ein anderes sehr erfreuliches Ereignis war der Zusammenschluß der eingeborenen Geistlichen zu einer eigenen Missionsgesellschaft, die sich die Evangelisierung bisher noch nicht erreichter Gebiete ihres Vaterlandes zur Aufgabe setzte. Zwei von den neuordinierten Geistlichen, tüchtige und ernste Männer, stellten sich der neuen mantschurischen Missionsgesellschaft zur Verfügung. Die Gesamtzahl der evangelischen Christen in der Mantschurei beträgt 11,584. — Daß es in China fort und fort unter der Oberfläche heimlich gärt, davon legt aufs neue die Zerstörung zweier Missionsstationen Zeugnis ab. Die eine von diesen Stationen, Sin-dzen, nicht weit von Hangtschau, gehörte der englisch-kirchlichen Mission und war von einem eingeborenen Geistlichen besetzt. Die zweite war die katholische Missionsstation Han-schan-hsien in der Provinz Nang-hwei. Menschenleben scheinen glücklicherweise in beiden Fällen nicht verloren gegangen zu sein. — Einen andern sehr schmerzlichen Verlust hat jedoch die englisch-kirchliche Mission durch den Tod des Missionsbischofs Hoare erlitten. Er unternahm mit einigen Studenten des Missionsseminars von Hongkong aus in seinem Missionsboot „Pionier“ eine Fahrt nach dem gegenüberliegenden Festlande und geriet dabei in einen Wirbelsturm. Seitdem ist das Boot mit seinen Insassen verschollen, und es besteht kaum Hoffnung, daß letztere gerettet sein könnten. Hoare war einer der tüchtigsten Sendboten der Gesellschaft und blickte schon auf die Erfahrung dreier Jahrzehnte zurück.

In Kayintschu (südlich von der Provinz Kiangsi) wurden Plakate angeschlagen gefunden, in denen zur Ermordung der Missionare, nötigenfalls auch des Unterpräfekten, sowie zur Zerstörung der Missionsstation, aufgefordert wurde. Kayintschu ist eine Station der Basler Mission, es sind dort vier Missionare stationiert, unter ihnen ein Missionsarzt, der Leiter eines Missions-Hospitals ist. Bis jetzt sind Gott Lob noch keine Ausschreitungen vorgekommen. — Aus Tungkun meldet der rheinische Missionsarzt Dr. Olpp leider, daß in dem im Neubau begriffenen Frauenhospital Feuer ausgebrochen sei und beträchtlichen Schaden angerichtet habe. Als das schon fertig und voll belegte Männerhospital bereits in höchster Gefahr schwebte und die Hoffnung auf Rettung fast schon aufgegeben war, rauschte zum Glück ein starker Regen hernieder, der dem weiteren Umsichgreifen des Feuers wehrte. (Ev. M.)

Afrika.

— In Kamerun hat die Basler Mission das Gebiet von Bamum endgültig besetzt. Die Aufnahme, die Missionar Göhring fand, war überaus freundlich. Unter anderem stellte der Häuptling zum Transport von Bali nach Bamum 130 Träger unentgeltlich, sandte oft ungebeten Lebensmittel: Ziegen, Hühner, Eier, Palmöl, Palmwein, Kartoffeln u. a. m. Vor allen Dingen zeigte er religiöses Interesse. Vielleicht ist das muhammedanischem Einfluß zuzuschreiben. Es war höchste Zeit, daß die Missionare nach Bamum kamen. Unvermerkt wäre Bamum muhammedanisch geworden. Schon wohnen 1500 Hussa in Bamum in einem besonderen Dorf vor der Stadt. Und schon haben die Bamum einiges von den Hussa angenommen, z. B. das, daß sie kein Schweinefleisch essen und noch etliche andere Aeußerlichkeiten. Bamum ist also wieder ein Beweis, wie die Behauptung vieler Kolonialfreunde, daß den Muhammedanern jeder Glaubenseifer abgeht und sie trotz aller Vorschriften des Koran nicht daran dächten, Proselyten zu machen, auf völliger Unkenntnis der Tatsachen beruht.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote“ No. 48, 49, 50 und 51.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: E. Blösch, German Valley, v. Wwe. Stuckenberg, Adeline $1; Th. Höfer, Hartsburg, Friedens-Gem., M.-Fest $10; J. Büscher, Russelville, M.-Fest zu Brazito $9; T. Eisen, Boyne City, Gem. $2; J. Graber, Francisco, v. Missionsfreundin $2; C. Wolff, West, Pauls-Gem., Gerald $3.50; H. Limper, Blackburn, von einem Glied der Pauls-Gem. $10; F. Walter, Pomona, v. Walz, Ringe, Horst je $1, Klein 50c; Fr. Rolf, Masena, Gem., Victoria Tp. $5; J. Göbel, Chicago, v. Ungenannt $5; F. Reller, Evansville, v. Pauls-Jugendver. $20; Th. John, Louisville, Joh.-Gem., v. M.-Festkoll. $77.68; J. Höfer, Corcordia, Bethels-Gem. $20; F. Störker, New Haven, Petri-Gem., M.-Fest $15; S. Preß, Houston, v. Hrn. und Fr. H. Gronau $10; C. Haas, Buffalo, v. Frau Geyer $1; Th. Schory, Indianapolis, Joh.-Gem. $17.18; A. Schuh, Monroe, Joh.-Gem., Erntedankfestkoll. $30; J. Irion, St. Louis, Pauls-Gem., aus Miss.-Kasse $85; F. Gadow, Newton, v. Fr. H. Meise $2; P. Wübben, Maple Lake, Gem., Arnandale, Koll. $4.26; E. Roglin, Gerald, Gem. 90c; Fr. Winger, Genoa, Joh.-Gem., Koll. bei Miss.-Sekretär Past. Schmidts Vortrag $10.12, v. Miss.-Ver. $10, v. Frauenver., Millsbury $10; Th. Papsdorf, Medaryville, v. H. H. $1; J. Strauß, Waco, v. Fr. Frank Lebrecht, Cego $5; Wm. Bauer, St. Joseph, luth. Zions-Gem., v. S.-S. $15; O. Schulz, Troy, Joh.-Gem., Erntedankfest $1.05; C. Gastrock, Belvue, Imman.-Gem., Wellscreek $25; H. Barnofske, Brenham, v. N. N., Mound Prairie $1, v. N. N., Seguin $3; H. Steding, Batesville, Ind., Joh.-Gem., Hunterville, freiwillige Gaben $57; H. Kamphausen, Zanesville, Gem., Teil der M.-Festkoll. $8.70; J. Wulfmann, Manchester, Imman.-Gem., M.-Fest $75; P. Krebs, Coupland, Petri-Gem., M.-Fest $25; F. Klein, Brownsville, v. Fr. N. N. das. $2, Frauenver., Hokah $10; W. Bretz, Lorain, v. Fr. Knierim $1; L. Hagen, Grand Haven, Pauls-Gem.-Frauenver., aus der Sparbüchse $4.25; J. Erdmann, Burlington, v. Zions-Miss.-Ver. $27.30; A. Thiele, Marshalltown, Friedens-Gem., Erntedankfestkoll. $3; W. Echelmeieer, Newport, Pauls-Gem., Fallmouth $5; G. Fischer, Elkhart, v. Jeremias Kessel $2; A. Siegenthaler, St. Cloud, Joh.-Gem., Little Falls, v. M.-Fest $3; H. Niefer, Milwaukee, Christus-Gem. $10, Christus-S.-S. $10; G. Plaßmann, Granite City, Joh.-Gem., Nameoki $7.50; D. Brüning, Louisville, Peters-Gem. $25; K. Scheib, Burlington, Lukas-Gem., M.-Fest $20; W. Laatsch, Moro, Joh.-Gem., Nachtrag zum M.-Fest $1; C. Schimmel, Baltic, Zions-Gem. $1.05, Zions-C.-E.-Ver. $6.68, v. Frau Tina Hoffmann, Frau Lottie Hoffmann, Hrn. Pet. Rollenbacher, Hrn. Wm. Wolfart je 25c, Frau Elise Hoffmann 50c; J. Birkner, Primrose, Poststempel Donnellson $10; F. Ernst, Westfield, S.-S., Geburtstags-Opfer $8.35; J. Kühn, Eden Valley, Friedens-Gem. $2.50, Matth.-Gem. bei Litchfield $2.50; H. Schulz, Burton, Koll. d. Gem. $7.55; C. Gabler, Pilot Grove, Pauls-Gem., v. Frauen- u. Jungfrauenver. $10; A. Bachmann, Detroit, v. Adolf Reschke $1; M. Schulz, Louisville, Bethl.-Gem. $5; B. Strauß, Hermann, v. Frauenver. d. Joh.-Gem., Stolpe $2; M. Schrödel, Hoyleton, v. Ungenannt $3; Th. Beckmeyer, Newark, Joh.-Gem. $9.70, v. S.-S. aus Miss.-Neger $5; von M. Schleifer, Newark, Ohio

$5; B. Vogelsang, Elkhart, v. G. Kuhn $1.50; G. Haller, Summerfield, v. Gem. u. Frauenver. $9.40; G. Dörnenburg, Columbia, Pauls-Gem. $7.50; K. Koch, St. Paul, Pauls-Gem. $10.19; E. Lindenau, Oshkosh, Gem., Friendship $3.75; D. Helmkamp, Canal Dover, Joh.-Gem., Teil der Miss.-Koll. $25, Salems-Gem., Crooked Run, do. $2.30; G. Orlowski, Newton, Dreieinigk.-Gem., Highland $10, Imman.-Gem., Newton $3.10; v. Hrn. Aug. Reitz, Battle Creek, Mich. $1; J. Varwig, Haubstadt, Steph.-Gem., Warrenton $7; M. Weber, Palatine, Joh.-Gem., Plumgrove, v. M.-Festkoll. $15, v. Frau Bergmann sen. 50c; L. Kleemann, Cumberland, v. H. Deerburg $2; E. Lang, Troy, Pauls-Gem., v. zwei Miss.-Stunden $3.96, v. Frl. J. K. Meier $5; A. Becker, New Orleans, 1. Deutsche prot. Gem. $24, v. Miss.-Ver. $10; P. Menzel, Washington, v. Concordia-Miss.-Ver. $15, v. Marie Neuhaus $5; H. Müller, Chicago, v. G. v. Heinen, Andreas-Gem. $1; W. Mehl, Louisville, v. Frau N. N. $5, v. Frl. Lillian Kern 50c; H. Krull, Mascoutah, Joh.-Gem. aus Miss.-Büchse 90c; N. Lehmann, Elyria, v. Ungenannt $10; N. Hansen, Lewiston, Pauls-Gem. $4; A. Dietze, West Park, v. Joh. Blank $1, v. K. Krieger $1; H. Neller, Albany, v. S.-S.-Miss.-Kasse $5; F. Weber, Peotone, Imman.-Gem., Miss.-Kasse $30.61; F. Umbeck, Kankakee, Joh.-Gem., v. M.-Fest $20; E. Bourquin, Bretzville, Joh.-Gem., Koll. $2; J. Frank, West Bend, Joh.-Gem., Kohlsville $10, Pauls-Gem., Cedar Lake $2; H. Arlt, Baltimore, v. Unbekannt $3; G. Schlutius, Gilman, v. Zions-Gem. $8.23, Past. G. Schlutius $1; W. Breitenbach, Lafayette, Joh.-Gem. $17; F. Werning, Lowden, aus Miss.-Büchsen: Hartmanns Kinder 62c, H. Müllers Kinder $1.10, v. Gottbekannt $2.10; A. Merkle, Howell, Salems-Gem. $12, Imman.-Gem. $2; v. Hrn. Henry F. Rugen, Bound Brook, N. J., zu P. Lohans Gehalt $5; M. Rosenfeld, Merton, Pauls-Gem., Erie $6; G. Wobus, Washington, Petri-Gem., v. M.-Fest $5; L. Südmeyer, Hermann, v. N. N. $15. Zusammen $1125.03.

Eingesandt durch folgende Pastoren: Von Frau Philp. Seune, Cleveland, Glück und Segen zu Weihnachten $2; G. Eyrich, LeSueur, v. N. N. $5; Fr. Frankenfeld, Ursa, Zions-Gem., M.-Fest $15, Ebenezer-Gem., Augusta, Mo., Erntedankfest $2.85; H. Grefe, Princeton, Peters-Gem. $2; S. John, Ann Arbor, Bethlehems-Gem. $69; K. Müller, Norman, Salems-Gem., Erntedank- u. M.-Fest $5; A. Säuberlich, Mexico, Friedens-Gem., Rush Hill $2.31; v. Hrn. Kaspar Ott, Taylor, Pa., v. Ungenannt $2; J. Schneider, Evansville, von einer Freundin der Synode aus Zions-Gem. $100; O. Miner, Louisville, v. N. N., Opfer $5; C. Berger, Greengarden, Peteres-Gem., Erntedanfestkoll. $14.25; D. Helmkamp, Canal Dover, S.-S., Miss.-Opfer aus Sammelbüchsen $19.90; W. Henninger, Tiffin, v. Fr. N. N. $3; C. Bernhardi, Cleveland, Ev.-Prot. Gem. der Westseite $25; W. Süßmuth, Oshkosh, Imman.- u. Pauls-Gem.-Miss.-Fest $18.10, Extra-Gaben, ursprünglich bestimmt zur Aussendung einer Missionarin (abzüglich $1.50 Unkosten), v. Frauenver. d. Immanuels-Gem., Oshkosh, Wis. $23.36, v. Frauenver. d. Paulus-Gem., Oshkosh, Wis. $15, v. Frauenver. d. Friedens-Gem., Fond du Lac $10, v. Frauenver. der Ev.-Luth.-Gem., Ripon $10, v. Frauenver. d. Pauls-Gem., Wauwatosa $5, v. Jugendver. d. Einigkeits-Gem., Antigo $5, v. Frauenver. d. Joh.-Gem., Oakgrove $10, v. Frauenver. d. Joh.-Gem., Appleton $10, v. Frauenver. d. Paulus-Gem., Menomonee Falls $10.40, v. Frauenver. d. Evang.-Gem., Sheboygan $10, v. Frau A. Redeski, Sheboygan $1, v. Frauenver. d. Friedens-Gem., Fort Atkinson $10, Joh.-Gem., Town Herman $20 = $138.26; A. Fischer, St. Louis, v. Robert Ahr $1.75; W. Jung, Drain, Ebenezer-Gem., Boeuf Creek, Miss.-Koll. $20; P. Tester, Nebraska City, Bethl.-Gem., M.-Festkoll. $15; v. J. Rausch, Emerit., West Salem, Ill. $1; O. Keller, Warren, Pauls-Gem. $14; C. Fleck, Roßville, v. F. Fischer 50c, G. Friedrich $1, N. N. 25c; A. Bachmann, Detroit, Imman.-Gem.-S.-S. $5; R. Reuß, Cleveland, Pauls-Gem., Parma $5; H. Weichelt, Elkton, Frieedens-Gem. $5.05; W. Henninger, Tiffin, Gem., M.-Festkoll. $6.30, v. Fr. Zarges $5; G. Hirtz, Milwaukee, Dreieinigkeits-Gem., Jugendver. $2.50; G. Sieveking, Farina, Joh.-Gem. bei Farina $4; Dr. J. Pister, Cincinnati, Philippus-Gem. $41, Philippus-S.-S. $23.71, v. Frau Prigge $2; Th. Hempelmann, Pomeroy, v. Hrn. Lederer, Mason City 50c; W. Hausmann, Metropolis, Zions-Gem. $6.40; F. Schär, Wausau, Pauls-Gem. $5; v. Hrn. John Runft, Beloit, Kans. $2.32; H. Pfundt, Mt. Vernon, v. Fr. Chr. Röthemeier $2; G. Freund, Portsmouth, Gem. $26.80. Zusammen $624.75.

Eingesandt durch die Pastoren: H. Deters, Saginaw, Markus-Gem. $7; A. Baltzer, Rochester, Trinitatis-Gem., M.-Fest $5, v. Hrn. John Seiler $20; E. Wilking, Kurten, v. Gem. $5; F. Weltge, Wright City, Friedens-Gem. $15, Joh.-Gem., Indian Camp $3.95, Harmonie-Gem., Pitts $1; W. Neumeister, Taborton, Miss.-Koll. d. Gem. Taborton, Berlin, E. Pöstenkill $4; v. Hrn. Jak. Eiermann, Baltimore, Md., v. Matth.-S.-S., Extra-Opfer f. Past. Nottrotts Station anstatt für Candy $51.25; P. Menzel, Washington, v. Past. Jos. Schatz, Thomas-Gem., Brookville, Ind. $5; G. Maul, Lawrenceburg, Zions-Gem., M.-Festkoll. $10, v. Heinr. Winter, zum Andenken an seinen † Vater Christ. Winter $5; J. Torbitzky, Dittmer, v. Hrn. Fl. Jenni, Crystal City, Mo. $3; H. Weichelt, Elkton, Friedens-Gem., Nachtrag $1.75; v. N. N., Delano, Minn. $6; G. Mayer, New Ulm, v. N. N. $1; K. Pleger, St. Louis, Emmaus-Gem. $12; H. Drees, St. Louis, v. Fr. Volk 50c, v. Fr. Lewis 25c; v. Frau Karol. Albrink, Adam, Ill. $2; F. Maurer, Waukomis, v. Fr. Chas. Molz, Kiowa, Kans. $3; T. Lehmann, Baltimore, v. Fr. Taubenheim $1, junge Freundin $2; J. Fontana, Albany, Danksagungskoll. $6.50, v. Hrn. G. Richter $1, v. Hrn. K. Reinke 50c; Lehrer F. Helmkamp, Wellston, Mo., Waisenhaus, Miss.-Opfer der Waisen $6; R. Kofer, New Baden, Zions-Gem. $2.85; v. Gottbekannt, Newyork Mills, N. Y. $12; J. Schwarz, Lena, Miss.-Stundenkoll. $14.35; E. Künzler, Middletown, Evang.-Prot. Pauls-Gem. $5; Th. Speyser, Buffalo, v. Imman.-Gem.-Miss.-Ver., Sandusky, Ohio $15, v. Past. A. Zink, Buffalo, Christ.-Gem., Miss.-Koll. $28.25; F. Buschmann, Belleville, v. N. N., Dankopfer $12; C. Lohse, Chicago, Zions-Gem., Washington Hights, Danktag-Koll. $3.04; Th. Munzert, Buffalo, Markus-Gem., M.-Festkoll. $9.84, v. Markus-Gem.-C. E.-Ver., Missionsgabe $10; P. Förster, Chicago, Zions-S.-S., monatl. Miss.-Opfer $3.06; v. Ungenannt, Maeystown, Ill. $2.50; C. Locher, New Albany, Evang. Gem., M.-Festkoll. $30.31. Zus. $326.90.

Eingesandt durch die Pastoren: J. Abele, Cook, Pauls-Gem., Osage, Miss.-Koll. $13.39, v. Ungenannt $10; von J. F., Oakdale, Cal. $2.50; E. Reh, Jackson, Imman.-Gem.-Miss.-Ver. $6.27, Imman.-S.-S. $5.55; S. Preß, Houston, Erste Deutsche Evang.-Luth. Gem. $4, v. Frauen-Miss.-Kränzchen $3.85, S.-S. aus Miss.-Kasse $4.20; P. Saffran, Cincinnati, Zions-Gem. $16.08; P. Allrich, St. Charles, Joh.-Gem., M.-Fest $10; Th. Häfele, Louisville, Lukas-Gem., Miss.-Koll. $18.88; F. Rahn, Niles, v. Gottbekannt $1; H. Krämer, Buffalo, v. Frau T. Glenwinkel $1, v. Frau G. Schwartz $1; W. Kottich, Leavenworth, Salems-Gem.-S.-S., aus Miss.-Neger $5.50; E. Blösch, German Valley, Zions-Gem., Adeline $4.58; Wm. Röper, Wahpeton, Gem. $8; B. Ziemer, Hammond, Imman.-Gem. $4; B. Heithaus, Lebanon, Pauls-Gem. $14; F. Grabau, Mehlville, Joh.-Frauenver. $5; F. Giese, Baltimore, Christus-Gem. $1, S.-S. $5; C. Schäffer, Newport, Pauls-Gem., Miss.-Koll. $17.22, Pauls-Jugendver. $12.50; H. Müller, Champaign, Petri-Gem. $5; Th. Munzert, Buffalo, v. Barb. Bender $1; J. Lambrecht, Detroit, v. N. N. $1, S.-S. $2.47, Geburtstagsgeld 50c, v. Gem. $2.53; C. Kettelhut, Mt. Vernon, v. Gottbekannt $5; F. Braun, Grantfork, Nachtrag v. M.-Fest $1.50; C. Gastrock, Belvue, v. Fr. H. Sölter, v. Miss.-Ver. $18.65, v. Heinr. Rust $5; H. Nagel, Holstein, v. N. N. $5; F. Rasche, Levasy, v. Ebenezer-Frauenver. $5; H. Kunz, Hankinson, Evang.-Gem., Minnesota Tp. $1.15; H. Frigge, Louisville, v. Frl. L. Kornfeld $1; W. Henninger, Tiffin, v. Fr. P. Fischers S.-S.-Klasse $3; P. Moritz, Femme Osage, v. Benedict Fackler $1; F. Klingeberger, Milwaukee, Salems-Frauenver., v. Jahresfest $10; Fr. Baur, Webster Groves, v. Balt. Dietz $1; von Pittsburg, Kans., „Der Herr segne es!“ $1; A. Jung, Fond du Lac, v. Wm. Peter, Geburtstagsgabe $1; von Hrn. Ludw. Däubel, Milan, Wash. $2; Th. Oberhellmann, St. Louis, v. Frauenver. d. Friedens-Gem. $11.50; H. Kröncke, Chicago, v. Fr. Borkows 75c; P. Saffran, Cincinnati, v. Zions-Frauen- u. Jungfrauenver. $6; E. Stelzig, Powhattan, v. Reinh. Kern $1. Zusammen $267.57.

Für Waisenkinder in Indien.

Eingesandt durch die Pastoren: F. Schreiber, Grand Rapids, v. Joh.-Gem.-Jugendver. f. 1 Kind $12; Th. John, Louisville, Joh.-Gem.-Miss.-Ver. f. Chaiti $12; C. Haas, Buffalo, St. Pauls-S.-S., f. 3 Kinder $36; J. Irion, St. Louis, Pauls-Gem.-Jugendver. $12.50, S.-S. $12.50; F. Gadow, Newton, Joh.-Gem.-Frauenver., f. 1 Kind $12, f. Kleidung desselben $1.50; W. Blasberg, Centralia, S.-S., v. monatl. Miss.-Koll. f. Maria Sidonia $12, do. für andere Kinder $16; Frl. Alma Schmid, Manchester, Mich., v. Jugendver. f. Mina $12; J. Erdmann, Burlington, Zions-S.-S.-Ver., f. 1 Kind $12, Frauenver. $12.35; S. John, Ann Arbor, v. Familie Mogk f. 1 Kind $6; G. Plaßmann, Granite City, Joh.-Gem.-S.-S., Nameoki, f. 1 Kind $12; A. Helm, Dolton Station, v. Fr. Jul. Heidenreich $2; N. Lehmann, Elyria, f. 1 Kind $10.50; Pauline Kitterer, Homewood, Ill., Pauls-S.-S., f. 1 Kind $3; F. Schlesinger, Wren, Pauls-Gem.-Miss.-Ver., f. 1 Kind $3; P. Saffran, Cincinnati, v. Wm. Katterjohann $2; W. Behrendt, Cleveland, v. Miss.-Ver. $12; W. Leonhardt, Sandusky, Steph.-S.-S., f. Stephanus $12; W. Dresel, Mansfield, Joh.-S.-S., Home Departement, f. 1 Kind $12; D. Behrens, Billingsville, Joh.-Gem.-Frauenver., f. 1 Kind $12; v. Hrn. Henry F. Rugen, Bound Brook, N. J., f. 1 Kind $10; G. Zimmer, DeSoto, Friedens-S.-S., aus Miss.-Neger, f. 1 Kind $12. Zusammen $271.35.

Von Hrn. F. Diehl, Woodsfield, O., S.-S., v. Fr. L. Neuharts Klasse, für 1 Kind $12; dch. die Pastoren: H. Bahnsen, Troy, v. Troy-S.-S.-Bezirk, für Bruno $12; J. Fleer, Milwaukee, v. Frauen-Miss.-Ver., für 1 Kind $12; G. Freund, Portsmouth, v. S.-S.-Miss.-Neger $5.84. Zusammen $41.84.

Durch die Pastoren: E. Wilking, Kurten, Gem., New Baden, Tex. $5; G. Freund, Portsmouth, v. Frau H. H., für 1 Kind $12; A. Woth, Seward, Friedens-Gem. $15; G. Meinzer, Ackley, v. Jugendver., für 1 Kind $12. Zusammen $44.

Eingesandt durch die Pastoren: J. Abele, Cook, Pauls-Gem., Osage, Miss.-Koll. $5.92, v. Ungenannt $2; E. Reh, Jackson, Imman.-Gem.-Frauenver., für 1 Kind $6, v. Fr. Boß, für 1 Kind $6; O. Preß, Sedalia, Imman.-Gem.-Jugendver. $12; L. Kleber, Detroit, v. Hrn. Karl Schuh $3; v. Hrn. F. C. Dorner, Cleveland, Pauls-Gem.-C.-E.-Ver. für Frieda $12; J. Kramer, Quincy, v. Salems-Miss.-Ver., Quartalzahlung für 3 Kinder $9; F. Rasche, Levasy, Ebenezer-Frauenver. $12; von Hrn. K. G. Siebens, Minonk, Ill., für 1 Kind $12; J. Schneider, Evansville, v. Wm. Horstketter $1. Zus. $80.92.

Für Aussätzige in Indien.

Durch die Pastoren: J. F. Klick, St. Louis, v. Frl. C. Schönwald $3; C. Grauer, Manitowoc, v. Gottbekannt $1; J. Varwig, Haubstadt, v. Gottbekannt $2. Zusammen $6.

Durch die Pastoren G. Hoffmann, Old Monroe, v. Ungenannt aus dem Klingelbeutel $2; J. Fleer, Milwaukee, v. Fr. Julius Kreß $3; J. Kramer, Quincy, v. Fr. M. Becker $1. Zusammen $6.

Durch die Pastoren: Wm. Dresel, Mansfield, v. Frl. M. Linsky, Dankopfer $2.50; v. Frau Emilie Krentz, Chicago, Ill. $2.50; A. Dietze, West Park, v. Ungenannt $3. Zusammen $8.

Durch Past. J. Abele, Cook, v. Ungenannt $3.

Katechisten in Indien.

Durch Pastor Th. John, Louisville, v. Joh.-Jugendver. f. Tim. Sacknath $40.

Durch die Pastoren: Wm. Dresel, Mansfield, v. Joh.-Gem.-Miss.-Ver., f. 1 Kat. $48; T. Lehmann, Baltimore, v. Joh.-S.-S., Halbjahrgehalt für 1 Kat. $20; F. Ewald, Elkhart, v. Hrn. Reinhard Priem, für 1 Kat. $25. Zusammen $93.

Durch Past. J. Kramer, Quincy, v. Salems-C.-E.-Ver., für Gangaram $12.

Für Katechistenschule in Indien.

Durch Past. F. Umbeck, Kankakee, v. Joh.-S.-S. $5.55.

Durch Past. F. Schär, Wausau, von einer Freundin des Reiches Gottes zur Ausbildung eines Katechisten $12.

Für Senana-Mission.

Durch die Pastoren: J. Wulfmann, Manchester, Imman.-Gem. (für Fr. Past. Gaß, Senana-Mission) $10; R. Wobus, Irvington, v. N. N. $1. Zusammen $11.

Frl. Uffmanns Arbeitsschule.

Durch Past. J. Erdmann, Burlington, v. Frau M. Jennch 55c.

Weihnachtsgabe für Indien.

Durch die Pastoren: W. Blasberg, Centralia, v. S.-S., f. 1 Nähkästchen f. Maria Sidonia $5; G. Fischer, Elkhart, v. Friedr. Haarmann $1; J. Hoffmeister, Palatine, v. Pauls-Gem.-Frauenver. $20; W. Leonhardt, Sandusky, v. Steph.-S.-S. f. Stephan $3; D. Behrens, Billingsville, v. Joh.-Gem.-Frauenver. f. 1 Kind $1. Zus. $30.

Von einem Glied der Zions-Gem. (Past. A. Schmidt), Brooklyn, N. Y. $1.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., Februar 1907. Nummer 2.

Zeuch mit!

Von Stiftspropst J. Paulli-Kopenhagen; verdeutscht von P. K. Wiegmann.

Der du uns sandtest als die Deinen,
Zeuch mit, o Heiland Jesu Christ;
Wenn unter Dorngestrüpp und Steinen
Wir suchen, was verloren ist,
Und gib, daß die, so wir gefunden,
An deiner Hirtenbrust gesunden.

Zeuch gnädig mit, wenn wir die Gäste
Mit deiner Botschaft laden ein,
Auf daß sie an dem Freudenfeste
In deiner Nähe selig sei'n,
Und zeige jeder willgen Seele,
Daß es an Raum bei dir nicht fehle.

Zeuch mit uns, wenn auf unsern Zügen
Wir werfen aus zum Fang das Netz;
Laß deine Gnad es also fügen
Wie auf der Höh Genezareths,
Und drohen Nebel uns und Stürme,
Dann, mächtger Helfer, uns beschirme.

Zeuch mit, wenn deine Winzer gehen
Zur Rebe, die der Sturm zerknickt,
Und mach bei Wachen und bei Flehen
Zu treuer Pflege uns geschickt,
Bis endlich nach des Tages Mühen
Mit dir zur Ruhestatt wir ziehen.

Da werden wir in tausend Weisen,
Die wir hienieden nicht gekannt,
Mit allen Auserkornen preisen
Auf ewig deine Jesushand,
Die vom Verderben los uns machte
Und uns zum selgen Ziele brachte.

Aus Briefen und Berichten unserer Missionare.

(Fortsetzung.)

Miss. Nottrott schreibt weiter:

„Ich habe seitdem den Katechisten Antony verschiedene Male dorthin gesandt. Während ich dies schreibe, weilt er wieder dort, besonders, da vor einigen Tagen der Waisenknabe klagend in Bisrampur ankam. In dem Dorfe waren nämlich die Kuhblattern ausgebrochen. Um nun ihr Vieh davor zu schützen, hatten die dortigen Bauern sich eine freiwillige Steuer auferlegt, um mit dem Ertrag derselben einen Zauberer zu engagieren, der die böse Krankheit vertreiben sollte. Amoli hatte sich geweigert, seinen Beitrag dazu zu geben, da er ein Christ sei, und dafür war er denn durchgeprügelt worden. Er ist nun mit dem Katechisten wieder in sein Dorf gegangen, und ich hoffe, es ist letzterem gelungen, die Leutchen zu verständigen, daß ein Christ keinen Beitrag geben kann, um Zauberer zu engagieren. Im November hoffe ich, mich längere Zeit in der dortigen Gegend aufhalten zu können, um zu predigen und die Katechumenen zu unterrichten."

Außer in der zuletzt genannten Richtung ist auch, berichtet Br. K. Nottrott, nach dem Westen hin, in und um B e m i t a r a gearbeitet, d. h. den Heiden so viel als möglich gepredigt worden. Es war ja im vorigen Jahre von der ehrw. Verwaltungsbehörde beschlossen worden, Bemitara zu besetzen. Schon im November (1905) war ich mit Br. Nußmann dort, um eine Wohnung für einen Katechisten zu mieten, doch konnten wir keine für einen annehmbaren Preis erhalten. Ebenso waren die Bemühungen des Katechisten Elia, in dem umliegenden Dörfern etwas zu bekommen, vergeblich. Am 1. April stellte ich den Katechisten Dalpat Stephan für Bemitara an. Er wohnt noch hier in Bisrampur, aber er hielt sich mehrere Male je vierzehn Tage oder drei Wochen in Bemitara und Umgegend auf, wo er den Heiden regelmäßig predigte, christliche Bücher verkaufte

(100 Stück innerhalb 14 Tagen), und nach einem Platz für eine zu gründende Außenstation suchte. Auf grund seiner Arbeit gelang es mir bei meinem Besuche in der letzten Woche des Monats April in dem Dorfe Nauergau den Platz für eine Schule, sowie für eine Katechisten- und Lehrerwohnung zu erhalten. Sowohl Satnamis als auch Hindus boten mir aus freien Stücken Plätze an. Die Bewohner dieses Dorfes wie auch die der umliegenden Dörfer wünschen sehr eine Schule zu haben, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß wir dort eine gute Schule gründen können, die dann auch ein wertvoller Stützpunkt für Evangelisationsarbeit ist. Während dieser acht Tage haben wir natürlich jede Gelegenheit benützt, den Heiden zu predigen und christliche Bücher zu verkaufen.

Während dieser Reisen hatte ich weniger vom Regen, als von der feuchten Hitze der Regenzeit zu leiden. Doch war ich immer gesund und wohl. Ja, solche Reisen, wo man oft den ganzen Tag im Sattel sitzen muß, sind für meine Gesundheit sehr dienlich, gerade der damit verbundenen Strapazen wegen.

Die Dörfer in der Umgegend von Bisrampur werden regelmäßig von den Katechisten besucht; auch auf den beiden nächsten Wochenmärkten wird das Wort Gottes den Käufern und Verkäufern gepredigt. Der Hauptkatechist, Pandit S. S. Das, tut dies besonders mit großem Eifer und Geschick.

Außer diesen Reisen hoffe ich, im Monat November Gelegenheit und Zeit zu finden, für mehrere Wochen auf die Predigtreise zu gehen. Br. Nußmann wird dann zuhause sein, so daß ich ohne Furcht den betagten Br. Lohr verlassen kann.

(In einem späteren Briefe berichtet Br. Nottrott, daß der alte Vater Lohr trotz seiner Schwäche, die manchmal so groß sei, daß man meine, die letzte Stunde sei für ihn gekommen, die aber dann oft überraschend schnell überwunden sei, es wagen konnte, einen Besuch bei seiner in Kawardha verheirateten Pflegetochter zu machen. Gegen alles Erwarten habe er die lange Fahrt (56 Meilen) im Ochsenwagen gut überstanden.)

Die größten Schwierigkeiten für den Missionar in Bisrampur bietet immer die Frage nach einem genügenden Erwerbszweig für einen großen Teil der dortigen Christen. Es sind ihrer zu viele, daß sie sich alle vom Ackerbau, selbst bei günstigen Ernteverhältnissen, ernähren könnten. Es ist nicht genügend Arbeit vorhanden. Der Handel mit Häuten und Knochen, auf den die Chamars (Lederarbeiter) nach ihrer Kastenstellung von Haus aus angewiesen sind, bringt manche Unannehmlichkeiten mit sich. Den Hindus ist das Schlachten von Vieh einfach ein Greuel. Bisrampurer Christen haben trotz dem Verbot der Missionare im Verborgenen durch dieses Schlachten viel Anstoß bei den orthodoxen Heiden gegeben und die Möglichkeit, vor allem aber den Erfolg der Heidenpredigt unter den Kastenleuten, problematisch gemacht. Der Missionar m u ß diesen Umstand berücksichtigen, und wenn möglich Abhilfe schaffen. Br. Nottrott hat sich viel Mühe gegeben, eine Industrie oder Handwerke in Bisrampur einzuführen, welche keinen bösen Ruf hervorbringen. So hat er es versucht, die Korbflechterei einzuführen, ist aber da auf Schwierigkeiten gestoßen. Die Bambusart, welche zur Herstellung der größeren Körbe verwandt wird, muß aus ziemlicher Entfernung erst herbeigeschafft werden. Trotzdem hat er einen Lehrer angestellt, der zunächst eine Anzahl Knaben einfache Bambusarbeiten zu machen anleitet, die im Lande verkauft werden können. Später sollen feinere Arbeiten an die Reihe kommen, für welche aber ein neuer Lehrer mit 30 Rupies monatlichem Gehalt nötig wird. Er wird die Knaben lehren, Bambusmöbel zu flechten, für welche in Indien immer ein Markt vorhanden ist. Um dem Notstand in der großen Gemeinde abzuhelfen und auch andern übertretenden Chamars zu einem anständigen Lebensunterhalt zu verhelfen, sollten noch andere Handwerke auf der Missionsstation eingeführt und gelehrt werden. Br. Nottrott möchte einen Lehrer zum Teppichweben anstellen, um, nicht etwa feine Teppiche, wie „Brüsseler", sondern einfache Matten oder Teppiche herstellen zu lassen, wie sie in Indien von Europäern und Eingebornen viel gekauft werden. Auch glaubt er, daß es praktisch sei, einen tüchtigen Möbelschreiner anzustellen. „Alle diese Lehrer werden natürlich nicht sofort die vorhandenen Uebelstände beseitigen, aber doch ist Hoffnung vorhanden, daß sie mithelfen, daß dies in der Zukunft geschieht, wenn diese Industrieschule allmählich ausgebaut werden würde." (Leider hat es Br. Nottrott noch nicht möglich machen können, andere derartige Industrieschulen englischer Missionen in Indien kennen zu lernen, weil er durch die Arbeit auf der Station, z. T. auch durch Br. Lohrs Zustand, zu sehr an die Station gefesselt war. Es ist aber dringend zu wünschen, daß die Vorschläge Br. Nottrotts zur Ausführung kommen. Dazu ist freilich auch ein kleines Kapital notwendig und für die ersten Jahre ein Zuschuß von etlichen Hundert Dollars, bis die Erzeugnisse der Industrieschule sich einen Markt errungen haben und das Unternehmen selbsterhaltend sein kann. Wenn aus dem Kreise der Handwerker und Geschäftsleute unserer Synode für diesen Zweck besondere Gaben (etwa in Aktien) zur Verfügung gestellt würden, so könnte der immer wiederkehrenden Not in Bisrampur wohl gesteuert werden, ohne die für die eigentliche Missionsarbeit bestimmten Gelder in Anspruch nehmen zu müssen. Das Problem der Selbständigmachung unserer indischen Gemeinden würde durch die erwähnte Hilfe auf industriellem Gebiete, wenn auch nicht völlig gelöst, so doch wesentlich leichter gemacht werden. E. Sch.)

Neue Schulen.

Im Stationsgebiet von Bisrampur scheint das Verlangen nach Schulen bei den Hindus sowohl als unter den Satnamis in letzter Zeit allgemeiner zu werden, zur Freude der Missionare. Missionar K. W. Nottrott schreibt:

„Wir sind aufgefordert worden, in D a m a k e r a eine Schule zu gründen. Es ist das Rom der Kabirpanthies, einer Sekte, die ungefähr vier Millionen Anhänger zählt, und von allen Teilen Nord- und Zentral-Indiens werden zahlreiche Pilgerfahrten nach Damakera gemacht. Es liegt



Benares, von der Wasserseite aus gesehen; die muhamedanische Moschee mit den berühmten Minaretts im Vordergrund.

etwa drei Meilen von Bisrampur entfernt. Etwa fürf junge Leute aus Bisrampur sind daselbst als Drucker angestellt. Wir haben das Verlangen gestellt, daß der Guru (das geistliche Oberhaupt der Sekte) die nötigen Gebäude zur Verfügung stelle. Er ist dazu auch bereit. Die Schule hat gute Aussichten, da eine große Anzahl Dörfer in der Nähe liegen, von wo aus die Kinder die Schule in Damakera besuchen können. Haben wir mit der Schule dort einmal Fuß gefaßt, so können wir auch einen religiösen Einfluß auf die Anhänger der dem Christentum sehr nahestehenden Sekte ausüben.

Kolia ist ein Dorf etwa vier Meilen von Bisrampur entfernt, aber in entgegengesetzter Richtung wie Damakera. Wir sollten gerade in dieser Richtung unsern Einfluß durch die Schule geltend machen und die Arbeit ausdehnen. Auch hier will der Dorfbesitzer wenigstens für den Anfang das Schulhaus geben. (Hier geht die Initiative von uns aus.)

Auch in Hirmi bot sich uns eine gute Gelegenheit, mit einer Schule die regelmäßige Arbeit daselbst anzufangen. In Nauergau hat Br. Nottrott Land zum Bau einer Außenstation bekommen unter der Bedingung, daß die Mission in dem in der Nähe befindlichen Orte Bemitara eine Schule gründe. Hindus und Chamars haben versprochen, ihre Kinder zu senden, 200 an der Zahl. Sowohl ein Chamar wie auch ein Hindu-Goldschmied haben das Land zu freiem Gebrauch für eine Schule angeboten, und die Behörde hat für den Bau derselben Rs. 280 verwilligt. In Mara ist kein Schulhaus vorhanden; ein geeignetes Gebäude konnte aber für 8 Annas per Monat (16 Cts.) gemietet werden. Auch im Stationsgebiet von Parsabhader (Missionar A. Hagenstein) sind mit Beginn des neuen Jahres zwei neue Schulen eröffnet worden.

So schreitet des Herrn Sache also voran, welcher Missionsfreund würde sich darüber nicht freuen?

Die Finsternis des Heidentums.

Darüber schreibt Miss. Keysser (Neuendettelsau):

„Viele Leute stellen sich die Missionsarbeit so ideal vor. Gewiß, sie ist auch ideal, aber sie hat auch eine andere Seite. Man stellt sich die Heiden in der Heimat meist vor als Menschen voll Sehnsucht nach Heil und Erlösung. Man komme und sehe sie sich doch einmal an! Ich rede jetzt nur von unsern Papua, speziell den Kai. O diese schmutzigen, schmierigen, oft finsteren, oft höhnischen, verschlagenen, lügnerischen, diebischen Menschen! Die wollen keine Erlösung; sie bedürfen auch ihrer Meinung nach keine. Ach was Hilfe! „Gib mir ein Stück Tabak!" Und Erlösung, Friede der Seele, ewige Seligkeit?! „Das kann man ja alles nicht essen! Schlachtet uns ein Schwein, damit wir essen können, dann werden wir euch loben! Aber ihr redet und redet, was soll uns das?" Und weist man sie hin auf ihre Berge von Lüge und Schlechtigkeit, die ihr eigenes Entsetzen sind und die der göttlichen Wahrheit weichen sollen: „Was nützt da euer Gerede? Das war von jeher so und wird so bleiben; wir sind einmal so. Ihr seid eben andere Leute, eure Haut ist weiß und unsere schwarz!" Womit soll man diese Menschen fassen? Freilich, wenn sie von ihren Scheußlichkeiten einander erzählen, da fährt ein Geist des Lebens in sie hinein. Das ist ihr Element! Da hat z. B. einer die Frau seines Freundes verführen wollen. Er trat mit seinem Verlangen vor sie hin, als sie mit ihrem kleinen Sohn auf einem Baumstamm die in der Regenzeit reißende Flut des Busimbaches überschreiten wollte. Als ihm die Frau widerstand, hieb sie der rohe Mensch mit seinem Hobeleisenbeil hinter das Ohr in den Kopf, daß sie sofort mit ihrem Kind hinab in die Flut stürzte, die sie forttrug. An der Mündung ins Meer hat man die tote Frau aus dem Wasser gezogen; der Leichnam des Kindes lag entseelt am Ufer des Baches in der Nähe der Unglücksstätte. Das ist so eine „interessante" Geschichte. Oder: ein Mann besucht seine Freunde, die sich aus irgend welchen Gründen in ihr Baumhaus zurückgezogen haben. Oben unterhält man sich. Plötzlich wird der Gast von dem neben ihm sitzenden Mann umfaßt, ein anderer greift den Speer und stößt ihn dem Opfer in die Brust. Stöhnend und zum Tode wund kriecht der Arme zum Haus hinaus und stürzt hinunter auf den Erdboden. Unten wird er mit Geheul empfangen und ihm der Garaus gemacht. — Ein anderer erwürgt seinen völlig wehrlosen Onkel. Und als ihn derselbe sterbend nach dem Grund fragt, entgegnete der Neffe roh: „Weil ich einen Eberhauer dafür bekomme." Um einen Eberhauer oder eine Hundezahntasche wird der Freund am Freund zum Scheusal. Siehe, lieber Leser, das ist Heidentum.

(Fortsetzung folgt.)

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Ein Rückblick.

I.

Es bedarf keiner mühevollen Beweise, daß die Mission in unsern Tagen eine gewaltige Macht ist, und daß infolge davon das Reich Gottes sich in den Heidenländern machtvoll ausdehnt. Wer sehen will, der kann das sehen. Freilich, dieses Wachstum im einzelnen nachzuweisen, dürfte eine schwierige, recht ausgedehnte Arbeit sein; allein es genügt für unsern Zweck vollkommen, einen allgemeinen Ueberblick über das Missionsfeld im verflossenen Jahre zu geben. Es ist vor allem der ferne Osten mit seinen gewaltigen Völkermassen, der die Aufmerksamkeit der Missionsfreunde auf sich zieht.

In Indien

macht sich durch verschiedene politische Bewegungen, wie z. B. das Bestreben in Bengalen, Selbständigkeit zu erringen, die Forderung der Muhammedaner, im Parlament Vertretung zu finden, und vor allem den Einfluß der Siege der Japaner über die Russen, eine allgemeine Gärung kund, die auch auf das religiöse Gebiet übergreift. Von großer Bedeutung war die Gründung der Nationalen Missionsgesellschaft in Indien um Weihnachten. Der Zweck derselben ist der, unbebaute Felder in Indien und den benachbarten Ländern in Angriff zu nehmen und den Indiern die Missionierung ihrer Landsleute auf die Schultern zu legen. Die Brüdergemeine feierte ein Jubiläum an der Grenze von Tibet, und schon steht ein anderes Jubiläum vor der Tür, das der Tätigkeit der Methodisten. Dieselbe war reich gesegnet. Hier und da wurden die Massen von Erweckungen gepackt, vielfach fühlt man sich von dem Glauben der Väter abgestoßen und verlangt nach etwas Besserem. Wenn hingegen auf unserm Missionsfelde nur geringe Fortschritte gemacht worden sind, so wollen wir uns in dem Bewußtsein bescheiden, daß auch Zeiten geringer Dinge kommen, in denen aber gleichwohl des Herrn Werk unsichtbar unsern Augen fortschreitet.

In China

macht sich eine ganz erstaunliche Bewegung geltend. Westliche Wissenschaft, westliches Lernen ist überall die Losung, uralte Sitten, wie z. B. das Fußbinden bei dem weiblichen Geschlecht, die Examina für die Staatsbeamten, rein in literarischen Dingen, werden oder sind schon abgeschafft und die Kaiserin hat dem Opium den Krieg erklärt. Die Schulen scheinen nirgends mehr auszureichen, in Zentral-China haben hohe Beamte um Einrichtung von Töchterschulen ersucht, ja vom Hofe aus werden Mädchenschulen begünstigt. Was aber noch viel höher anzuschlagen ist: zwei Vizekönige haben den Gebrauch der Heiligen Schriften der Christen in den Regierungsschulen und bei den Beamten angeordnet oder empfohlen. Besonderer Gunst erfreuten sich die Missionshospitäler von seiten dreier Gouverneure, die Kaiserin selber überwies dem neuen medizinischen College in Peking eine größere Summe und die Gattin des früheren Gesandten in Washington, Madam Wu, hat in Hongkong ein prächtiges Hospital gestiftet. Einer der Zensoren hat sogar in einer Eingabe an den Thron die Veröffentlichung eines moralichen, teilweise biblischen Textbuches vorzuschlagen und die Abhaltung von Versammlungen „wie die der Jesus-Kirche" zur Hebung der ungebildeten Massen. Ja er wünschte eine christliche Staatskirche mit einem Prinzen als Oberhaupt. In Shanghai und Canton ging eine religiöse Belebung von Eingeborenen aus. Nie zuvor wurden so viele christliche Bücher und Schriften in dem großen Reiche verkauft wie im Vorjahr.

In Japan

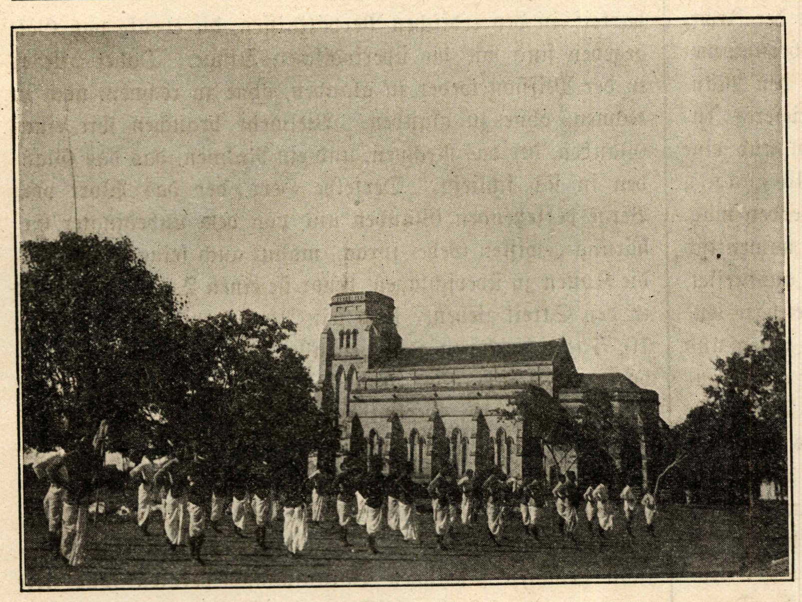
sehen wir ähnliche Zustände. Die Hilfe, die heidnische Japaner von christlichen Volksgenossen und ausländischen Christen in der Hungersnot erfahren haben, hat auf viele von ihnen einen großen Eindruck gemacht. Ein stehendes Komitee der verschiedenen Missionen arbeitet auf gründliche Erlernung der Sprache seitens der Missionare, und zwar in der für Ausländer bestimmten Schule des Hrn. Matsuda. Die unter der Pflege der Kongregationalisten und der Presbyterianer stehenden Japaner haben ihr Ziel, selbständig zu werden, rastlos verfolgt, besonders erstere haben alle Kirchen selbst übernommen und empfangen vom American Board eine kleine, jährlich abnehmende Unterstützung. Christliche Schulen haben jetzt mehr Bewegungsfreiheit und in den theologischen Anstalten werden höhere Anforderungen gestellt. Die höheren Töchterschulen der Kongregationalisten, Presbyterianer und Methodisten hatten Gelegenheit, Tüchtiges zu leisten.

In Korea

sind die Aussichten sehr gut, so gut, wie nur auf wenig Missionsfeldern. Neun Missionen und die Koreanische Traktatgesellschaft haben zusammen ein Verlagshaus. Eine sorgfältige Uebersetzung des Neuen Testaments ist hier im letzten Jahre erschienen. Die eingeborenen Christen haben nicht nur Geldopfer für die gute Sache gebracht, sondern auch Opfer an Zeit, nämlich zur Gewinnung ihrer Volksgenossen für den Herrn. Der Fortschritt war an manchen Orten geradezu erstaunlich. Erst seit 21 Jahren ist hier die Mission tätig.

Allgemeine Missionskonferenz in Philadelphia.

Am 8. und 9. Januar versammelten sich die Vertreter und Beamten von 34 verschiedenen Missionsbehörden für Heidenmission im Saale des „Christlichen Vereins Junger



Missionskirche der Goßnerschen Mission in Ranchi. Im Vordergrund die Hochschüler beim Turnen.

Männer" in Philadelphia. Von etlichen kleineren Denominationen abgesehen, waren alle Kirchengemeinschaften der Vereinigten Staaten und Canadas vertreten. (Unsere lutherischen Brüder waren, wie immer, nur durch das Generalkonzil und die Generalsynode vertreten). Wie die kontinentale Missionskonferenz in Bremen, so wird auch diese amerikanische kontinentale Missionskonferenz als eine das ganze Missionswerk fördernde Sache erkannt. Die Beratung schwieriger Missionsprobleme, die Erörterung der verschiedenen und so vielseitigen Arbeitszweige und Methoden, der gegenseitige Austausch der gemachten Erfahrungen in Fragen, welche die Organisation, Leitung und Verwaltung auf dem Missionsfelde und in der Arbeit daheim angehen, bietet für die Teilnehmer des Interessanten und Anregenden so viel, daß sie sich einstimmig dafür entschieden, als von einer vielbeschäftigten Seite her der Antrag gestellt wurde, diese Konferenz nur alle zwei Jahre zu halten, statt wie bisher jährlich zusammenzukommen.

Unsere Mission war durch den Unterzeichneten vertreten. Von den Fragen, die zur Behandlung und Besprechung kamen, erwähnen wir nur die, welche für jede Mission von unmittelbarem Interesse sind.

1. „Der Geschäftsmann und seine Stellung der Mission gegenüber." 2. Wie viele Missionare sind nötig auf dem Missionsfelde, um alle Heiden mit dem Evangelium bekannt zu machen? 3. Könnte nicht, um das Interesse für die Mission zu wecken und zu vertiefen, in allen Denominationen und Kirchen unsers Landes einen Monat lang, im Sonntaggottesdienst und in Versammlungen während der Woche, ausschließlich und eindringlich das große Thema: „Die Heidenmission" oder „Die Aufgabe und Arbeit der Kirche in der Heidenbekehrung" behandelt werden? 4. Christliche Literatur auf dem Missionsfelde. 5. Die Unabhängigkeit der organisierten Kirche der Eingeborenen (Native Church). 6. Die tägliche Presse und ihre Stellung zur Mission. — Manche von diesen Fragen kehren, wenn auch nicht alle Jahre, so doch häufig wieder, nicht nur in größerem Umfang, sondern auch mit größerer Klarheit. So ergaben z. B. die Besprechung der Fragen: „Wie viele Missionare sind erforderlich?" und die Frage betreffs der Einführung des "Missionary Month" kein bestimmtes Resultat, sie sind noch nicht spruchreif. Aber eine Fülle von interessanten Mitteilungen brachte die Besprechung dieser Frage zu Tage, die einerseits die ungeheure Aufgabe auf dem Felde draußen in der Heidenwelt und die erstaunliche Unwissenheit des amerikanischen (und deutsch-amerikanischen) Durchschnitts-Christen daheim der großen Reichsgottessache gegenüber anderseits offen klar legten. Aber, wie gesagt, reif, um damit vor die Oeffentlichkeit treten zu können, war die Sache noch nicht. Und wenn es sich um die Aufstellung einer Statistik handelt — denn unsere amerikanischen Brüder sind damit immer schnell bei der Hand —, empfiehlt es sich, in gewissem Sinne auch nach dem Sprüchlein zu handeln: „Eile mit Weile."

Das vielbehandelte Thema: „Die Unabhängigkeit der Native-Kirche" ist, abgesehen von Japan und etlichen wenigen andern Missionsgebieten, noch so sehr eine Zukunftsfrage, daß eine eingehende theoretische Behandlung praktisch noch wenig ersprießlich ist. Der Referent, ein Glied der holländisch-reformierten Kirche, redete nicht der Verbindung mit dem heimatlichen Kirchenkörper, sondern der Bildung von absolut selbständigen Freikirchen das Wort, vorausgesetzt, daß die heidenchristlichen Kirchen finanziell selbständig geworden sind. Das ist freilich das Ideal — aber so lange die junge christliche Kirche, wie z. B. in Indien, aus Volksklassen und Rassen besteht, die mit so bedenklichen Charakterschwächen behaftet sind, wird es ebenso unweise sein, ihr eine absolute kirchliche Selbständigkeit zu geben, als es unweise war, den Negern politische Gleichberechtigung mit den Weißen zuzuwenden, ehe sie dazu erzogen waren. Die Erziehung der jungen Christengemeinden zur Selbständigkeit, nicht nur etwa in finanzieller Hinsicht, sondern auch vor allem dadurch, daß mit allem Eifer auf die Heranbildung eines charakterfesten und leistungsfähigen Lehrstandes (Geistliche und Lehrer) hingewirkt wird, ist das Ziel, auf das jede Mission mit allem Ernste, aber auch mit aller Weisheit hinarbeiten muß. Mag dann auch das Bekenntnis der zukünftigen selbständigen Kirche Indiens oder Chinas oder Afrikas eine andere Form annehmen, als unsere Bekenntnisparagraphen, — wenn nur Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene, ihr König geworden, in dessen Geist sie wandeln, das Ziel ist doch erreicht.

Das Thema, das im Vordergrund aller Verhandlungen stand und das größte Interesse erregte, war die Frage: „Was können die Behörden für die Heidenmission tun, um die Stellung der Männer, soweit sie Glieder unserer Kirche

sind, der Mission gegenüber zu ändern?" Seit der Jahrhundertfeier der Mission, über die in der Novembernummer dieses Blattes (1906) berichtet wurde, ist unter den Männern und Geschäftsleuten vieler Gemeinden ein tieferes Interesse für das Werk der Heidenmission erwacht und eine Bewegung entstanden (Laymen's Missionary Movement), welche für die Mission von großer Bedeutung werden mag. Diese Bewegung, die sich in den amerikanischen, namentlich presbyterischen Kirchen, überraschend schnell ausbreitet, sucht das Interesse für die Mission unter den Geschäftsleuten und überhaupt unter den Männern wach zu rufen und sie für die großen Aufgaben zu gewinnen, die der abendländischen Christenheit auf dem Gebiete der Mission in neuerer Zeit gestellt sind. Es würde den Rahmen dieses Berichtes weit überschreiten, wenn ich den Charakter dieser Bewegung hier schildern wollte. Es wird dies demnächst an anderer Stelle geschehen. Die Konferenz der Missionsbehörden indossierte mit großer Freudigkeit die Vorschläge eines Komitees dieser Bewegung und empfiehlt dieselben jeder Denomination, die an dem Werke der Evangelisation der Heidenwelt beteiligt ist. E. Schmidt.

„Glauben und Rechnen in der Mission."

Vom 15. bis 19. Oktober v. J. fand in Herrnhut die 3. „Missionswoche" statt, die zur Einführung in die Gesamtarbeit der deutschen evang. Mission von den 21 deutschen Missionskonferenzen ins Leben gerufen ist. Der inzwischen verstorbene Missionsdirektor Dr. Buchner in Berthelsdorf hatte dazu ein Referat über dieses Thema ausgearbeitet, das leider von anderer Seite verlesen werden mußte.

Die Prüfung dieser Frage, so war etwa der Gedankengang, ist gegenwärtig so brennend, einmal, weil jüngere, sogenannte Glaubensmissionen in Gegensatz gebracht werden zu den alten Missionsgesellschaften, sodann, weil die meisten Missionsgesellschaften mit jährlichen Mehrausgaben zu kämpfen haben. Das bloße Bemühen, einen allgemeinen und anwendungsfähigen Ausgleich zwischen Glauben und Rechnen zu finden, ist lohnend. Man muß die mittlere Wahrheitlinie suchen zwischen den beiden einseitig übertriebenen Forderungen einerseits: Nur glauben, nicht rechnen! und anderseits: Ja keine Schulden machen! Jedem denkenden Christen fällt der scheinbare Gegensatz auf zwischen dem Glauben, der die unsichtbare Welt für ausschlaggebend hält, und dem Rechnen, das die Gesetze der sichtbaren Welt uns zur Richtschnur macht. Verkehrt wäre es nun, durch übergeistliche Abkehr von dem Diesseits diese Spannung aufheben zu wollen. Ebensowenig gelangt ein ungeistliches Außerachtlassen jener Welt ans Ziel. Denn beide Welten, die sichtbare und die unsichtbare, sind göttliche Schöpfungen. Wir haben daher nicht einseitig nur einer Welt zu leben, vielmehr beide Welten als eine aufzufassen und die beiden Welten gemeinsamen göttlichen Gesetze als Einheit für unser Handeln zu suchen. Das Missionswerk im besonderen ist von Beginn an nichts anderes gewesen als ein Glaubenswerk. Ohne Glauben verliert die Mission ihre innere Berechtigung und Kraft. Aber bei aller Innerlichkeit hat sie sich doch zu vollziehen in dieser Sichtbarkeit, in den irdischen Verhältnissen, die ebenso von Gott gegeben sind wie die überirdischen Dinge. Daher gilt es in der Mission weder zu glauben, ohne zu rechnen, noch zu rechnen, ohne zu glauben. Vielmehr brauchen wir einen Glauben, der das Rechnen, und ein Rechnen, das das Glauben in sich schließt. Derselbe Herr, der das Wort vom Berge versetzenden Glauben und von dem unbedingter Erhörung gewissen Gebet sprach, mahnt auch seine Nachfolger, die Kosten zu überschlagen, bevor sie einen Turm bauen und in den Streit ziehen. Und sein Apostel will durch 2. Kor. 10, 5 (Wir nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi) sicher nicht jede vernünftige Ueberlegung im Reiche Christi ausschließen. Daraus ergibt sich, daß die Missionsarbeit nur gedeiht im Glauben auf grund gesunder, nüchterner Verwaltung des irdischen Guts. An den Beispielen der Brüdergemeine und der Londoner Mission wurde nachgewiesen, wie man an der Hand eines möglichst genauen jährlichen Voranschlags beraten solle, wie etwa vorauszusehenden Mehrausgaben zu begegnen sei. Die Aufstellung dieses Voranschlags erfolgt in Herrnhut nach sorgfältigster Durchsicht der zu bestimmten Zeiten von den Missionaren und den Generalvorstehern der einzelnen Gebiete ausgefüllten Stations- und Provinzialrechnungsformulare unter Hinzunahme der, meist sicheren, heimatlichen Ausgaben. Die zu erwartenden Einnahmen werden nach dreijährigem Durchschnitt der Gaben berechnet, wobei die schwankenden Vermächtnisgaben außer Acht gelassen werden sollten. Die letzte Prüfung des gründlichen Voranschlags liegt dem Finanzausschuß ob. Aber alle angewandte Mühe und Zeit bezahlt sich reichlich. Man hat Einblick bis ins einzelnste, sieht Fehler und Mängel, vermeidet unnötige Ausgaben. Freilich, unvorhergesehene Ereignisse in Natur und Geschichte der Missionsgebiete können bald die menschlich erdachte Rechnung über den Haufen werfen. Darum ist es unmöglich, ohne Glauben, nur auf grund pünktlichen Rechnungswesens, zu missionieren. Aber nach ernster Berücksichtigung aller menschlichen Faktoren darf man auch glauben und bitten mit einem guten Gewissen vor Gott und Menschen. Das Rechnen zerstört das Glauben nicht, sondern weckt es erst. Es gilt daher Treue im Glauben und Klugheit im Rechnen. Wir sollten in der Mission rechnen, als sei das Glauben unnötig, und mehr noch glauben, als ob das Rechnen keine Bedeutung habe.

— Liebe ist ein beständiges Geben und Nehmen, eine heilige Wechselwirkung. Eine solche besteht zwischen der Muttergemeinde hier und der Tochtergemeinde draußen. Die Heidenchristen erwarten viel von uns, häufig zu viel; wohl, wir erwarten auch etwas von ihnen: eine rege Betätigung ihres Glaubens, womit das Bestreben Hand in Hand gehen muß, möglichst bald selbständig zu werden.

— Wenn eine Religion aufhört, Verteidiger des Glaubens, Kämpfer, Propheten und Märthrer zu erzeugen, so hat sie aufgehört zu leben. Die eigentliche Seele unserer Religion ist missionierende, fortschreitende Welteroberung; wenn dieselbe aufhört zu missionieren, so hört sie damit auch auf zu existieren.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Ueber die Fortschritte der Heidenmission des Generalkonzils in den letzten 25 Jahren (1880—1905) gibt der „Lutherische Herold" einen interessanten Bericht: 1880 hatte das Konzil sechs Missionare in Indien, von denen zwei Eingeborene waren. Letztes Jahr betrug die Zahl der ordinierten Missionare einschließlich eines eingeborenen Pfarrers und der zwei neu ausgesandten Missionare Eckhardt und Larson, 19, eine Zunahme von 314 Prozent. Gemeinden und Stationen waren es 1880 18, jetzt aber 252, eine Zunahme von 1400 Prozent. Dr. Schmidt berichtete 1880 400 getaufte Personen in den Gemeinden, 1905 waren es ihrer 11,938, eine Zunahme von über 2984 Prozent. Die Zahl der Kommunikanten wurde 1880 von Dr. Schmidt nicht berichtet, ist aber unschwer zu ermitteln, da in der Regel von den Getauften in den Gemeinden die Hälfte Kommunikanten sind. Wir nehmen darum 200 Kommunikanten für 1880 an. 1905 waren es aber 5836, oder 2918 Prozent Zunahme. Ueber die Zahl der Schüler in den Sonntagschulen und in den andern Missionsschulen enthalten die Zahlen von 1880 nichts; 1905 dagegen waren es von den ersteren 2381 und von den letzteren 5227. Vor 25 Jahren beliefen sich die Beiträge für Heidenmission auf $6468, letztes Jahr betrug die Hälfte der für zwei Jahre aufgebrachten Gelder $34,389, was einer Zunahme von 529 Prozent gleichkommt. Seit etlichen Jahren ist die Arbeit in Porto Rico mit hinzugekommen. Dort steht ein Missionar, der drei Gemeinden gegründet hat. Die Mission ist mit $7152 unterstützt worden.

Deutschland.

— Heimgegangen. Am 2. Januar starb in Berthelsdorf bei Herrnhut im 65. Lebensjahre Dr. theol. Charles Buchner, Bischof der evangelischen Brüderkirche und bis vor kurzem Vorsitzender der Missionsdirektion der evangelischen Brüderunität. Weit über die Grenzen der Brüdergemeine hinaus hat der Heimgegangene dem Werke der Heidenmission und der evangelischen Kirche überhaupt mit seinen reichen Gaben gedient. Auf dem letzten Kolonialkongreß, der vom 5. bis 7. Oktober im Reichstagsgebäude zu Berlin stattfand, war es Dr. Buchner, der als der berufene Vertreter der evangelischen Mission in der ersten Plenarsitzung das Wort ergriff und einen auf gründlichster Sachkunde beruhenden Vortrag hielt über das Thema: „Die Mithilfe der Mission bei der Erziehung der Eingeborenen zur Arbeit." Mit der Mission auf das innigste verbunden, hat er sie in unermüdlicher Hingabe durch Wort und Schrift gefördert. Er war Mitherausgeber der „Allgemeinen Missionszeitschrift." Sein klares Urteil, seine reiche missionarische Erfahrung, seine im Glauben gegründete Persönlichkeit, seine große Schlichtheit, Demut und Sachlichkeit bewirkten es, daß seine Vorträge und Referate, die er auf Missionskonferenzen und bei anderen Gelegenheiten hielt, stets von durchschlagender Wirkung waren. Nach langem schmerzlichem Leiden, das ihn zwang, der letzten so reich gesegneten Herrnhuter Missionswoche im Oktober v. J. fern zu bleiben, ist Dr. Buchner nun eingegangen in die himmlische Heimat. Am 6. Januar wurde er, nachdem in einer stimmungsvollen Feier im Kirchensaal der Brüdergemeine in Herrnhut sein eigenhändig geschriebener Lebenslauf verlesen worden war, auf der Höhe des Hutberges während eines heftigen Schneefalles zur letzten Ruhe bestattet. Viele Schreiben voll herzlicher Teilnahme u. a. von den Professoren Warneck, Köhler und Haupt und von den deutschen Missionsgesellschaften waren ein Zeugnis der Liebe und Verehrung, die weite Kreise dem Heimgegangenen entgegengebracht.

— Der Ertrag der deutschen Missionsarbeit stellt sich in folgenden soeben im Jahrbuch der Missionskonferenz im Königreich Sachsen veröffentlichten und von P. Döhler-Groß-Storkwitz berechneten Zahlen dar: 24 Heidenmissionsgesellschaften unterhielten Anfang 1906 613 Haupt- und 2487 Nebenstationen mit 485,553 Christen. Sie stellten insgesamt 1114 Missionare (874 ordinierte, 15 Lehrer, 16 Missionsärzte und 209 sonstige), 142 europäische Missionsschwestern, abgesehen von den verheirateten Missionsfrauen, 6785 eingeborene Gehilfen (davon 182 ordinierte und 2179 besoldete) und 3834 eingeborene Lehrer, die bis auf 340 Christen waren. Die Lehrer unterrichteten an 2733 Schulen, von denen 57 den Rang einer Mittelschule, 27 mit 794 Zöglingen den Rang eines Lehrerseminars, 8 mit 81 Zöglingen den Rang eines Predigerseminars inne hatten und 3 Hochschulen waren. Die Gesamtzahl der Schüler war 131,800, unter ihnen über 51,000 Mädchen. Die Einnahme in der Heimat betrug 6,935,805 Mark, die Zahl der Taufbewerber 52,256. Endlich standen Anfang 1906 81 Missionare zur Aussendung bereit. Zu den 24 Heidenmissionsgesellschaften trat als 25. die deutsche Orientmission mit der Aufgabe der Muhammedanermission. Diese zählte unter 12 Missionaren 3 ordinierte und 2 Missionsärzte und unterhielt außerdem 6 Missionsschwestern, 7 eingeborene Lehrer und 2 Schulen mit 102 Schülern (77 Mädchen.) Ihre Einnahme betrug 131,173 Mark. Das Arbeitsgebiet dieser Missionsgesellschaften erstreckte sich über die ganze bewohnte Erde und über die Völker der verschiedensten Rassen und Kulturstufen. Ein beträchtlicher Teil der Arbeit kam den deutschen Kolonieen zu gute, in denen 11 Gesellschaften Arbeitsfelder haben. Doch bedeutet die deutsche Missionsarbeit nur einen kleinen Prozentsatz der gesamten Missionsarbeit.

Japan.

— Eine eigentümliche Trauerfeier fand am 4. August v. J. in der Kriegsakademie in Tokyo statt. Etwa 60 japanische Offiziere unter Führung der Generalität und des Kriegsministers brachten in zweistündigen schintoistischen Gottesdiensten vor dem Bilde des verstorbenen deutschen Generalmajors Meckel, des Organisators des japanischen Heeres, Totenopfer dar — rohen Reis, rohen Fisch, Lotoswurzeln, Meeresalgen, Zwiebeln, Gurken, Rettig und Bohnen. Der Oberpriester des Jasukanitempels leitete die Feier und sechs Priester unterstützten ihn dabei. An Stelle des plötzlich vorher verstorbenen Generalstabschefs Vicomte Kodama verlas der Direktor der Kriegsschule eine von Kodama verfaßte ehrenvolle Dankesrede an die Seele Meckels. Dann legten alle Anwesenden die sogenannten Tamaguchi, Zweige eines immergrünen Baumes, mit langen herabhängenden Papierstreifen vor dem Bilde Meckels nieder und verließen unter tiefen Verbeugungen den Saal. Später wollen die Offiziere dem Verewigten auf dem Grundstück der Kriegsakademie ein Denkmal errichten. Deutsche waren bei dieser rein militärisch angesagten Feier nur wenig vertreten.

China.

— Tod des Bischofs Hoare. Ein besonders schwerer Verlust ist es, nicht nur für die englische, sondern auch für die gesamte evangelische Mission in China, daß bei dem Taifun in Hongkong der evangelische Bischof Hoare ums Leben kam. Er befand sich auf einer kleinen Inspektionstour in einem chinesischen Boot. Von dem Boot hat man nie wieder etwas gesehen. Die Frau des Bischofs fand am Strande die Bibel ihres Mannes. Der Fund brachte ihr die Gewißheit, daß ihr Mann ertrunken sei. Als sie die Bibel aufschlug, fiel ihr Blick auf den 23. Psalm: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück." Bischof Hoare war eine der bekanntesten Persönlichkeiten in Hongkong. Im Jahre 1851 geboren, war er 1875 als Missionar nach China gesandt worden. Als solcher war er zunächst in Ningpo tätig, und zwar vor allen Dingen im Schulwesen, worin er Großes geleistet hat. In seiner Anstalt hatte er drei Zweige eingerichtet, wir würden sagen: ein Predigerseminar, ein Lehrerseminar und eine Evangelistenschule. Bis 1897 waren 164 junge Chinesen durch seine Schule hindurchgegangen, darunter mehrere, die heute noch als

ordinierte Prediger das Evangelium verkündigen. 1898 wurde er dann nach Hongkong als Bischof für Süd-China berufen. Mit den Missionaren aller Gesellschaften hielt er gute Beziehungen. Einer, der ihn genau kannte, nennt ihn einen rechten „Missionsstaatsmann“, dazu einen „überzeugten und ernsten Evangeliumsverkündiger“ und einen, „der seinen Beruf vor allen Dingen darin sah, die eingeborenen Christen zu fördern und ihnen das Gefühl der Selbstverantwortung einzuflößen.“

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote“ No. 1, 2 und 3.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: L. Nollau, St. Louis, v. Frau Növekamp 50c, v. Robert, Walter und Curt Göllert $2; M. Schrödel, Hoyleton, Zions-Gem., aus Miss.-Stunden $12.61, Jugend-Gottesdienst-Koll. $4.20, Mutter Kleemann $1, Alb. u. M. Krughoff $5; von J. J. B. Harms, Humboldt, Nebr. $5; F. Brennecke, Tulare, v. Hrn. L. Hofman $1; H. Haupt, N. Tonawanda, v. Frau F. Homeyer $2; E. Richter, Brighton, Gem. $29; G. Wobus, Washington, v. Hrn. Präs. W. Stum $1.50; C. Müller, Chicago, Joh.-Gem., Nordseite $20; Wm. Meyer, Eitzen, von Großmutter N. N., Vermächtnis bei Lebzeiten ausbezahlt $50; E. Riemeyer, Francesville, Jak.-Gem., Beaver Tp., aus Miss.-Stunden $12.93; Geo. Göbel, Pekin, v. Fr. F. Hillmann $5; W. Schlinkmann, Quincy, v. Frauenver. $10, aus Miss.-Stunden $10, v. Pet. Ellermann $1, Fr. N. N. 50c; von Hrn. Stüssel (Bethel-Gem.), St. Louis, Mo. $2; J. Riemeier, Ferguson, v. Hrn. W. Thies, Dankopfer $3; K. Dexheimer, Freeburg, v. S.-S., Geburtstagskasse $2.50; J. Schäfer, Syracuse, Friedens-Gem. $6; F. Werning, Lowden, v. Frauenver. $20, Bödekers Kinder aus Miss.-Büchsen $2.14; G. Schlutter, Manda, Joh.-Gem., Woollam $3.45; P. Wendt, Millstadt, Zions-Gem., Koll. am 2. M.-Fest 1906 $8; von B. B., Blackcreek, Wis. $1; Ph. Blaufuß, Creston, Joh.-S.-S., v. Miss.-Sonntag $3.80; Th. Merbach, Naperville, v. Frl. E. Wölfing $1; von Hrn. O. J. Wieber, Thalheim, Cal. $5; F. Umbeck, Kankakee, v. Fr. C. Rupp $1; Dr. W. Werheim, Buffalo, Lukas-Gem. $15; G. Göbel, Pekin, v. Wwe. Joh. Herget $5; E. Jäger, Coshocton, von Johannes Lorenz $2.50; J. Frohne, Henderson, Zions-Gem., v. M.-Festkoll. $15; F. Rasche, Levasy, Ebenezer-Gem.-S.-S. $2.95; F. Holke, Freeport, v. Jugendver. $7.50, Frau Schäkel $1; H. Vieth, Guthrie, Pauls-Gem., Marshall $3.65; W. Walter, Westphalia, von einem Glied der Salems-Gem. $10; von Frau Phil. Rauch, Billings, Mo. 25c; J. Helmkamp, Rochester, v. Salems-Gem., zur Aussendung von Frl. A. Wobus als Missionarin $300; C. Krafft, Chicago, v. W. Meyer $2, A. Schlieske $1; von N. N., Nashua, Jowa $5; G. Freund, Portsmouth, v. Emma Dähler $1; H. Nöhren, New York, Zions-Gem. $5; Dr. J. Pister, Cincinnati, v. Philippus-Frauenver. $25; J. Erdmann, Burlington, v. Miss.-Ver. $3.15; K. Müller, Tower Hill, v. Hrn. Singer, Fr. Heberlein, Fr. Alb. Metzger je $1, Fr. Uffelmann 50c; A. Egli, Seymour, Pauls-Gem., aus Miss.-Stunden $2.35; W. Schlinkmann, Quincy, v. H. Prante $1; N. Rieger, Higginsville, v. J. H. Horstmann $1; O. Preß, Sedalia, v. L. Bahrenberg $5, v. Frl. M. Neitzert $2; F. Nickisch, Indianapolis, Pauls-Jugendver. $9; F. Perl, Alden, S.-S., aus Miss.-Neger $4.50; C. Werth, Jamestown, Advents-Gem. a. d. Moniteau $7.32; W. Jung, Drain, v. Wwe. Meyer $5; Th. Müller, St. Louis, v. Hrn. und Fr. F. A. Sudholt $30; Wm. Dresel, Mansfield, S.-S., Kl.-Kinderkasse, aus Miss.-Büchse $4; C. Schuh, Sauckville, Petri-S.-S., aus Miss.-Neger $2, u. Frl. H. Burkamp 50c; S. Kruse, Sappington, v. Ph. Maag $5, Emilie Maag $1; W. Bretz, Lorain, v. Miss.-Stunden $1.75, F. Woiezekowski 50c; W. Meyer, Eitzen, v. Jungfrauenver. $5; N. Sulzer, St. Paul Park, Matth.-Gem., Cottage Grove, v. M.-Fest $20, Matth.-S.-S. $3. Zusammen $750.55.

Eingesandt durch folgende Pastoren: J. Nuesch, Keokuk, v. Fr. C. Meister $2.50; A. Blankenagel, Hartford, v. Fr. P. Weitbrecht $1; H. Hildebrandt, Carpentersville, v. Hrn. Joh. Zärke $2.50; W. Schild, Buffalo, v. Hrn. Raguse $1, Lillie Altmann $1; von Hrn. Joh. Nehrboß, Jackson, Wis. $5; J. G. Kircher, Chicago, v. Joh. Eich $2, Fr. Schönbut $1; von Hrn. M. Steiner, Chicago, Joh.-Gem.-S.-S., Nordseite $30; T. Bode, Buffalo, v. Fr. Heintz 25c, Karl Kaiser $1; J. Höfer, Concordia, v. Kasp. Uphaus $5; C. Nabholz, Lancaster, v. Fr. G. Broihahn $1; Th. Haas, Breese, v. W. S. $1; C. Schmale, Trenton, Joh.-Gem., v. Miss.-Stunden $12.60, Miss.-Büchse $1.55; J. Kramer, Quincy, v. Heinr. Detert $5; F. Bützer, Papineau, Imman.-Gem. $2.08; B. Wulfmann, Springfield, v. Fr. Adam Hager sen. $5; G. Eisen, Three Oaks, v. Fr. Wedel $1; Th. Kugler, Jackson, v. S.-S., Tilsit $2.30; F. Häfele, Cleveland, v. S.-S. $2.40; L. Kleber, Detroit, Luk.-Gem. $7.70; C. Heetz, Junction City, Joh.-Gem., Alida $7.20; W. Lür, Taylor, v. Miss.-Nähver. $35, S.-S. Miss.-Neger $13; L. Südmeyer, Hermann, v. Wm. Serauer u. Hrn. Bohl je $1, v. N. N. $6; C. Schlegel, Truman, Gem. $6; K. Müller, Norman, Salems-Gem., Nachtrag 50c; E. Stech, Stratmann, v. Miss.-Stunden $5; A. Stange, Elliston, v. Frau Moritz $1; K. Feldmann, Wichita, v. Miss.-Freunden, monatl. Beiträge $5; A. Gehrke, Detroit, Joh.-Gem. $127.10; C. Eller, West Chicago, Michaels-S.-S., aus Miss.-Neger $6.28; J. Fleer, Milwaukee, v. Friedr. Werner $5, Friedens-Gem.-S.-S., Kleinkinderkoll., Geburtstagskasse $5; R. Uhlhorn, Strasburg, Joh.-Gem., einzelne Geber $10; G. Hehl, St. Louis, Nazareth-Gem. $4; W. Dresel, Mansfield, aus den Ersparnissen einer Freundin $4; C. Blösch, German Valley, v. L. Köhne, Northgrove $10; A. Bockstruck, Warrenton, Miss.-Koll., v. d. Herren H. Backs $2, H. Dreier sen., H. Sellenschütter je 50c, Gustav Sprick 75c, Franz Meier 50c, Adolf Dreier $1; Jul. Kircher, Chicago, Weihnachts-Koll. der S.-S. $6.84; F. Brennecke, Tulare, Gem. $7.96, Gem., Turtle Creek $8.35, v. John Albrecht $2; G. Sturm, New Salem, v. Joh. Schedel $5, v. Geo. Bopp $15; J. Baltzer, St. Louis, Zions-Gem., aus Miss.-Stunden $25, im Koll.-Korb $5, v. Fr. Döbling $2; von Frau Em. Stabach, Laramie, Wyo. 50c. Zus. $428.86.

Eingesandt von Frau C. Sieber, Woodland, Cal. $5; John H. Libben, Glasco, Kans. 64c; Wilhelmine Beisheim, Jewell, Jowa $10; E. W. Fiesler, Rushmore, Minn. 22c; dch. Past. H. Drees, St. Louis, v. Fr. Kath. Deppe 50c; von Frau P. Wagner, Cincinnati, O. $3.45; Aug. Kramer, Albuquerque, New Mexico 20c; Anton Totenmeier, New London, Jowa $2.75; Anna M. Ziegenhardt, Marlette $1.02; Fr. St., Montana 50c; Rosina Schatz, Eldorado, Jowa $5; Christian Schmidt, Randolph, Wis. $1; Chr. Böhlen, St. James, Mo. $1; Karl Schmekel, Valley City, N. Dak. $3.82; Ph. Geyer, Hanover, Kans. $1.57; E. Anschicks, Mendota, Ill. 57c; Past. Th. Uhdau, Clayton, Samuels-Gem. $1.30; von W. Tappe, Manston, Wis. 25c; Frau Frida Görner, McKeesport, Pa. 75c; David Böhner, Cawker City, Kans. $4.46; Karl Dralle, Seward, Kans. $2.22; Heinr. Geißler, Cambria, Wis. 32c; Pet. Simon, Enid, Okl. $4; durch folgende Pastoren: D. Helmkamp, Canal Dover, v. Frl. Mar. Hermann $2.81, v. Rob. Pet. Weining $1.50; T. Bode, Buffalo, Petri-S.-S. $50, Henriette Hackemer 75c, Frau J. Möller 25c = $1; E. Kockritz, Cincinnati, Lukas-Gem. $5; W. Blasberg, Centralia, v. Fr. Schuchmann $1; P. Hausmann, Marietta, Pauls-Gem.-Miss.-Ver. $8; W. Aufderhaar, Cullman, Joh.-Gem. $5; F. Klingeberger, Milwaukee, Salems-Gem., Koll. d. S.-S.-Lehrer $8.26; v. E. Laible, Menominee, Weihn.-Koll. $1; J. F. Klick, St. Louis, Mo., Petri-Gem. aus Miss.-Kasse $100, v. Frau Rief $5; v. G. Preis, St. Louis, Mo. $2; J. Kramer, Quincy, v. Friedr. Schmuck $1; E. Hugo, Staunton, v. L. Kraft $2; H. Nagel, Holstein, Gem. $20.45; P. Gehm, Ft. Atkinson, Friedens-Gem. $10; O. Preß, Sedalia, Gem., aus Miss.-Stunden $3.74; W. Koch, Lenox, v. Fr. Kaatz $2; J. Erdmann, Burlington, v. Miss.-Ver. $8.10; Th. Wobus, Ogden, „Ps. 23“, Utah, Hauskoll. $6; J. Heinrich, Lake Zürich, v. Fr. A. Büsching 50c; H. Friedrich, Verona, Zions-Gem. bei Neosho $1.55; K. Friebe, Duquoin, Joh.-S.-S., Miss.-Sonntag-Koll. $6.30; C. Sänger, Salina, v. Fr. Past. Barkmann $1.60; K. Dexheimer, Freeburg, v. John nud Robert Dippel je $5 = $10; E. Berdau, Valley Park, Joh.-S.-S., Manchester $10; Fr. Baur, Webster Groves, Zions-Gem. bei DesPeres $4.85; O. Albrecht, Nashua, v. Miss.-Stunden $5; von J. F. M., Richfield, Wis. $7.50; A. Dietze, West Park, v. Frau C. Fritz $1; W. Hackmann, St. Joseph, v. Frauenver. aus Miss.-Büchse $12.50; A. Bierbaum, Merrill, S.-S., Ueberschuß d. Christfeier-Koll. $6.11; G. Koch, Chicago, Lukas-Gem.-Miss.-Ver. $12; E. Bleibtreu, St. Louis, v. Evang. Frauenver., Süd St. Louis, aus Miss.-Büchse $10.81; G. Fischer, Elkhart, Joh.-Gem. $5, Pauls-Gem., Town Russell $7.33, Joh.-Gem., Greenbush $2.01, v. Wilh. Kuhn $1, v. N. N. $10 = $11; K. Buck, Eyota, Pauls-Gem., Viola Tp. $9.50; W. Frenzen, Mt. Vernon, Joh.-Gem. $4.30; Wm. Meyer, Eitzen, S.-S., v. Miss.-Sonntag $6.65; J. Schwarz, Lena, Miss.-Stunden-Koll. $17.26; G. Göbel, Pekin, Pauls-Gem. $7.41; J. Herrmann, Burlington, v. Fr. Joe Landwehr $3, Mutter Brunger $1 = $4; J. Erdmann, Burlington, Zions-Gem. $10; P. Förster, Chicago, aus Zions-Gem. $5.50, Zions-Gem.-S.-S., monatl. Beitrag $3.64; H. König, St. Louis, Salvator-Gem. $2.80; E. Jäger, Coshocton, v. Miss.-Stunden $1.58; von Ch. Schmidt, Meadville, Pa., Zions-Gem. $23; A. Romanowski, Marlin, Pauls-Gem. bei M. $6.85, v. Wwe. Molzow 50c; G. Wobus, Washington, v. Fritz Maschmann $1. Zusammen $513.27.

Waisenkinder in Indien.

Durch die Pastoren: J. Schäfer, Syracuse, v. Jugendver. f. Lydia und S.-S. für Mika je $12; B. Bühler, Bay, v. Fritz Dörmann das. $5; von Hrn. O. J. Wieber, Thalheim, Cal. $5; von Hrn. W. H. Blankenhahn, Chicago, für 1 Kind $12; C. Krafft, Chicago, Salems-Tabea-Ver., für 1 Kind $12, F. Daries, Freelandville, Bethel-Gem.-C. E.-Ver., für 1 Kind $12, v. G. Linneweber, für 1 Kind $12; K. Müller, Tower Hill, v. d. Frauen Barbara Maurer $2, Fr. Galster $1.50, Elisabeth Metzger, Münzenmaier, Jakob Doll je $1, Hy. Weber $1.50, Gerhold 75c, Th. Singer sen. $1, Geo. Metzger, Chr. Barth, Chr. Eberspacher je 50c, v. Hrn. John Gerhold 50c, Clarence Christopher 25c, Frau Albert Barth 25c; J. Peters, Indianapolis, v. Zions-Frauenver. $24; F. Perl, Alden, von Gliedern der Imman.-Gem. $10; L. Hagen, Grand Haven, Pauls-Gem., Koll. am hl. Abend. $9. Zus. $137.25.

Eingesandt von den Pastoren: J. Nuesch, Keokuk, Pauls-Gem. $10; J. G. Kircher, Chicago, Bethleh.-Gem., Miss.-Kasse, f. Virti Louise $12; v. Hrn. M. Steiner, Chicago, Joh.-Gem.-S.-S., Nordseite, für 1 Kind $12; H. Schiek, Bensenville, Friedens-Gem.-Jugendver. $1; H. Barnofske, Manor, v. Lydia Stern $2.61; F. Gadow, Newton, v. Frl. Mary Altemeier $2; F. Häfele, Cleveland, v. S.-S., für 1 Kind $12; E. Holder, Harvard, v. Hrn. Aug. Damkröger, für 1 Kind $12; A. Dietze, West Park, v. Imman.-Gem.-S.-S., Rockport $13; A. Büttner, Burlington, Zions-Gem., Benton Tp., v. S.-S. $7.05; G. Neumann, Lincoln, v. Geburtstagskoll. d. Pauls-S.-S. $12; von Fr. Em. Stabach, Laramie, Wyo. $1. Zusammen $96.66.

Eingesandt von den Pastoren: E. Grauer, Menomonee Falls, Pauls-Gem.-Frauenver. $12; C. Hummel, Prairie View, v. Raymond Schneider $5; H. Blum, Ackerville, Joh.-Gem. bei A. $6.03; C. Barth, Hampton, Imman.-Gem. bei Latimer, Christb.-Koll. $5.35; v. Hrn. J. Mayer, Richfield, Wis., v. S.-S. der Joh.-Gem. bei Ackerville $6.10; A. Bierbaum, Merrill, v. S.-S. für ihr Kind $12; J. Seybold, Wellington, v. Weihnachtsabend-Koll. $6.66; G. Koch, Chicago, v. Lukas-S.-S. f. Amoli $12.60; C. Dalies, Ripon, v. Frauenver. d. evang.-luth. Gem. f. Delia Klara $12; Wm. Meyer, Eitzen, v. S.-S., Geburtstagskasse $3; F. Herzberger, Baldwin, Joh.-Gem., Willow Springs, Weihnachtsabend-Koll. $2; A. Romanowski, Marlin, v. Pauls-S.-S. $4; G. Wobus, Washington, v. Petri-S.-S. für Sardasnig $6. Zusammen $92.74.

Weihnachtsgaben für Indien.

Durch die Pastoren: Th. Kettelhut, Minonk, einzelne Geber $22.25; Dr. P. Menzel, Richmond, v. Minnie Enders 25c, Joh.-S.-S. $2.25, Fr. Dr. B. Taliaferro und Frl. L. Dorsam je $1; W. Behrendt, Cleveland, v. Miss.-Ver. $1. Zusammen $36.16.

Für Aussätzige in Indien.

Von Hrn. O. J. Wieber, Thalheim, Cal. $5; dch. Past. H. Eppens, Cleveland, v. Wwe. J. C. Seybold $5. Zusammen $10.

Durch die Pastoren: H. Barnofske, Manor, v. C. Stern jun. $5; C. Sabrowsky, Napoleon, von einer Freundin des Reiches Gottes $5; von Hrn. Wm. Bollmann und Familie, Winfield, Mo. $15; von Fr. Em. Stabach, Laramie, Wyo. $1. Zusammen $26.

Von Katharine Schindler, Calumet, Mich. $2.61.

Katechistenschule in Raipur.

Durch Past. F. Daries, Freelandville, v. Frau N. N. $15.

Für Katechisten in Indien.

Von Hrn. Wm. Bollmann und Familie, Winfield, Mo. $10.

Durch Dir. W. Becker, Eden College, v. Miss.-Vereinigung für 1 Kat. $22; dch. Past. J. F. Klick, St. Louis, Petri-Gem., aus Miss.-Kasse für Titus $40. Zusammen $62.

Frl. Uffmanns Arbeitsschule.

Durch Pastor Wm. Meyer, Eitzen, v. Jungfrauenver. $5.00.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIV. Jahrgang. **St. Louis, Mo., März 1907.** Nummer 3.

Missionsbitte.

Herr Jesu! schau von deinem Thron
Herab auf jede Nation,
Die noch in Wüsten schmachtet!
O siehe! sie gehören dein,
Und du hast selbst in Kreuzespein
Nach ihrem Heil getrachtet.
Du zählst ja unsrer Tränenzahl;
Denk auch der deinigen zumal!

Laß die Oasen fruchtbar sein,
Und täglich wachsen ihre Reihn,
Bis alle Wüsten blühen.
Dann wird die Erd ein Paradies,
Das tote Meer wird hell und süß,
Und auch die Pole glühen;
Dann schauest du ein Christenheer
Von Land zu Land, von Meer zu Meer!

Zehn Jahre alt

wurde im letzten Monat eine Arbeit unserer Mission, die ohne Zweifel schon viel Segen gebracht hat und in wachsendem Maße bringen wird. Wir meinen das Aussätzigen-Asyl in Chandkuri.

Ende 1896 erhielt Missionar Nottrott die Zusage der schottischen "Mission to Lepers," daß man ihm eine größere Summe Geldes zur Verfügung stellen könne, infolge einer Schenkung, zu der eine Freundin der Arbeit unter den Aussätzigen sich bereit erklärt hatte. Im folgenden Februar kam die erste Geldsendung an, und es wurde ein temporäres Gebäude für die armen Elenden, vorläufig auf dem Stationsland von Chandkuri, errichtet. Die ersten Insassen waren Sarah, die Mutter des Pferdeknechts, eine Christin; dann drei Geschwister aus dem Dorfe Matra, von denen der älteste den Namen Jattan führte; endlich drei Aussätzige aus der Nähe, die fast täglich auf die Station gekommen waren. Mit Jattan und seinen zwei Geschwistern war Br. Nottrott durch seinen Stationskollegen Jost bekannt geworden.

Jattan pflegte alljährlich zum Weihnachtsfest auf die Station zu kommen und hatte schon etliche Male den lebhaften Wunsch geäußert, Unterricht zu empfangen und Christ zu werden. Versuche der Missionare, in seinem Dorfe einen Katechisten zu placieren, scheiterten an der Unfreundlichkeit des Dorfbesitzers. Aber gerade das Vergebliche dieser Versuche führte nach der Weisheit Gottes zu Größerem. Br. Nottrott sah, daß man sich der Aussätzigen nur in einem Asyle annehmen könne, trat mit der "Mission to Lepers" in Verbindung und durfte das Asyl gründen.

Die Anfangsgeschichte des letzteren ist in einem Flugblatte nachzulesen, das vor etlichen Jahren erschien und bei dem Unterzeichneten unentgeltlich zu haben ist. Man frage darum an.

Die Anstalt wuchs unerwartet schnell, so schnell, daß wohl oft dem leitenden Missionar und auch der "Mission to Lepers" allerlei fragende Gedanken aufsteigen mochten. Allein die von 1897 an herrschenden Teuerungen und Hungersnöte nötigten die christliche Barmherzigkeit, nicht lange zu rechnen, sondern zu helfen; überdies flossen die Gaben so wunderbar regelmäßig und nach dem wachsenden Bedürfnis, daß man nicht zu zweifeln brauchte, ob das Wachstum nach Gottes Willen sei.

Ende 1897, als sich bereits gegen 80 Leute im Asyl befanden, gelang es, ein wenig nordwestlich von der Station, auf der gegenüberliegenden Seite der Landstraße, 16 Acker Land zu erwerben, auf denen die erkrankten Männer, Frauen und Kinder, sowie eine Anzahl gesunder Kinder, jede Klasse in besonderen Gebäuden, angesiedelt wurden. Auch eine Apotheke wurde errichtet, eine Kirche gebaut, und um die Gebäude herum durften die noch arbeitsfähigen

Kranken kleine Gärten anlegen. Die gesamten Gelder gingen fast ohne Ausnahme von Schottland ein, nur der Missionar wurde von unserer Mission aus unterhalten. Als der letztere, Br. Nottrott, 1904 seinen Urlaub antrat, enthielt die Anstalt nicht weniger als 500 Insassen.

Es läßt sich denken, daß man bei der Schnelligkeit, mit der für die herzuströmenden Aussätzigen Raum geschaffen werden mußte, möglichst rasch und billig baute. Unter den drei Nachfolgern Missionar Nottrotts — den Brüdern Lohans, Tillmanns und Anderson — hat man sich nun vorwiegend bestrebt, einmal unter den Insassen zu sichten und die unfügsamen Elemente auszuscheiden, dann auch das Aeußere der Anstalt möglichst durch Entfernung der temporären Gebäude und durch Errichtung von soliden Steinbauten zu heben. Die Zahl der Asylbewohner ist im Augenblick, zumal die Hungerszeiten nachgelassen haben, etwas kleiner geworden. Sie wächst aber wieder, da man eben auch eine bessere Unterkunft bieten kann — Herr Anderson berichtet von 350 Aussätzigen und 80 gesunden Kindern von Aussätzigen; das Asyl weist nunmehr 18 Steingebäude auf. Die vier Katscha- (Erd-) Häuser, die noch aus der ersten Zeit stammen, sollen auch bald solideren Bauten weichen.

Neben den mancherlei betrübenden Vorkommnissen, die den Missionaren oft das Herz schwer machen, ist doch auch von vielen Beweisen geistlicher Empfänglichkeit unter den Aussätzigen zu berichten. Es wird nicht nur draußen auf dem sog. Compound gebaut, sondern auch inwendig, in den Herzen. Und das Evangelium ist auch im Chandkurier Asyl eine Gotteskraft, selig, fröhlich und innerlich lebendig zu machen. Im Augenblick, bis Herr Anderson sich noch mehr in der Sprache vervollkommnet hat, unterrichtet Missionar Tillmanns eine größere Klasse von Taufbewerbern.

Ein Bau, der jetzt im Jubiläumsjahr, will's Gott, fertig gestellt wird, verdient besonders genannt zu werden. Es ist ein Hospital, in dem die schwer Erkrankten und die dem Tode Nahen Verpflegung erfahren sollen. Daß dieser Bau errichtet werden kann, ist ohne Zweifel einer besonderen göttlichen Fügung zuzuschreiben.

Vor etlichen Monaten saß der Leiter der "Mission to Lepers," Herr Bailey, in seinem Bureau in Edinburg, Schottland, und sah seine Morgenpost durch. Darunter befand sich ein Bericht unsers Herrn Anderson, in dem besonders auf die Notwendigkeit der Errichtung eines Hospitals hingewiesen wurde. „Ja", dachte Herr Bailey, „der liebe Berichterstatter hat ohne Zweifel Recht, aber woher soll das Geld zu einer solchen Extra-Ausgabe kommen?" — Am selben Morgen saß dieselbe Dame, die seinerzeit die erste größere Geldsumme für die Arbeit in Chandkuri gegeben hatte, an ihrem Schreibtisch und gedachte des ihr so lieben Werkes unter den Aussätzigen. Ohne von Herrn Andersons Bericht etwas zu wissen, brachte sie einen Brief an Herrn Bailey zu Papier, der am folgenden Tage bei diesem anlangte und die Frage enthielt: „Lieber Herr Bailey, wenn in irgend einer unserer Anstalten ein Hospitalgebäude nötig sein sollte, so lassen Sie es mich wissen. Würde wohl die Summe von 150 Pf. St. genügen zu einem kleinen Gebäude?"

Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen der so Befragte diesen Brief las. Nach einer Besprechung mit seinem Sekretär gab er die Antwort, daß 200 Pfd. St. ($1000) ausreichen würden, und daß ein bestimmtes Bedürfnis nach einem solchen Gebäude in Chandkuri vorliege. Postwendend kam dann die Rückantwort: „Das Zusammentreffen des Bedürfnisses mit meinen eigenen Wünschen scheint mir so offenbar unter göttlicher Leitung zu stehen, daß ich mich entschlossen habe, die $1000 zu senden. Ich schließe sie hiermit bei."

Man kann sich denken, wie auch die Brüder in Chandkuri durch dies Erlebnis gestärkt worden sind.

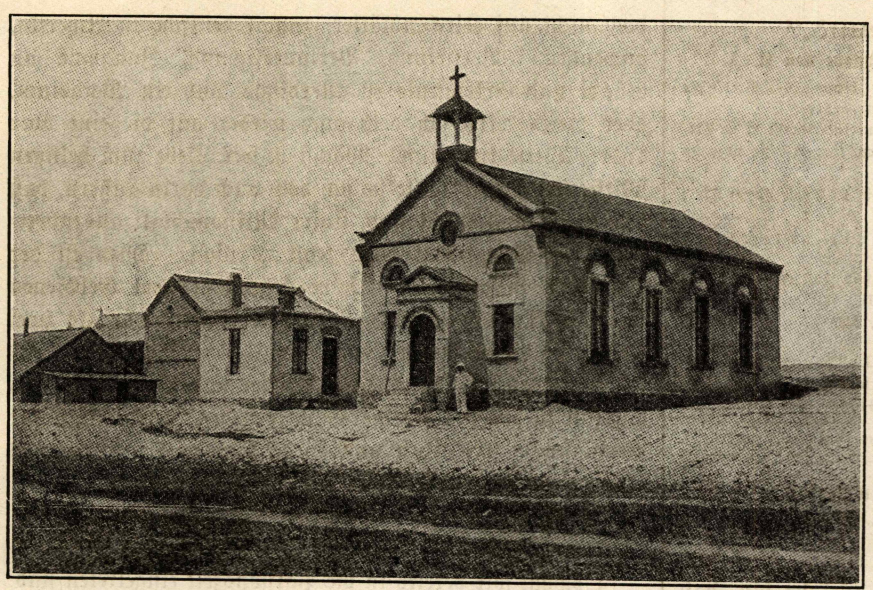
Wer gerne in der Sonntagschule den Kindern über die Arbeit unter den Aussätzigen erzählen und dazu ein Anschauungsmittel haben möchte, der lasse sich von dem Unterzeichneten eine Anzahl Exemplare von der Januarnummer des „Unser Missions-Sonntag", dem Missions-Lektionsblatt für Sonntagschulen, kommen. So weit der Vorrat reicht, erfolgt die Sendung unentgeltlich. In dieser Nummer wird das Chandkurier Asyl behandelt. Etliche Illustrationen helfen das Werk veranschaulichen.

Paul A. Menzel,
No. 1920 G Str., N. W., Washington, D. C.

Die Finsternis des Heidentums.

(Schluß.)

Doch lassen wir diese außerordentlichen Greuel und schauen ins tägliche Leben! Vielleicht begegnen wir da erfreulicheren Verhältnissen. Nun, warum flieht jener Mann aus seinem Dorf in ein anderes? Nun, was wird's denn sein! Er hat die eine der drei Frauen des Häuptlings verführt. — Und was bedeutet jenes wüste Geplärr, untermischt mit lautem Gekreisch und heftigem Weinen? Ach, das ist gar nichts Besonderes! Die zwei Frauen eines Mannes sind einander zur Abwechslung wieder einmal in die Haare geraten. Warum kommt jener Bursche auf die Station und tritt für ein Jahr ein? Dem ist im Dorf der Boden unter den Füßen zu heiß geworden. Wo ist denn das Kind jener Frau, deren Niederkunft kürzlich stattgefunden hat? Es war mit einem kleinen Fehler behaftet, so hat man es gleich nach der Geburt umgebracht. Wer hat jene Leute erregt? Warum rennen sie mit ihren Speeren wild im Dorfe herum, schreiend und schimpfend? Ihr guter Kamerad hat ihnen wieder einmal im Feld Taro gestohlen. Wehe, wenn er sich jetzt blicken läßt! So dumm ist er schon nicht. Er wartet in einem befreundeten Dorf einige Wochen, bis das lodernde Zornesfeuer niedergebrannt ist, und gibt dann eine Gegengabe. Das hat er davon, daß er's nicht schlauer anstellte und sich ertappen ließ; im andern Falle hätte er so bequem und leicht und auch erfolgreich die Schuld auf ein Nachbardorf schieben können. Und dann hätte er nach dem Recht der Wiedervergeltung auch in deren Feld noch einmal ordentlich stehlen und seinen Sack füllen können. Schau hin, jene Gesellschaft! Es ist ein Friedensfest. Schweine sind zur Feier des Tages



Gehilfenhaus und erste christliche Kirche in Tsingtau (Kiautschou).

Dem oberflächlichen Beobachter fallen die tiefen Schatten des Volkslebens freilich nicht so auf, die sich unserm Auge zeigen, wenn wir immer unter ihnen leben. Die Reisenden, welche die Leute nur flüchtig kennen lernen, können leicht einen Eindruck bekommen, der der Wirklichkeit durchaus nicht entspricht, zumal sich die Leute Fremden gegenüber in ihrem besten Licht zeigen. Auf diese Weise kann man sich einigermaßen das Geschwätz erklären vom beneidenswerten Glückzustand der Naturvölker, das man immer wieder zu hören bekommt."

geschlachtet worden. Es wird unter ängstlichen Sorgen das Fleisch so gewissenhaft wie möglich ausgeteilt. Jeder der Empfänger ist eifrig bedacht, ja nicht zu kurz zu kommen. Plötzlich entsteht ein Rumor. Ein Häuptling ist empört über das Stück Fleisch, das ihm zugeteilt worden ist; denn andere scheinen ihm größere Stücke bekommen zu haben als er. Um den Schreier zu beruhigen, gibt man ihm noch etwas dazu. Die Beerdigung eines angesehenen Mannes soll stattfinden. Von überall her kommen Leute „zur Trauer." Dabei sollen die Habseligkeiten des Toten verteilt werden. Einer der Erschienenen beschuldigt plötzlich unter entsetzlichem Geschrei eine Dorfschaft, von der kein Vertreter erschienen ist, der Zauberei und droht, den Toten an ihnen zu rächen. Für diesen „Freundschaftsdienst" müssen ihm die Angehörigen nachher etwas Ordentliches aus dem Nachlaß des Toten geben. Bei der Verteilung selbst erhielt der Häuptling den Hund des Verstorbenen. Das ist ihm nicht genug. Er springt auf und ist wütend über solche Zurücksetzung, indem er den Speer schwingend mit vielen Worten betont, was für ein guter Freund er dem Verstorbenen gewesen sei. Und nun das Familienleben? Da sind doch am ehesten noch zarte Bande anzutreffen! Zarte Bande? Unsinn! Ein Mann hat ein kleineres Wild erlegt. „Das sollte ich mit meiner Frau teilen? Die soll nichts davon riechen!" Eine Frau findet Waldhühnereier. „Die sollte ich mit meinem Mann verspeisen? Dem soll der Mund sauber davon bleiben!" Aber ich will endlich damit aufhören und nur noch sagen, daß das ganze gesellschaftliche Leben der Leute von Sünde und Schande, Lug und Trug entstellt ist. Und nun bei und trotz alledem doch dieser erstaunliche Hochmut! Da will jeder der beste Mensch sein! Ja, ein heidnisches Volk — ein Volk los von Gott, ohne Gott, das will etwas heißen! Bei solchen Verhältnissen begreift man, daß lange Geduldsarbeit nötig ist, bis die ersten Strahlen des Evangeliums die Finsternis durchdringen.

Segen der Mission.

Im Jahre 1865 sagte Prälat Kapff von Stuttgart bei dem Missionsfest in Basel: „Als ich gestern das herrliche Abendgeläute hörte, war mein Eindruck: 'Konkordia!' und ich mußte denken: Mission, das ist Gemeinschaft der Gläubigen. Es ist ein großer Segen der Mission, daß sie die Gläubigen zu gemeinsamer Arbeit verbindet, ohne Unterschied der Klassen und Stände, und daß wir daran verstehen lernen, was es ist um die Gemeinschaft der Heiligen. Konkordia soll auch ferner der Name der Mission sein. Wir wollen danach trachten, daß die mancherlei Verschiedenheiten sich ausgleichen und alle Mißtöne schweigen vor der großen Konkordia, die von oben herabtönt, vor dem Wort Jesu, der seine Jünger aussendet in die Welt. Die Mission ist mir auch in den schweren Bewegungen des Unglaubens ein Beweis des Glaubens an Gottes Wort, die größte Realität, mit der wir denen den Mund stopfen, die die Bibel anfechten. Eine einzige bekehrte Seele ist ein stärkerer Beweis für die Wahrheit der Schrift, als alle möglichen Ausführungen der Apologetik, so sehr ich auch diese schätze; und daß so viele Seelen erweckt werden, hinauszugehen in die Heidenwelt, dabei sehen wir, daß unser Jesus ein lebendiger Heiland ist, und daß seine Verheißungen erfüllt werden. Diese Verheißungen sind Ewigkeitsstimmen, vor denen alle Zeitstimmen verschwinden. Damit trösten wir uns in der jetzigen trüben Zeit. Es wird Abend. Wir können mit mehr Wahrheit als früher sagen: 'Diese letzte betrübte Zeit.' Was wird der Unglaube und Materialismus der Zeit nicht noch alles bringen! Das wird schwer und schrecklich sein. Aber die Mission sagt uns: Der letzte auf dem Plan wird Jesus sein. Sein sind nicht nur die Heiden, sondern auch der Welt Enden. Das hat uns die Mission gezeigt. Von hier aus blicken wir hinaus auf die Zeit der Erfüllung jener großen Verheißung: Siehe, ich mache alles neu."

„Menschlich ist es," sagt ein Missionar, „seine Heimat zu lieben, göttlich aber ist es, die Welt zu lieben." Ich sage euch Christen, eure Liebe hat eine gebrochene Schwinge, wenn sie nicht über den Ocean fliegen kann."

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.=A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Ein Stoßseufzer, und zwar ein tiefer.

Der Editor muß diesmal mit einer Erklärunng vor seine Leser hintreten, die er höchst ungern macht. Und doch muß sie abgegeben werden, auch auf die Gefahr hin, daß mancher denkt, sie sähe einem Bekenntnis oder Geständnis ähnlich. Also: unser Blatt hat gegenüber dem Vorjahre 399 oder rund 400 Leser verloren. Solch ein Rückgang, besonders wenn er so bedeutend ist, läßt sofort die Vermutung aufkommen: da ist etwas nicht in Ordnung. Da nun der Editor für sein Blatt verantwortlich ist, so erscheint nichts einfacher und leichter, als ihn für jeden Ausfall in der Leserzahl verantwortlich zu halten. Allerdings eine recht bequeme Art, alle Schuld einem zuzuschreiben und sich selber für schuldlos zu erklären. Die Frage ist nur die, ob ein solches Verfahren auch billig und gerecht, also christlich ist.

Es geht nicht an, hier auf Einzelnheiten einzugehen. Tatsache ist es, daß in jedem Jahre ein gewisser Prozentsatz der Leser durch den Tod verloren geht. Wird nun gearbeitet, werden neue Abonnenten gewonnen, so wird der Verlust gedeckt. So war es jetzt wieder bei unserm „Friedensboten", er hat eine gute Anzahl neuer Leser gewonnen. Bei unserm „D. Missionsfreund" jedoch steht die Sache leider so, daß der Ausfall nicht gedeckt worden ist. Die Bücher des Expediteurs weisen nach, daß keine neuen Leser gewonnen wurden. Weshalb das nicht geschehen ist, darüber maßen wir uns kein Urteil an.

Der Editor darf das mit gutem Gewissen sagen, daß er es für eine Gnade Gottes und Ehre ansieht, unserm Missionsblatte und damit der großen, heiligen Missionssache dienen zu dürfen. Er tut dafür, was in seinen Kräften steht, mehr kann er nicht tun. Die Ausbreitung des Blattes kann er nicht betreiben, oder doch nur in sehr beschränktem Maße. Die ist Sache der Leser, hauptsächlich der Pastoren, Vorsteher und Missionsfreunde. Unsere Missionssache wächst, das Missionsinteresse nimmt auch zu, wenigstens werden dazu alle Anstrengungen gemacht, da ist es doch ganz selbstverständlich, daß auch die Zahl der Leser zunehmen sollte. Geschieht das nicht, so ist das ein ungesunder Zustand. Wo Leben ist, ist Wachstum, Ausdehnung. Das ist eine allgemeine Regel, aber so ohne weiteres läßt sich die doch nicht auf Kirchenblätter, zumal deutsche in Amerika, anwenden. Vertiefung, Verinnerlichung, Zunahme an Gnade und Erkenntnis ist allerdings auch ein Wachstum, aber dieses wird sich doch auch wieder auf die eine oder andere Weise kund tun. Wächst unsere Liebe zum heiligen Missionswerke, so sollte sie sich doch auch darin äußern, daß wir willig und bereit sind, unser Missionsblatt auszubreiten. An Gelegenheit dazu fehlt es nicht. Dazu ist der Preis ein so geringer, daß er gegenüber dem Gebotenen kaum in Betracht kommt — eine Kleinigkeit mehr als zwei Cents für die Nummer.

Auf denn ans Werk, liebe Brüder und Schwestern, den Ausfall zu decken. Probeexemplare stehen bereitwilligst zur Verfügung. Mit Lust und Liebe kann viel geschehen, es gilt das heilige Missionswerk unter uns zu fördern.

Passions=, Missions=Sammelbüchsen.

Obwohl wir bereits in die Passionszeit eingetreten sind, so machen wir doch noch einmal auf dieselben aufmerksam und bitten die lieben Amtsbrüder und Sonntagschul=Superintendenten: macht jetzt noch den Versuch und bestellt die Büchsen in beliebiger Zahl bei dem Unterzeichneten! Der alte Vorrat ist nahezu aufgebraucht, aber ein neuer in 6000 Exemplaren bestellt. Daß die Besteller fast dieselben sind wie im letzten Jahre, zeigt, daß die Sache in den betreffenden Sonntagschulen Anklang gefunden hat. Ein ehrw. Bruder schrieb: „Senden Sie mir 200 Missions=Sammelbüchsen zum Gebrauch in unserer Sonntagschule in der nahen Passionszeit. Wir haben sie in den letzten drei Jahren mit Segen und mit steigendem Erfolg gebraucht (1904: $27.39; 1905: $29.86; 1906: $42.34). Der Herr helfe uns, daß wir dies Jahr wieder neuen Segen erfahren und stiften!" — Ein anderer: „In meiner Sonntagschule gehen die Büchsen gut ab, trotzdem wir den monatlichen Missionssonntag beibehalten mit seiner Kollekte, und die Gemeinde Kuverte ausgeschickt zu einer besonderen Osterkollekte."— Pastor Th. S.: „Schicken Sie mir wieder 300 Büchsen. Hoffe auch dieses Jahr wieder eine schöne Opfergabe für die Mission zu erhalten...." „Wenn die lieben Brüder nur einmal einen Anfang machen wollten, sie würden bald sehen, mit welcher Freude die Kinder auf die gute Sache eingehen."

Der Ertrag der Sammlungen kommt der Inneren und der Aeußeren Mission zu gut. Der Unterzeichnete gibt gerne weitere Auskunft und nimmt Bestellungen entgegen.

E. Schmidt,
91 Huntigton Ave., Buffalo, N. Y.

Kurze Nachrichten aus Indien.

Ankunft der Geschwister Gaß in Raipur. „Nach langem Hin= und Herreisen," schrieb Missionar Gaß am 12. Dezember, „sind wir endlich wieder auf unserm Missionsfelde angelangt. Der Herr hat uns behütet und bewahrt, und wir sind ihm dankbar, daß wir nun mit neuer Kraft und neuem Mute die Arbeit wieder beginnen können. Der Empfang hier in Raipur war ein sehr herzlicher. Auf der Station hatten sich über hundert unse=



Indische Kleinkinderschule.

rer Christen versammelt. Sie sangen ein Lied, sobald der Zug anhielt. Beim Missionshause standen der Hauptlehrer mit den Knaben des „Boardinghouse" und allen Schülern der Knabenschule. Auch sie empfingen uns mit Gesang. Die Missionsgeschwister hatten das Haus prächtig dekoriert. Zugegen waren: Missionar Stoll und Frau, Br. Lohans, Br. Tillmanns und Frl. Graebe. Frau Uffmann und ihre Tochter kamen schon nach etlichen Tagen aus den Bergen zurück. Auch Br. Hagenstein kam nach Raipur, uns zu begrüßen.

Die Hochzeit von Br. O. Nußmann mit Frl. Uffmann fand am 12. Dezember in Gegenwart aller Missionsgeschwister in Raipur statt. Auch eine Anzahl Geschwister aus andern Missionen waren anwesend. Die Neuvermählten sind nach Bisrampur abgereist.

Die Geschwister Jost, die ihrer angegriffenen Gesundheit wegen einen Erholungsaufenthalt in Deutschland nehmen müssen, haben die Heimreise am 16. Februar von Bombay aus mit dem Dampfer „Imperator" angetreten, der sie, will's Gott, am 4. März nach Triest bringen wird. Die lieben Geschwister hoffen noch rechtzeitig zur Konfirmation ihrer beiden Kinder in Berlin einzutreffen, die sie seit neun Jahren nicht gesehen haben.

Ein Rückblick.

II.

Oceanien.

Viele der Inseln im Stillen Ocean sind schon evangelisiert, am größten und ersichtlichsten ist der Fortschritt auf den Fidschi (Fijis), wenigstens was den Besuch der Gottesdienste anbetrifft. Auf Hawaii ist unter den Chinesen und Japanern fleißig gearbeitet worden. Das Blatt "Advocate" ist das erste, das bisher außerhalb Koreas mit koreanischen Typen gedruckt wird. Auf den Philippinen ist das gute Werk fortgeschritten, und die Grundsteinlegung zu einer episkopalen Kathedrale bedeutet immerhin eine Zunahme. Die unabhängige Filipino-Kirche unter Aglipay strebt nach Erkenntnis, und daß sie 50,000 Exemplare der Heiligen Schrift für ihre Glieder gekauft hat, darf als gutes Zeichen begrüßt werden. Mehr nach dem Südosten hin ist der fortschrittliche Geist erst recht bemerkbar, sind doch am 21. Juni v. J. 58 freiwillige Missionare aus den Eingeborenen abgesegelt, um dem Herrn zu dienen. Es haben die deutschen Bestrebungsvereine dem Amerikanischen Board in Mikronesien wertvolle Hilfe geleistet. Drei junge Männer traten in die Arbeit, zwei auf den Karolinen, einer auf den Marschall-Inseln. Zu bedauern ist, daß die durch die römische Konkurrenz schwer gefährdete Mission des Board auf den deutschen Südsee-Inseln nicht von einer kräftigen deutschen Missionsgesellschaft übernommen wurde.

Afrika.

In dem sogenannten dunkeln Erdteil wird es jetzt mehr und mehr licht. Im Sudan haben die Vereinigten Presbyterianer ihre Arbeit, wenngleich in Khartum die protestantische Arbeit, wenigstens in einigen Gegenden, erschwert wurde. 1056 Meilen von dem Orte, wo des unvergessenen Helden Gordon Monument steht, wurde die "Gordon Memorial Mission" von der C. M. S. ins Leben gerufen. In Uganda ist ein guter Fortschritt gemacht worden. Der Hunger nach Gottes Wort war hier vor einem Jahrzehnt ganz erstaunlich groß; 200 sog. Lesehäuser wurden von den Eingeborenen errichtet, die Zahl der Bibelleser stieg schnell von 6000 auf 40,000. Mehr im Süden haben bekanntlich verschiedene deutsche Missionsgesellschaften ihre Arbeitsfelder. Die Rheinische Mission, in den Vorjahren so schmählich daheim verunglimpft, ist von der Regierung bei Sammlung und Unterwerfung der Herero zu Hilfe gerufen worden. Die Sanftmut der Mission ward gekrönt. Leider haben die Katholiken sich in der Aufstandszeit in Südwest-Afrika eingenistet, und die Regierung hat sie aus Furcht vor dem Zentrum begünstigt. Kolonialdirektor Dernburg wird den Römischen nicht so leicht nachgeben. Inspektor Spiecker hat bekanntlich das Missionsgebiet der Rheinischen Gesellschaft bereist und besichtigt. Die Evang. Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika hat jetzt ihren Sitz in Bethel bei Bielefeld. Papa v. Bodelschwingh war ja schon lange ihr Nährvater. Mit der Rheinischen Mission, in deren Hinterland sie gezogen ist, wurde ein freundschaftliches Abkommen getroffen.

Persien.

Auch in diesem einst so mächtigen, jetzt aber heruntergewirtschafteten Lande beginnt es zu tagen. Die 9,400,000 Muhammedaner sind in Sekten geteilt, daher hier das Missionieren im allgemeinen weniger gefährlich ist als in den andern Ländern des Halbmondes. Wir möchten besonders auf das Werk hinweisen, das die deutsche Orientmission (der Sitz der Gesellschaft ist Großlichterfelde, dort ist auch seit Jahresfrist das orientalische Seminar, mit Dr. Lepsius an der Spitze), in Urmia, Choi und Sauschbulak betreibt. An den beiden zuerst genannten Orten sind Waisenhäuser mit zusammen 88 Kindern, letzteres ist Missionsstation.

Noch auf manches Arbeitsfeld der Mission könnten wir hinweisen. Doch es sei genug. Unsers Königs Werk dehnt sie je mehr und mehr aus. Sein ist die Erde, seines Ruhmes und seiner Erkenntnis muß sie voll werden.

Säemanns Arbeit.

Erfahrungen bei der Heidenpredigt von Missionar K. W. Nottrott.

Am 16. November brach ich zu einer Predigtreise auf, die leider ein schnelleres Ende fand, als ich erwartet hatte. Aber obwohl sie verhältnismäßig kurz war (kaum zwei Wochen), so bot sie mir und den zwei mich begleitenden Katechisten, Dalpat und Phakrudin, doch manche Gelegenheit, Gottes Wort zu verkündigen und Traktate und Bibelteile zu verkaufen.

Schon den Tag vorher hatte ich die Katechisten und den Wagen mit Zelt und andern Reisebedürfnissen nach Tilda vorausgesandt, wohin ich am 16. mit der Eisenbahn fuhr. Die Nacht über blieben wir an diesem Orte, wo wir auch Gelegenheit fanden, vom Sünderheiland zu zeugen. Es war vor allen ein Mann, der schon oft mit Missionaren in andern Gegenden Indiens zusammen getroffen war und ziemlich viel von der christlichen Religion kannte, mit dem ich über die Hauptsache sprechen konnte, aber er wich regelmäßig aus. Am Morgen des 17. ging ich mit den Katechisten nach dem neun Meilen entfernten Biradi, wo ein Waisenknabe aus Bisrampur das Feld seiner Väter bebaut. Auf dem Wege suchten wir so viel wie möglich in den einzelnen Dörfern zu predigen. In jedem Dorfe trafen wir einige Leute, allerdings der Erntearbeiten wegen in einigen nur Kranke, aber gerade denen ein Wort des Trostes zu bringen, gehört ja zu unserm Beruf.

Um 1 Uhr trafen wir an unserm Bestimmungsorte an und hofften, dort den Wagen mit dem Zelt u. s. w. vorzufinden, aber wir hatten noch über zwei Stunden zu warten, bis er eintraf. Die Zwischenzeit benützte ich, um einen Platz für das Zeltlager reinigen zu lassen. Das Zelt aufzurichten nahm dann noch anderthalb Stunden in Anspruch, dann ging es an das Kochen des Essens, und so endlich nach 7 Uhr abends bekam man, seit morgens in aller Frühe, die erste Mahlzeit.

In Biradi blieben wir bis zum Morgen des 20., dann verlegten wir das Zeltlager nach dem vier bis fünf Meilen entfernten Hirni. Hier gab es der schlechten Wege und der indischen Gemütlichkeit, oder besser Faulheit wegen, dieselben Verzögerungen wie in Biradi. Ueberhaupt muß man auf solch einer Predigtreise sich daran gewöhnen, seine Mahlzeiten täglich zu verändern, manchen Tag mit nur einer Mahlzeit zufrieden zu sein, und, da ich die ganze Reise zu Fuß zurücklegte, manche Strapazen zu ertragen. Doch man tut dies sehr gern, wenn nur die Botschaft, welche man zu bringen hat, gern gehört wird. Von Hirni sowohl wie von Biradi aus besuchten wir täglich verschiedene Dörfer und die nahegelegenen Bazare. Oft gingen wir noch nach Sonnenuntergang in ein eine Stunde entferntes Dorf, da wir am Abend größere Versammlungen bekamen, und kehrten dann abends zwischen 10 und 11 Uhr hungrig und müde, aber oft auch sehr froh und dankbar, zurück.

Von Hirni aus gedachte ich nach Bemitara und Umgegend zu gehen, um mich dort einige Tage aufzuhalten, wurde aber durch die offizielle Nachricht, daß der Kommissär Bisrampur besuchen wolle, zurückgerufen.

Das ist kurz der äußere Verlauf der Reise. Die Frage, welche die Missionsfreunde am meisten interessieren wird, ist ja wohl: „Wie oft wurde das Wort Gottes gepredigt, wie aufgenommen?" Nun, wie zu erwarten ist, in der verschiedensten Weise. Von dem größten Stumpfsinn bis zur freudigen Anerkennung und der Bitte, doch noch mehr zu predigen. Offene Feindschaft ist uns eigentlich nicht entgegengetreten, wohl aber hochmütige Verachtung.

Am gleichgültigsten und stumpfsinnigsten scheinen die Anhänger meines lieben Nachbars, des Gurus der Kabirpanthies zu sein, dessen heilige Stadt (Damakera) drei Meilen von Bisrampur entfernt ist. Die Sekte der Kabirpanthies steht eigentlich in Lehre und Erkenntnis sehr hoch und hat viele Hunderttausende von Anhängern in allen Teilen Indiens. Man findet unter ihnen auch Glieder der höchsten und angesehensten Kasten und Leute von guter Bildung. Aber diese alten Anhänger der Sekte, welche vor allem Weber und Schmiede sind, sind gleichgültig und merkwürdig stumpfsinnig. Auf die Frage, wie sie Erlösung zu erhalten hoffen, erhielt man die Antwort, das wüßten sie nicht.

Auf die Frage, ob sie denn glaubten, daß ihr Guru in Damakera sündlos sei und sie von Sünden befreien könne, erhielt ich die Antwort: „Er ist ja doch ein Mensch, wie kann er sündlos sein? Und was weiß ich, ob er mich von Sünden befreit oder mich in den Himmel oder die Hölle bringt! Das kümmert mich auch wenig. Meine Vorfahren haben ihn verehrt, deshalb tue ich es auch. Er ist mein Gott, ihm gebe ich Geld. Alles andere kümmert mich nicht."

Einem andern Anhänger dieser Sekte, der auch als den einzigen Grund seines Verehrens des Kabirgurus die Sitte der Vorfahren angegeben hatte, suchten wir klar zu machen, daß ein Guru, ein Führer zur Seligkeit, doch nicht sündigen dürfe. Wir benützten dabei das Gleichnis vom blinden Blindenführer. Als der Kabirpanthie nach wirklich mühevoller Auseinandersetzung unsere Ansicht verstanden hatte, stand er auf und sagte: „Habe keine Zeit mehr." Bisher hatte er sie reichlich gehabt.

Daß aber diese Sekte auch intelligente Anhänger zählt, möge folgendes Ereignis zeigen. Einst kam einer ihrer Gelehrten zu mir und fragte mich: „Wenn vier sonst wahrhaftige und ehrliche Leute in einer wichtigen Sache, die sie alle vier gesehen haben, sich doch völlig widersprechen, und einer gerade das Gegenteil vom andern aussagt, sind sie dann Lügner oder nennst du sie noch wahrheitsliebend?" Ich wußte, daß er einen Angriff auf die Evangelien machen wollte, und bat ihn, sich genauer auszusprechen, denn ich könne nur dann ein Urteil fällen, wenn ich die Angelegenheit genau prüfen könnte. „Nun", erwiderte er, „die vier Evangelisten sagen, daß man Jesus, als er von Pilatus verurteilt sei, einen Rock angezogen habe. Der eine nennt die Farbe rot, der andere gelb, der dritte weiß und der vierte gibt noch eine andere Farbe an. Siehe da haben die vier Evangelisten oder doch mindestens drei gelogen." Ich holte nun das Neue Testament hervor und schlug die betreffenden Stellen auf. Zuerst konnte ich ihm zeigen, daß er sich in einem Punkte sehr irre, denn es handelte sich um zwei ver-

schiedene Röcke, den, den Herodes dem Herrn anziehen ließ, und den, den die Kriegsknechte ihm anzogen. In der Hindi-Bibel ist nun Matthäus 27, 28 nach dem Urtext übersetzt und die Farbe des Kleides als rot angegeben, während Markus 15, 17 und Joh. 19, 5 das Kleid einen Purpur nennen. Lukas sagt nichts von dem Purpurkleide der Kriegsknechte, sondern nur von dem weißen des Herodes. Nun ist für Purpur in der Hindi-Bibel ein Wort gebraucht, das in Hindi auch für Gelb gebraucht wird. Darauf steifte sich nun der gute Mann und wollte meine Erklärung, daß Purpur und Rot ziemlich dasselbe seien, nicht gelten lassen. In Hindi wird z. B. blau auch oft schwarz genannt, obwohl sie ein Wort für Blau haben. Die Geschichte zeigt, welche Kleinigkeiten man aufsucht, um das Christentum zu bekämpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Eine intersynodale Konferenz von Männern der 15 zentralen Synoden der Presbyterianerkirche fand vom 19.—21. Februar in Omaha, Nebr., statt. Zweck der Konferenz war es, die Männer dieser Kirche an ihre Verantwortlichkeit in dem Missionswerke zu erinnern. Die Kirche ist von dem Bewußtsein erfüllt, daß sie viel mehr als bisher für die herrliche Missionssache leisten muß. Für jede der 15 Synoden war eine Vertretung von 100 Männern vorgesehen. Wenn so überall die Männer an das Werk gehen wollten, wie ganz anders würde das Resultat sein! In dieser Verbindung wollen wir noch darauf hinweisen, daß am 17. November v. J. (einem Samstag) 38 Männer (keine Pastoren, sondern Geschäftsleute) aus einer ganzen Anzahl östlicher Städte zusammenkamen, um sich gegenseitig im Glauben zu stärken und sich zu verpflichten, das Evangelium nach Kräften zu verbreiten. Diese Männer gehören der Episkopalkirche an und sind Glieder verschiedener Missionsvereinigungen. Natürlich nahmen an der Konferenz auch mehrere Geistliche teil. Eine weitere Konferenz war für den verflossenen Monat angesagt. Am 10. Februar war der Geburtstag für den Weltstudentenbund, der 113,000 Professoren und Studierende umfaßt.

Deutschland.

— Die Berliner Missionsgesellschaft (I.) hat an Stelle des verstorbenen Missionsinspektors Sauberzweig-Schmidt den Pastor Glüer aus Gr.-Simnau in Ostpreußen einstimmig zum Missionsinspektor gewählt. — Noch sind 70,000 Mark von dem Defizit dieser Mission nicht getilgt. Aber der Eifer, den großen Schuldenberg abzutragen, ist groß und oft ganz herzbewegend! Auch die afrikanischen Gemeinden haben geholfen. So hat die Gemeinde Botschefstrom 20 Mk., Modimolle 84 Mk. gesammelt! Das tun arme Afrikaner!

— Eine hochherzige Stiftung, das „Missionsheim“, ist am 28. Oktober in Othmarschen, einem Vorort von Altona, eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Die Brüder Baron von Donner und Richard Donner haben es erbaut, um den Kindern von Missionaren der Bremer und Breklumer Mission für die Zeit ihrer Trennung von den Eltern eine Heimat zu schaffen. Das für 24 Kindern schön eingerichtete Haus ist zunächst nur von drei Kindern bezogen worden. Es wird von dem bisherigen Leiter der Breklumer Mission, Past. Bahnsen, verwaltet, dem in der Missionsleitung auf einstimmigen Beschluß des Komitees Past. Bracker gefolgt ist. Der Name Missionsheim ist gewählt worden, um anzudeuten, daß das Haus ein Mittelpunkt der heimischen Missionsarbeit werden soll, da Past. Bahnsen keineswegs beabsichtigt, die Arbeit für seine Missionsgesellschaft aufzugeben.

England.

— Die Britische Missionsgesellschaft sandte im Oktober v. J. 165 Missionsarbeiter aus. Von diesen gingen 51 nach Afrika, 42 nach China, 45 nach Indien und 19 in muhammedanische Länder.

Afrika.

— Literarische Leistungen eingeborener Lehrer des Ewevolkes. Kürzlich hat die britische Regierung zwei von dem eingeborenen Lehrer H. D. Ackumey in Keta übersetzte Anweisungen für die Kultur der Kokospalme und Baumwolle auf ihre Kosten drucken lassen. Gleichzeitig ist das von dem Lehrer Andreas Abu aus dem Englischen ins Ewe übersetzte weltbekannte Andachtsbuch Bunyans Pilgerreise unter Leitung von Missionar Härtter durch den Druck geführt worden. Das Buch ist bei den Afrikanern sehr beliebt. Als das erste von einem Eweer selbständig übersetzte und gedruckte Buch verdient es bekannt zu werden.

Madagascar.

— Immer dieselben. Auf der unter französischer Herrschaft stehenden Insel Madagascar hat ein neuer Gouverneur, vermutlich ein Jesuitenzögling, Bestimmungen erlassen, welche der protestantischen Mission kurzweg den Garaus machen sollen. Alle Mission unter den Heiden ist verboten; es dürfen keine neuen Kirchen gebaut und keine christlichen Vereine gegründet werden. Selbst den Hausandachten darf kein Mensch beiwohnen, der nicht zur Familie gehört! Da hatte also Dr. Christ recht, als er seinerzeit anläßlich der französischen Annexion der Insel dieselbe in einer Broschüre ein bedrohtes Missionsland nannte.

Indien.

— Schwerer Verlust. Die Mission des Generalkonzils in Indien hat durch den Zusammenbruch einer Bank in Madras einen schweren finanziellen Verlust erlitten. Dr. Harpster, der Leiter der dortigen Mission schreibt darüber u. a.: „Unser Verlust in der Missionskasse ist, soweit ich in Erfahrung bringen kann, etwa $6000. Der persönliche Verlust unserer Mission (soll doch heißen Missionare) ist weit mehr. Einige haben alles verloren, ihr eigenes Vermögen, ihrer Frau Vermögen, Versicherungsgelder, überhaupt ihre ganzen Ersparnisse. Eine Senanamissionarin, die kürzlich in Amerika war, brachte ihr Teil am väterlichen Vermögen zurück nach Indien und deponierte es in obiger Bank (Arbuthnot & Co.), sie hat alles verloren, die Aussichten sind sehr trüb. . . . Fast alle Missionsgesellschaften im südlichen Indien hatten ihre Gelder in dieser Bank deponiert. Dies ist seit 27 Jahren der Fall. Die Mission der englischen Staatskirche, die Londoner Gesellschaft, die Gesellschaft „zur Ausbreitung des Evangeliums,“ die Madras Bibel-Gesellschaft, die Gesellschaft für christliche Literatur, die Wesleyanische, die Leipziger, und wer weiß noch wie viele andere, hatten ihre Gelder hier niedergelegt. George Arbuthnot, der Chef der Firma, war Präsident der Bibelgesellschaft. Besonders schwer ist es, daß die Fonds für die eingeborenen christlichen Witwen und Waisen ebenfalls hinweggefegt sind. Die ganze für unsere Mission im letzten Viertel eingegangene Summe wurde in der Bank deponiert, und ehe wir ziehen konnten, schloß sie ihre Türen. Unsere eingeborenen Mithelfer in der Mission kriegen etwa $2.50 monatlich. Wir konnten den Leuten nicht sagen: Wir haben nichts für euch. Wir borgten Geld, um unsern Lehrern doch die Hälfte ihres Lohnes für Oktober auszahlen zu können. Ich hatte etwa 10,000 Rupien für den Baufonds kurz vor dem Zusammenbruch in der Bank deponiert, zog aber glücklicherweise alles bis auf 2500 Rupien. Das ist natürlich fort, wie alles andere.“ Die Leipziger haben, wie wir aus deutschen Berichten ersehen, alles retten können.

Südsee-Inseln.

— Fortschritt. Auf der Jahresversammlung eines englischen Missionshilfsvereins hielt auch ein englischer Admiral

eine Ansprache, in der er über seine Erfahrungen und Eindrücke ungefähr folgendes sagte: Er habe auf seinen Reisen Gelegenheit gehabt, eine Menge Missionen kennen zu lernen und mit vielen Missionaren Bekanntschaft zu machen. Er könne sich seiner missionarischen Beziehungen bis ins Jahr 1868 zurückerinnern, wo er zum ersten Mal nach dem Stillen Ozean gekommen sei. Er erinnere sich noch genau seines ersten Besuches auf den dortigen Hauptplätzen, wie damals so viel Streit und Blutvergießen dort geherrscht habe. Als aber die Mission eine Zeitlang dort gewesen sei, habe sich ein sehr bemerkbarer Unterschied in den Zuständen gezeigt. Die ganze Lebensart des Volkes habe sich geändert; auch ihre Geistesfähigkeiten seien durch die Belehrung der Missionare geweckt und gehoben worden. Er habe es mit eigenen Augen gesehen, wie die Mittelpunkte der Evangeliumsverkündigung auch Mittelpunkte der Zivilisation geworden seien.

China.

— Die Hungersnot nimmt infolge der großen Ueberschwemmung in den mittleren Provinzen immer größere Ausdehnung an, d. h. in Kiang-su, Chekiang und An-hui. Die Missionare bitten dringend um Hilfe. Mindestens 15 Millionen Menschen sind von der größten Not bedroht. Hier gilt es zu helfen, und zwar je schneller, desto besser.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 5, 6 und 7.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: Von A. Ulmer, Chicago, Ill. $7.50; F. Mühlinghaus, Dunkirk, v. N. N. $5, v. Chas. Cordt $2 = $7; H. Reller, Albany, Evang.-prot. S.-S. $5; J. Baltzer, St. Louis, v. Fr. C. Brand $3, Fr. A. Manne, N. N., H. L. je $5, von einer Freundin $15 = $33; von John H. Berger, Princeton, Ind. $1; J. Frankenfeld, Marthasville, aus vierteljährl. Miss.-Gottesd. $3.40; J. Torbitzky, Dittmer, Gem. $4; von Hrn. Wm. Wittmann, Chicago, v. Petri-Gem. (Past. G. Lambrecht) $36.31; J. Böks, Perham, v. S.-S., Sammelbüchse 20c; F. Westermann, Attica, Pauls-Gem. das., aus Opferkasten $6.50; V. Crusius, Perkinsville, v. Frau Jak. Fuchs u. N. N. je $1, v. Frau Schwingel, Wayland 50c = $2.50; H. Krämer, Buffalo, Trinit.-Gem.-Frauenver. $16.95, S. Chili $1, S. Buffalo 25c = $18.20; J. Weishaar, Schenectady, v. Gem. u. Miss.-Ver. $15; H. Barnofske, Manor, v. Otto Janke $1; F. Böhm, Howard City, Gem. in Ample und Maple Hill $3.35; F. Gadow, Newton, v. Mutter Val. Räder, aus Sparbüchse $1; von Hrn. A. Ludwig, West Burlington, Iowa, für Kirchbau in Indien $1; F. Dorn, Hamilton, v. Pauls-S.-S. das. $4.53, v. Joh.-S.-S., East Hamilton $5.44; H. Frigge, Louisville, von einer Freundin $3, Kleinkinderklasse $4 = $7; von Hrn. A. Filsinger, Chantilly, Mo., von ihm und seiner Familie, Opferbüchse $1.50; von Hrn. Fred. Werkmann, Evansville, Zoar-S.-S. bei Kasson, aus Miss.-Neger $8; Th. Leonhardt, Cleveland, Zions-Gem., aus Miss.-Büchse $15; A. Stange, Elliston, v. Somebody $7; A. Götz, Buffalo, v. Fr. E. W. $5, v. H. Pfaff, $1, A. M. W. $2.50 = $3.50; C. Kreuzenstein, Bethania-Gem., aus monatl. Miss.-Stunden $20; von Hrn. John Niemann, New Baden, Tex., f. Miss. Hagenstein $5; K. Buff, Elmore, Joh.-Gem. $4; von einer Freundin, Owosso, Mich. $1; G. Sieveking, Mokena, Joh.-Gem.-S.-S. $3.05; R. Reuß, Cleveland, Pauls-Gem.-Frauenver., Parma $4.25; C. Weisse, Chicago, Epiph.-Gem., Miss.-Koll. $2; A. Viehe, Allegheny, Peters-S.-S., Springgarden $1.85; F. Klemme, St. Louis, Joh.-Gem. $25, v. Fr. Hanpeter $1; G. Hirtz, Milwaukee, von Frau Cordes 50c, G. Petermann $1, Frau Lemke 50c, G. Gohl $1, A. Heiden $1, A. Axt 50c, Eva Köhler $1, Frau Wiehmann 50c, A. Arndt 50c, M. Kühn 50c, C. Thiese 50c, Wm. Brandt $1, M. Berens $1, J. Mierow $1, Frau Gerlach 50c, F. Milzer $5 = $16; O. Rusch, Cleveland, Ueberschuß v. „Fliegenden Miss.-Blättern" $3.09, v. Frauen-Miss.-Ver. $3.45, Jugendver. $2.39, Miss.-Stunden $1.60, Fr. Dor. Häusermann $1 = $11.53; E. Durand, Bloomington, Friedens-Gem. $2.40; E. Blösch, German Valley, Zions-Gem., Northgrove $12.65, Zions-Gem., Adeline $4.68; C. Nauerth, Davis, Epiph.-Koll. d. Gem. $17.50; G. Bode, St. Louis, v. monatl. Miss.-Stunden $8; F. Grabau, Mehlville, Joh.-S.-S. $3.07; F. Weber, Peotone, v. Miss.-Ver. $15.88, v. S.-S. $17.73; J. Frohne, Henderson, Zions-S.-S. $2; A. Fischer, St. Louis, v. Fr. F. Baumgartner $2.50, v. Fr. Mayer $1; K. Schneider, Reading, v. Rud. Klopmeyer $3.50; A. Mallick, Detroit, v. Miss.-Ver. $10.04, v. Frau Gottbekannt $5, Joach. Lange $1 = $6; F. Häfele, Cleveland, Imman.-Gem. $6.55; S. Caldemeyer, Newburg, v. Miss.-Koll. $15; S. Kruse, Sappington, von N. N. $1; von L. Voigt, Cleveland, Mo. $1.57; W. Schäfer, Allegheny, v. Frau Frütsch 75c; von Bertha Sauer, New York City 75c; S. Fayn, Nyors, Ebenezer-Gem. $1; von Edw. Weiß, Mellen, Wis. $1.25; H. Walser, St. Louis, v. Frl. M. Döll $5, v. Fr. Past. A. Müller $1; J. Fink, St. Louis, v. Jesus-Gem. $10; von Frau A. Borman, Newark, N. J. 75c; von Kate Betz, Helena, Mont. $1; von Marie Lude, Clarington, Ohio 75c; von Frau Eliz. Dubler, Lockhaven, Pa. $4; von Friedem. Böttcher, Adkinson, Nebr. $1; Th. Braun, Auburn, Lukas-Gem. $1.73, Luk.-S.-S. $13.45, Luk.-C.-E.-Ver. $7; S. John, Ann Arbor, v. Hrn. J. Müller $10; F. Holke, Freeport, v. C. Siekman $2; R. Lehmann, Buffaloville, Joh.-Gem. das. $8.08; Zions-Gem., Centerville, v. Lichtbild-Abend $2.50, dch. Sammelbücher 85c, Pauls-Gem., Santa Claus 50c; J. Erdmann, Burlington, Zions-S.-S.-Ver. $10; H. Reller, Albany, v. S.-S.-Miss.-Kasse $5; T. Bode, Buffalo, v. Frauenver. $15, Klara Gall $10, Friedr. Oster 50c = $25.50; W. Vollbrecht, Atlanta, Joh.-Gem. $5.38; F. Rahn, Niles, v. J. W. Knott $1; J. Nollau, Waterloo, Pauls-Gem., aus Miss.-Stunden $16.25. Zusammen $565.17.

Eingesandt durch die Pastoren: F. Esser, St. Louis, Dreieinigkeits-Gem. $5; Fr. Eggen, Bland, v. H. Eikermann $1; D. Helmkamp, Canal Dover, v. Frl. Julia Nebel $2; C. Kridhahn, Plum Hill, Joh.-Gem., Koll. $7.20; S. Lindenmeyer, North Amherst, Peters-S.-S., Miss.-Kasse $5.44; F. Frankenfeld, New Orleans, Salems-Gem., M.-Festkoll. $13.80, v. Miss.-Ver. $15, v. Fr. M. Vogel $4, v. S.-S. $9.15 = $13.15; von Frau Barbara Huber, Seattle, Wash. $4.75; J. Fleer, Milwaukee, Friedens-Gem., v. Miss.-Stunden $13.95; A. Meyer, San Francisco, v. Hrn. Wm. Tappe $1; A. Debus, Hebron, v. W. Ding $10; Th. Merten, Bolivar, v. Frau M. Bayer $1. Zus. $93.29.

Eingesandt durch folgende Pastoren: O. Bergersdorf, Rush City, Joh.-Gem., Rush Lake $6; H. Pens, Blue Springs, Dankopfer v. N. N. $1; L. Kölbing, Eudora, v. Pauls-Gem.-S.-Schülern aus Sparkasse $3; Th. Schlundt, Tell City, v. S.-S.-Koll. 1906 $12; J. F. Klick, St. Louis, von einem Freunde $20; von Anna Stortz, Warsaw, N. Y. $1; von H. Bünte, Warrensburg, Mo. $8.25; von John Lindauer, Wellman, Iowa $1; von Fr. Arnsmeier, Davis, Ill. (Teil s. Gabe) $5; von J. F. Schulze, Fordland, Mo. $3.57; H. Frigge, Louisville, v. Miss.-Ver. f. das Oekonomische $10; H. Kamphausen, Janesville, v. Fr. Kappes $1; G. Rückert, Buffalo, von einer Freundin der Miss. $40; A. Böther, Fergus Falls, v. Frauenver. in Barnesville $10; C. Beyer, West Seneca, Peters-Gem. das. v. Miss.-Koll. $7.55, Ref. Imman.-Gem., East Hamburg, do. $4.75; G. Lambrecht, Chicago, von Geschwister Bunge $10; C. Locher, Baltimore, v. J. C. Eberle, Mound Ridge, Kans. $5; O. Guthe, Gardenville, Jerus.-Gem. $15; A. Egli, Seymour, Pauls-S.-S., Koll. am Miss.-Sonntag $1.98; L. Hohmann, Vincennes, v. Fred. Brüßner $2; C. Haas, Buffalo, v. Misses Peseler $25; P. Wendt, Millstadt, Miss.-Stunden-Koll. $3.10; E. Lindenau, Oshkosh, v. Peter Boos, Black Wolf $5.08. Zusammen $201.28.

Für Waisenkinder in Indien.

Eingesandt durch folgende Pastoren: Th. Kettelhut, Minonk, v. Pauls-S.-S. für ein Kind $12; J. Frankenfeld, Marthasville, aus Miss.-Gottesdienst für Esther $6; E. Schmidt, Scranton, von der 1. Evang. Gem.-S.-S., Burlington, Iowa $12, v. S.-S. der Joh.-Gem., Noble Tp., Iowa $6; J. Weishaar, Schenectady, v. S.-S. $12; J. Schuch, Winesburg, v. Zions-S.-S., Geburtstagskasse $10.36; von A. Ludwig, West Burlington, Iowa $2; C. Gabler, Pilot Grove, v. Frl. Bertha Deuschle $1; von Hrn. Fred. Werkmann, Evansville, v. Zions-S.-S. bei Kasson für Ruth $12; P. Sandreczky, Buffalo, v. Salems-Frauenver. für ein Kind $13; J. Herrlinger, Newell, v. Fritz Lehmkuhl, Crozier, Iowa $5; R. Reuß, Cleveland, v. Pauls-Gem.-Frauenver., Parma $12; S. Lefkovics, Haven, v. Joh.-S.-S. für ein Kind $12; G. Bode, St. Louis, v. Imman.-Gem.-S.-S. für ein Kind $12; Fort Branch, Ind., für Benjamin von seinen Pflegeeltern $12; C. Hoffmann, Jefferson City, v. Central-S.-S.-Geburtstagskasse für ein Kind $12; F. Grabau, Mehlville, v. Joh.-S.-S. für ein Kind $12; F. Weber, Peotone, v. Hrn. H. Th. $1; F. Mayer, Detroit, v. C. E. Ver. für ein Kind $3, von Hedwig Wunderlich für ein Kind $3 = $6; J. Fischer, Waverly, Joh.-Gem. $8.46; A. Fischer, St. Louis, v. Ebenezer-S.-S. für Ebenezer Daud $12; A. Kuhn, Stony Hill, v. Jakobi-Gem.-S.-S. für ein Kind $12; von C. G. aus California für ein Kind $12; J. Hoch, Michigan City, v. Joh.-S.-S. $20; H. Leemhuis, O'Fallon, v. S.-S., Geburtstagskasse $3.12; C. Gastrock, Belvue, Imman.-Gem., Wellscreek, Klingelbeutelgeld $5; von Frau Eliz. Dubler, Lockhaven, Pa. $3; E. Schmidt, Scranton, v. Fr. Kath. Weber, New York City $12. Zusammen $257.94.

Durch die Pastoren P. Zeller, Lockport, Peters-Gem.-C. E.-Ver. für Solomon $4.50; F. Frankenfeld, New Orleans, v. Salems-Miss.-Ver. für Johannes $12, v. Salems-Frauenver. für Ruth $6; von Past. S. Egger, Rockford, Ohio, für Cornelius Egger $12; F. Haas, Amsterdam, evang.-luth. Zions-S.-S. für 2 Kinder $24. Zus. $58.50.

Durch die Pastoren: M. Ratsch, Cleveland, v. Petri-Gem.-S.-S. für Samuel $3; L. Kölbing, Eudora, v. Pauls-Gem.-S.-Schülern aus Sparkassen $1; C. Aßmann, Portage, Trinit.-Gem.-S.-S. für ein Kind $12; C. Schmale, Trenton, v. Joh.-S.-S. für Johannes $12; O. Guthe, Gardenville, v. Jerus.-Gem.-S.-S. $12; S. John, Ann Arbor, v. Bethlehems-Gem.-Frauenver. $12; C. Christiansen, Evansville, von ihm und seiner Frau für Tarachand $12; F. Bechtold, Cannelton, v. Joh.-Gem.-S.-S.-Ver. für ein Mädchen $6, v. Frl. Marg. Rauh für einen Knaben $12; J. Kramer, Quincy, v. Salems-Frauenver., Quartalzahlung für drei Kinder $9, v. Miss.-Ver., do. do. $9; R. Fischer, Fulton, v. Frauenver. $12. Zusammen $112.

Für Aussätzige in Indien.

Durch die Pastoren: H. Reller, Albany, v. N. N. $1; V. Strauß, Hermann, Joh.-Gem., Stolpe $2.40; A. Götz, Buffalo, v. Fr. E. W. und A. M. W. je $2.50 = $5; W. Uhrland, St. Louis, v. Eden-Sunshine-Club $5; von W. Goll, Viola, Kans. $2. Zusammen $15.40.

Durch Past. Th. Braun, Auburn, v. M. Hahn $2; Past. G. Niebuhr, Lincoln, v. Frl. Ida Kern $3. Zusammen $5.

Katechisten in Indien.

Durch die Pastoren: Th. Leonhard, Cleveland, Zions-Gem., Quartalgehalt für einen Kat. $15; Hr. W. Brandt, Buffalo, v. Buffalo S.-S.-Union zum Unterhalt eines Kat. $33; F. Mayer, Detroit, Pauls-Gem., v. zwei Bibelklassen zum Unterhalt eines Kat. $12; Louise Möller, Washington, D. C., v. Concordia C. E. Ver. für einen Kat. $40. Zus. $100.

Durch die Pastoren: H. Frigge, Louisville, v. Miss.-Ver., erste Quartalzahlung für 1 Kat. $12; S. John, Ann Arbor, v. Bethl.-Jugendver. für einen Kat. $32. Zusammen $44.

Für Katechistenschüler in Indien.

Durch die Pastoren: J. Schneider, Evansville, v. Frau Bökenkröger für Prahbudas $6.35; S. Lefkovics, Haven, Joh.-Gem.-Jugendver. für einen Kat.-Schüler $24. Zusammen $30.35.

Für Senana-Mission.

Durch Past. H. Mohr, Wellston, v. Frau Lehrer Pinkert $1.

Frl. Uffmanns Arbeitsschule.

Von Frau Marie Becker, San Francisco, Cal. $5.

Weihnachtsgaben für Indien.

Durch Past. L. Kölbing, Eudora, v. Pauls-Gem.-S.-Schülern aus Sparkassen $2.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIV. Jahrgang. **St. Louis, Mo., April 1907.** Nummer 4.

Der Triumph des Lebens.

Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen. — Psalm 118, 17.

Ist das die Sprache eines Vernünftigen? Ist es nicht Widersinn, also zu reden, wo doch jedes Kind sieht, sehen muß, daß wir alle dem Tode verfallen sind? Nein, nicht törichte Vermessenheit, sinnloser Uebermut redet also, sondern hoher Glaubensmut, der sich selbst nichts, aber der Allmacht und Gnade Gottes alles zutraut. Gar manche haben mit diesem Glaubens- und Lebenswort den Tod schon abgewehrt. Als Wiclef, der „Morgenstern der Reformation", auf den Tod krank wurde, sammelten sich um sein Lager die Mönche in der angenehmen Erwartung, daß ihr mächtiger Gegner sie bald für immer in Ruhe lassen müsse. Doch sie triumphierten zu früh. Er stützte sich auf das Psalmwort: „Ich werde nicht sterben, sondern leben." Und so geschah es. Des großen Gottesmannes Werk war noch nicht getan, und wenn er auch seinen Feinden zu lange lebte, so wollte ihn Gott doch noch am Leben behalten. Zu solchen Gerechten kommt der Tod ja auch einmal, aber seine Macht wird hier zu schanden, das Sterben wird zum Entschlafen, und es heißt nachher von ihnen: „Obwohl sie gestorben sind, leben sie noch." So hat auch Luther sich auf diesen Psalm gestützt, ihn „seinen" Psalm genannt und davon gesagt, daß er ihm aus manchen großen Nöten geholfen habe, da ihm sonst weder Kaiser, Könige, Weise, Kluge und Heilige hätten helfen mögen.

Am herrlichsten ist unser Texteswort aber an Christo in Erfüllung gegangen. Der Tod schien vollständig triumphiert zu haben, als des Herrn heiliger Leib in Josephs Felsengrab gelegt ward, aber „das Leben, das behielt den Sieg und hat den Tod bezwungen." Der Vater erweckte den Sohn, und der Sohn nahm seinen Leib wieder an sich, denn wie er Macht hatte, sein Leben zu lassen, so hatte er auch Macht, es wieder zu nehmen. Das Leben konnte nicht tot sein.

Die Gerechten wandeln in den Segensspuren ihres Meisters, die Werke, die er durch die Seinen ausrichten läßt, tragen alle die Signatur des Lebens an sich. Oftmals freilich sieht es anders aus, es geht, wie wir es beim Missionswerk so oft sehen, in große Tiefen; alles scheint verloren zu sein, die Feinde jubeln, die Freunde haben fast allen Mut verloren, sie sind wie die Jünger zwischen Karfreitag und Ostern. Warum das? Weshalb führt der Herr seine Sache nicht von Sieg zu Sieg, von Triumph zu Triumph? Weil die Sünde seinem Rettungswerk in den Weg tritt und es auf Schritt und Tritt nicht nur zu hemmen, sondern gänzlich zu zerstören sucht. Dazu kommt, daß wir alle unnütze Knechte und Mägde sind, die selbst bei der besten Meinung vieles verkehrt machen. Wir sind nicht selten ungeschickte Bauleute, die mehr verderben als gut machen. Dennoch, dennoch: des Herrn Werk kann nicht untergehen, es darf nicht sterben, sondern muß leben und der Welt kund tun, daß im Namen des Herrn Erbarmen und Gnade, Kraft und Heil ist. Er hilft unserer Schwachheit immer wieder auf. Die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg. Daran muß sich der Glaube der Missionsfreunde immer wieder aufrichten. Es ist nicht unser, nein sein Werk, das wir treiben, und wir trauen es ihm zu, daß er es herrlich vollenden werde. Das Leben triumphiert.

Säemanns Arbeit.

Erfahrungen bei der Heidenpredigt von Missionar K. W. Nottrott.

(Schluß.)

Aehnliche Gleichgültigkeit, wie oben geschildert, fanden wir auch auf dem Basar in Manpur, das von unserm Zeltlager in Biradi anderthalb Stunden entfernt war, und wohin wir eines Nachmittags gingen. Man hörte wohl eine kleine Zeit der Predigt zu, dann aber verliefen sich die Zuhörer. Nur zwei blieben stehen, aber wie es schien rein aus

Faulheit, weil sie einmal in gemächlicher Stellung waren. Ich fing dann ein Gespräch mit einem Brahminen an, der nur die eine Antwort hatte: „Was nützt die Sorge um das Seelenheil, die Regierung gibt mir ja doch keinen Dienst."

Auch einige Chamars oder Satnamier sind ziemlich gleichgültig. Sie hören meistens zu und sagen: „Ja, so ist es richtig." Aber weiter nichts. Ich glaube, wenn man irgend welchen Unsinn predigte, sie würden doch dieselbe Antwort geben, denn es ist ja ein Sahib, der da predigt. Aber regelmäßig bekamen wir die Frage zu hören: „Wird das Gericht wieder in Bisrampur eröffnet?*) Oder einige erkundigten sich auch, ob der alte Bruder Lohr noch lebe.

Aber nicht alle Chamars fand ich gleichgültig. In einem Dorfe, wo ich im Hinduviertel gepredigt hatte, baten mich die Chamars, doch auch in ihr Quartier zu kommen. Sie alle möchten das Wort hören. Da verschiedene von ihnen lesen konnten, so kauften sie auch mehrere Bücher (Traktate). Nur das Neue Testament wollten sie nicht annehmen. Ehe sie nämlich ein Buch kauften, wollten sie etwas daraus hören, um zu wissen, was für eine Art Buch dies sei. Beim Neuen Testament ließ ich Lukas 15 verlesen, da kam denn dreimal vor, daß ein gemästetes Kalb geschlachtet sei. Da meinten sie: „Nein, solch ein sündiges, schlechtes Buch, wo Kälber geschlachtet werden, wollen wir nicht haben."

In einem andern Dorfe wurde über die zehn Gebote gesprochen und die allgemeine Sündigkeit der Menschheit dargelegt. Es wurde aufmerksam zugehört, und eine Frau, die ihr Interesse durch verschiedene Bemerkungen zeigte, sagte auch: „Ja, alles ist durch die Sünde verdorben, selbst das Feld, das früher viel reichere Ernten gab."

Von Hindus hört man vielfach die Bemerkung: „Ja, Jesus ist sicher von Gott gesandt, aber ebenso wie er, sind auch Ram und Krishna Avatare (Inkarnationen) Gottes. Das gab dann Ursache zu langen Disputen. Ich zeigte dann meistens, daß Ram und besonders Krishna wohl die bösen Riesen getötet und vernichtet habe, aber Jesu sei nicht gekommen zu töten, sondern das Leben zu erhalten, und vor allem habe er die Sünder nicht getötet, sondern sie zu guten, heiligen Menschen umgewandelt. Das sei viel schwerer. Und auf meine Frage, was besser sei, zu töten oder gut zu machen, gibt mir jeder Hindu recht. Auch bejahen sie die Frage, ob Gott denn nicht einig sei, und er sich doch nicht widersprechen könne. Nun lehren die Hindus vor allem von Krishna, daß jeder schlechte Mensch, wenn er nur in der Todesstunde aus irgend einem Beweggrunde, sei es Haß oder Liebe oder sonst etwas, den Namen Krishna ausrufe, in den Himmel käme. Jesu aber habe gesagt: „Es werden nicht alle, die zu mir Herr, Herr sagen, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen meines Vaters im Himmel tun."

Mit diesen Leuten, die oft Zweifel an ihrer eigenen Religion und inneres Suchen unter dem Widerspruch verbergen, kann man oft lange disputieren. Oft behaupten sie alles von Ram und Krishna, was wir von Jesu lehren. Sehr leicht kann man ihnen das Gegenteil zeigen, und wenn sie keine Antwort geben können, dann heißt es: „Ich habe keine Zeit mehr." Aber auch aufrichtigere Leute trifft man, die dann zugeben, daß sie im Unrecht seien.

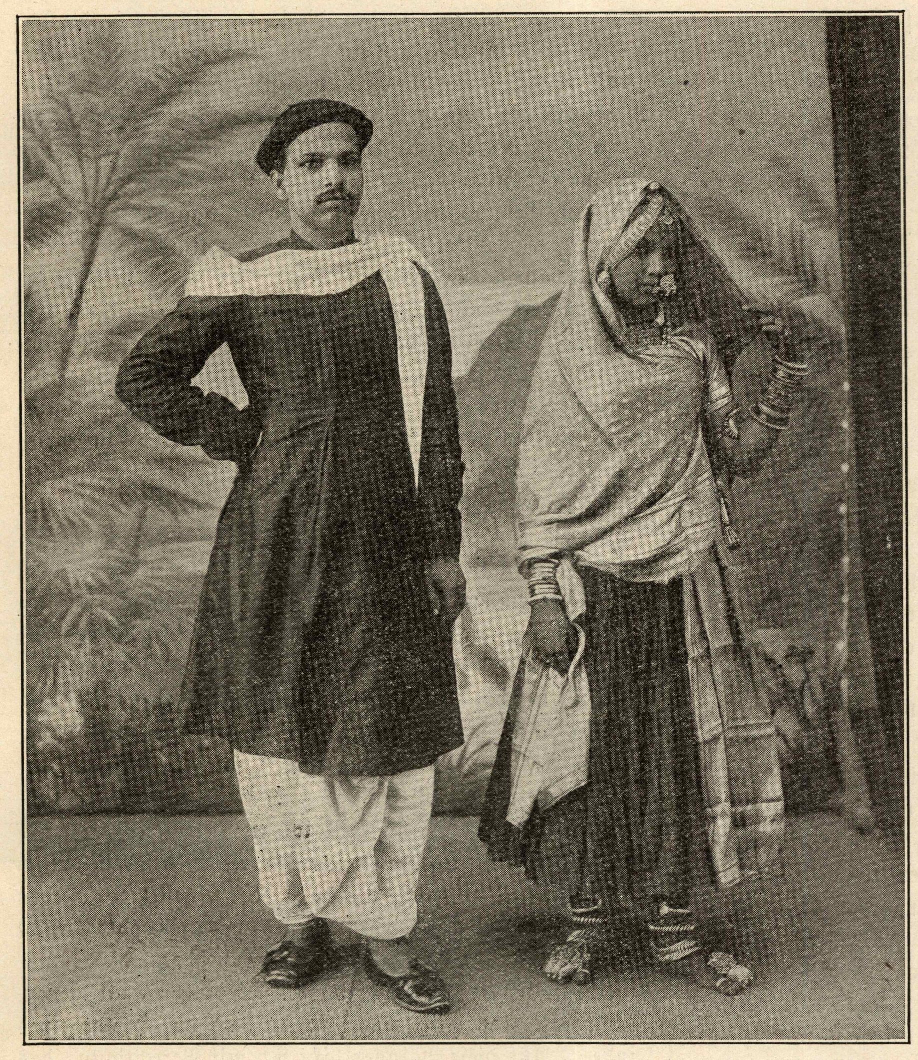
Interessant hat ein von der Regierung angestellter Schullehrer sein Wissen von der Erde mit der Hinduansicht, daß das Meer aus sieben Teilen bestände, nämlich Milch, saurer Milch, Buttermilch u. s. w., zu vereinigen gesucht. Er gab zu, daß die bekannten Weltmeere, wie der Atlantische oder der Stille Ozean u. s. w., nur aus Wasser beständen. Aber hinter diesen, den europäischen Gelehrten bekannten Weltmeeren seien eben die Meere zu suchen, welche aus so schönen Sachen zusammengesetzt seien. Dahin sei eben noch kein Entdecker gekommen. Zu meinem Nachweis, daß dies unmöglich sei, schüttelte er nur ungläubig den Kopf.

Das meiste Interesse fanden wir in einem Dorfe, wohin wir nach Sonnenuntergang gingen. Zuerst mußten wir lange warten, ehe die Dorfbewohner zusammen kamen. Mit zwei Regierungsgeometern, die von Anfang an da waren, ließ sich kein religiöses Gespräch anfangen. Sie kannten nach ihrer Ansicht das Christentum genug.

Allmählich kam aber doch eine Versammlung von 50 Personen zusammen. Wir predigten über den verlorenen Sohn. Ich ließ zuerst den Katechisten Dalpat reden und sprach dann selbst, um diesen zu ergänzen, und vor allen den Heilsweg klar und deutlich darzulegen. Es wurde sehr gespannt zugehört. Vor allem zeigten verschiedene Zwischenbemerkungen der Zuhörer deren Interesse. Nach den Ansprachen boten wir christliche Bücher zum Verkaufe an, und fanden einen sehr guten Absatz. Was mich aber am meisten freute, waren Fragen über den Heilsweg, z. B.: „Also durch Wallfahrten kann man keine Erlösung erhalten. Sage es mir noch einmal, was notwendig dazu ist?" Oder: „Kann man nicht durch drei- oder viertägiges Fasten Erlösung erhalten?" „Aber doch durch das Lesen dieser christlichen Bücher erhält man Erlösung?" Und als ich auch da mit „Nein" antwortete: „Ja, wozu sind sie dann nütze?" Ich wies den Fragenden dann darauf hin, daß man die Speisen doch erst kochen müsse, um sie essen zu können, daß aber das bloße Kochen ohne zu essen nicht satt mache. Das verstanden sie denn auch.

In einem andern Dorfe hatten wir auch eine Abendversammlung, wo wir die Liebe Gottes zu den Sündern, welche diese retten wolle, zum Hauptthema machten. Daran knüpften sich dann mehrere Gespräche. Vor allen war es hier ein Kontraktor (Hindu), der das meiste Interesse zeigte. Er fragte dann auch nach dem richtigen Wege, wie man Gott verehren müsse. Daß die Art, wie die Hindus Gott verehren, nicht die richtige sei, war ihm schon längst klar. Er erhielt seine Antwort, und wir verwiesen ihn auf das Neue Testament, welches er nun mit noch einigen Traktaten kaufte. Sonst werden Bibel und Evangelien von den Leuten nicht gern gekauft, sondern sie ziehen die Traktate vor, welche auch mehr ihrem Verständnis gemäß sind. Sehr beliebt ist die „Gerechtigkeitswage", eine Prüfung der verschiedenen, den Indiern bekannten Religionen. Oder Bücher,

*) Der verstorbene Missionar J. Lohr bekleidete in Bisrampur das Amt eines Friedensrichters.



Marware Brahmine und Frau.

in welchen ihre Götter oder Gurus oder indische Religionsübungen, wie Wallfahrten, geprüft werden. Alle diese Bücher sind natürlich vom christlichen Standpunkt aus geschrieben.

Missions-Korrespondenz aus Cleveland, Ohio.

Unter den hiesigen Missionsvereinen, welche für die verschiedenen Missionszwecke unserer Synode tätig sind, befindet sich auch ein Pfarrersfrauen-Missionsverein. Da derselbe kürzlich auf eine 10jährige Tätigkeit zurückblicken konnte, so wurde in aller Stille an einem Abend eine besondere Feier veranstaltet, die auch einen recht guten und gesegneten Verlauf nahm. Gehalten wurde dieselbe in der evang. Matthäus-Kirche, welche erst vor kurzer Zeit als Missionskirche errichtet wurde. Während die Pastoren C. Burghardt und Deters den Altardienst versahen, konnten die Pastoren A. Dietze und W. Behrendt zu einer recht ansehnlichen Versammlung über die verschiedenen Missionsaufgaben reden. Neben dem Gesang der Versammlung ließ sich auch der Gesangverein der jungen Missionsgemeinde, unter der Leitung von Frau Young-Lenschau, recht ansprechend hören.

Nachdem die Ansprachen gehalten waren, erstattete die Sekretärin, Frl. A. Lenschau — es gehören auch Pfarrerstöchter zu diesem Verein — den Bericht, welcher sich diesmal über die 10jährige Tätigkeit des Missionsvereins verbreitete. Von dem ersten Vers des bekannten Liedes: „Kleine Tröpflein Wasser" ausgehend, bemerkte die Berichterstatterin: „Diese Worte könnten als Vergleich mit der Tätigkeit unsers Missionsvereins benützt werden, denn verhältnismäßig gering erscheinen unsere vierteljährlichen Beiträge gegenüber den großen Gaben, welche für christliche Zwecke fließen. Dennoch können wir von unserm Verein sagen, daß er in den zehn Jahren seines Bestehens manches Gute getan habe. Abgesehen von den anregenden Versammlungen, welche er von Quartal zu Quartal abhielt, hat er auch eine recht nette Summe durch die Beiträge seiner Glieder gesammelt. Dieselbe belief sich im ganzen auf $280.68, mit welcher verschiedene Zwecke unsers synodalen Werkes, Innere Mission, Heidenmission u. s. w., unterstützt werden konnten.

In Bezug auf den Missionsverein selbst wurde noch im Bericht gesagt: Der Verein besteht unter dem Namen: „Missionsverein der Pastorenfrauen von Cleveland und Umgegend." Der Begriff „Umgegend" ist aber in diesem Falle ein sehr gedehnter, denn aus dem Verzeichnis seiner Glieder geht hervor, daß sich dieselben zum Teil in entfernten Gegenden unsers Landes befinden. So wohnt ein Glied im Staate Illinois und ein anderes sogar im fernen South Dakota. Der Verein zählt zurzeit nach dieser Liste 28 Glieder, darunter auch etliche Pastoren als Ehrenmitglieder.

Am Ende der Feier wurde dem Pastor der Gemeinde, F. Schüler, der noch etliche Schlußworte redete, wie der Gemeinde selbst und dem Gesangverein im Namen des Vereins ein herzlicher Dank für die freundliche Aufnahme ausgesprochen. Diese zehnjährige Stiftungsfeier wird denen, welche als Vereinsglieder oder als Missionsfreunde daran teilnahmen, noch lange in guter und dankbarer Erinnerung bleiben.

Wie viel Gutes könnte für die hohe und heilige Sache des Reiches Gottes getan werden, wenn die Pfarrersfrauen auch an andern Orten zu einer solchen Gemeinschaft und Vereinigung zusammen treten würden! In größeren Städten ließe sich das leicht tun, aber auch auf dem Lande ist die Sache nicht unmöglich. W. B.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Zu unserer Missionspflicht

gehört es, unser Missionsblatt nach Kräften zu verbreiten und dadurch nicht nur Kenntnis der Mission zu fördern, sondern auch die Liebe zu ihr zu erwecken. Nichts ist so geeignet, uns zur Missionsarbeit anzutreiben, als der Jammer der Heidenwelt und der Gedanke an Jesu Erlösung.

Unvergängliche Taten.

Vor etwa anderthalb Jahren ist im Verlag des Rauhen Hauses bei Hamburg ein Buch erschienen, das den Titel führt: „Taten Jesu in unseren Tagen." Ich muß gestehen, der Titel gefällt mir. Wenn wir von Jesu Taten hören, so sind wir im allgemeinen geneigt, an die Werke zu denken, die er in den Tagen seines Fleisches an Elenden und Verlorenen getan hat, an allen, die sich von ihrem Sündenjammer helfen lassen wollten. Darüber vergißt man so leicht, was der längst gen Himmel erhöhte Herr und Heiland noch immer ausrichtet durch seine Werkzeuge: arme, sündige, schwache Menschen, die er beglückt durch Vergebung ihrer Schuld, geheiligt zu seinem Dienst und zu Zeugen seiner Macht berufen hat. Wer Augen hat zu sehen, der kann die Taten Jesu in unseren Tagen, die man so gern „Tage geringer Dinge" nennt (ob mit Recht? darf stark bezweifelt werden), sehen. Jenes Buch enthält Skizzen und Bilder aus der Arbeit der Inneren und Äußeren Mission. Hier vornehmlich, in den praktischen Liebeswerken, treten Jesu Taten oftmals so klar zutage, daß auch das blöde Auge sie sehen kann. Hier haben wir Segnungen der Gnade, Früchte des Glaubens. Die Welt hat so etwas nicht aufzuweisen, auf dem Acker des alten Adams wachsen wohl die Dornen des Unfriedens, des Zornes und Haders und die Disteln der Eigenliebe, der Selbstsucht, die weder nach Gott, noch dem Nächsten, noch dem eigenen Seelenheil fragt, sondern nur nach der Befriedigung seiner natürlichen Wünsche, Begierden und Leidenschaften. Demut, Keuschheit, Sanftmut, Geduld, Gütigkeit, Liebe — das sind alles Früchte, die auf diesem Boden nicht wachsen. Vom Fleisch wird nur Fleisch geboren, der Geist, das Ewige, stammt aus einer andern Welt, das neue, unvergängliche Leben kommt nur von oben, dem auferstandenen und erhöhten Lebensfürsten.

Taten Jesu in unsern Tagen! Ich gedenke der großen Männer, der Missionshelden, die in der jüngsten und allerjüngsten Zeit hingegangen sind, um die Siegeskrone aus der Hand dessen zu empfangen, der sie gewürdigt hat, seine Werkzeuge zu sein. Da ist der ehrwürdige Hudson Taylor, der Begründer der China-Inland-Mission, der als eine Leuchte in einem finstern, riesengroßen Lande viele, viele zur Gerechtigkeit gewiesen. Wir staunen, wenn wir bedenken, was dieser eine Mann in verhältnismäßig kurzer Zeit geschaffen. Da ist weiter Jacob Chamberlain, gleichfalls ein Engländer, der im südlichen Afrika die Wüste in einen Garten verwandelt hat, dann der heldenmütige Franzose François Coillard, der mit dem Feuereifer eines Petrus, der Liebe eines Johannes und der Weisheit eines Paulus als Apostel der Sambesimission in Afrika gewirkt hat und vor drei Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes ging. Weiter denke ich an den bedeutenden Missionar George Grenfell in Afrika, dem der Herr vor dreiviertel Jahren in Afrika Feierabend geboten hat. Er hat große Forschungsreisen gemacht und am Kongo bis über den Aequator hinaus zehn Hauptstationen angelegt. Die Kunde von den entsetzlichen Greueltaten im sog. Kongo-Freistaat brachen ihm am 1. Juli v. J. das Herz.

Das neue Jahr hat schon zwei große Missionsmänner aus der Arbeit genommen; am 2. Januar den Bischof der Brüdergemeine Dr. Charles Buchner in Berthelsdorf, ein Kind der Mission und ihr gewaltiger Förderer auf dem theoretischen wie praktischen Gebiet. Endlich ist am 29. Januar John G. Paton, der Apostel der Neuen Hebriden zur Freude seines Herrn eingegangen, als Frucht seiner Arbeit 20,000 Christen zurücklassend, die Hausandacht halten und dem Herrn, dem lebendigen Gott dienen. Paton hatte den Mut eines Löwen und die Demut eines Kindes. Auf diese Männer läßt sich mit Berechtigung das Dichterwort anwenden: „Es wird die Spur von ihren Erdentagen nicht in Aeonen untergehn." Die Großen der Welt suchen im letzten Grunde doch nur sich selbst. jene hingegen haben Seelen gerettet und Christi unvergängliches Reich fördern helfen, und also für die Ewigkeit gebaut. Hier sehen wir in der Tat „Taten Jesu in unseren Tagen."

Kurze Notizen aus unserer Mission.

Frl. A. Wobus ist am 5. Februar glücklich in Indien angekommen und nach kurzem Aufenthalt in Bombay mit der Eisenbahn nach ihrem Arbeitsfelde Raipur weitergereist.

Am 6. Januar, dem Epiphaniasfeste, konnten in Chandkuri 56 Heiden in der Kirche des Aussätzigen-Asyls durch die heilige Taufe in die christliche Gemeinde aufgenommen werden. Missionar K. W. Nottrott, der Gründer des Asyls, jetzt in Bisrampur, vollzog die feierliche Handlung.

Missionsprogramm zum Kindertag. Wiederholt kamen aus dem Kreise unserer Synode Anfragen an die Behörde wegen eines solchen Programms. Diesem Wunsche kann bald entsprochen werden. Pastor P. A. Menzel hat ein zweckentsprechendes, gutes Programm fer-



Indische Gaukler und Schlangenbeschwörer.

tiggestellt, das ohne Zweifel Anklang finden und in vielen Sonntagschulen zu einer Feier am Kindertag oder am Missionsfest willkommen sein wird. Im Hundertpreis wird das Programm voraussichtlich nicht über 2½ Cents das Stück kommen. Man richte Bestellungen oder Anfragen möglichst bald an Past. P. A. Menzel, 1920 G Str., N. W., Washington, D. C.

Die Sonntagschulen, welche das Lektionsblatt „Unser Missionssonntag“ noch nicht gebrauchen, werden auf die besonders schön ausgestattete April-Nummer (vierseitig) des genannten Blattes aufmerksam gemacht, welche die Missionsarbeit unter den Frauen in Indien behandelt. Wer darüber eine Missionsstunde in der Gemeinde oder mit der Sonntagschule halten will, kann 50 Stück für 40 Cents, 100 Stück für 70 Cents portofrei durch Pastor P. A. Menzel beziehen.

Die Frühjahrssitzung der Verwaltungsbehörde wird voraussichtlich vom 9. bis 11. April stattfinden. Die Freunde unsers Werkes wollen der Behörde in diesen Tagen wichtiger Beratung fürbittend gedenken. Sch.

Danksagung.

Es war im letzten Spätjahr, als unsere Heidenmissionskasse völlig erschöpft war. Die Verwaltungsbehörde aber wußte, daß bis Ende November für die erste Quartalsendung dieses Jahr wenigstens $9000 zur Verfügung stehen sollten. Diese Notlage veranlaßte uns wieder einmal zu einem Aufruf an unsere Missionsfreunde in der Synode, und siehe da, der Appell ist nicht wirkungslos verhallt. Als aber die Behörde im November sich zur Prüfung und Beratung der Verwilligungstabellen versammelte, da stellte es sich heraus, daß, um alle nötigen Ausgaben zu decken, anstatt $9000 sogar $12—13,000 für das erste Quartal erforderlich wären; aber die Gaben flossen und das Geld war da, als wir's brauchten, und es ist auch jetzt schon wieder genügend vorhanden, um das zweite Quartal in der Höhe von nahezu $5000 hinauszusenden. Wir können fröhlich ausrufen: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe.“ Aber auch den vielen Freunden unserer Mission wollen wir innig und von Herzen danken. Wir sind überzeugt, daß bei vielen derselben, sowohl bei einzelnen Gliedern als auch Gemeinden, das Wort des Apostels zutrifft: „Wie wohl sie arm waren, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit.“ Eine Tatsache bleibt es, daß die meisten Gaben fürs Reich Gottes von solchen kommen, auf welche man obiges Wort anwenden kann. Freilich sollte es nicht so sein, sondern bei dem wahren Jünger Jesu muß es heißen: Je mehr er hat, je mehr er gibt, weil er seinen Herrn und Heiland liebt, anstatt des andern Sprichworts: „Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Klagen still.“ — Bei aller Freude und aller Dankbarkeit für die erhaltenen Gaben müssen wir aber immer wieder mit betrübtem Herzen der vielen Glieder und Gemeinden unserer Synode gedenken, die noch kalt und teilnahmlos dem Werke der Heidenmission gegenüberstehen. Ach, daß sich doch alle diese das Wort von Paulus ins Herz hineinrufen ließen: „Nicht sage ich, daß ich etwas gebiete, sondern weil andere so fleißig sind, versuche ich auch eure Liebe, ob sie rechter Art sei.“ 2. Kor. 8, 8. Wie viel mehr könnte doch ausgerichtet werden, wenn unser aller Liebe rechter Art wäre und wir mit Freudigkeit und Begeisterung diese Arbeit zu befördern suchten!

Liebe zur Mission ist Liebe zu Jesu, das ist die treibende Kraft der ganzen Missionsarbeit. Unsere Gaben für die Mission betrachtet der Apostel im obigen Schriftwort als eine Art Thermometer (Wärmemesser) oder Philometer Liebesmesser) unserer Liebe zum Herrn. Diese Liebe zum Herrn wird aber keinen unfruchtbar sein lassen in der Unterstützung der eigenen Kirche und Gemeinde, oder auch der Innern Mission in allen ihren Zweigen. Wie töricht ist daher die Vermutung, daß durch die Gaben für die Heidenmission andere Kassen und Zwecke der Reichsgottessache beeinträchtigt würden; wollte man der Sache auf den Grund gehen, so würde sich jedenfalls das Gegenteil herausstellen.

Doch diese Zeilen sollten ja nur eine Dankesbezeugung sein für die so reichlich erhaltenen Gaben. Wollte Gott, daß wir bald allen lieben Gebern gegenüber in die Worte des Apostels einstimmen könnten: „Euer Exempel hat viele gereizt.“ Mit dem Gründer derjenigen Gemeine, welche allen

andern weit voran ist in der Mission, der Brüdergemeine, wollen wir singen:

Einer reize doch den andern,
Kindlich, leidsam und gering
Unserm Heiland nachzuwandern,
Der für uns am Kreuze hing.
Einer soll den andern wecken,
Alle Kräfte Tag für Tag
Nach Vermögen darzustrecken,
Daß man ihm gefallen mag.

Im Namen und Auftrag der Verwaltungsbehörde für Heidenmission:

Theo. Speyser, Schatzmeister.

Verantwortlichkeit für Sünde.

Eines Tages, nachdem der Prediger John Thomas eine Ansprache an eine Menge von Eingeborenen an den Ufern des Ganges gehalten hatte, wurde er von einem Brahminen wie folgt angeredet: „Sagst du nicht, daß der Teufel die Menschen zur Sünde verleitet?" — „Ja," erwiderte Thomas. — „Dann ist der Fehler sicher vom Teufel," sagte der Brahmine. „Daher sollte er und nicht der Mensch dafür gestraft werden."

Da Herr Thomas gerade ein Boot mit mehreren Personen darin den Strom hinabfahren sah, entgegnete er: „Brahmine, siehst du jetzt jenes Boot?" — „Ja." — „Wenn ich zum Beispiel einige meiner Freunde hinsende, alle in dem Boot befindliche Personen umzubringen und alles Wertvolle der Ladung zu rauben, wer sollte dafür bestraft werden — ich, weil ich sie zu der bösen Tat verleitete, oder sie, weil sie dieselbe ausführten?" — „Ihr solltet zusammen zum Tode verurteilt werden," antwortete der Brahmine. „Aha! Brahmine," erwiderte Thomas, „daher, wenn du und der Teufel zusammen sündigt, werdet ihr auch zusammen die Strafe erleiden."

„Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut."

In Süd-Afrika kam Dr. Buchner, der unlängst heimgegangene Missionsbischof der Brüdergemeine, einmal in das Haus eines armen aussätzigen Christen und setzte sich neben ihn.

„Wie geht es dir, Josua?" fragte er teilnehmend. „Gut geht es mir, und nun du hier bist, habe ich eine Bitte an dich." „Wenn ich kann, will ich sie gern erfüllen." „Singe mir das Lied: 'Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, dem Geber aller Güte!'"

Der Bischof sah ihn erstaunt an und meinte, nicht recht gehört zu haben. Ein Kreuz- und Trostlied hätte ihm schon das Rechte geschienen, aber Lob und Dank bei diesem furchtbaren Elend? Der Kranke wiederholte aber seine Bitte, und der Bischof stimmte an. Als er zu Ende war, bat der Aussätzige: „Noch einmal!" Und noch einmal drang durch den engen niedrigen Raum das jubelvolle Loblied. Aus dem entstellten Antlitz leuchtete heilige Freude und stiller Friede.

Als der Bischof geendet hatte, war es eine Weile still, bis er fragte: „Warum wolltest du gerade dieses Lied, Josua?" „Weil mein Herz so selig und fröhlich ist, Herr. Siehe, ich bin früher ein leichtfertiger Mensch gewesen und habe viel Unrecht begangen. Dann kam die Krankheit, und ich murrte und haderte. Endlich aber erkannte ich Gottes Liebe, Langmut und Vatertreue, und daß er mir nachging, um meine Seele zu retten. Das kam sehr langsam, aber es kam doch, und ich lernte geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Nicht, daß ich dachte, ich könnte doch wieder gesund werden, o nein, ich weiß es, daß wir Aussätzigen auf Erden nicht rein werden: aber meiner Seele könnte geholfen werden. Ohne die Krankheit würde ich noch in meinen Sünden dahingehen. Und nun ist mir noch etwas Besonderes begegnet, Herr! Diese Nacht hatte ich einen Traum, der, ich weiß es, von Gott war. In die Tür kam der Herr Jesus. Er trat an mein Lager und sah mich unaussprechlich barmherzig an, dann sagte er: „Josua, du wirst mit mir im Paradiese sein." Denke doch, Herr, das sagte er, um mich zu trösten und mir das Sterben leicht zu machen. Meinst du nicht, daß man darüber leicht den Jammer vergessen kann, der doch nur kurze Zeit währet?"

Der Bischof nickte in tiefer Rührung, dann aber sprach er zu dem armen Josua von der Stadt mit den goldenen Gassen, wo alle Unvollkommenheiten abgetan sein werden, wo kein Leid und kein Geschrei, keine Krankheit und kein Schmerz mehr sein wird. Da lächelte Josua, und die trüben Augen sahen sehnsüchtig nach oben.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Die Männer greifen gegenwärtig mit kräftiger Hand in die Arbeit der Kirche ein, und das ist ein hoffnungsvolles Zeichen. Bei dem Missions-Konvent der Presbyterianer, der vom 19. bis 21. Februar in Omaha, Nebr., gehalten wurde, waren 1055 Männer als Delegaten anwesend, und sie erklärten durch einen Beschluß, daß es ihre Absicht sei, daß

„Die Missionskräfte der amerikanischen presbyterischen Kirche in der nächsten Zukunft so vermehrt werden sollten, daß sie die Zahl von einem amerikanischen Missionar und fünf eingeborenen Gehilfen für jede 25,000 unevangelisierte Bewohner der Länder erreiche, die der Presbyterianerkirche von Gott zur Evangelisation zugewiesen sind. Das würde für die presbyterische Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika 4000 amerikanische Missionare bedeuten, ungefähr fünfmal so viel, als sie gegenwärtig in der Arbeit hat. Und diese Verstärkung würde jährlich etwa 6 Millionen Dollars beanspruchen, eine durchschnittliche Missionsgabe von $5 per Glied, oder 10 Cents die Woche. Eine Unmöglichkeit liegt also durchaus nicht vor, wenn nur ein Wille da ist, und der gute Wille scheint doch auch in einem beträchtlichen Teil der Männerwelt vorhanden zu sein. Das ist, wie gesagt, ein erfreuliches Zeichen dafür, daß wir nicht ganz im Materialismus versinken. Und es gibt solcher Zeichen mehr, Gott sei Dank.

— Die erste General-Missionskonferenz der Quäker wurde vor einigen Monaten in Richmond, Ind., abgehalten. Aufgabe der Konferenz war es, eine Vereinigung ihrer verschiedenen Missionsorganisationen herbeizuführen. Wenn der Plan von den Konferenzen angenommen wird, soll er noch in diesem Jahre in Kraft treten.

Deutschland.

— In den deutschen Kolonieen sind nach der Denkschrift, die Kolonialdirektor Dernburg im November 1906 dem Reichstag vorgelegt hat, bisher 370 Millionen Mark ange-

legt, von welcher Summe 8,024,720 Mark auf die Mission entfallen, 4,252,720 Mark auf die evangelische Mission. Da darf wohl auch die Mission, die so tatkräftig zum Heile der Kolonieen arbeitet, für ihre Stimme, aus der zugleich die gereifte Erfahrung spricht, jede nur mögliche Beachtung erwarten. Möge sie im Kolonialrat, wo sie Sitz und Stimme hat, stets mit rechtem Nachdruck und Geschick ihre Sache vertreten! Erfreulich ist es, daß der Kolonialdirektor letzthin im Reichstag den deutschen Missionaren in Afrika den wärmsten Dank für ihre Bemühungen zur Herbeiführung des Friedens abstattete.

— Die Anhänger der modernen Theologie haben den Werken der Inneren nd Aeußeren Mission, soweit sie den Grund des kirchlichen Bekenntnisses mit Ernst und Kraft behaupten, schon längst den Boykott angedroht. In volle Bewegung kam der Gedanke aber erst seit der bekannten Erklärung der „Kontinentalen Missionskonferenz," die sich gegen das Eindringen moderner Anschauungen in den Missionsbetrieb aussprach und das Halten am Bekenntnis als unbedingte Voraussetzung jeder gesegneten Missionsarbeit forderte. Da wurde in äußerst erregten Tönen verlangt, man solle sofort die Sperre über die an der Erklärung beteiligten Missionsgesellschaften verhängen und ihnen moderne Missionsvereine entgegenstellen, die für die Evangelisierung der Heidenwelt, nicht aber für die Einführung in irgend eine alte Kirchenlehre oder Kirchenform tätig seien. Der erste praktische Versuch ließ etwas auf sich warten. Doch soll er nun in Hannover, dem eigentlichen Lebensgebiete der „Hermannsburger Mission" unternommen werden. Hier wurde gegen Ende des letzten Jahres in Anlehnung an den „Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsverein" ein „Hannoverscher Missionsverein für Ostasien" gegründet, der sich, kurz gesagt, auf religionsgeschichtlichen Boden stellt und die Arbeit des liberalen Protestantismus in Japan und China unterstützen soll. Die Gründung wird Nachfolger finden, denn es ist in der Tat eine Unnatur, wenn die Modernen an Missionsgesellschaften mitarbeiten, die auf dem alten Glaubensgrunde stehen. Sie beflecken damit ihr eigenes Gewissen und bringen zudem die Missionsgesellschaften in Gefahr, nicht bloß Gaben aus widerwilligen Händen entgegen zu nehmen, sondern den modernen Richtungen auch durch stillschweigende Zugeständnisse entgegenzukommen. Mögen die Neugläubigen sehen, wie weit sie mit ihrer Arbeit kommen! Die Geschichte der alten arianischen Mission wirkt so wenig ermunternd, wie die des „Protestantischen Missionsvereins." Lebenskräftig hat sich bisher nur eine Mission erwiesen: die des reinen biblischen Evangeliums. Sie soll und wird, wie wir hoffen, auch in Zukunft nicht leiden.

Mittelostafrika.

— Ein Lichtstrahl. Als die englische Regierung im Jahre 1899 den blutdürstigen König Muanga von Uganda absetzte, entzog sie auch dem König Kabarega von Unyoro, einem notorischen Sklavenjäger, den Thron und schickte ihn auf die Seyschelleninseln im Indischen Ozean in die Verbannung. Dort lebte eine Zeitlang auch der berüchtigte König Behanzin von Dahomey, der neulich in Algier gestorben ist, in der Verbannung. Im Jahr 1902 kam in Unyoro der Sohn des Kabarega, der König Anderaya, zur Regierung. Dieser ist Christ und gibt sich redliche Mühe, sein Volk gerecht und nach christlichen Grundsätzen zu regieren. Auch das Seelenheil seines Vaters liegt ihm am Herzen und er schreibt unterm 24. September von Hoima einem Missionar nach England:

„Ich möchte dir mitteilen, daß jetzt Kabarega sehr gern zu Jesu käme. Am 6. August haben wir Abimereka, einen Memgoromann, ausgewählt und nach der Insel abgesandt, wo Kabarega ist. Er geht, um ihn das Evangelium von unserm Herrn Jesu Christus zu lehren. Wir flehen jetzt mit Ernst, daß er geradeswegs zu Jesu kommen möge in den hellen Sonnenschein. Und wir haben Gott dafür gepriesen, daß er willig geworden ist, vom Glauben zu hören und aus der Dunkelheit herauszukommen. Auch schreibe ich dir, daß ich drei von den Kindern Kabaregas, meine Brüder, miteinander nach Uganda geschickt habe, damit sie in der Missionsschule in Mengo Englisch und sonstige Weisheit des weißen Mannes lernen. Zwei von den Kindern gehören Christo an, einer ist noch nicht getauft, liest aber die Bibel. Mein Bruder, bete für sie ohne Aufhören, daß Gott ihnen Weisheit schenke zu ihrem Lernen." Der Lehrer Abimereke ist mit Frau und Kind durch Morubase und über Madagaskar nach den Seyschellen abgereist. Es war ein Glaubensweg für die Leutlein, die kein anderes Wort als ihre Landessprache kannten. Sie hatten Briefe mitbekommen und Schilder anhängen, worauf ihre Herkunft und das Ziel ihrer Reise geschrieben stand. Gebe Gott. daß ihr Dienst ein gesegneter sei und der Evangelist seinem König Anderaya in Unyora bald die gute Nachricht senden könne, daß das Licht im Herzen seines Vaters angebrochen sei.

Neu-Guinea.

— Ein Erdbeben hat im September und Oktober die Stationen der Neuendettelsauer Mission in Deutsch-Neuguinea heimgesucht. Nach den eben veröffentlichten Berichten der Missionare hatte das vom 14. September an sich wochenlang wiederholende Erdbeben eine ganz ungewöhnliche Gewalt, es war das stärkste, das seit Menschengedenken vorgekommen ist. Man zählte täglich fünf, sechs bis zwölf Stöße, im ganzen mehr als 180! Menschenleben scheinen nicht zu beklagen sein. Wohl aber hat das Erdbeben und die mit ihm verbundene, öfter wiederkehrende Springflut auf Sattelberg das Missionshaus gestürzt, in Pola mehrere der großen Wassertanks mit 3—4000 Liter Inhalt beschädigt oder fortgespült, außerdem überall, auch auf Simbang, Wareo, Tami, Deinzerhöhe und Bukaua beträchtlichen Materialschaden angerichtet. Der schöne Fortgang der geistlichen Arbeit erscheint durch die schwere Schädigung der äußeren Existenzbedingungen gehemmt und unterbrochen!

Australien.

— John G. Paton. † Am 29. Januar d. J. starb in Canterbury dieser Apostel der Neuen Hebriden im Alter von 82 Jahren. In allen christlichen Kreisen hat der Tod dieses merkwürdigen Mannes Trauer hervorgerufen. Er war der Sohn eines armen schottischen Strumpfwirkers und ließ schon frühe eine wunderbare Energie erkennen. Zehn Jahre lang hatte er in Glasgow als Stadtmissionar gewirkt, da entschloß er sich 1858 nach den Neuen Hebriden zu gehen. 49 Jahre hat er hier gearbeitet, wie, das erkennt man am besten aus seiner Selbstbiographie, die sein Bruder herausgab. Sie ist auch in deutscher Sprache erschienen und voll von Missionsromantik und Missionstragödie. Gerade diese grundlegende Missionsarbeit mit ihren eigentümlichen Schwierigkeiten, Gefahren, Kämpfen, Leiden, getäuschten Hoffnungen und endlichen Siegen hält den Leser in beständiger Aufregung. Durch den Verkauf dieses Buches (es wurden ihm $70,000 dafür geboten) hätte er ein reicher Mann werden können, er wollte aber nicht und ließ den Erlös aus dem Buche der Mission zufließen. Möge sein Geist zweifältig auf seinem Werke ruhen.

Japan.

— Bischof Schereschewsky. † Am 15. Sept v. J. entschlief in Tokio dieser Missionsbischof, der 47 Jahre lang im chinesischen Missionsdienste stand und zu den gelehrtesten Sinologen zählte. Seine Wirksamkeit galt hauptsächlich der Bibelübersetzung und sonstigen literarischen Arbeiten. Samuel Isaak Joseph Schereschewsky wurde im Mai 1831 zu Tauroggen, Russisch-Litauen, als Sohn jüdischer Eltern geboren. Er sollte Rabbiner werden, kam aber durch das Lesen des Neuen Testaments zur Erkenntnis des Heilandes und wurde 1855 hier in

Amerika getauft. Schon gelähmt, hat er immer noch an der Bibelübersetzung gearbeitet, die 1902 im Druck erschien. Sein Andenken wird im Segen bleiben.

Indien.

— Die Basler Mission plant die Gründung einer neuen Missionsstation in Indien. Einer der bevölkertsten Bezirke von Malabar, das Ernad, war bisher noch nicht besetzt, weil es im Innern am Fuß der Ghats liegt, während die Stationen der Basler an der Küste liegen. Der Bezirk zählt 357,000 Seelen, davon die Hälfte muhammedanisch sind. Als Stationsort ist Mandscheri in Aussicht genommen.

— Indische Zeitungen melden den Tod eines der Veteranen aus den Reihen der eingeborenen Christen. Baba Padmanji ist als Abkömmling einer hohen Kaste ums Jahr 1830 im Mahrattaland geboren und erhielt seine erste Erziehung in der Schule der Londoner Mission in Belgaum. Später besuchte er Missionsschulen in Bombay und ließ sich nach einer Periode längeren Schwankens 1854 in Belgaum taufen. Sein Vater hatte sich seinem Uebertritt energisch entgegengesetzt und die Mutter hatte viele Tränen darüber vergossen; auch Babas Frau hatte ihm nicht folgen wollen. Als aber die Angehörigen seine Festigkeit erkannten, schlossen sie doch Frieden mit ihm und die Mutter sandte ihm wieder Zeichen ihrer Liebe. Fünfzig Jahre lang hat Baba als Christ unter seinem Volke gewirkt, zuerst als Geistlicher der Missionskirche in Puna, später namentlich als Mitarbeiter bei der Revision der Mahratti-Bibelübersetzung. Vor zwei Jahren feierte er das fünfzigjährige Jubiläum seiner Taufe. Nun ist er vom Glauben zum Schauen übergegangen.

— Eine Missionskonferenz für junge Leute fand im November in Jubbelpore statt. Hundert Delegierte, die sechs verschiedene Missionsgesellschaften repräsentierten und sich aus den Mitgliedern des Jugendbundes der Epworth-Liga und der Sonntagschulvereine zusammensetzten, und zwar aus den Zentralprovinzen des Landes nur, nahmen daran teil. Die Versammelten hatten soviel Segen von der Zusammenkunft, daß sie planen, dieselbe alljährlich zu wiederholen.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 9, 10, 11 und 12.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: D. Helmkamp, Canal Dover, v. N. N. $1; H. Krämer, Buffalo, v. W. Näher $1, v. P. Schmidt, Frau Schill, Frau Korenske je $1, Kath. Weidenmüller $1.25, J. Trefzer 50c = $4.75; W. Schlinkmann, Quincy, v. Jugendver. $5.95, v. H. Prante $1, Frau N. N. 50c = $1.50; C. Keinath, Dysart, Parochie Dysart-Vinton, Epiph.-Koll. $3.32; J. Schneider, Evansville, v. Fr. Müller $3, Fr. M. Grote $12; Chr. Schenk, Cincinnati, 1. Deutsche Evang. Gem., v. Miss.-Kasse $3.40, v. M.-Festkoll. d. Gem. u. S.-S. $16.53; F. Schlesinger, Wren, v. Miss.-Ver. $4.55, v. S.-S. 92c; P. Allrich, St. Charles, v. N. N. $50; B. Leesmann, New Orleans, Matth.-Gem.-Miss.-Ver. $10, Wwe. Phil. Miller 25c = $10.25; J. Enßlin, Sandusky, v. Hrn. J. Hegemer $1.75, v. Fr. W. Schneider $1; A. Dreusicke, McGirk, v. G. Müller $5; Th. Hempelmann, Pomeroy, v. Fr. Krieg, Mason City, W. Va. $1; H. Stamer, Chicago, v. Frauenver. $10, von den Konfirmanden $9.10; P. Förster, Chicago, v. S.-S., monatl. Beitrag $2.50, v. Fr. Karol. Rieck $2; C. Sabrowsky, Napoleon, Miss.-Koll. $6; G. Hirtz, Milwaukee, v. Dreieinigk.-Gem.-Männerchor $2.50; C. Zimmermann, Louisville, v. Imman.-Frauenver. $8; H. Grotefend, Rochester, v. Pauls-Gem.-S.-S. $50, v. Pauls-Gem.-Altar-Frauenver. $23, v. Pauls-Gem., aus Sammelbüchse $3.58; F. Rahn, Niles, v. Karl H. Reum $3; T. Bode, Buffalo, v. Peters-Gem.-Jugendver. $10, einzelne Geber: Jugendver. $10, Marg. Dreier, Ad. Heßling, Frau Chr. Fedders je $1, J. Lindner 25c, Elisabeth Steul 75c, Frau H. Jungels 50c = $4.50; E. Aleck, Talmage, v. F. A. Rüenholl $10; C. Hoffmann, Jefferson City, v. Fr. J. F. Gmelich $1; C. Stadler, Houston, v. Hrn. Heinr. Spanhut, Spring Branch, Tex. $5, G. Berner, Buffalo, Zions-Gem., Silver Creek, v. E. Sch. $2.87; Past. G. Schütze $4.87; Past. F. Umbeck $3.60; Past. R. Mernitz, Welcome $3; F. Winger, Genoa, v. J. A. Niehaus $5; L. Hohmann, Vincennes, v. Klara Buscher $2; J. Schwarz, Lena, v. N. N. $1; G. Wobus, Washington, v. Frl. Anna Wilmesherr $2; M. Ratsch, Cleveland, Ohio, v. Miss.-Büchse des Frauenver. $2, eine Miss.-Freundin $2 = $4; E. Spathelf, Lansing, Pauls-Gem. $15; von J. Rausch, Emerit., West Salem, Ill. $2. Zusammen $322.44.

Eingesandt durch die Pastoren: A. Martin, Dumfries, v. Hrn. H. E. Wittland $12.50; K. Brunn, Browntown, Koll. bei der Jubel-Hochzeit von Familie K. Bötcher, Jordan, Wis. $4.25; C. Schauer, Bayonne, v. Pauls-S.-S. $25.58, von N. N. $30; A. Zeller, Neustadt, Can., v. Fr. Magdal. Götz $20; R. Rieger, Higginsville, von Frau W. Marcks $2; J. Schwarz, Lena, v. Fr. N. N. $6; von Hrn. P. S. Schäfer, Freeport, Ill., v. Joh.-S.-S., Miss.-Koll. $15.35; F. Holke, Freeport, Ill., v. Großmutter Reintz $5; Th. Haas, Breese, v. Fr. H. Koch $2.50; H. Bahnsen, Collinsville, Friedens-Gem., Caseyville $1.25; P. Repke, Huntingburg, Kirchenkoll. $9.30; A. Hils, Wapakoneta, v. Hrn. Jac. Vordermark $5; Th. Höfer, Hartsburg, Dankopfer v. Gottbekannt $12.50; C. Locher, Baltimore, v. J. Laske $2, v. Fr. Lohmeyer 50c, Fr. Steinbock und J. Schmidt je 25c = $1. Zusammen $154.23.

Eingesandt durch folgende Pastoren: C. Gastrock, Wellscreek, Koll. bei der Hochzeit v. Heinr. Holz und Dor. Meyer $5.65, v. Peter Maas $2; H. Walser, St. Louis, v. Anna Roßmann $5; von Fred. Koch, Etiwanda, Cal. $1; J. Fink, St. Louis, v. N. C. W. P. Co. das. $5, v. Frau M. Krämer $5; J. F. Klick, St. Louis, v. H. F. $5; von H. Koch, New York City 75c; G. Rückert, Buffalo, v. Fr. Schupbach 75c; von Jak. Hahn, Union Center, Wis. $2.82; von Bernh. Regier, Elbing, Kans. 50c; von Frau H. Säger, St. Louis, Mo. $4; von Frau F. Mühlberg, St. Louis, für Notleidende $2; von Frau Sophie Bade, St. Louis, für Notleidende $5; F. Rasche, Levasy, Ebenezer-Gem. $2.60; von Gottbekannt, Carmi, Ill. $5; P. Förster, Chicago, S.-S., monatl. Beitrag $3; P. Bierbaum, Millville, v. Grace-Church das. $2.13, Friedens-Gem., Potsdam $2.50; P. Saffran, Cincinnati, v. Zions-C.-E.-Ver. $10; A. Langhorst, Kettlerville, v. Pet. Gilmann $3; J. Mayer, Bloominadale, v. S.-S., Miss.-Neger und Miss.-Büchse $10.11; W. Laatsch, Moro, v. Fr. Zölzer sen. $1.75, Fr. Helmkamp $2 = $3.75; v. E. J., Wauwatosa, Wis. $2; R. Fischer, Fulton, aus Miss.-Stunden $5; G. Esmann, Baltimore, v. Fr. Hebbel $3.25, Fr. Schauermann $1 = $4.25; E. Eilts, St. Louis, Markus-Gem. $14.36; F. Kraushaar, Platte Center, Gem. $7.58; Th. Höfer, Hartsburg, Friedens-Gem.-Jugendver. $2.50. Zusammen $122.25.

Eingesandt durch die Pastoren: C. Kettelhut, v. Gottbekannt $5; P. Hausmann, Marietta, Pauls-Gem.-S.-S. $2.25; von einem Freund in Altus, Okla. $15; H. Reller, Albany, v. S.-S.-Miss.-Kasse $5; G. Brändli, Herndon, von den Gem. zu Town Line und Millgrove, N. Y. $3.51; F. Daries, Freelandville, Bethel-Gem., aus Miss.-Stunden $17.39, v. S.-S., aus Miss.-Stunden $17.39, aus dem Nachlaß des sel. C. Mesch $27; C. Raase, Delano, Evang.-Gem., Litchfield $2.63; C. Haas, Buffalo, Pauls-Gem.-Frauenver. $12, v. A. Berghäuser 50c; Th. Tanner, Dallas, v. N. N. $2; F. Klemme, St. Louis, v. Charlotte Bohle $10; von Unbekannt, Nashua, Iowa $10; J. Erdmann, Burlington, v. Miss.-Ver. $14.40, v. Fr. B. Lindner 50c = $14.90; H. Mohr, Wellston, v. Fr. F. Rottmann $2.50, v. Petri-Gem.-S.-S. $1.50; F. Ewald, Elkhart, v. S.-S.-Schülern $1.40, Fritz Bühler 50c, Hugo Bühler, Hugo Winterhoff, E. Radke je 25c = $2.65; J. Kramer, Quincy, v. Hrn. Karl Schmidt $10, v. Salems-Miss.-Ver. $25. Zusammen $186.22.

Für Waisenkinder in Indien.

Eingesandt durch folgende Pastoren: H. Krämer, Buffalo, v. Trinit.-Gem.-Frauenver. $12; Th. Oberhellmann, St. Louis, v. Friedens-Gem.-S.-S. für ein Kind $12; W. Schlinkmann, Quincy, v. Jugendver. $12; F. Schlesinger, Wren, v. Miss.-Ver. für ein Kind $3; H. Niedernhöfer, Nashville, v. Pauls-Gem.-S.-S. $6; von Hrn. E. Nollau, Webster Groves, v. Luk.-S.-S., Sappington, für Lukas $12; W. Henninger, Tiffin, v. S.-S. für Narin $12; von Hrn. John Plocher, Dayton, Ohio, v. M. C. der Joh.-Gem. für ein Kind $12; E. Jaeger, Coshocton, Evang. Gem.-S.-S. für ein Kind $12; W. Mehl, Louisville, v. „Willing Workers" $12; W. Karbach, Kansas City, v. Zions-Gem.-S.-S. für ein Kind $12; von Frau Lucy Schleifer, Portsmouth, v. S.-S.-Missionary für ein Kind $12; von Hrn. H, Staber, Millersburg, Ohio, deutsche S. E. S. für ein Kind $12; K. Koch, St. Paul, Pauls-Gem.-S.-S. für ein Kind $12; R. Mernitz, Welcome, für ein Kind $12; C. Haag, Port Huron, für zwei Kinder $24; F. Winger, Genoa, v. Miss.-Ver. für ein Kind $12; M. Stolzenbach, Homewood, v. Pauls-S.-S. für ein Kind $3. Zusammen $204.

Durch die Pastoren: K. Brunn, Browntown, Weihn.-Koll. der Gem. Brownton, Wayne und Jordan $5; Th. Speyser, Buffalo, v. Imman.-Gem.-C.-E.-Ver., Sandusky, Ohio, für ein Kind $12; P. Höppner, Hubbard, Zions-Jugend-Ver., für Naomi $12; von Hrn. H. F. Stahlberg, Elberfeld, v. Zions-S.-S. $3.90; A. Mücke, Waverly, v. Otto Mücke 25c. Zusammen $33.15.

Durch die Pastoren: P. Hausmann, Marietta, v. Pauls-Gem.-Miss.-Ver., für ein Kind $6; C. Haas, Buffalo, Pauls-Gem.-Frauenver., für Paul 1906 $12; E. Nabholz, Lancaster, v. Bethl.-S.-S. $5; A. Blankenagel, Hartford, Joh.-Gem.-Frauenver. das., für ein Kind $6, Joh.-Gem.-Frauenver., Schleisingerville, für ein Kind $6; J. Kramer, Quincy, v. Salems-Jungfrauenver., für ein Kind $6. Zusammen $41.

Für Katechisten in Indien.

Durch Past. W. Blasberg, Centralia, v. Miss.-Ver. für Prahbuda Neu $24.

Eingesandt durch folgende Pastoren: F. Klemme, St. Louis, v. Joh.-C.-E.-Ver. für Paula $12; von Hrn. F. Diehl, Woodsfield, O., Evang. S.-S. das. für ein Kind $12; von Hrn. Claus Brandt, Alameda, Cal., v. Frl. Anna Junck $1; von Hrn. Christ. Hagemann, National Military Home, Kans. $1; G. Esmann, Baltimore, v. Concordia-S.-S. für Ghasi $12; von W. H. Kemnitz, Detroit, Mich., für Dhelia $12. Zusammen $50.

Durch Hrn. Claus Brandt, Alameda, Cal., von Frl. Anna Junck $1.

Durch Past. V. Strauß, Hermann, v. Familie Strauß $3.

Für Aussätzige in Indien.

Durch die Pastoren: F. Rahn, Niles, von Karl H. Reum $2; T. Bode, Buffalo, Frau Sophie Ließ $1, Louise Ließ 50c; G. Göbel, Pekin, v. Miss.-Ver. $18. Zusammen $21.50.

Von Frau F. V. Pettrich, New York, N. Y. $6.

Durch Past. Th. Tillmanns, Chicago, v. Frau Göring $3; dch. Hrn. Claus Brandt, Alameda, Cal., von Frl. Anna Junck $1. Zusammen $4.

Durch die Pastoren: V. Strauß, Stolpe, v. N. N. $1; W. Blasberg, Centralia, von einer Freundin des Reiches Gottes $1; J. Kramer, Quincy, v. Hrn. Karl Schmidt $5. Zusammen $7.

Frl. Uffmanns Arbeitsschule.

Durch Hrn. Claus Brandt, Alameda, Cal., von Frl. Anna Junck $1.

Für die Aerztliche Mission in Indien.

Durch Past. L. v. Ragué, Chicago, v. N. N. $50.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIV. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Mai 1907.** Nummer 5.

Die Heidenboten.

Hochgesegnet seid ihr Boten,
Die der Herr ins ferne Land
Zu den Blinden und den Toten
Heil verkündend ausgesandt.
Dringet weiter durch die trübe
Schreckensvolle Finsternis,
Euern Glauben, eure Liebe
Krönt der Herr mit Sieg gewiß!

Liebe hat euch angetrieben,
Fachte hell die Sehnsucht an,
An den Brüdern auszuüben,
Was der Herr an euch getan.
Darum sucht ihr nicht das Eure,
Sucht nicht Ehre, Ruhm und Gut,
Nein, ihr preiset nur das teure,
Für die Welt vergoßne Blut.

Traget denn die Schmach und Schande
Von der Welt vergnügt und gern;
Freut euch, seht ihr alle Lande
Voll der Herrlichkeit des Herrn.
Freut euch, daß ihr auserkoren,
Zeugen seines Siegs zu sein,
Daß ihr stehet an den Toren,
Da der König ziehet ein.

Hosianna! jubeln, singen
Tausende nach Nacht und Pein,
Und die fernsten Völker dringen
In das Himmelreich hinein;
Und viel tausend Kniee beugen
Sich vor Christo, Gottes Sohn:
Und das ist, ihr treuen Zeugen,
Eurer Arbeit süßer Lohn.

Spitta.

Jahresbericht für 1906.

Von Missionar H. H. Lohans.

Ehrwürdige, liebe Brüder!

Die Abfassung eines Jahresberichts ist mir wohl noch nie so schwer gefallen wie dieses Mal. Wenn ich daran denke, daß ich fast die Hälfte des vergangenen Jahres arbeitsunfähig war, so erfüllt mich eine tiefe Wehmut, und ein leises Fragen nach dem Warum will sich nicht so ganz unterdrücken lassen. Die einzige, wenn auch vorläufig nur einigermaßen befriedigende Antwort ist: „Es ist der Herr." Muß der Herr des Weinbergs es nicht am besten wissen, ob und auf wie lange einer seiner Knechte entbehrlich ist? — Als die schwere Krankheit im Anzuge war und es mir manchesmal war, als ob ich vielleicht krank werden würde, da habe ich Gott gebeten, er möchte mich wenigstens so lange arbeitsfähig erhalten, bis Br. Gaß wieder da sei und die Arbeit übernehmen könne. Es war nicht sein Wille. War es, um mir zu zeigen, daß es auch so gehe? War es, um auf diese Weise an die Herzen der eingebornen Mitarbeiter anzuklopfen? Als ich kurz nach meiner Genesung mit einem Katechisten sprach, da sagte er mit bebender Stimme: „Als wir von Ihrer schweren Erkrankung hörten, da sind wir in uns gegangen und haben mehr gebetet und fleißiger gearbeitet als zuvor; es war uns wie ein Ruf zur Buße." Aehnliches sagte mir später ein anderer Katechist. — War es, um uns allen die längst erkannte, aber mitunter unterschätzte Tatsache ins Gedächtnis zu rufen: „Du erhörst Gebete, darum kommt alles Fleisch zu dir?" Treu und heiß haben die lieben Geschwister unserer Mission für mich gefleht; viel haben auch die eingebornen Christen gebetet; als ich nach fast zwei Monaten endlich wieder Briefe lesen durfte, da waren Grüße und Segenswünsche da aus mehreren andern Missionen und aus der fernen Heimat mit der Versicherung: „Wir beten täglich für Sie," oder: „Wir haben für Sie gebetet." (Wie wohltuend waren für mich diese Beweise

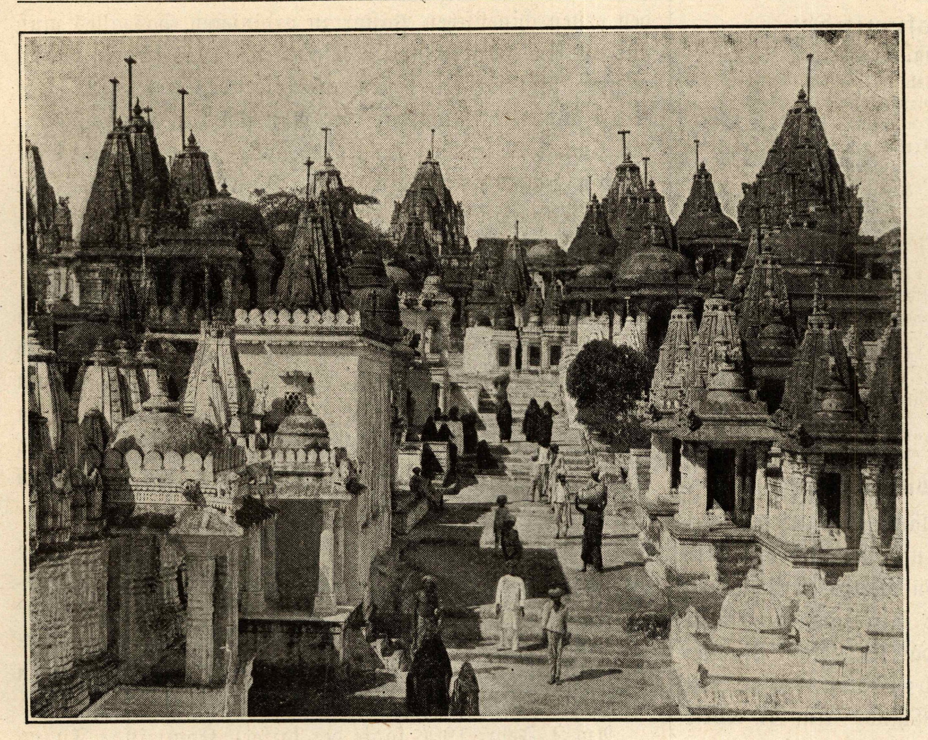
treuen Gedenkens!) Ein eingeborener Bruder versicherte mir: „Ganz Raipur hat für Sie gebetet, auch die Heiden." — War es, um mir Gottes väterliche Fürsorge und das Wohltuende geschwisterlicher Liebe recht eindrücklich zu machen? Nie kann ich wieder gut machen, was die Geschwister hier an mir getan haben; wie fest und selbstverleugnend ihre Liebe ist, das ist mir so recht zum Bewußtsein gekommen. Und größer als die Geschwisterliebe war Gottes Vaterliebe; die vorzügliche Pflege und Behandlung, der normale Verlauf der Krankheit (ohne so viele der häßlichen und gefährlichen Begleiterscheinungen), die Tatsache, daß die Gesichte und Erscheinungen, die die vom Fieber gepeitschte Phantasie mir vorführte, meistens erträglicher Natur waren, und daß ich in den angst- und qualvollen Stunden den beruhigenden Zuspruch eines treuen Freundes hatte — das alles war doch nichts anderes, als Gottes väterliche Fürsorge für sein Kind! „Ist's doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herze regt, das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben." — Ob nun eins von den angeführten Dingen, oder alle zusammen, ob irgend ein verborgener Ratschluß, den wir hernach erfahren werden, Ziel und Zweck meiner Krankheit war —: „Es ist der Herr, er tue, was ihm wohlgefällt." Das Werkzeug muß es sich immer gefallen lassen, wenn der Meister für notwendig hält, es zu schleifen oder ganz und gar umzuschmelzen. Und es kann dem Werkzeuge ja nur recht sein, wenn der Meister danach trachtet, es brauchbarer und nützlicher zu machen.

Somit ist es nicht der Gedanke an das, was ich durchgemacht habe, was mich wehmütig stimmt, sondern der Blick auf die Arbeit, die eben doch nach menschlichem Verstehen gelitten hat. In der K a t e c h i s t e n s c h u l e hat Br. Stoll sich nach Kräften redlich bemüht, die Lücke auszufüllen, aber es ist ja unmöglich, daß bei der Fülle der Arbeit, die jeder Missionar für sich hat, er auch noch die Arbeit eines andern tun könnte. Ueberdies sind für die Arbeit an der Katechistenschule nicht einmal zwei Lehrer genug, (es sei denn, es würde sich wenigstens einer ganz der Schule widmen), sondern es sollten überhaupt drei sein. Daher ist es ganz selbstverständlich, daß die Schule nicht auf der Höhe ist, auf der sie sein sollte, nachdem auch meine Arbeit durch die Krankheit solange unterbrochen wurde. — Was Fleiß und Betragen anbetrifft, so war im allgemeinen nicht viel auszusetzen; ganz ohne Rügen und Strafen geht es wohl nirgends ab in solchen Anstalten. Die Begabung der Mehrzahl unter den Zöglingen läßt allerdings noch viel zu wünschen übrig; und das wird wohl nicht anders werden, bis wir die Schule auf die begabtesten Jünglinge beschränken, oder auch aus den eigentlichen Hindus, und nicht aus den Chamars allein Zöglinge gewinnen. Aus den Reihen der Schüler haben wir im vergangenen Jahre zwei verloren: einer war eines schweren Vergehens bezichtigt und verschwand eines Tages, ohne daß er sich von dem Makel, der ihm anhaftete, gereinigt hätte. Der andere, Massihdas, erlag einem Lungenleiden, das ihm seit etwa einem Jahre anhaftete. Er war einer der strebsamsten unter den Zöglingen, und auch ziemlich begabt. Als er einmal einer kleinen Unehrlichkeit beschuldigt worden war, gestand er sie mir reumütig ein und unterzog sich willig einer kleinen Strafe. Seit der Zeit konnte man rechtschaffene Früchte der Buße an ihm wahrnehmen. Er war stiller, demütiger und anspruchsloser als vorher. Seine Krankheit ertrug er ohne Murren. Er starb während meiner Krankheit; von denen, die um ihn waren in seiner Sterbestunde, erfuhr ich, daß er in der letzten schweren Stunde ruhig und gefaßt blieb und im freudigen Glauben an seinen Erlöser verschied. — Die Anerkennung, die der Arbeit an der Katechistenschule im vergangenen Jahre durch Vermächtnisse und besondere Gaben lieber Missionsfreunde zuteil wurde, hat uns wohlgetan und ermutigt.

D i e K n a b e n s c h u l e war im vergangenen Jahre ein rechtes Sorgenkind. Wir mußten den dritten Lehrer entlassen, weil er im Austeilen der Examenarbeiten sträfliche Parteilichkeit gezeigt hatte, und seit der Zeit konnten wir keinen rechten Ersatz finden. Die Regierung hat allen Lehrern den Gehalt aufgebessert, und durch die Eröffnung eines neuen Regierungskreises fanden so viele junge Leute, die ein wenig gelernt hatten, Anstellung als Schreiber u. s. w., daß es in Anbetracht der verhältnismäßig geringen Besoldung, mit denen unsere Lehrer bedacht sind, sehr schwer fällt, die entsprechenden Lehrkräfte zu gewinnen. Wollen wir unsere Schule auf der rechten Höhe halten, so müssen wir die Gehälter durchweg aufbessern. — Die Knabenschule hat unter diesen mißlichen Verhältnissen gelitten und die Schülerzahl ist zurückgegangen. Gegenwärtig ist die Schülerzahl 140. Ich glaube aber, daß wir den Verlust wieder gut machen können, sobald wir jede Lehrerstelle in befriedigender Weise besetzt haben.

Im K n a b e n h a u s e wurden wir im vergangenen Jahre vor schwerer Krankheit und Todesfällen bewahrt. Die Zahl der Knaben hat wieder etwas abgenommen: zwei größere Knaben traten aus, um durch eigener Hände Arbeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Leider ließ die Art ihres Austritts bei ihnen die Dankbarkeit vermissen, die man billigerweise hätte erwarten können, doch freut es mich, daß sie die Gottesdienste besuchen. Der eine hat eine Anstellung als Gärtner gefunden. Mehrere andere Knaben kamen nicht zurück aus den Ferien: Verwandte, die sie früher der Teuerung wegen nicht ernähren konnten, behielten sie zurück. Die Leute fangen jetzt an, sich ein wenig von den Nöten der Teuerung zu erholen; sie haben wieder mehr Mut zu säen und brauchen deshalb auch mehr Arbeitskräfte. Knaben, die vor 5—6 Jahren nur eine Last waren, können sie jetzt ganz gut gebrauchen als Ziegenhirten u. dergl. — Darüber könnte man sich ja nun freuen, denn die Versorgung solcher Knaben ist jetzt der Mission abgenommen, aber so ganz ungeteilt ist die Freude doch nicht, wenn man daran denkt, wie einige dieser Knaben jetzt ganz in heidnischer Umgebung leben müssen, und fast allem christlichen Einfluß entrückt sind. Der gute Hirte wolle auch ein Auge auf diese Schäflein haben!

Trotzdem wir in Chattisgarh dieses Jahr eine ganz vorzügliche Ernte hatten — die erste volle Ernte nach einer


Dilwara Götzentempel in Indien.

langen und fast ununterbrochenen Reihe von Mißernten — so war doch der Preis des Reises der großen Ausfuhr wegen höher als in den vergangenen Jahren. Das macht sich in den Waisenhäusern so stark bemerkbar, daß hier in Raipur die Auslagen für ein Kind statt Rs. 36 ($12) auf Rs. 42 kamen. Und die Reispreise sind noch immer nicht gesunken.

In der Sonntagschule und im Religionsunterricht kann man den Knaben ein gewisses Interesse nicht absprechen; von einigen kann man auch den Eindruck haben, daß sie erweckt sind. Nur schade, daß diejenige Periode im Alter eines Knaben, die man in Deutschland als Flegeljahre bezeichnet, sich auch hier zeigt, und zwar durch große körperliche, geistige und geistliche Stumpfheit und Schlaffheit. Alle Bemühungen, sie aus dieser Lethargie aufzuwecken, sind aussichtslos; sie müssen eben über diese Periode hinauswachsen wie anderwärts die Knaben auch.

Die Sonntagschule wird von ungefähr 125 Kindern und Erwachsenen besucht; der Besuch der einzelnen ist sehr regelmäßig. Wir richten uns im Unterricht nach den internationalen Sonntagschul-Lektionen, die von dem Verlag der Methodisten-Mission in Lucknow in Hindi herausgegeben werden. Die Leitung ist ganz ähnlich wie in den Sonntagschulen der Synode. Fast alle Missionsgeschwister beteiligten sich am Unterricht im vergangenen Jahre.

Der Jugendverein für C. E. steht gegenwärtig ebenfalls unter meiner Leitung. Das Hauptkontingent der Mitgliedschaft stellt natürlich die Katechistenschule. Deshalb ist die Mitgliederzahl natürlich eine fluktuierende, doch ist auch eine Anzahl solcher da, die dem Verein seit der Gründung durch Br. Gaß (1895) treu blieben. Die wöchentlichen Versammlungen sind immer gut besucht und meistens auch für alle recht segensreich. Für die Katechistenschüler liegt freilich die Gefahr nahe, daß sie die Vereinsstunden als einen Uebungsplatz für ihre Redekunst ansehen, aber bei einiger Vorsicht in der Leitung läßt sich das einschränken. Die Beteiligung ist meistens lebhaft und niemand ist davon ausgeschlossen; auch die kleineren Knaben des Waisenhauses lesen oft einen Bibelspruch. Die Wahl des Spruches entlockt einem allerdings oft ein Lächeln. So las neulich einer die Stelle Luk. 7, 36, die sich mit dem an diesem Abend besprochenen Gegenstande nicht im geringsten berührte, aber daß dort vom Essen die Rede ist, hatte augenscheinlich tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Um den Humor der Sache recht zu erfassen, muß man freilich die große Wertung kennen, die der Indier fürs Essen hat.

Aus dem Aussätzigen-Asyl sind keine Ereignisse besonderer Art zu berichten, aber auch an dieser Stätte des Elends wechselt Freude mit Leid — d. h. hier muß man's umkehren: Leid wechselt mit Freude, denn das Leid ist hier das Normale, das Alltägliche und die Freude ist ein seltener Gast. Aber sie kehrt doch auch hie und da bei diesen Aermsten ein. Meistens in der Gestalt irgend eines materiellen Genusses, wenn ihnen, z. B. wie heute, am Tage der Sonnenfinsternis, ein reicher Hindu ein gutes Abendessen stiftet, oder ein anderer Körbe voll süßen Backwerks unter ihnen verteilt, oder ein dritter jedem eine Jacke schenkt, wie es erst neulich geschah. Der Wohltäter hat dann das Verdienst (ganz im römischen Sinne) und die Empfänger haben die Freude. — An den Versammlungen, wo Gottes Wort verkündigt wird und christliche Lieder gesungen werden, beteiligen sich fast alle. Als ich vorgestern meinen Besuch machte, bat mich eine alte Dulderin, die sich dem Tode nahe fühlte, ums Abendmahl. Die Gesamtzahl ist jetzt 61.

Die Außenstationen habe ich im vergangenen Jahre wegen meiner Erkrankung sehr wenig besuchen können. Rückfälle ins Heidentum kamen, Gott sei Dank, sehr wenige vor; aber die Erkenntnis in christlichen Dingen nimmt unter solchen Umständen rasch ab und die Gewissen schlafen leicht ein. In Hassaud wurde ein neues Schulhaus gebaut, aber eine neue Außenstation ist zu den vorhandenen nicht hinzugefügt worden, und Taufen von Erwachsenen haben auch nicht stattgefunden. So scheint ein gewisser Stillstand eingetreten zu sein, der uns oft Sorge macht und ins Gebet und zur Arbeit treibt. Wir bitten um Fürbitte.

Br. Tillmanns, der mir während meiner Krankheit so treu zur Seite stand, versah außerdem auch einen Teil der Arbeit. Gott wolle es ihm vergelten!

In Hochachtung H. H. Lohans, Miss.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.=A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Noch ein Missionsjubiläum.

Dem zweihundertjährigen Jubiläum der ehemaligen dänisch=hallischen Mission in Indien und der Jahrhundertfeier des ersten amerikanischen Missionswerkes, herausgeboren aus einer Gebetsstunde frommer Studenten an einem Heuschober, — zwei Feiern, die uns das letzte Jahr brachte, folgt jetzt das Morrison=Jubiläum, d. h. des ersten protestantischen Missionars in China. Am 25. April (wir schreiben dies am 23.) werden in Shanghai, China, über 700 Delegaten zusammentreten, um eine Missionskonferenz abzuhalten, die bis zum 7. Mai dauern soll. Die meisten Missionsgesellschaften werden dabei vertreten sein. Diese Konferenz wird zu Ehren des unvergeßlichen Morrison abgehalten werden.

Morrison — ein Engländer — nahm seinen Weg nach China über Amerika. Als er von New York abfuhr, sagte der Schiffsherr spöttisch zu ihm: „Sie erwarten also, Herr Morrison, daß Sie einen Eindruck auf den Götzendienst des großen chinesischen Reiches machen werden?" worauf ihm die Antwort ward: „O nein, Herr, ich erwarte, daß Gott es tun wird." Siebenundzwanzig Jahre hat dann dieser Mann unter den denkbar größten Schwierigkeiten und Gefahren im „Reiche der Mitte" gearbeitet. Zu einer agressiven Missionstätigkeit brachte er es aber so wenig wie die Missionare Milne, Bridgeman und Abeel, noch der enthusiastische Gützlaff, den Vater Jänicke in Berlin ausgesandt hatte. Bis zum Jahre 1842 sind wenig mehr als sechs Personen getauft worden. Erst als durch die schandbaren Opiumkriege China gezwungen wurde, dem Abendlande eine Anzahl Häfen und Städte zu öffnen, konnte die Mission sehr langsam Fuß fassen. Erst seit 1900 steht China der Mission offen. Ja, aber was tat Morrison? Er tat ein Riesenwerk: er übersetzte die Bibel in das Chinesische und verfaßte das erste englisch=chinesische Wörterbuch. Er hielt sich in Macao, Malakka und Kanton auf. Die Anwesenheit von Fremden war damals aufs strengste verpönt, und Morrison mußte seine literarischen Arbeiten in der größten Heimlichkeit betreiben. Die chinesische Sprache einen Ausländer zu lehren, war aufs strengste verboten, auf die Ausbreitung des Christentums setzte der Kaiser 1812 die Todesstrafe. Daß Morrison trotzdem ungefährdet blieb, daß es ihm vergönnt war, den ersten Bekehrten zu taufen, den ersten chinesischen Pastor zu ordinieren, das alles muß uns als ein Wunder Gottes erscheinen. Was für ein Mann er war, läßt sich am besten aus folgendem erkennen. Als er alt und gebrechlich war und man ihn bat, sich doch endlich einmal zu schonen, da rief er aus: „O Golgatha! wenn ich denke an das Blut, das da für mich vergossen ward, dann muß ich staunen über die Kälte meiner Liebe und die Trägheit meines Eifers!"

Wie oben bemerkt, kam der große Umschwung in China im Jahre 1900. Erst muß das größte Reich der Erde durch das kleine, bis dahin verachtete Japan gedemütigt und zum Bewußtsein seiner Schwäche gebracht werden, erst mußten ihm dann die abendländischen Mächte in der Unterdrückung des Boxer=Aufstandes die Ueberlegenheit der christlichen Kultur vor die Augen führen, ehe es aus seinem Schlummer erwachte. Ungeahntes, fast Unglaubliches ist seitdem erreicht worden. Eine Autorität in chinesischen Dingen, Dr. Arthur H. Smith, sagt, daß China in den letzten fünf Jahren größere Fortschritte machte, als irgend eine andere Nation, Fortschritte nicht in materiellen, sondern in geistigen Dingen.

Am 2. Febr. 1906 sagte der kaiserl. Kommissar Tuang Fang bei einem der Kommission zu Ehren gegebenen Bankett in New York: „Das Erwachen Chinas mag nicht zu geringem Teil auf die Arbeit der Missionare zurückgeführt werden." „China," hat man gesagt, „ist jetzt da, wo Japan vor 30 oder 40 Jahren stand," „jetzt kann mit zwei= oder dreihunderttausend Dollars mehr ausgerichtet werden, als in zehn Jahren mit Millionen von Dollars." Dieselbe Autorität sagt: „Hier ist die größte Gelegenheit, welche die Christenheit seit der Reformation, wenn nicht seit der Geburt Christi hatte." In China wohnt ein Viertel aller Erdenbewohner. Hier wird der Herr noch herrliche Dinge tun. Die jetzige Hungersnot in jenem Lande ist gewiß eine göttliche Fügung; da sollen wir Christen guten Samen ausstreuen und die Unglücklichen etwas von christlicher Liebe fühlen lassen. Das wird reiche Frucht bringen. Wenn wir an China denken, wollen wir seines ersten Missionars gedenken, des Helden Robert Morrison.

„Unser täglich Brot gib uns heute!"

Monatlicher Finanzbericht der Kasse für Heidenmission für 1. April 1907.

Kassenbestand am 1. März 1907		$5,842.90
Ausgaben.		
An Eden Publ. House für „Fliegende Miss.=Blätter"	$ 53.02	
An Frl. A. Wobus, Gehalt für 6 Monate	200.00	
An Missionar Gaß, Nachverwilligungen	212.66	
An Pastor Menzel, Expreß für Sammelbüchsen	5.56	
2. Quartal nach Indien gesandt	4,461.34	
		$4,932.58
Bleibt Kassenbestand am 1. April 1907		$ 910.32

Am 1. Juni muß die dritte Quartalsendung im Betrage von ungefähr $5000 nach Indien abgehen. Diese Sendung schließt die Gehälter aller Missionsarbeiter und Ange=



Missionsfest auf Samoa.

eint hatte." Nach einem Dankesworte auch an die Behörde, bittet Br. Jost, alle die lieben Missionsfreunde in der ganzen Synode herzlich zu grüßen. Seine Adresse ist: Misionar J. Jost, Sickinger Str. 6, III., Berlin. (Germany.)

Frl. A. Wobus schrieb am 25. März ihren ersten Bericht von Raipur aus. Trotz schwerer Stürme im atlantischen Ozean und im mittelländischen Meere, blickt sie mit innigem Danke gegen den Herrn auf ihre Reise zurück.

Geschw. Nußmann sind anfangs März nach Chandkuri übergesiedelt, um die Arbeit der Geschwister Jost während deren Abwesenheit zu übernehmen. Br. Nußmann ersucht um unsere Fürbitte in der für ihn doppelt schweren Arbeit, die zu übernehmen die Verwaltungsbehörde ihn bitten mußte.

E. Sch.

stellten für die Monate Juli, August und September und etliche notwendig gewordene Nachverwilligungen ein. Die Summe kommt einem klein vor, wenn man bedenkt, daß die ganze Missionsfamilie, d. h. 16 Missionsarbeiter und 8 Kinder, ferner 64 Katechisten und Katechistenschüler, 102 Lehrer und 33 andere Angestellte sowie 335 Waisenkinder von dieser Verwilligung abhängig sind — im ganzen 558 Personen! Das ist ein großer Missionstisch, bei welchem der Hausvater, die Missionsbehörde, Sorge zu tragen hat, daß es an dem „täglichen Brot" nicht fehle.

Angesichts des Standes der Missionskasse sieht sich die Verwaltungsbehörde in diesen Wochen und den kommenden in besonderer Weise gedrungen, mit doppeltem Ernste um das „tägliche Brot" für unser Missionswerk zu bitten.

Der Missionssekretär.

Kurze Nachrichten aus unserer Mission.

Geschwister Jost sind nach einer glücklichen Seefahrt am 4. März in Triest und am 6. März spät in der Nacht in Berlin wohlbehalten angekommen, von den Verwandten, und vor allem von ihren beiden Kindern, die sie seit neun Jahren nicht gesehen hatten, aufs herzlichste begrüßt. Br. Jost schreibt darüber: „Wer seine lieben Kinder auf so lange Zeit nicht verlassen mußte, der kann es nicht nachempfinden, wie einem zu Mute ist, wenn man sie nach so langer Trennung wieder sehen und in die Arme schließen kann. In der Wohnung der lieben Verwandten sangen wir mit einer Schar von Freunden, die sich zu unserer Begrüßung eingefunden: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren," und knieten dann nieder, um aus tiefster Seele dem Herrn zu danken, der uns so huldvoll geleitet und uns so glücklich wieder mit unsern teuern Kindern ver-

Sitzung der Verwaltungsbehörde in Rochester, N. Y., vom 16. bis 18. April 1907.

Die diesmaligen Sitzungen, die im Kirchenratszimmer der Salems-Gemeinde zu Rochester abgehalten wurden, fanden die Glieder vollzählig versammelt bis auf Pastor Helmkamp, der leider durch Erkrankung zeitweilig von Haus und Gemeinde fern gehalten wurde. Zur großen Freude aller Anwesenden lauteten die Berichte über sein Befinden günstig, so daß man den übermittelten Grüßen eine herzliche Beglückwünschung beifügen konnte.

Die Notizen zu den Verhandlungen enthalten nun leider wiederum so viel rein Geschäftliches und Finanzielles, daß es schwer wird, den Lesern allgemein Wichtiges und Wissenswertes daraus zusammenzustellen. Das Folgende findet vielleicht aber doch eine freundliche Beachtung.

Die Beamten berichteten über ihre Tätigkeit, und der Vorsitzende betonte, unterstützt von sämtlichen Gliedern, die Notwendigkeit der geistlichen Gesinnung bei unserer Missionsbetätigung. Seelenarbeit und Seelenrettung ist's, worauf es in erster und letzter Beziehung ankommt. — Ueber den Bericht des Schatzmeisters hat der Generalsekretär etliche besondere Mitteilungen zu machen, die in dieser Nummer unter dem Titel: „Unser täglich Brot gib uns heute," zu finden sind. — Dr. E. J. Schmidt erhielt den Auftrag, zu geeigneter Zeit einen besonderen Bericht über die Waisensache drucken zu lassen und an die einzelnen Unterstützer von Waisenkindern zu versenden. Bei 300 Kindern und 32 Katechisten, die einzeln unterstützt werden, ist es oft unmöglich, über alle persönliche Berichte zu erhalten und zu geben. Die Freunde in unsern Gemeinden werden ohne Zweifel auch durch einen gedruckten allgemeinen Bericht ihr Interesse befriedigt finden.

Der Jahresbericht des Generalsekretärs wird als Julinummer der „Fliegenden Missionsblätter“ erscheinen. Die Missionsfreunde wollen ihn dort nicht nur selbst nachlesen, sondern auch darauf sehen, daß er unsern übrigen Gemeindegliedern in die Hände kommt.

Ueber eine etwa stattzufindende Neuaussendung von Missionaren wurde des längeren verhandelt, und man fand, daß eine solche durchaus wünschenswert sei. Die gegenwärtige Arbeit erfordert eigentlich schon mehr Kräfte als vorhanden sind. Es muß aber daneben im Auge behalten werden, daß bei der augenblicklichen Zahl unserer Missionare häufigere Urlaubsreisen notwendig werden, und neuausgesandte Missionare längere Zeit brauchen, bevor sie durch Kenntnis der Sprache und Verhältnisse arbeitsfähig sind. Man sollte Neuaussendungen vornehmen, schon ehe sie dringend notwendig sind. Die Behörde hat etliche Anmeldungen von Missionskandidaten. Falls eine passende Auswahl getroffen werden kann, erscheint eine Aussendung im kommenden Herbst wünschenswert.

Die Konferenz der Missionare unsers Gebietes hatte ein längeres Protokoll ihrer Verhandlungen eingesandt, das eine eingehende Berücksichtigung seitens der Behörde erforderte. Für die Leser dürfte am wichtigsten sein, was über die schon früher angezeigten Pläne zur Anlage neuer Stationen darin mitgeteilt ist. Der erste Plan, Gründung einer Station in Pandaria, im Nordwesten unsers Gebietes, hat soweit unausgeführt bleiben müssen. Missionar Nußmann fand zu seiner großen Enttäuschung, daß der dortige Dorfbesitzer sich plötzlich unwillig zeigte, den bereits versprochenen Landverkauf an unsere Mission zu vollziehen. Er fürchtete offenbar die Nähe der Missionare. So werden die bereits hinaus gesandten Baugelder einstweilen auf der Bank deponiert werden müssen, bis entweder der Besitzer von Pandaria einlenkt, oder an einem andern Ort Land gekauft werden kann.

Auch mit Bezug auf die zweite Ortsbesetzung, die im Südosten, in Rajim, beabsichtigt war, hat es eine Enttäuschung gegeben, die glücklicherweise nur zeitweilig war. Rajim ist ein Priesterzentrum, und sobald die Priester von der Absicht der Missionare hörten, in ihrem Orte Fuß zu fassen, wiegelten sie die Eigentümer von Grund und Boden auf, doch ja keine Bauplätze herzugeben. So sah sich Missionar Tillmanns nach Besprechung mit den Brüdern veranlaßt, einen andern Ort zu suchen. Und ein solcher wurde in Mahasamund, in derselben Gegend, gefunden. Br. Tillmanns ist dort bereits seit einiger Zeit tüchtig am Bauen; er hofft, bis zum Eintritt der Regenzeit, Mitte Juni, mehrere Gebäude fertig gestellt zu haben, die die Gelegenheit zum ferneren Ausbau einer Station geben werden, nämlich ein temporäres Bangalow mit den notwendigen kleinen Außengebäuden, zwei Katechistenhäuser, eine Lehrerwohnung und eine Schule. Hierfür steht ihm eine Verwilligung im Betrage von nicht ganz $1000 zur Verfügung. Soweit die Sachlage bis jetzt zu beurteilen ist, sind unsere Missionare sehr befriedigt von dem Wechsel, den man in der Wahl des Ortes hat vornehmen müssen.

Br. Tillmanns hält Mahasamund für günstiger gelegen als Rajim, „weil nicht nur letzteres von Mahasamund aus leicht erreicht werden kann, sondern weil Mahasamund auch in höherem Maße als Rajim die Zentrale des Gebiets zwischen dem Jonk- und dem Mahanady-Flusse ist, dessen Bearbeitung unsere Mission sich zur Aufgabe gemacht hat. Mahasamund ist Tahsil, Kreisstadt, und ist von größeren Marktflecken umgeben, die von vielen Leuten besucht werden. Die Bevölkerung besteht nicht nur aus Chamars, sondern auch aus Hindus.“

In einer Korrespondenz, die zwischen dem Generalsekretär der Heidenmissionsbehörde und dem Vorsitzenden der Behörde für Innere Mission gepflogen worden ist, wurde ein Zusammengehen dieser Behörden mit der der Lehranstalten besprochen, zur Vergrößerung des Interesses und der Einnahmen für die Arbeitszweige. Der Generalsekretär wird beauftragt, bestimmte Pläne in dieser Richtung auszuarbeiten.

Ueberdies soll der Vorsitzende demnächst suchen, weitere Kreise der Freunde des Reiches Gottes in der Synode zur regelmäßigen Fürbitte anzuregen. Er wird seine darauf bezüglichen Gedanken in diesen Spalten aussprechen. Der Herr lasse sein Wort eine gute Statt finden.

Am Mittwochabend fand ein Gottesdienst in der Salems-Kirche statt, an dem fast alle Glieder der Behörde teilnahmen. P. A. M.

Samoa.

Das zweite unserer Bilder führt uns nach Deutsch-Samoa im stillen Ozean, jenen paradiesisch-schönen Inseln, die zuerst durch John Williams missioniert wurden. Dem Namen nach gibt es dort keine Heiden mehr. Die Schulen leisten hier Tüchtiges, namentlich das Lehrerseminar bei Leulumoenga und das Mädcheninstitut in Papauta, bei Apia. Die Mission hat hier Herrliches geleistet. Jetzt sorgen die eingeborenen Christen für die Christianisierung der Heiden, wie es recht und billig ist.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Im Dienst gestorben. Am 4. April starb in Hongkong der Methodisten-Bischof James N. Fitz Gerald an Brustfellentzündung. Er war am 27. Oktober 1906 mit seiner Familie (bestehend aus Gattin, zwei Töchtern und einem blinden Sohn,) von Montreal in Canada ausgezogen, um dem 50jährigen Jubiläum des methodistischen Missionswerkes in Indien in der Stadt Bareilly beizuwohnen und sodann die verschiedenen Missionskonferenzen in Süd-Asien gemeinsam mit den Missionsbischöfen abzuhalten und an der Jahrhundertfeier der protestantischen Mission in China (am 25. April in Shanghai eröffnet) teilzunehmen. Am 1. März traf die Familie der Schmerz, daß die ältere Tochter in Penang an den schwarzen Blattern starb. Nun ist er ihr gar bald nachgefolgt. Er hatte in Princeton Jurisprudenz studiert und war nach bestandenem Examen Teilhaber einer Advokatenfirma. Seine Aussichten auf eine glänzende Zukunft waren höchst günstig. Da fand er den Herrn und stellte sich alsbald in seinen Dienst. Seine Kirche schätzte den hochbegabten, gewandten und imposanten Mann sehr hoch, sein unerwarteter Tod bedeutet für sie einen schweren Verlust.

Schweiz.

— No. 4 des „Evang. Heidenboten“ (Basel) bringt an seiner Spitze folgende Nachricht: „Unsere Mission erleidet einen großen Verlust, indem unserm verehrten Präsidenten, Herrn Pfarrer Ernst Miescher, der Rücktritt vom Präsidium der Missionsgesellschaft und der Austritt aus dem Komitee aus Gesundheitsrücksichten zur Notwendigkeit geworden ist. Er war vor einigen Wochen zum zweiten Male innerhalb Jahresfrist von heftigem Lungenkatarrh befallen worden, worauf ihm der Arzt erklärte, daß er das bisherige Maß von Arbeit trotz seiner großen Arbeitsfähigkeit nicht mehr auf sich nehmen dürfe. Nur mit schwerem Herzen konnte er sich entschließen, von der Missionsarbeit zurückzutreten, der er neben seinem ausgedehnten Pfarramt so lange Jahre hindurch seine Zeit und Kraft oft bis in die Nacht hinein mit großer Hingabe gewidmet hatte. Gern hätte ihn das Komitee bestimmt, statt des Präsidiums der Missionsgesellschaft sein Pfarramt niederzulegen, aber es war begreiflich, daß er sich bei der engen Verbundenheit mit seiner Gemeinde zu einem solchen Schritt nicht für berechtigt hielt. So haben wir uns denn mit tiefer Wehmut in das Unvermeidliche zu schicken und werden dem scheidenden Präsidenten unsere aufrichtigste Dankbarkeit für seine weise und liebevolle Leitung unsers Werkes während der letzten sechzehn Jahre bewahren. Möge es ihm noch lange vergönnt sein, zum Wohl seiner großen Gemeinde seinem Pfarramte vorzustehen, und möge auch die Frage nach einem Nachfolger im Vorsitz der Missionsleitung eine gute Lösung finden.“

Afrika.

— Kongo-Greuelstaat. So muß man den sogenannten Freistaat bezeichnen. Trotz allen Ableugnungsversuchen erfährt man je länger je mehr von den unerhörten Grausamkeiten gegen die Eingeborenen. Dieselben sind gezwungen, für den König von Belgien, Leopold, der eigentlich auf der 1885 in Berlin abgehaltenen internationalen Konferenz (14 Mächte waren vertreten) gleichsam zum Trustee über den Staat ernannt worden war, aber als unumschränkter Herrscher schaltet und waltet, täglich ein gewisses Quantum Kautschuk (rubber) zu liefern. Die Beamten vermehren wohl dieses Quantum. Wird dasselbe aus irgendwelchen Gründen nicht geliefert, so wird mit den Unglücklichen ärger als mit irgend einem Tiere verfahren, Hände, Ohren, Nasen oder Füße werden abgeschnitten — die Feder sträubt sich, die Greuel zu beschreiben. Die Missionare, d. h. die protestantischen, haben dagegen gezeugt, die katholischen darüber geschwiegen. Dieses Zeugnis verdrießt die blutdürstigen Beamten gar sehr, sie versuchen alles mögliche, die treuen Zeugen einzuschüchtern, es hilft das aber wenig. Zurzeit herrscht wegen dieser ganzen Angelegenheit ein ernster Konflikt zwischen dem habgierigen König (die Arbeit der Eingeborenen hat nur den Zweck, ihn zu bereichern) und dem belgischen Parlament. Dieses behauptet, nicht dem Könige, sondern dem belgischen Staate gehöre der Kongo-Staat. Es ist sehr zu hoffen, daß das Parlament den Sieg gewinnt, die Grausamkeiten würden dann gewiß aufhören.

— Missionar Ramseyer ist wohlbehalten wieder auf seiner alten Station Kumase eingetroffen. Auf dem Bahnhofe — bekanntlich ist Kumase seit einigen Jahren durch eine Bahn mit der Küste verbunden — wurde er von der ganzen Gemeinde und andern Freunden, auch vielen Heiden begrüßt. Die Schüler, auch die von der wesleyanischen Mission, wetteiferten mit Gesang, um ihrem „Vater“ ihre Freude über das Wiedersehen auszudrücken. — Kumase ist übrigens auf dem Wege, eine afrikanische Großstadt zu werden. Angehörige der verschiedensten Stämme lassen sich jetzt dort nieder. Damit wird es auch immer mehr zu einem wichtigen Missionszentrum. Die Basler Missionskirche wird auf einem Hügel dicht bei der berüchtigten Schädelstätte errichtet, wo einst die unglücklichen Opfer der blutdürstigen Asantekönige abgeschlachtet wurden. Wie haben sich doch die Zeiten seit 1869 geändert, wo Ramseyer als Gefangener zum ersten Male die Stadt betrat. Er ist zum siebenten Male nach Afrika hinausgezogen.

— Auf die Gefahr, die der rasch vorwärts dringende Islam in Afrika, speziell in den deutschen Kolonieen bildet, wies kürzlich Missionsdirektor Hennig von der Brüdergemeine in einem Vortrage: „Deutschlands Anteil an der Erziehung Afrika“ hin. Nicht nur das Christentum treibt Mission, auch der Islam kennt eine solche. Während die alten muhammedanischen Staatengebilde fast überall zusammengebrochen sind, glimmt das Feuer eines neuerwachten religiösen Fanatismus mit unheimlicher Glut gerade in solchen Gebieten, die erst neuerdings für den Halbmond gewonnen sind. Solch junger islamischer Boden ist Afrika, ja gerade auch Teile des Kontinents, die als deutsche Kolonieen uns interessieren. Vor zwei Menschenaltern noch wußten die Negerstaaten der Guinea-Küste kaum etwas vom Islam, heute haben die muhammedanischen Hausa, die auf dem Wege des Handels „friedlichen“ Vorarbeiter des Halbmonds, bereits in Togo die Küste erreicht, und im Hinterlande von Kamerun hat die deutsche Kolonialregierung von 1898 bis 1902 bereits schwere Kämpfe mit mächtigen und kriegerischen Fulbe-Sultanaten gehabt, staatlichen Neubildungen, bei deren Entstehen die Ausbreitung des Islam mit Feuer und Schwert eine Rolle gespielt hat. In Ostafrika brachten die Araber, die von Sansibar aus auf ihren Handels- und Sklavenzügen bis an die großen Seen vordrangen, den muhammedanischen Einfluß bis tief ins Innere des Landes. Seit der Ueberwindung des blutigen Sklavenhandels und der Entstehung der deutschen Kolonie tritt der Araber in die Kolonie zurück. Aber sein Erbe — wenigstens in der Achtung des Afrikaners — haben angetreten die Suaheli, jenes Mischvolk, das, an der Küste entstanden, Religion, Kleidung und Sitten der Orientalen angenommen hat.

Madagascar.

— In Madagaskar hat der Generalgouverneur unlängst Gesetze erlassen, die, wenn sie in Kraft bleiben, nicht nur den Bestand der evangelischen Mission dort ernsthaft gefährden, sondern auch die vielgerühmte religiöse Toleranz der Franzosen in seltsamem Lichte erscheinen lassen. Zunächst wurde verboten, daß von eingeborenen, diplomlosen Lehrern bediente Privat-, d. h. Missionsschulen da errichtet werden oder bestehen dürfen, wo an demselben Ort oder fünf Meilen im Umkreis eine öffentliche oder Privatschule schon vorhanden ist, und daß eine Missionsschule nicht in einer Kirche oder in einem gottesdienstlichen Gebäude gehalten werden dürfe. Damit war die Einrichtung von neuen und die Fortführung von ca. 2850 Missionsschulen durch einen einzigen Federstreich untersagt. Dazu ist neuerdings noch ein Gesetz gekommen, das alle religiösen Versammlungen außerhalb der Kirchengebäude verbietet und die Hausandacht nur dann erlaubt, wenn außer der engsten Familie niemand daran teilnimmt! Die Durchführung dieses Gesetzes würde alle missionierende Reisepredigt unmöglich machen. Der sozialistische Gouverneur hat den protestantischen Missionaren erklärt: „Ich erkenne eure Erfolge und Bestrebungen an. Ihr hebt das moralische Niveau dieser Bevölkerung auf eine höhere Stufe. Aber eben da liegt euer Fehler. Ich kenne die Katholiken und fürchte sie nicht; aber ich kenne auch euch und fürchte euch. Ihr emanzipiert die Eingeborenen, ihr macht sie zu selbständigen Menschen. Aber wir brauchen keine Bürger; was wir nötig haben, sind Arbeitskräfte.“ Ein ehrenvolleres Zeugnis könnte der protestantischen Missionsarbeit wohl kaum ausgestellt werden.

Indien.

— Jubiläum in Bareilly. Am 28. Dezember v. J. feierte dort die Kirche der Bischöflichen Methodisten das fünfzigjährige Jubiläum ihrer Missionstätigkeit in Indien. Mehrere große Zelte wurden nebeneinander aufgestellt und bildeten ein Auditorium, das 5000 Personen fassen konnte. Viele her-

vorragende Missionsleute waren zur Feier erschienen. Am Schlußtage wurden 350 Männer und Frauen getauft. Es ist in diesen fünfzig Jahren viel treue Arbeit geschehen und aus dürftigen Anfängen hat sich ein großes Werk entwickelt, das viel Ursache zu Lob und Dank gibt.

— Eine Probe jesuitischer Missionstätigkeit gibt der indische Missionar John in seinem Bericht. „Die Jesuiten," sagt er, „haben der großen Virubewegung ein anderes Aussehen gegeben. Ich bin eben von einer dreiwöchigen Reise zurückgekehrt. Da habe ich wieder so recht gesehen, was römische Mission heißt. Die ganze Gegend südwestlich von Kinkel (Missionsstation) ist mit Tausenden von 'römischen Christen' angefüllt. Aber was sind das für Christen! Heiden, die sich Christen nennen. Alles heidnische Wesen in seiner schlimmsten Gestalt geht da im Schwange. Ich sah, wie diese Leute der Sonne opferten, wie sie, Männer, Frauen und Kinder ganzer Dörfer, mit ihren Katechisten an der Spitze, heidnische Tänze aufführten. Ich sah, wie sie in Krankheitsfällen den Zauberer herbeiriefen, heidnische Hochzeiten feierten, heidnisch ihre Toten begruben. Das alles geschieht unter den Augen der Jesuiten."

China.

— Wie schnell der Fortschritt der Kultur in China vor sich geht, erhellt aus folgenden Anordnungen: der Sonntag ist als staatlicher Ruhetag anerkannt; der Vizekönig der Provinz Tschili hat 5000 Volks- und Mittelschulen eröffnet; ein anderer Vizekönig hat in den Provinzen Hunan und Hupeh die Einführung des Neuen Testamentes in allen Schulen angeordnet; ein dritter hat ein chinesisches Buch herausgegeben: das „Christentum in China," in welchem er die sittlichen Vorschriften in der Bergpredigt seinen Landsleuten zur Annahme empfiehlt; eine andere Anordnung richtet sich gegen die grausame Sitte des Fußbindens der Mädchen und Frauen.

Japan.

— Ueber Japans Stellung zum Christentum hat der amerikanische Reisende William T. Ellis, der bekanntlich im Auftrage einer großen politischen Zeitung die Missionsfelder bereist, verschiedene interessante Urteile gesammelt. Während Graf Okuma als Repräsentant der älteren Staatsmänner erklärte, das Christentum werde nie die Nationalreligion Japans werden, behaupteten fremde und einheimische Christen durchweg in fröhlichem Optimismus das Gegenteil. Ellis selbst faßte sein Urteil in folgenden Worten zusammen: „Ich habe persönlich 250 Missionen aller Bekenntnisse in ganz Japan getroffen. Ich habe sie bei der Arbeit und in Ruhe gesehen. Ich habe alte Urteile über sie und ihr Werk herausgefordert. Fasse ich zusammen, so kann ich sagen, daß die Missionare im ganzen höher stehen als die Pastoren daheim. Ihre Hingebung an ihre Arbeit und an die Wohlfahrt Japans steht außer Frage. Die Ergebnisse ihrer Arbeit sind zweifelsohne sehr bedeutend. Zu sagen, ihre Bekehrten seien nicht wirklich bekehrt und ihr Werk sei nur oberflächlich, verrät einfach einen Mangel an Kenntnis."

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 14, 15 und 16.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch die Pastoren: H. Horny, Tonawanda, v. F. O. \$3.60, v. W. Th. \$7.40 = \$11; R. John, Chicago, v. C. S. \$10; H. Arlt, Baltimore, Lukas-Gem. \$7.72; M. Schrödel, Hoyleton, v. Vater Krughoff \$10, Zions-Gem., v. Miss.-Kindertag, Koll. \$7.48; E. Lang, Troy, Pauls-Gem., v. Miss.-Stunden \$5.25; F. Röse, Mt. Clemens, aus Miss.-Stunden \$14.71, v. Anna Grey und Aug. Tryloff je \$1 = \$16.71; F. Weltge, Wright City, v. F. Beste \$1; G. Meinzer, Ackley, v. H. A. Janssen \$10; C. Gebauer, Cleveland, dch. Frl. Ida Schneider v. Cleveland-Bezirks-Jugendver. \$8.73; T. Bode, Buffalo, v. Wilhelmine Döll \$1, Ernst Lerch \$1, O. Kayser 50c, Kath. Leupold 50c, Christine Kohrs 25c = \$3.25; C. Fischer, New Bremen, v. N. N. \$1.50; A. Martin, Dumfries, v. Hrn. Friedr. Heuwinkel \$5; v. N. N., Pomona, Cal. \$5; F. Frankenfeld, New Orleans, v. Frl. Pohligs S.-S.-Klasse \$5, v. F. W. Lincks und Fr. C. Schopp je \$1, v. Frl. Beckers S.-S.-Klasse 75c = \$2.75; C. Schimmel, Baltic, v. Hrn. Louis Deibel 50c; W. Pretz, Lorain, v. Fr. A. Krause 50c; J. Lambrecht, Detroit, v. Christus-S.-S., Miss.-Stunden-Koll. \$2.70, v. N. N. \$1; von einem Freund in Milwaukee, Wis. \$5; durch N. N., Iowa, v. N. N. \$4; J. Heinrich, Lake Zurich, v. Fr. Aug. Büsching 50c; von Frau Hy. Estroth, Winfield, Mo. \$10; W. Henninger, Tiffin, v. Fr. Seinsoth 25c, v. Fr. M. Zeller und Fr. A. Heinzelmann sen. je 75c = \$1.75; J. Frohne, Henderson, Koll. in der S.-S. \$3.90; J. Jans, Muscatine, v. Frau Stellbrecht \$1, v. Frau X. \$4; H. Kunz, Hankinson, v. N. N. \$10; E. Rahn, Chicago, Nikolai-Gem. \$6. Zusammen \$161.24.

Eingesandt durch folgende Pastoren: P. Preß, Mt. Vernon, v. Hrn. Hy. Hellenberg \$2.50; F. Frankenfeld, Ursa, v. H. Ippensen \$1; J. Hoffmeister, Palatine, Pauls-Gem. \$12.50; H. Krusekopf, Chamois, v. Mutter Büker, Palmzweige \$2; K. Bizer, New Albin, von Gottbekannt \$10; F. W. Wellensiek, Syracuse, Nebr., v. Hrn. Herm. Wellensiek für Miss. O. Nußmann \$200; von Frau Marie Wernli, Apache, Okla. \$1; J. Haack, San Antonio, Friedens-Gem. \$3; J. F. Klick, St. Louis, Petri-S.-S., Pass.-Koll. \$12; von Karl Knöfel, Abbyville, Kans. \$1; von Peter Schaurer, Wellington, Kans. \$3; Th. Tillmanns, Chicago, Philippus-Gem. \$2.40; F. Ewald, Elkhart, v. S.-S., Nachtrag \$1.10; F. Umbeck, California, v. S.-S. \$1; L. Hohmann, Vincennes, v. Zions-S.-S., Johnson Tp., v. Miss.-Sonntag \$4.11; F. Herzberger, Willow Springs, Joh.-Gem., Pass.-Koll. \$5; C. Kreuzenstein, Tioga, Dankopfer der Konfirmanden \$15; Th. Haas, Breese, v. Joh.-S.-S., Koll. \$4.25, v. T. H. \$1.50 = \$5.75; L. Hagen, Grand Haven, v. Pauls-Gem.-Frauenver., v. Sammelbüchse \$3.90; W. Grotefeld, Chicago, v. Fr. W. Hüske \$1. Zusammen \$287.26.

Eingesandt durch folgende Pastoren: E. Kröncke, Shermerville, Petri-Gem., Northfield \$5; C. Burghardt, Cleveland, Gem. und S.-S., aus Miss.-Neger \$16.40; G. Plaßmann, Granite City, Joh.-Gem., Nameoki, S.-S., aus Miss.-Neger \$17.78; S. Kruse, Sappington, v. Ph. Maag \$2; W. Hackmann, St. Joseph, Zions-Gem., Pass.-Koll. \$10.69; P. Menzel, Washington, v. Frl. Bertha Beutler \$5, v. Fr. Fischer, Middle River, Md. \$3; W. Jung, Drain, v. Wwe. Meyer \$5; F. Rahn, Niles, v. Maria Brunk 50c; O. Albrecht, Nashua, v. Miss.-Stunden \$10; A. Mohri, Holyrood, v. Hrn. Heinr. Heiken \$5; C. Berger, Monee, Peters-Gem., Greengarden, Osterkoll. \$11.50; C. Kettelhut, Mt. Vernon, v. W. Lang \$4, v. H. L. \$2; G. Freund, Portsmouth, v. S.-S., Missionskasse \$20; C. Gabler, Pilot Grove, Abendmahls-Koll. das. \$3.75; S. Preß, Houston, v. Frauenver.-Miss.-Kränzchen \$14.55; B. Bühler, Bay, Pauls-Gem., Osterkoll. \$6.45; C. Wolff, West, Petri-Gem. bei W. \$1.25; von Past. P. Ott, Calumet, Iowa \$3; K. Friebe, Duquoin, v. Joh.-Gem. \$24.62, v. Fr. Marg. Wolf, Geburtstagsgabe \$1 = \$25.62; R. Lehmann, Lamar, Buffaloville, v. Frau S. Kriege 30c, Hy. Kriege 25c, Frl. Flora Ravens 18c, Centerville: Lucy Becker 13c = 86c; J. U. Schneider, Evansville, v. Zions-Frauenver. \$10; F. Reller, Evansville, v. Pauls-S.-S. \$4; Fr. Weltge, Shawnee, Joh.-Gem. \$1.35; J. Herrmann, Burlington, v. T. G. W.-Miss.-Ver. \$23; J. Erdmann, Burlington, vom Missions-Verein \$9.55; H. Limper, Blackburn, aus der Pauls-Gemeinde das. \$25; B. Howe, Danville, Johannes-Gem. \$6.80; R. Uhlhorn, Strasburg, einzelne Geber \$5; J. Baltzer, St. Louis, Zions-S.-S., Pass.-Koll. \$60.90, v. Wm. Lübber \$7.50, v. N. \$5 = \$12.50; von Hrn. John Keppel und Familie, Buffalo, N. Y. \$5; von Frau A. Vogel, Ebenezer, N. Y. \$5; O. Krafft, Billings, aus Miss.-Neger \$2.30; A. Dietze, West Park, Imman.-S.-S., Pass.-Koll. \$8; G. Wobus, Washington, v. Ungenannt \$2.50; H. Krämer, Buffalo, v. Frau Aug. Zeller 50c; A. Graber, Talmage, Zions-Gem.-S.-S. \$5.50; S. Lindenmeyer, North Amherst, Osterkoll., Peters-Gem. das. \$17.34, Joh.-Gem., South Amherst \$4.39, North Amherst-S.-S., Pass.-Sammlung \$21.82, v. Fr. Menzel \$1, Fr. Kath. Beller \$2 = \$3. Zus. \$406.80.

Für Waisenkinder in Indien.

Durch die Pastoren: J. G. Kircher, Chicago, Bethl.-Miss.-Ver. für Virti Louise \$12; H. Erber, Kewaskum, Friedens-Gem.-S.S. \$2.15; von Hrn. O. Gilstee, Los Angeles, Cal., v. Pauls-Gem.-Jugendver., für ein Kind \$12; F. Dorn, Hamilton, v. Pauls-C.-E.-Ver., für ein Kind \$12; von Hrn. Hy. F. Rugen, Bound Brook, N. Y., für ein Kind \$10; F. Werning, Lowden, v. H. O., Dankopfer \$1.85; von einer Missionsfreundin in Ind., Ertrag der Sonntagseier \$5; C. Fischer, New Bremen, v. Jugendver., für Premprakash \$12. Zusammen \$67.

Durch die Pastoren: G. Orlowsky, Newton, Imman.-Gem.-S.-S., für Friedrich \$12; W. Koring, Faribault, Joh.-Gem., Wheeling, v. Frauenver., für ein Kind \$12; L. Hohmann, Vincennes, v. W. H. Vollmer, für ein Kind \$12; H. Leemhuis, O'Fallon, v. Geburtstagkasse der S.-S. \$4.26. Zusammen \$40.26.

Durch die Pastoren: C. Burghardt, Cleveland, v. Miss.-Ver. für Johanna \$12; J. Enßlin, Sandusky, v. Imman.-Frauen-Miss.-Ver. \$2.50; Th. Wobus, Ogden, v. Ps. 23, Utah \$6; F. Klemme, St. Louis, Joh.-S.-S., für Johannes und Johanna \$24; H. Zumstein, Laporte, Pauls-S.-S., für einen Knaben \$12; C. Off, Los Angeles, von ihm selbst, für einen Knaben \$12, vom Pauls-Gem.-Frauenver., für einen Knaben \$12 = \$24; E. Schmidt, Scranton, v. Philippus-Gem., Cincinnati, Ohio, für Bisram \$12, v. N. N., Tiffin, Ohio, für Lothar \$12; A. Dietze, West Park, v. Ungenannt \$1; C. Sabrowsky, Napoleon, S.-S., v. Pass.-Koll. \$3.75. Zusammen \$109.25.

Für Aussätzige in Indien.

Durch die Pastoren: F. Weber, Peotone, v. S.-S. \$4, v. Fr. M. K. \$1 = \$5; F. Frankenfeld, New Orleans, v. Frl. Pohligs S.-S.-Klasse \$5. Zusammen \$10.

Durch die Pastoren: G. Plaßmann, Granite City, v. Fr. H. Clover 50c; H. Mohr, Wellston, v. Mutter Streicher \$2; C. Kettelhut, Mt. Vernon, v. A. A. B. \$2; C. Sabrowsky, Napoleon, v. S.-S., Pass.-Koll. \$3.75. Zusammen \$8.25.

Für Katechisten in Indien.

Durch die Pastoren: Dir. W. Becker, Eden College, v. Miss.-Vereinigung des Predigeseminars für einen Kat. \$22; von Past. O. Hille, Brookfield, für einen Kat. \$25; G. Niebuhr, Lincoln, v. Joh.-Gem. und dem Miss.-Ver. für einen Kat. \$48. Zusammen \$95.

Durch Past. Th. Leonhardt, Cleveland, Gem., Quartal-Gehalt für einen Katechisten \$15.

Für Katechistenschule in Indien.

Durch Past. C. Sabrowsky, Napoleon, v. S.-S., Pass.-Koll. \$3.75.

Für Katechistenschüler in Indien.

Durch Hrn. A. Möhrling, Burlington, v. Lukas-Gem.-S.-S., für zwei Schüler \$24.

Für Frl. Uffmanns Arbeitsschule in Raipur.

Durch Past. J. Fischer, Waverly, v. Fr. Past. J. Fischer und Frl. Mina Jennies je \$5 = \$10.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., Juni 1907. Nummer 6.

Missionsgedanken.

— Manche Missionsfreunde wissen recht wohl, was die Pflichten eines Missionars sind, sie erwarten sogar recht viel von ihm. Merkwürdig ist dabei nur, daß sie offenbar so wenig von ihren eigenen Missionspflichten wissen. Andern recht viel zumuten und selber nichts leisten, oder doch möglich wenig, ist Heuchelei.

— Ein Prediger in England schilderte jüngst einen Winter in Sibirien. Die Wiederkehr der Sonne vermag nicht, das Eis zu schmelzen; solange nicht die warmen Südwinde wehen, ist die Macht des Winters ungebrochen. Was wir brauchen, ist Wärme für das Herz, und die allein kommt vom Kreuz auf Golgatha, die kalte Einsicht der Vernunft tut's noch lange nicht.

— Manche sind willig, für die Mission etwas zu tun, sie brennen vielleicht darauf, ihren Eifer zu betätigen und warten auf eine große Gelegenheit. Sie wollen Großes ausrichten und sind nicht einmal treu in der Erfüllung ihrer gewöhnlichen Pflichten. Die sollten erst bei dem A B C des Glaubens anfangen, die Treue im kleinen lernen, danach kann ihnen Größeres anvertraut werden.



Eine junge Frau aus hoher Brahminenkaste.

Quartalbericht von Missionar J. Gaß in Raipur.

Mit erneuter Kraft und mit neuem Glaubenmut durfte ich die Arbeit, welche mir lieb geworden ist, wieder aufnehmen. Wie ich bereits mitgeteilt habe, sind wir im November auf unserer Station angelangt. Der Monat Dezember war bald vorüber. Die Vorbereitungen auf das heilige Weihnachtsfest nahmen viel Zeit in Anspruch, und mit dem Feste in Raipur ist bei uns Weihnachten nicht vorüber. Die Außenstationen würden es sehr vermissen, wenn ich nicht auf jeder derselben besonders Weihnachten feiern wollte. Es war auch mir ein Bedürfnis, nach fast zweijähriger Abwesenheit alle meine Dorfchristen wieder einmal zu sehen. Mancher sagte: „Wir haben für unsern Sahib gebetet, daß der liebe Gott ihn auf der langen Reise bewahren wolle, und nun freuen wir uns, daß Gott unsere Gebete erhört hat, und daß er euch alle bewahrt und wiederum hieher gebracht hat." Als ich alle diese Festchen gefeiert hatte, trafen wir Vorkehrungen, unsere jährliche Predigtreise anzutreten. Leider fehlte uns ein Zelt. Obschon ich dasselbe mit Zustimmung der Stationskonferenz sofort bestellte, nahm es doch ziemlich lange, bis dieses neue Zelt ankam. Wir besuchten zuerst das Götzenfest in Rajim. Rajim ist ein kleines Städtchen, etwa 28 Meilen von Raipur entfernt. Alljährlich wandern Tausende von Pilgern dorthin, denn in Rajim wohnte eine der Frauen des Gottes Ram, und der Ort ist deswegen berühmt geworden. Das Götzenfest dauert einen Monat lang, die wichtigsten Tage aber sind die des Vollmondes am Anfang und am Ende des Festes. Sobald die „Gong" von den Priestern der Tempel geschlagen werden, stürzt die Menge nach dem Flusse Mahanadi hin, welcher an Rajim vorbeifließt. Dort badet ein jeder und denkt, es seien ihm nun seine Sünden vergeben.

Br. Lohans und Br. Tillmanns waren von Mahasamund her auf das Fest gekommen. Wir stellten uns unter die ungeheure Menge im Sande des Flusses, welcher wohl eine Meile breit ist. Aus einem Verkaufsladen hatten wir für eine halbe Rupie eine Kiste gekauft. Sie diente uns als Kanzel. Mit uns predigten etwa zwanzig Katechisten und Katechistenschüler. Wir stellten uns an verschiedenen Stellen auf. Jeder Katechist hatte eine Hand voll Bücher, die er zum Kauf anpries, und es gelang uns, Hunderte von Bibelteilen an die Menge zu verkaufen.

Unsere Predigt war über die wahre und wirkliche Sündenvergebung, welche der Mensch durch den Versöhnungstod Jesu empfängt. „Die Wasser des Mahanadi reinigen wohl eure Haut und eure Kleider, sie vermögen aber nicht eure Herzen zu reinigen." Was war nun der Erfolg unserer Predigt? Keiner kam, daß er sich taufen ließe, obschon man merkte, daß manche gar wohl verstanden, was wir sagten, und was wir wollten. Der Hindu ist ein sehr ängstlicher Mensch, und wenn er auch angefaßt wäre, so hätte er doch nicht den Mut, vor so vielen Leuten dies zu bekennen. Fest und bestimmt glaube ich, daß unsere Predigt nicht umsonst war, denn die Schrift kann nicht gebrochen werden, und sie sagt: „Gottes Wort kann nicht leer zurückkommen." Ich sprach auf dem Wege nach Rajim mit einem vornehmen Hindu. Er hatte einen photographischen Apparat bei sich. „Sie wollen die Götzen anbeten und mich photographieren," sagte ich zu ihm. Da antwortete er: "Nein, ich glaube nicht an Götzen und würde mich genieren, dieselben anzubeten." Es fiel mir auf, daß sehr wenig Leute unter den Pilgern zu sehen waren, welche man zu den Gebildeten rechnen konnte. Der Besitzer von Rajim besuchte uns im Zelte und wir hatten eine lange Unterredung über das Christentum. Er sagte, es werde dieses Fest nicht mehr gefeiert wie früher. Die Zahl der Pilger nehme ab, und auch der damit verbundene Markt werde kleiner. Dies sind gewiß Früchte der Mission und der Missionsschulen.

* * *

Von Rajim reiste ich zurück nach Raipur, um von dort mit den Zelten nach Aring zu gehen. Von Aring ging's weiter über den Fluß Mahanadi, hinüber nach Mahasamund zu Bruder Tillmanns. Er hatte mich gebeten, das Land anzusehen, welches er für eine neue Station gesucht hatte, und da wir alle der Meinung waren, daß Mahasamund der richtige Platz sei, kauften wir das Land, auf dem nun das Missionshaus gebaut wird. Von dort reisten wir zurück nach Aring. Aring ist ein schönes Städtchen mit vielen buddhistischen Tempeln. Leider sind zur Zeit des Ueberfalls der Muhammedaner die schönsten dieser Bauten vernichtet worden. Später hat der Brahmanismus den Buddhismus in unsern Gegenden, ja in ganz Indien völlig besiegt. Die Brahminen haben zu jener Zeit die Tempel in Aring mit den Götzenbildern des Mahadeo, Ramchandra, Ganesha u. s. w. angefüllt. In Aring wohnen viele reiche Grundbesitzer. Es ist darum nicht leicht, dort zu arbeiten. Selbst die Satnami Chamars dieses Ortes sind wohlhabende Leute. Sie treiben hauptsächlich Leder- und Knochenhandel. Wir predigten unter den Hindus und in dem Stadtteil der Satnamis und hatten an beiden Orten ziemlich viele Zuhörer. Die Chamars baten mich sehr, eine Schule anzufangen. Sie beklagten sich, daß in der Regierungsschule die niederen Kastenleute nicht aufgenommen würden. Der Hauptlehrer der dortigen Schule scheint dem Christentum gegenüber sehr feindlich zu sein. Als mehrere Knaben von unserm Kolporteur Bibelteile gekauft hatten, nahm er dieselben und zerriß sie. Dennoch ist Aring bereits eine unserer Außenstationen geworden. Wir haben dort unsern Katechisten Josua. Er hat ein Haus gemietet, das an der Hauptstraße liegt. Als ich ins Städtchen hineinritt, sah ich schon von weitem die großen Sonntagschulbilder, welche er auf der Veranda des Hauses aufgehängt hat. Gewiß wird mancher sich die Bilder im Vorübergehen ansehen, und Josua hat dadurch Gelegenheit, solchen Leuten von Jesu Christo, unserm Erlöser, zu erzählen. Die vornehmen Hindu wiederum baten mich, dort eine englische Schule anzufangen, sie würden ihre Söhne schicken. Ich möchte eigentlich letzteres lieber tun als ersteres, denn ich habe bis jetzt nicht viel Frucht gesehen von Schulen, welche nur für Chamars angefangen werden. Eine englische Schule zu errichten, wäre sehr teuer, denn wir müßten dazu einen Mann haben, der das Eintritt-Examen passiert hat. Wenn eine Schule dort angefangen wird, sollte sie wohl für niedere

und höhere Kastenleute sein. Ob aber in Aring solche Kinder sich auf ein und dieselbe Schulbank setzen, ist fraglich.

* * *

Von Aring brachen wir auf nach Tulu, Samoda, Bhandar. Bei Samoda ist ein Dorf Kagdi, in welchem eine Anzahl Leute Christen werden wollen. Ich werde wahrscheinlich einen Katechisten nach Bhandar senden und ihn beauftragen, von dort dieses Dorf hie und da zu besuchen. Da wir nun keine Hungersnot haben, habe ich eher Hoffnung, es sei in einem oder dem andern jener Leute ein Beweggrund zum Christwerden, welcher nicht falsch ist. Unsere kleine Christengemeinde in Bhandar freute sich sehr, als wir dort ankamen.

In drei Familien hatte ich Kinder zu taufen und die Mutter eines unserer dortigen Christen, welche bis jetzt hartnäckig im Heidentum verharrte, bat mich, sie taufen zu wollen. Der liebe Gott hatte sie aufs Krankenbett gelegt. Sie hatte eine Lähmung in der linken Seite, und es war keine Aussicht, daß sie bald oder je wieder genesen würde. Es war auch schwer, ihr noch viel beizubringen; da sie aber offen ihren Glauben bekannte und so sehr bat, sie doch zu taufen auf den Namen Jesu, taufte ich sie. Sie lebte nur noch etliche Tage, dann rief der Herr sie zu sich. Bhandar ist die Hochburg der Satnamis. Diese ärgern sich sehr, daß wir dort eine Christengemeinde von 16 Gliedern haben. Es gefiel ihnen nicht, daß ich jene Frau taufte; sie haben es aber uns gegenüber nicht gezeigt.

Von Bhandar ging die Reise über Sundraon und Khapri nach Jerva, Kharora und zurück nach Raipur. Wir predigten das Evangelium in vielen Dörfern und fanden viele willige Zuhörer. Manche kommen zum Zelte, um Medizin zu holen. Der Andrang war allerdings nicht so groß wie in Zeiten der Hungersnot. Ich wünsche aber nicht, daß wieder eine Hungersnot komme, denn die Missionsarbeit wird in solchen Zeiten sehr schwer. Wenn man auch bloß aus Mitleid mit den Leuten gibt, so denken sie doch immer, man gebe, um sie zu Christen zu machen.

Auf der Außenstation Jora war in letzter Zeit eine wichtige Arbeit zu tun. Es waren daselbst etwa acht christliche junge Farmer, welche keine Frauen finden konnten. Von Bisrampur, Parsabhader und Chandkuri konnte ich keine Mädchen bekommen. Ich schrieb nach acht bis zehn Orten, bis es mir endlich gelang, sechs Mädchen zu bekommen, die willig waren zu kommen. Die meisten kamen nur unter der Bedingung, daß sie wieder zurückgehen könnten, wenn sie diese jungen Leute gesehen, und dann nicht willig wären, sie zu heiraten. Doch die ganze Sache ist zu aller Zufriedenheit ausgefallen. Drei der Jorachristen sind schon verheiratet und drei sind verlobt. Sie glauben wohl kaum, wie schwierig es war, den Leuten zu helfen. Als Heiden hätte sich jeder für $10 ein Mädchen erwerben können. Die Satnamis verkaufen ihre Mädchen gewöhnlich zu dem angegebenen Preise. Sind die Mädchen sehr hell und sind die Kinder von angesehenen Familien, so werden sie oft für $30 bis $40 dem Bräutigam verkauft.

* * *

Vor ein paar Tagen fand das Examen der austretenden Katechistenschüler statt. Das Examinations-Komitee wurde von unserm Präsidenten, Br. Hagenstein, ernannt. Es bestand aus den Lehrern der Katechistenschule und den Brüdern Hagenstein, Nottrott und Lohans. Von den 17 Schülern konnten nur 11 zum Examen zugelassen werden. Die übrigen sechs Schüler sind erst seit zwei Jahren in der Schule und werden darum im Jahre 1908 ihr Examen zu bestehen haben. Examiniert wurde in acht Fächern: Leben Jesu, Römerbrief, Alttestamentliche Exegese, Einleitung, Kirchengeschichte, Dogmatik, Predigt, indische Religionen. Sechs Schüler haben die Prüfung bestanden, fünf sind durchgefallen. Der Distriktsausschuß hat nun beschlossen, daß die sechs Schüler, welche bestanden haben, Isabar, Melchisedek, Prabhudas, Johann Thanan, Gidaun und Sem, als Katechisten dritter Klasse angestellt werden; die fünf Schüler, welche nicht bestanden haben, Johann, Joh. Bisahu, Elisa, Benjamin, Philipp, sollen als Katechisten vierter Klasse angestellt werden. Von diesen angehenden Katechisten hat Br. Stoll zwei, ich selbst zwei, Bisrampur (Br. Nottrott) zwei, Chandkuri (Br. Anderson) einen, Br. Nußmann einen, Br. Jost zwei, Mahasamund (Br. Tillmanns) einen.

Der Herr wolle diese eingebornen Mitarbeiter erfüllen mit dem Heiligen Geiste, daß sie mit Mut und Glauben ihre Arbeit verrichten können. Ich habe mich über manche unserer Schüler freuen können, wenn ich ihnen zuhörte auf der Reisepredigt. Sie haben mit einer Unerschrockenheit und mit einem Redefluß gepredigt, und man hörte es ihnen oft an, daß sie mit ganzem Ernste dabei waren, wenn sie gegen den Götzendienst oder über die Erlösung in Jesu Christo predigten.

Die Prüfung und Aufnahme neuer Katechistenschüler soll anfangs Juni stattfinden. Der liebe Gott wolle uns die richtigen Leute geben; wir möchten nicht solche, die wir prüfen, sondern solche, welche von Gott dazu berufen sind, Prediger des Evangeliums unter ihren Brüdern zu werden.

Mit brüderlichem Gruße Ihr J. Gaß.

Stiftungsfest in Carlinville, Ill.

Am Sonntag Exaudi, dem 12. Mai, feierte der Frauen-Missionsverein der evang. St. Pauls-Gemeinde in Carlinville, Ill., sein zehnjähriges Stiftungsfest. Der Verein wurde am 2. April 1897 von Past. J. H. Dinkmeier mit 28 Gliedern gegründet. Jetzt beträgt die Mitgliederzahl 54. Im vergangenen Jahre sind $47.50 eingegangen. In den zehn Jahren seines Bestehens hat der Verein $353.75 verteilt und teils der Inneren, teils der Aeußeren Mission zugewandt. Sieben Mitglieder des Vereins sind abgerufen worden. An dem genannten Festtage hielt der Redakteur dieses Blattes in der schön geschmückten Kirche die Predigt. Möge der Verein in den künftigen Jahren noch vieles ausrichten und das Reich des Herrn nach Kräften bauen helfen.

Weitere Nachrichten von unsern Missionsvereinen wären uns erwünscht.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.
Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.
Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.
Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Alarmierende Nachrichten aus Indien

erscheinen zurzeit in den Zeitungen, Nachrichten, die ältere Leser an die Schreckenskunden erinnern, die vor 50 Jahren aus Cawnpore und Delhi kamen. Man wird wohl ruhig sagen dürfen, daß die Sensationssucht der Presse hier wieder einmal die Farben stark aufträgt, wenngleich zugeben ist, daß Grund zur Besorgnis vorhanden ist. Es ist ganz klar, daß die merkwürdigen Erfolge der Japaner in ihrem Kriege mit Rußland auf die Völker Asiens einen tiefen Eindruck gemacht haben, und wenn die Zeitungsnachrichten richtig sind, dann haben die Japaner gerade in Indien in letzter Zeit gar fleißig gehetzt und geschürt, um es den Hindus recht deutlich zum Bewußtsein zu bringen: die Europäer sind nicht so stark, wie ihr euch einbildet, im Gegenteil, ihr seht ja, wie leicht der Sieg über das vermeintlich starke Rußland war. Asien für die Asiaten. Die Hindu-Presse, die in den großen Städten eine Macht ist, brachte hochverräterische Aeußerungen, sogar Drohungen wider englischen Einfluß und englische Autorität wurden gedruckt. In Lahore, wo Unruhen ausgebrochen waren, wurden zwei einheimische Redakteure wegen Vergehungen dieser Art nach dem Gefängnis abgeführt, und auf dem Wege nach demselben von der Menge jubelnd begrüßt, worauf der Pöbel die Europäer beleidigte. Es heißt, der ganze Pandschab (englische Zeitungen schreiben Punjab), also der Nordosten Indiens, sei beunruhigt.

Der Londoner "Spectator" schreibt, die Engländer seien selber schuld an der Abneigung, die die Hindus gegen sie hegten, und daß ihre Verwaltung Indiens neuer Erwägung bedürfe. Der bekannte Editor des Blattes "The Empire" in Calcutta schreibt in der "Hindustan Review" von Allahabad, daß die gebildeten Hindus mit ihren Klagen und Plänen kein Verständnis fänden bei der Regierung, auch nicht bei der unsympathischen Haltung des anglo-indischen Gemeinwesens; er hält einen militärischen Aufstand angesichts der schlechten Bewaffnung der indischen Armee und dem trefflichen Eisenbahnwesen für ganz unmöglich, da eine trefflich bewaffnete englische Armee imstande sei, den Aufstand sofort zu unterdrücken.

Als eine milde Probe von dem Geiste, der die Hindu-Presse beherrscht, darf man den folgenden Abschnitt ansehen, den ein bekannter Hindu-Reformer, Bande Mataram, im "Indian Witness" (Calcutta) veröffentlich hat:

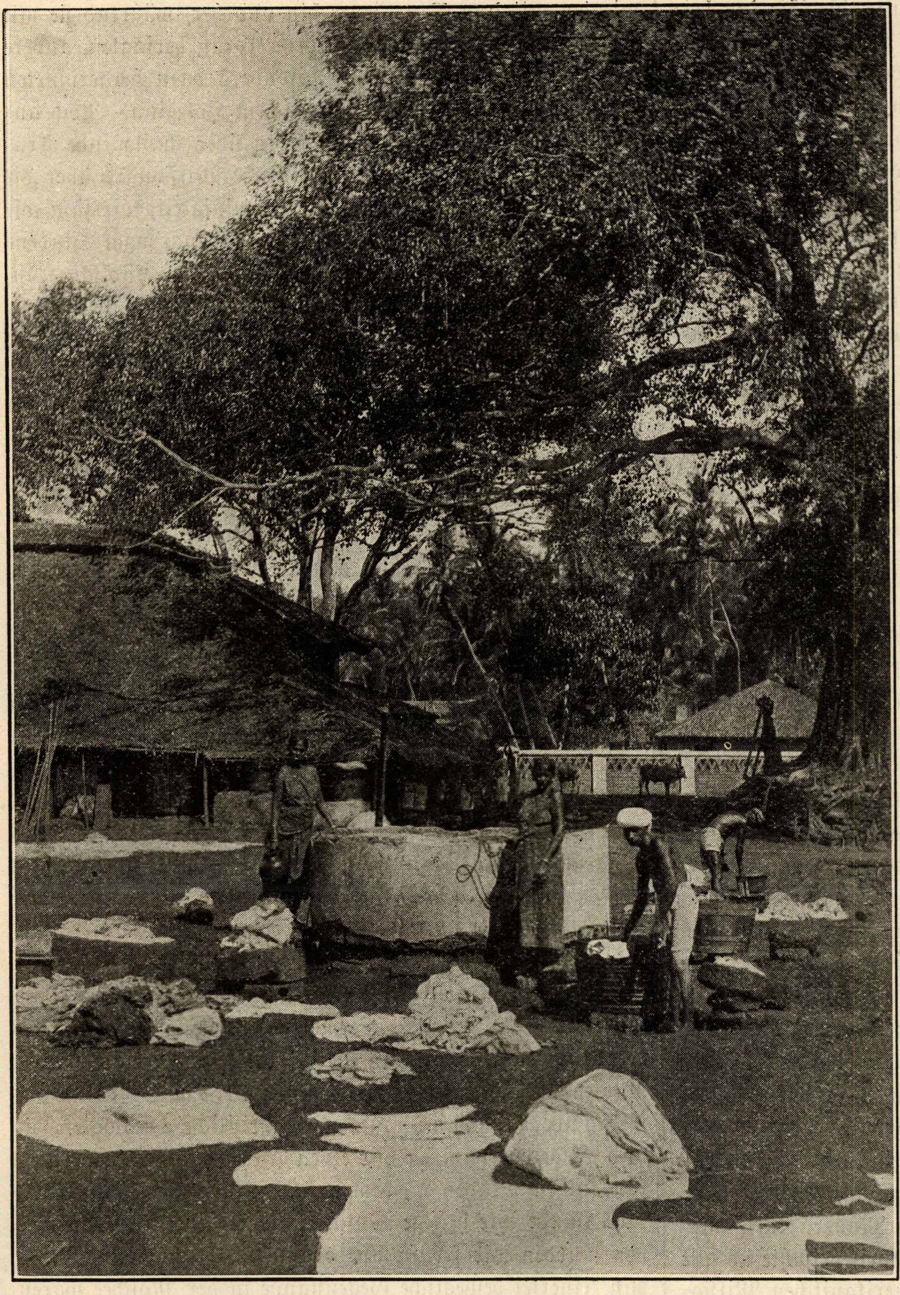
„Weiß der gebildete Hindu, was es heißt, von echtem Patriotismus und Nationalismus beseelt zu sein? Wenn der weiße Mann lächelt, fällt ihm der Patriot zu Füßen, wenn der weiße Mann düster aussieht, zittert der Patriot in seinen Schuhen. Patriotismus muß aus stärkerem Material gemacht werden. Englische Erziehung hat Feiglinge aus uns allen gemacht. Englische Erziehung hat die letzte Spur von Selbstrespekt ausgetrieben. Wenn wir wahre Vaterlandsliebe suchen, wenn wir Selbstachtung suchen, dann müssen wir nach Gegenden schauen, die von dem Einfluß der englischen Erziehung am wenigsten berührt sind. Es gibt hier und da Männer, die trotz der englischen Erziehung national und patriotisch gesinnt sind; aber im allgemeinen ist die Sache so: je näher die Erziehung, desto ferner die Nation."

Wie der Korrespondent des Londoner "Standard" in Lahore berichtet, haben die jüngsten Ereignisse dazu gedient, daß viele Männer aus allen Klassen sich als Gemeine bei den Freiwilligen anwerben ließen, darunter die ersten Bankbeamten und Kaufleute des Pandschab, fünf Richter des Obergerichts, der Direktor des öffentlichen Unterrichts, Universitäts-Professoren, Sekretäre und Unter-Sekretäre der Regierung und viele von den hohen Beamten.

Wir wissen, wie leicht sich Menschen bei aller Bildung irren können, wie völlig verschieden oftmals die Beurteilung einer schwierigen Lage ist, und wie da oft Meinung wider Meinung steht. Darum legen wir auch den obigen Aeußerungen nicht allzuviel Gewicht bei, wenngleich es anderseits töricht wäre, den Ernst der Lage zu unterschätzen und die ganze Sache als Ausgeburt der Phantasie hinzustellen. Was uns Mut und Vertrauen gibt, ist der Glaube, daß der Herr im Regiment sitzt und alles nach seinem Willen ordnet und leitet. Menschen machen Pläne, ob sie aber verwirklicht werden, steht beim Herrn. In seiner Hut und Huld wissen wir unser Missionswerk sicher, ja die ganze Mission in Indien, und zweifeln keinen Augenblick daran, daß er alles wohl machen wird, gehe es wie es gehe. Denen, die ihn lieben, werden alle Dinge zum Besten dienen. Darum lassen wir uns auch durch die Alarmnachrichten aus Indien nicht alarmieren.

Zu unsern Bildern.

Das junge Mädchen auf unserm Bilde (Seite eins) ist ein Mädchen oder eine junge Frau aus hoher Brahminenkaste. Das Götzenzeichen auf der Stirne, die Schmucksachen an den Ohren, in der Nase, um den Hals, an den Armen, und der intelligente Gesichtsausdruck deuten auf vornehme Herkunft, und die kurze mit Silberbesatz geschmückte Jacke auf ihre Heimat, das südliche Indien, hin. Das große und weite Gewand (Sari), das die ganze Gestalt anmutig umgibt und beim Ausgang auf der Straße fast ganz einhüllt, tragen alle Frauen und ist, je nach den Vermögensumständen, aus Seide gewirkt oder aber bei den Armen aus einfacher Baumwolle.— Das Waschen der Kleider, das uns das zweite Bild vorführt, ist in Indien überaus einfach und geschieht in der Regel durch Männer aus sehr niedriger



Hütte eines armen Wäschers und Wohnhaus eines Wohlhabenderen.

Kaste. Die Kleidungsstücke werden auf einem freien Platze bei einem Brunnen, oder am Teiche oder Flusse ins Wasser getaucht, hierauf herausgezogen und gegen glatte und flache Steine geschlagen, dann wieder eingetaucht und schließlich mit den Füßen ausgestampft oder ausgetreten und zum Trocknen auf dem Boden ausgebreitet. Das zweite Bild zeigt uns auch die Hütte des armen Wäschers und das Wohnhaus eines Wohlhabenderen. Die ärmeren Klassen bauen sich ihre niedrigen Lehmhütten selbst, die entweder mit langem Waldgras oder mit den geflochtenen Blättern der Palmyra-Palme gedeckt sind. Das vorstehende Dach ruht auf den runden Stäben des Bambus, nur durch Schnüre von der Faser der Kokospalme angebunden. Ein Raum, allenfalls auch zwei, meistens nicht über zehn Fuß im Quadrat, genügt selbst einer kinderreichen Familie. Die besser situierten Klassen haben etwas größere Häuser, die von Ziegelsteinen gebaut und mit einem Ziegeldach gedeckt sind. Fenster gibt es auch hier keine, und wenn, dann nur ganz kleine. Die Familie bringt den Tag im Freien oder auf der Veranda des Hofraumes zu, der von einer Mauer umgeben ist. Hier spielt sich das Leben der meisten Hindufrauen ab, die wie in einem Gefängnis eingeschlossen sind, während der Hausherr auf der nach der Straße zu gelegenen Veranda sich am liebsten dem süßen Nichtstun hingibt.

Ehrenzeugnisse für die Mission.

Eine von der britischen Regierung in Süd-Afrika eingesetzte Kommission veröffentlichte im Jahre 1905 einen offiziellen Bericht, in dem es heißt: „Alles was für die Wiedergeburt der Eingeborenen getan worden ist, ist geschehen durch die Bemühungen der christlichen Missionare. Allerdings ist die Aufführung vieler Bekehrter noch nicht, wie man wünschen muß, und der eingeborene Christ kann auch nicht auf einmal und völlig von gewissen, seiner Natur anhaftenden Sünden loskommen; aber trotzdem spricht das Gewicht der Tatsachen durchaus zugunsten der höheren Moralität (Sittlichkeit) der christlichen Bevölkerung gegen die der heidnischen." Zum Schluß hat die Kommission folgende Resolution gefaßt: 1. Sie konstatiert mit Befriedigung, daß das Christentum ein großes Element in der Zivilisierung der Eingebornen tatsächlich bildet. 2. Sie ist daher der Meinung, daß regelmäßiger christlicher Religionsunterricht in allen Eingeborenenschulen erteilt werden soll.

Der indische Gouverneur Young erklärte unter anderm: „Hut ab vor dem einfachsten Missionar! Sein Wirken ist größer als das irgend einer Klasse von Menschen, die in Indien tätig sind. Wenn die Hindus irgend eine Vorstellung haben von dem, was christliche Liebe ist, wenn sie irgend etwas wissen von hohen, selbstlosen Motiven und Selbstaufopferung, so sind es hauptsächlich die Missionare, von denen sie solches lernen."

Sehr interessant ist auch der Dankbrief des heidnischen chinesischen Vizekönigs von Tschili, Yuan Schih Kai, an den evangelischen Missionsarzt Dr. Christi, datiert vom 7. Juli 1905: „Mein lieber Bruder Dr. Christie! Erlauben Sie mir, dem Vizekönig von Tschili, Ihnen im Namen der kaiserlichen chinesischen Regierung Dank zu sagen für die

menschenfreundliche und rechtzeitige Hilfe, die Sie den heimatlosen und beraubten Einwohnern Mukdens und seiner Umgebung haben angedeihen lassen, indem Sie sie mit Nahrung, Kleidung und ärztlicher Pflege während des russisch-japanischen Krieges so großmütig versorgt haben. Ich hoffe aufrichtig, daß Sie durch den Segen des Himmels instand gesetzt werden, Ihre Arbeit unter den Chinesen fortzusetzen, für welche Sie sich selbst durch Beweise Ihrer allgemeinen Menschenliebe so innerlich berufen gezeigt haben. In der Hoffnung, daß Sie sich in guter Gesundheit befinden, bin ich mit den besten Grüßen Ihr aufrichtiger Yuan Schih Kai, Vizekönig von Tschili."

Zum Schluß ein etwas älteres Wort, das Wort eines unparteiischen Staatsmannes, des Vizekönigs von Indien, Lord Lawrence: „Ich glaube trotz allem, was England an Indien Gutes getan hat, daß die Missionare in dieser Hinsicht mehr geleistet haben als alle Faktoren zusammen."

Die größte muhammedanische Hochschule.

Von Dr. L. Pierson.

Die Hochburg des Islam ist wohl die „Gamia El Azhar" in Kairo. In der ganzen Welt ist diese muhammedanische Universität berühmt, wo 8—10,000 Studenten sich vorbereiten, Sheiks oder sonst Lehrer für die Dörfer der Eingeborenen zu werden. Vor einigen Jahren wollte Dr. Lansing von der Amerikanischen Mission gern die Brutstätte des Fanatismus kennen lernen, man sagte ihm aber, daß er dabei sein Leben riskiere und es nur wagen könne, wenn er zuvor die Einwilligung der städtischen Behörden erhielte. Als er durch das Tor trat, hörte er die Studenten in arabischer Sprache sagen: „Eintreten tut er wohl, aber wenn es Allahs Wille ist, kommt er nie wieder heraus." Man meinte, solche Kühnheit würde er mit dem Leben bezahlen. Da Dr. Lansing aber unter obrigkeitlichem Schutze stand, konnten sie ihm nichts tun. Noch viele Jahre durfte man nur auf diese Weise die Azhar betreten.

Das hat sich nun so vollkommen geändert, daß die berühmte Hochschule nicht nur ohne jeden Schutz betreten werden kann, sondern wir haben in ihren Mauern tatsächlich den Heiland verkündigt. Im vorigen April besuchte ich mit einem Freunde aus Kairo und dem amerikanischen Missionar Dr. S. M. Zwemer die Azhar-Moschee. Es ist ein imposanter, ausgedehnter Bau, der aber der gründlichen Reparatur dringend bedürfte. Am Tore der Barbiere, wo früher allen Studenten der Kopf rasiert wurde, mußten wir türkische Pantoffeln anziehen, ein moderner Ersatz für das Gesetz: die Schuhe auszuziehen, bevor man heiligen Boden betritt. Ein Führer geleitete uns in den Haupthof, wo Hunderte von Studenten im hellen Sonnenschein auf der Erde saßen. Kleinere Gruppen sammelten sich um je einen Sheik oder Lehrer, der sie aus dem Koran und seinen Kommentaren unterrichtete. Die Studenten, davon es immer zwischen 10 und 13,000 geben soll, sind im Alter von 10 bis 30 Jahren und halten sich 3 bis 10 Jahre hier auf. Sie lernen in arabischer Sprache schreiben und lesen, studieren Logik, Poesie, Literatur, Theologie und Philosophie, wie sie dem Islam entsprechen. Einige der jüngeren Studenten wiegten mit dem Oberkörper hin und her, während sie mit erhobener Stimme Sätze aus dem Koran hersagten, andere übten sich im Schreiben auf besonders dazu hergerichteten Tafeln aus Holz oder amerikanischem Holzzinn. Noch andere disputierten mit ihren Lehrern über theologische Fragen und erfuhren, wie man christliche Missionare über die Lehren der Bibel, besonders die Dreieinigkeit, wirksam widerlegen könnte. Hier und da sah man auch wohl Studenten in warmem Sonnenschein schlafen, oder die übliche Kost, Brot und Reis, zu sich nehmen. Der Hof und seine Nebenräume dienen aber nicht nur dem Studium, es gibt auch Schlaf- und Speiseräume. Da die Moschee sehr reich dotiert ist, brauchen die Studenten das Studium nicht zu bezahlen; ihren Unterhalt bestreiten sie entweder aus eigenen Mitteln, oder eifrige Muselmänner unterstützen sie.

Einzelne Räume, die den Hof umschließen, sind den verschiedenen Nationalitäten vorbehalten, da sind Abessinier, Türken, Marokkaner und Indier. Ein Raum ist für blinde Studenten bestimmt. Die Stätten der Sprachverwirrung und der Unordnung sind gerade das Gegenteil von dem, was wir unter einer Anstaltserziehung verstehen.

Auf unsere Bitte schrieb uns ein Student auf ein Blatt Papier den muhammedanischen Glaubenssatz: „Es gibt nur einen Gott, und Muhammed ist sein Prophet." Dann schrieb Dr. Zwemer in arabischer Sprache daneben: „Jesus Christus ist das Licht der Welt." Daraus entstand eine Erklärung und Diskussion, und nach wenigen Minuten lauschten viele Studenten der Verkündigung des Evangeliums. Als aber der Zuhörer immer mehr wurden, trieb uns unser Führer zum Weitergehen.

Wir besuchten noch Räume, in denen gegessen oder die muselmanische Zahnbürste angefertigt wurde, ohne deren Gebrauch man meint, daß die Gebote keinen Erfolg hätten. Wir kamen auch wohl mal wieder mit einem Sheik ins Gespräch über muhammedanische und christliche Theologie. Hin und wieder vernahmen wir einen zischenden Ton von einem fanatischen Studenten, dem es höchst fatal war, daß christliche Hunde ihre heilige Moschee betraten, aber im allgemeinen wurden wir freundlich behandelt. Auffallend war es, daß keinerlei bewegliche Gegenstände in der Moschee waren, außer einem geschnitzten Rednerpult, zwei Rohrpulten, einigen kleinen Oefen und den Matten, die den Fußboden bedeckten. Zwei Staatssessel für die großen Sheiks waren mit Ketten an einer Säule befestigt, damit die Studenten sie nicht forttragen konnten.

Unsere Erfahrungen haben uns also gelehrt, daß mit dem richtigen Takt ein Missionar im Zentrum des Islam den Heiland und das Evangelium verkündigen kann. Es sammelte sich schließlich eine so große Schar um uns, daß es ratsam schien, fortzugehen, aber keinerlei feindliche Demonstration begegnete uns, wie man sie in früheren Jahren sicher erlebt hätte.

Wir verließen die Azhar mit einem zum Christentum bekehrten Graduierten der Anstalt und betraten mit ihm den Basar eines bigotten Anhängers des Propheten, der viele Traktate gegen die Dreieinigkeit und andere christliche

Lehren geschrieben hatte. Wir setzten uns auf türkische Manier und predigten auch hier das Evangelium einer großen Versammlung, die sich schnell eingefunden hatte. Auch in einem andern Basar erlebten wir ziemlich dasselbe. Der Leiter der andern Partei interpellierte uns: „War Christus ein Mensch?" — „Jawohl." — „Hatte er einen Körper wie wir?" — „Jawohl." — „Dann hat sein Körper also auch alle Empfindungen wie der unsere gehabt und er kann nicht Gott sein, denn Gott ist nimmermehr von Fleisch und Bein." — Dies ist eine Lehre der Azhar, und für die Volksmenge augenscheinlich sehr überzeugend. Unsere Antwort lautete: „Die geistige und göttliche Natur Christi kleidete sich nur vorübergehend in den menschlichen Leib." — Das begreift ein Muselmann nicht so leicht, denn der Gottmensch Christus und die Lehre von der Dreieinigkeit sind die Klippen, an denen die muhammedanischen Ansichten Schiffbruch erleiden.

Betrachtet man die Fortschritte der letzten 10 bis 15 Jahre, so scheint es nicht absolut unmöglich, diese Azhar, von der jetzt Tausende ausziehen, die falsche Lehre des Islam zu verbreiten, dennoch von der Wahrheit des Christentums zu überzeugen. — Der Gedanke ist wohl kühn, aber bei Gott ist ja kein Ding unmöglich, nicht unmöglich, daß die Zeit kommt, wo die Macht des Christentums über den Islam so gewaltig geworden, daß wir am Ende in den Mauern der Azhar noch einmal eine christliche Konferenz abhalten!

Wbl.

Bruderliebe und Christenglaube.

Auf der Insel Formosa geriet das einzige Christenhaus, das sich in einem sonst heidnischen Bezirk fand, in Brand. Das war natürlich für die Heiden eine herrliche Gelegenheit, die Christen zu verspotten. „So geht es," riefen sie, „wenn man die Wege der Väter verläßt, wenn man die Religion der fremden Teufel annimmt, wenn man die Götzen verachtet und wenn man den Ahnen kein Opfer mehr bringt!" Einige Tage mußte der arme Mann sich das ruhig gefallen lassen. Aber dann wandte sich das Blatt. Eines Morgens sah man einen Trupp von Leuten daherkommen, die trugen Bambusstangen, Holz, Ziegelsteine und allerlei Werkzeuge. Da war keiner, der nicht irgend etwas trug. Sie gingen nach der Brandstätte. Und wie sie dort angekommen waren, fingen sie ganz ruhig an, den Schutt wegzuräumen und — ein neues Haus zu bauen. Was hat denn das zu bedeuten? Nun, es waren Christen aus einem Nachbarort. Sie hatten von dem Unglück ihres Bruders gehört, und weil sie wußten, daß ein Christ die Last des andern tragen und ihm in der Not helfen soll, so kamen sie und halfen dem Abgebrannten. In zwei Tagen stand das Haus fertig da. Die Heiden machten erstaunte Gesichter. Jetzt spotteten sie nicht mehr, denn so etwas hatten sie noch nicht erlebt. Die Liebe der Christen untereinander predigt viel besser als viele Worte, wie herrlich unser Christenglaube ist.

„Die beste Art und Weise, Missionsgeld zu sammeln, ist: Steck deine Hand in deine Tasche, tue einen guten Griff und ziehe sie wieder heraus."

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Die amerikanische Traktat-Gesellschaft hat ihren 81. Jahresbericht veröffentlicht, der von einem gesunden Wachstum Zeugnis ablegt. Sie hat jüngst 87 neue Publikationen in 14 verschiedenen Sprachen herausgegeben. Im ganzen erschienen Druckerzeugnisse in 30 Sprachen. Auf Ellis Island wird Literatur in so vielen verschiedenen Sprachen frei verteilt. Im ganzen sind 95 Kolporteure angestellt. Kommissär Watchorn nimmt es übel auf, daß christliche Traktate, die mit hebräischen Schriftzeichen gedruckt sind, unter den Juden verteilt werden. Es wird aber doch niemand gezwungen, die Sachen anzunehmen.

Deutschland.

— Einen Kursus für Missionarsbräute hat die Berliner Mission 1 abgehalten. Derselbe dauerte sechs Tage und bot eine Besprechung des Philipperbriefes, eine Orientierung über die Mitarbeit des weiblichen Geschlechts an der Missionsaufgabe, wie die Verhältnisse der heidnischen Frauen- und Kinderwelt sie nötig machen, eine Auslegung des 1., 2. und 3. Gebots mit Bezug auf die Arbeit der Missionare, einen Kursus über Gesundheitspflege, eine Einführung in die Geschichte der Mission in Deutsch-Ostafrika und China, endlich eine Darlegung der Stellung und Aufgabe der Missionarsfrau. Zwölf Bräute nahmen an dem Kursus teil.

— Abordnungsfeier. Am Sonntag Jubilate ward im Berliner Dom eine Missions-Abordnungsfeier gehalten, bei der ein junger Missionar, zwei Missionarsfamilien, eine Missionsschwester, mehrere Missionarsbräute und ein Missionshandwerker vor ihrer Abreise ins Missionsfeld zu ihrem Dienst eingesegnet wurden. Die Missionsfreunde hatten sich zu dieser Feier so zahlreich eingefunden, daß das große Gotteshaus dicht gefüllt war. Ansprachen hielten Sup. Dr. Conrad und Missionsdirektor Dr. Gensichen. Der Missionskatechet Hermann brachte die Gefühle der Auszusendenden zum Ausdruck. Außer Konsistorialpräsident Steinhausen nahm auch der jetzige Minister der Kolonieen, Exzellenz Dernburg, mit seiner Familie teil am Gottesdienst.

Armenien.

— In Harput haben amerikanische Missionsarbeiter Großes geleistet. Das schreckliche Gemetzel vor 11 Jahren warf ihnen 1400 Waisenkinder in die Arme. Der Herr hat gnädig durchgeholfen. Jetzt sind noch vierhundert Waisen da, ein Viertel von ihnen arbeitet in verschiedenen Industriezweigen, die gegründet wurden, die übrigen besuchen die Schule. Vierzig von diesen studieren auf dem Euphrat-College. Fünfundzwanzig haben im letzten Winter Schule in den Dörfern gehalten. Von Anfang wurde auf eine handwerksmäßige Ausbildung hingearbeitet. Auf zwanzig Webstühlen werden Teppiche gewoben, die immer weitere Verbreitung finden. Für den Ankauf einer Farm sind $6000 gesammelt, der dritte Teil des benötigten Geldes. So erweist sich die Waisenanstalt als ein Segen für viele Waisenkinder, ja für das ganze Land. Direktor derselben ist Herr Geo. P. Knapp. Leute wie Dr. Josiah Strong und Dr. Wm. H. Ward („Independent") sind mit dem Werk verbunden.

Indien.

— Ueberraschende Bekenntnisse. Auf der letzten Versammlung im Oktober vorigen Jahres zu Bahrwal-Atari, unweit Amritsar, Nordindien, auf welcher Sikhs, Christen und auch Muhammedaner in freundlicher Weise zusammen kommen und ihren gegenseitigen Predigern religiöse Ansprachen zu halten gestatten, trat ein grauhaariger Fakir, ein Sikh, auf und rief, die Hände hoch aufhebend, mit großem Freimut in die Versammlung hinein: „Es gibt nur einen Propheten, nur

einen lebendigen Propheten. Es gibt nur einen Guru (Lehrer), nur einen lebendigen Guru. Der Guru ist nicht Guru Nanak (Gründer der Sikhreligion); der Prophet ist nicht Muhammed. Guru Nanak ist tot, Muhammed ist tot. Der lebendige Prophet ist Jesus Christus.“ Dieser Mann, einer der Führer unter den Sikh-Lehrern, hatte vor vier Jahren von Jesus gehört, seitdem das Neue Testament gelesen und macht jetzt landauf landab Jesum zum Gegenstand seiner Verkündigung. — Am Abend desselben Tages, nachdem über die wahre Natur der von Gott geforderten Liebe geredet worden war, ergriff einer der obersten Priester der Sikhs das Wort, und nachdem er von dem Leben eines verstorbenen Missionars und eines eingeborenen Pastors bezeugt, es sei eine Wiederspiegelung der Liebe Jesu gewesen, fuhr er fort: „Ich habe ein Gesuch an alle gegenwärtigen Lehrer (es waren 60—70 Sikhlehrer anwesend): alle sollen von diesem Abend an beten, daß das Königreich Jesu in diesem ganzen Distrikt und in ganz Indien möge schnelle Fortschritte machen.“ Noch vor einem Jahre behandelte dieser Mann die Christen sehr verächtlich. A. M. Z.

Afrika.

— Eine kaiserliche Anerkennung ist vier verdienten Berliner Missionaren zu teil geworden, die sich gelegentlich des Aufstandes in Deutsch-Ostafrika durch tapferes und pflichtgetreues Verhalten ausgezeichnet haben. Die Missionsstation Panyira, von den Missionaren Mpangile oder Jakobi genannt, wurde seinerzeit von einer zweitausendköpfigen Schar erbitterter Heiden umzingelt, doch gelang es den Missionaren Gröschel und Hahn, den wütenden Angriff der Feinde abzuschlagen. Gleichzeitig hatte es Missionssuperintendent Schumann aus Lupembe vermocht, mit 300 treu gebliebenen Leuten, — Christen und Heiden — zum Entsatz der in Jakobi Eingeschlossenen herbeizueilen und sie unter sicherem Geleite nach Lupembe zu retten. Das tapfere, entschlossene Verhalten der Missionare und der zu ihnen haltenden Heidenchristen und benachbarten Heiden war für den Verlauf des Aufstandes entscheidend. Das Gebiet der Berliner Mission bildete einen Wall, an dem sich die von Südosten aufsteigende Flut des Aufstandes brach. In Anerkennung dieser Tatsache haben Ordensauszeichnungen erhalten: den Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern: Missionssuperintendent Christian Schumann in Lupembe; den Königl. Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern: die Missionare Paul Gröschel-Panyira und Johannes Hahn-Lupembe; den Königl. Kronenorden 4. Klasse: Missionar Otto Maaß in Kidugala. Maaß hat den Orden ohne Schwerter erhalten, weil er nicht, wie die drei andern, in die Gefechtlinie gekommen ist, jedoch den Aufstand wertvoll dadurch bekämpft hat, daß er die Häuptlinge in Frieden erhielt.

Wenn auch Orden nicht dasjenige sind, was den Wert der Missionare ausmacht, so freuen wir uns doch bei den maßlosen Angriffen, welche die Missionare anläßig des Herero-Aufstandes durch die Presse zu erdulden hatten, daß einigen von ihnen eine öffentliche Anerkennung zuteil wurde. Die Anerkennung des himmlischen Königs ist die Hauptsache.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Jll.

(Siehe „Friedensbote“ No. 18, 19 und 20.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: Von Hrn. J. J. B. Harms, Humboldt, Nebr. $10; C. Gastrock, Wells Creek, v. Gottl. Breymeyer $3, Imman.-Gem., Klingelbeutelgeld $3; von Hrn. Chr. Hausmann und Sophie Hausmann, South Bend, Ind., je $1 = $2; G. Fischer, Elkhart, Joh.-Gem., Pass.-Koll. $5.75; D. Helmkamp, Canal Dover, Joh.-Gem., Pass.-Koll. $15.32; J. Trefzer, Franklin, v. Fr. Jak. Wiegner $2.15; F. Frankenfeld, New Orleans, v. Fr. M. Vogel $1; E. Blösch, German Valley, v. F. Tödtmann, Northgrove $10; von Hrn. Geo. Wilz und Frau, Burlington, Jowa, Dankopfer am Tage ihrer silbernen Hochzeit $25; Hr. F. B. Schlafly, v. Hrn. Peter Staus, Beach City, Ohio $100; G. Zimmer, DeSoto, Friedens-Gem., aus monatl. Miss.-Stunden $1.75; F. Daries, Freelandville, N. N. und Fr. Ungenannt je $1, Ungen. f. Notleid. $4 = $6; P. Dyck, Brenham, dch. Past. A. Chlamsky das., die Hälfte der Miss.-Sammlung der Böhmisch-Mährischen Brüder Unität $33; P. Höppner, Hubbard, Pass.-Sammlung: Hr. H. Wiechmann $5, Leona Böke $1.33, Mina Reese 23c, Hans Höppner 50c = $7.06; A. Götz, Buffalo, v. H. Zemp, M. Laukhardt je 25c, P. H., Fr. Seibert, Sal. Wartz je 50c, Herb. Dietsche 75c, Fr. Buhles und Fr. O. J. Dietsche je $1 = $4.75; H. Nagel, Holstein, v. Wm. Hackmann $2.50; C. Sänger, Salina, v. S.-S. das., Pass.-Sammlung $4.32, v. S.-S., Junction City, do. $3.43; K. Müller, Tower Hill, Pauls-Gem. $6, Fr. Heberlein $1, Fr. Alb. Metzger 50c = $7.50; J. Strötker, Cappeln, Gem. $9.10; F. Gadow, Newton, v. Frauenver. $3.25; W. Bretz, Lorain, v. Fr. J. Ernst 50c; Hr. Ph. Weyl, E. Hamilton, Ohio, v. Joh.-S.-S., Miss.-Koll. $2.75; C. Schimmel, Baltic, v. Hrn. L. Deibel 50c; J. Kramer, Quincy, v. L. Dedert $2; F. Bechtold, Cannelton, v. S.-S., Pass.-Koll. $8.40; von N. N. in X., Dankopfer $10; von B. Bühler, Bay $2; F. Klemme, St. Louis, v. Joh.-S.-S. $6; von einer Pastorswitwe, Chicago $5; P. Menzel, Washington, v. Concordia-S.-S. $10, v. Fr. Vogel, Petri-Gem., Allegheny $10, Frl. Heller $3 = $13; von Hrn. B. Koolman, Sibley, Jowa $4; C. Baumann, Bartlett, v. Passionszeit-Sammelbüchsen $16.25; F. Rahn, Niles, v. N. N. $1; H. Arlt, Baltimore, von einer Missionsfreundin $5; P. Zeller, Lockport, v. Konfirm.-Klasse 75c; P. Förster, Chicago, Zions-S.-S., monatl. Beitrag $2.50; H. Schiek, Bensenville, v. S.-S.-Geburtstagskasse $2; von Pittsburg, Kans., „Der Herr segne es!“ $1; E. Blösch, German Valley, Zions-Gem., Northgrove $9; Ph. Hilligardt, Edwardsville, v. Pauls-S.-S., Geburtstagskasse $4, v. Mutter Mar. Feldmann $3; O. Rusch, Cleveland, Pass.-Gottesd.-Koll. $11.11; G. Deckinger, Elberfeld, Zions-Gem. $4.50; Ed. Lang, Troy, Pauls-S.-S., v. Miss.-Sonntag $20; G. Göbel, Pekin, S.-S., vierteljährliche Miss.-Koll. $6.54; A. Becker, New Orleans, Miss.-Ver. der 1. Evang. Gem. $10, v. Fr. J. Miller u. N. N. 75c; G. Michel, Buffalo, Pilgrims Evang. Church, für einen erholungsbedürftigen Missionar $75; E. Hosto, New Design, aus Sammelbüchsen $2.25; H. Bode, East St. Louis $2.75; H. Niedernhöfer, Nashville, v. Pauls-Gem.-Frauenver. $5; J. Frankenfeld, Belleville, Pass.-Sammlung seiner Kinder 59c; J. Harder, Floraville, Pauls-Gem., Pass.-Koll. $2; P. Irion, Manchester, v. Konfirmanden-Schule, Pass.-Sammlung $22.96; von Hrn. H. Lohse, Schleswig, Jowa, Friedens-Gem. $5; S. Göbel, High Ridge, Pass.-Gabe der S.-S. das. $3.42, Pass.-Gabe der S.-S., Cedar Hill $1.67, v. G., Sammelbüchse $1.09, v. K. G. $1; Th. Schlundt, Tell City, v. S.-S., Pass.-Sammlung $17.83; Th. Höfer, Marthasville, Miss-Gottesdienst-Koll. $3.43; M. Schulz, Cape Girardeau, v. Hrn. Umbeck sen. $5; W. Schlinkmann, Quincy, Peters-S.-S., Pass.-Sammlung $10.79. Zusammen $581.21.

Erhalten durch die Pastoren: Von „Friedensboten“-Leser in Montana $2; J. Irion, Petaluma, v. Matth. Tanner, Livermore, Cal. $2; E. Birkner, Primrose, v. Fr. D. H. $2, J. Refior $1 = $3; D. Helmkamp, Canal Dover, v. S.-S.-Klasse No. 1 $5.15, v. Rob. Peter $1.55 = $6.70; H. Walser, St. Louis, v. A. W., Washington, Mo. $10; von Chr. Gensicke, Cedar Rapids, Jowa 60c; O. Schettler, Albion, Salems-Gem. $1.50. Zusammen $25.80.

Erhalten durch die Pastoren: P. Menzel, Washington, v. Concordia-Miss.-Ver. $15, v. Fr. Vogel, Allegheny, Pa., v. sechs S.-S.-Lehrern $72; F. Krüger, Lasalle, v. Fr. A. G. Haage $2; G. Rückert, Buffalo, Stephanus-S.-S., v. Mädchen-Bibelklasse $10; von Hrn. Jul. Prenzlow, Clintonville, Wis., ein Gelübde $6.55; K. Schneider, Reading, v. Fr. Potthoff, Sharonville $5; M. Mehl, Lynnville, v. Fr. J. Speicher, Geburtstagsgabe 56c, H. Schumacher $1, Wwe. Ch. Platzmeier $1, M. Mehl $3 = $5.56; F. Schütze, Fort Atkinson, Joh.-Gem., v. Pass.-Opferbüchse $4.28; W. Schlinkmann, Quincy, v. Fr. N. N. 50c; W. Hackmann, St. Joseph, v. Fr. Oerle $2; W. Frenzen, Mt. Vernon, v. Miss.-Sammelbüchse $2.37; H. Spangenberg, Fostoria, Joh.-Gem., Loudon Tp. $5.50; Jerus.-Gem., Seneca Tp. $4; C. Schäffer, Newport, Pauls-Gem., Miss.-Koll. bei der Distr.-Konf. $13; W. Dickmann, Birch, v. Frl. Frida Ernst, Dankopfer $3; J. Schwarz, Lena, Miss.-Stunden-Koll. $14.25; H. Grotefend, Rochester, v. Frl. Louise Becker $5; von Ungenannt, Taylor, Pa. $2; H. Frigge, Louisville, v. S.-S.-Kleinkinderklasse $4; E. Riemeier, Francesville, Jakobus-Gemeinde, v. Miss.-Stunden $5.43, v. Frauen-Miss.-Ver. 80c = $6.23; von Hrn. Jak. Meier, Nashua, Jowa, aus Erbauungsstunden $4; P. Höppner, Hubbard, v. Hrn. S. H. Brand $5. Zusammen $191.24.

Für Waisenkinder in Indien.

Durch die Pastoren: A. Götz, Buffalo, Bethlehems-Frauenver. für Emma Augusta $12; E. Heeß, Junction City, Joh.-Gem., Alida $11; J. Kramer, Quincy, Salems-Frauen- und Miss.-Ver. für je drei K. $18; Frl. Paul. Deters, Eitzen, Minn., für Philipp Dukala $12; M. Ratsch, Cleveland, Petri-S.-S. für Samuel $3; P. Zeller, Lockport, v. C.-E.-Ver. für Solomon $12; von Hrn. Gottl. Illg, Oakwood, Jll. $10; W. Batz, Baltimore, Gem., für ein K. $12; J. Kusch, Bay, v. N. N. aus der Zions-Gem. für ein K. $12; A. Becker, New Orleans, Miss.-Ver. d. 1. Evang. Gem. für Timotheus $12; L. Nollau, St. Louis, v. S.-S. für ein K. $12; J. Frankenfeld, Belleville, Christus-S.-S. für Margaretha $12; von Phil. Runkel und seiner Frau, Milwaukee, Wis., Dankopfer $5; Th. Höfer, Marthasville, v. S.-S. für Esther $3. Zus. $146.

Von „Friedensboten“-Leser in Montana 50c; von Hrn. Henry Ahlers, Minonk, Jll., f. Benjamin Bhikari $12. Zusammen $12.50.

Durch die Pastoren: E. Schmidt, Scranton, 1. Evang. Gem.-S.-S., Burlington, Jowa, für ein Kind $12; von N. N., Los Angeles, Cal., für ein Kind $12; J. Hoch, Michigan City, v. Joh.-S.-S. $13.76; Frl. Paul. Kaltwasser, St. Louis, v. Eden-S.-S. $12; F. Schlesinger, Wren, v. Miss.-Ver. für ein Kind $3. Zusammen $52.76.

Für Aussätzige in Indien.

Durch die Pastoren: F. Grosse, Dyer, Zions-Gem., Osterkoll. $9.35, von den Konfirmanden H. Seegers, A. Segert und A. Rinkenberger je 25c = $10.10; A. Götz, Buffalo, v. Aug. Mallow 50c; Th. Braun, Auburn, Luk.-Gem. $2. Zusammen $12.60.

Von „Friedensboten“-Leser in Montana 50c.

Durch Past. Th. Braun, Auburn $7.50.

Für Katechisten in Indien.

Durch Past. J. Kramer, Quincy, v. C.-E.-Ver., Quartalzahlung für Gangaram $12.

Durch Past. C. Burghardt, Cleveland, v. Joh.-Gem.-Miss.-Ver. $20.

Für Katechistenschüler in Indien.

Durch Past. J. Schneider, Evansville, v. Fr. Bökenkröger für Prabhudas $6.

Durch die Pastoren: O. Miner, Louisville, v. Matth.-Gem.-Miss.-Ver. $12; E. Albert, Winnipeg, v. N. N. f. Premdas $24. Zus. $36.00.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

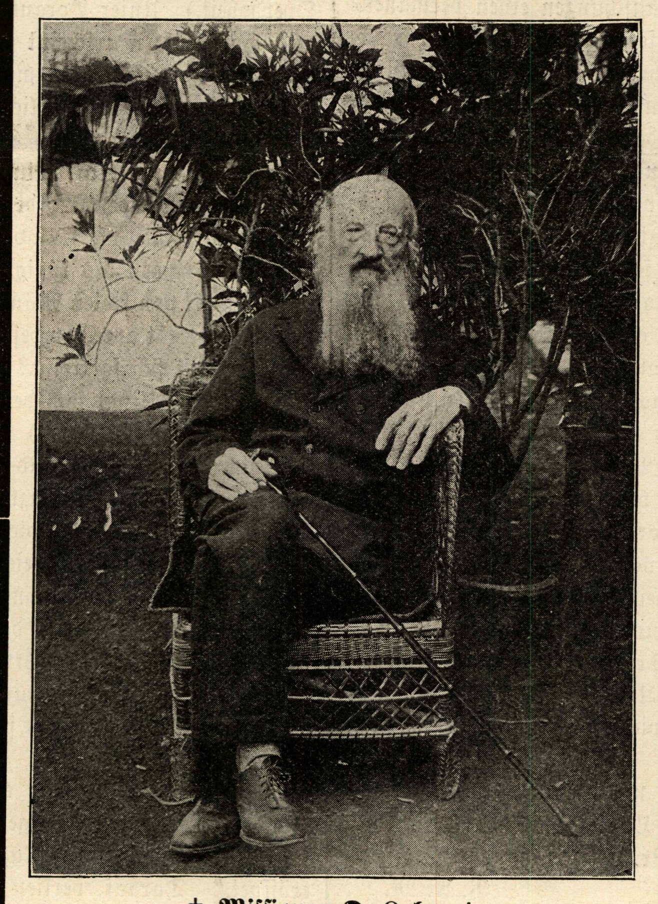
Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIV. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Juli 1907.** Nummer 7.

† Missionar Oskar Lohr.

Am 7. des vergangenen Monats traf in Buffalo bei unserm Generalsekretär eine Kabeldepesche mit der kurzen, aber bedeutungsvollen Meldung ein: "Lohr died." Demnach wird der Herr den Senior und Pionier unserer Mission wahrscheinlich am Tage vorher, am 6. Juni 1907, aus den Schwächen und Gebrechen des Erdendaseins herausgerufen haben in die Vollkommenheit der ewigen Seligkeit.



† Missionar O. Lohr. †

Ein langes, vielbewegtes und auch früchtereiches Leben ist damit für diese Zeit zum Abschluß gekommen. Geboren im Jahre 1824 in dem Städtchen Lähn, im Riesengebirge, sind dem Bruder volle 83 Jahre der Pilgerschaft beschieden gewesen, von denen er im ganzen 44, also ein wenig mehr als die Hälfte, in Indien zugebracht hat. Der weitaus größte Teil dieser Zeit wieder, nahezu 40 Jahre, gehörte *unserer* Mission, für die er in mehr als einer Weise der Gründer und Hauptträger gewesen ist. Zuerst gab er im Jahre 1865 den Anstoß zur Gründung der „Deutschen Evangelischen Missionsgesellschaft in den Vereinigten Staaten," in der er einen größeren Kreis von Bekannten aus verschiedenen Kirchengemeinschaften zu vereinigen wußte. Aus unserer eignen Synode gehörten die Pastoren Dresel und Bank, später auch der verstorbene Past. Joh. Huber und manche andere dazu. Dann bot er sich dieser Gesellschaft als ihren ersten Sendboten an und reiste zwei Jahre später über Boston nach Indien ab. Im Innern des Landes selbst fand er, offenbar vom Herrn geleitet, ein bisher von der Mission völlig unberührtes Feld (und dies ist es, was er wollte) in den Zentralprovinzen und begann die Arbeit unter den tiefgesunkenen Chamars, indem er die Station *Bisrampur* gründete, die somit die erste Lichtstätte in diesem großen Gebiete heidnischer Finsternis wurde.

Diese Gründung hat mehr Anforderungen an die Tatkraft, den Mut, die Ausdauer, den Glauben und den ganzen christlichen Gehalt des Leiters gestellt, als sich in der Kürze sagen läßt. In Raipur, 40 Meilen entfernt, fand

sich ein christlicher Freund, der hervorragend fromme und hingebende Engländer Col. Balmain. Hie und da einmal kam man auch in Berührung mit einem in Raipur stationierten und durchreisenden englischen Beamten. Sonst aber stand Lohr mit seiner Familie vollständig abgeschnitten von der Welt. Die Chamars erwiesen sich noch unzuverlässiger und unberechenbarer als der Missionar nach seinen früheren Erfahrungen in Indien erwartet hatte. Waren sie ihm bei seinem ersten Erscheinen in hellen Haufen zugelaufen, so verhielten sie sich bald gleichgültig, ja feindselig. In seinen ersten Täuflingen fand er sich zumeist sehr enttäuscht; sie waren trotz der vermeintlich vorsichtigen Prüfung zumeist aus Eigennutz und irdischen Rücksichten gekommen. Jahrelang gab es so gut wie gar keine sichtbaren Ermutigungen. Der erste Mitarbeiter, der ihm nachgesandt wurde, Missionar Albert, mußte schon nach wenigen Monaten krankheitshalber umkehren. Der zweite, Missionar Frank, erwies sich als ein ungemein tüchtiger und selbstloser Gehilfe, dehnte auch die Arbeit nach Raipur aus. Allein, als er eben die Sprache zu beherrschen anfing, nötigte ihn ein unheilbares Leiden seiner Frau, Indien möglichst schnell den Rücken zu kehren. Erst in Missionar A. Stoll erhielt Lohr nach etlichen noch schlimmeren Enttäuschungen einen permanenten Mitarbeiter. Und als dieser ihn durch seine Gemeinschaft in der Arbeit und im christlichen Verkehr zu stützen begann, da kamen die Jahre, in denen die alte Missionsgesellschaft an Zahl kleiner wurde und unfähig, die nötigen Geldmittel zu liefern. Die Aussichten wurden, zumal für den, der fast allein und fern von der Heimat stand und täglich die schier unerträglichen Entmutigungen der heidnischen Umgebung zu erfahren bekam, sehr, sehr trübe. Menschlich betrachtet, hätte es da sehr nahe gelegen, die Hand vom Pfluge zurückzuziehen. Welch ein Glück war es, daß dies nicht geschah, sondern Br. Lohr mit seinem Mitarbeiter aushielt, bis unsere Synode das Werk übernehmen und damit eine kräftigere Hilfe bieten konnte.

Die Arbeitsmethoden des Verstorbenen sind nicht von allen Missionaren, auch nicht von allen Missionsfreunden in der Heimat gutgeheißen worden. Daran aber ist kein Zweifel, daß er nicht bloß aus natürlichem Unternehmungsgeist oder aus sonst menschlichen Beweggründen Missionar gewesen ist, am allerwenigsten um ein gemächliches Leben zu führen, sondern aus innerem Triebe, seinem Herrn und seinen Mitmenschen zu dienen. Und in diesem Triebe hat er viel geopfert, viel gelitten und viel gearbeitet. Der Herr hat sein Wesen in ihm gehabt.

Im „Friedensboten" soll, will's Gott, demnächst eine ausführliche Skizze über das Leben des Entschlafenen erscheinen. Laßt uns das von Br. Lohr begonnene Werk treu und tatkräftig weiterführen. P. A. M.

Ein Ausspruch von General Gordon.

Mehr geheiligtes Geld, Geld, das durch die Prägeanstalt des Gebetes, des Glaubens und der Selbstverleugnung gegangen ist, ist das größte Erfordernis unserer Zeit.

Sklavenbefreiung am Sambesi.

Es war am 16. Juli 1906. Vom wolkenlosen afrikanischen Himmel sandte die Sonne ihre Strahlen auf den Marktplatz von Lealuyi herab, der Hauptstadt des Barotsereiches am oberen Sambesi.

Die Ueberschwemmung, die gegen Ende der heißen Regenzeit das ganze Tiefland am Fluß in einen unabsehbaren See verwandelt, aus dem nur hie und da einige baumgekrönte Hügel emporragen, hatte das Land wieder freigegeben; die fast verödete Hauptstadt war wieder voll Volks; der König Lewanika und sein Hof war aus seiner „Sommerresidenz" zurückgekehrt.

Ein großes „Kotla" (Versammlung) ist angekündigt. An 2000 Männer hocken in weitem Halbkreise auf dem Platz. Auf Stühlen haben die acht Missionare der Hauptstadt und der näheren Umgegend (von der Pariser evangelischen Mission) Platz genommen, neben ihnen auch zwei ihrer Frauen. Die Häuptlinge kommen, an der Spitze der Ngambela, der erste Minister, ein treuer Christ. Auch einige der Häuptlinge sind Christen.

Ein Trompetenstoß kündet die Ankunft des englischen Beamten an. (Das Barotsereich steht unter englischer Oberhoheit.) Unter Vorantritt der Musik von Trommeln und Hornbläsern erscheint der König Lewanika. Er ist europäisch gekleidet, nicht mehr der in Felle gehüllte Wilde von ehedem. Sein spärlicher Kinnbart wird weiß, der König ist sichtlich gealtert. Seine Bewegungen sind würdig, gemessen. Ernst blickt sein Auge auf die Versammlung. Er ist sich der Bedeutung der Stunde bewußt. Sein Volk, bisher eine willenlose Sklavenhorde unter seinen Häuptlingen, den Prinzen des königlichen Hauses und dem König, soll ein Volk von freien Männern werden. Der Hauch einer neuen Zeit weht am Sambesi. Wird es ein Sturm werden, der alles mit sich fortreißt?

Dröhnend klingt ihm der Ruf seiner Untertanen entgegen: Schangwe! (Herr!) Alles klatscht in die Hände. Weithin über den Platz und die Stadt hinweg bis ans Ufer des nahen Stromes pflanzt sich der Schall. Unbeweglich nimmt Lewanika die Huldigung entgegen und setzt sich auf seinen Thronsessel. Auf seinen Wink erhebt sich der Ngambela. Er läßt die Versammelten den Kreis dichter schließen und erklärt kurz den Zweck der heutigen Versammlung. „Es soll die Abschaffung der Sklaverei verkündet werden. Wir nehmen die Gesetze der europäischen Völker an, wie die Stämme, die uns untertan sind, die Gesetze der Barotse angenommen haben."

Der englische Beamte erhebt sich, beglückwünscht den König und seine Häuptlinge zu dem gefaßten Beschluß und sagt: „Es ist ein großer Tag, der eine Zeit des Fortschritts eröffnet." Darauf verliest Missionar Adolf Jalla die Proklamation, der die Menge mit gespannter Aufmerksamkeit lauscht: „Wir, Lewanika, Oberhaupt des Volkes der Barotse und der unterworfenen Stämme, erklären nach eingeholtem Gutachten unsers Rates und mit seiner Zustimmung und machen mit Gegenwärtigem kund, daß wir mit unserm vollen, freien Willen, um der Sache der Gerechtig-

keit und des Fortschrittes zu dienen, alle Sklaven in unserm Dienst, im Dienst unserer Indumas und der großen Häuptlinge freimachen. Wir haben diese Gesetze erlassen in dem Vertrauen, daß die Sklaverei in unserm Lande aufhören wird. Unser Wille ist, daß dem Tausch und dem Verschenken menschlicher Wesen ein Ende gemacht wird, wodurch ein Vater von seiner Familie, ein Mann von seiner Frau, eine Mutter von ihrem Kinde getrennt werden könnte."

Der englische Beamte ergreift nun das Wort und richtet Ermahnungen an die Sklaven, denen eine große Last von der Schulter genommen ist. Möchten sie fröhlich und dankbar die kleine Last tragen, die ihnen bleibt. Mögen sie ihre Pflichten gegen ihre Häuptlinge erfüllen. Die Regierung liebt weder die Unordnung noch die Faulen.

Ein Missionar, vom König aufgefordert zu sprechen, drückt seine Freude über das Beschlossene aus. „Die Barotse waren ehemals übel berüchtigt. Dank sei Gott und seinem Evangelium, daß es besser geworden ist. Das Morden und Kriegen hat aufgehört. Friede und Sicherheit herrschen heute. Die Lage der Sklaven hat sich gebessert. Die letzte Sklavenjagd vor neun Jahren hat Gott verhindert; mit seiner Hilfe ist die Sklaverei abgeschafft. Möchten auch die ehelichen Bande, die Bande der Familie, gefestigt und geheiligt werden! Gott fahre fort, das Volk zu segnen!"

Im Namen des Königs bestätigte sodann ein Häuptling die Tatsache der Befreiung, ermahnte zu treuer Pflichterfüllung, empfahl der Jugend die Schule und erklärte allen, daß sie nun nicht mehr den Vorwand der Unfreiheit hätten, um sich dem Unterricht und der Bekehrung zu entziehen. „Jeder ist frei!" Der Ngambela erinnerte die Leute daran, daß die Freiheit nicht Willkür und Zügellosigkeit ist. Gegen die Uebertreter der Gesetze, gegen unerlaubtes Jagen und Trunksucht, wird die volle Strenge angewandt werden.

Das Händeklatschen der Menge drückt ihren Beifall und Dank aus. Lieder werden angestimmt; die großen Kriegstrommeln werden herbeigeholt. Mit einem fröhlichen Kriegstanz endet die ernste, bedeutungsvolle Versammlung.

Fröhlich schauen die Missionare eine Zeitlang dem Treiben zu; hoffnungsvoll schauen sie der Zukunft entgegen. Ist doch mit der Sklaverei ein Bollwerk des Heidentums gefallen. Dankbar blicken sie zurück in die Vergangenheit. Welche Segnungen haben die Boten des Evangeliums diesem Volk schon vermitteln können! Nach so vielen Enttäuschungen, so manchen bitteren Verlusten ein Tag der Freude.

Und keiner ist unter ihnen, der nicht lebhafter als sonst an den Pfadfinder und Bahnbrecher der Sambesi-Mission gedächte, François Coillard. Morgen würde er seinen 72. Geburtstag feiern. Wie würde er sich freuen! Doch er ist heimgegangen zur Ruhe nach seiner Arbeit, die er im Herrn getan hat. Zwei Jahre deckt die Erde seine sterbliche Hülle im Friedhof von Sefula an der Seite seiner treuen Gefährtin, an der Seite so mancher Mitstreiter im großen Kampf. Der eine säet, und der andere erntet.

Gott führe auch das Volk der Barotse mit seinem König Lewanika immer mehr zur rechten Freiheit, zur Freiheit der Kinder Gottes. Wbll.

Pfingstliche Grundsätze.

Ein berühmter ostindischer Missionar, Thomas Ragland, der mit großem Erfolge in Südindien gearbeitet hat, bekannte, daß er folgende drei Grundsätze zur Richtschnur seines Lebens gemacht habe:

1. „Von allen Eigenschaften, die zur Missionsarbeit wie zu jedem andern Werke nötig sind, ist barmherzige Liebe die hervorragendste.

2. Von allen Methoden, zu einer Stellung von Brauchbarkeit und Ehre zu gelangen, ist die einzig sichere und feste die, daß wir uns dazu tüchtig machen durch Reinigung unserer Herzen von Hochmut, Weltsinn und Selbstsucht.

3. Von allen Plänen zur Sicherung eines Erfolges ist der sicherste Plan der Jesu Christi, nämlich ein Weizenkorn zu werden, in die Erde zu fallen und zu ersterben."

Recht sonderbare Grundsätze, lieber Leser! Nicht wahr? Aber nur für die Welt und ihre Liebhaber. Wir Christen wissen, daß diese Grundsätze das ganze heilige Evangelium durchziehen wie ein roter Faden. Es sind die Kräfte, die von dem offenen Grabe des gekreuzigten Heilandes daherbrausen. Und im Hinblick auf sie konnte Paulus, der große Heidenlehrer, die Gläubigen ermahnen: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Christlicher Wandel.

Dem Lebensbild des Bischofs von Melanesien (ostaustralische Inselgruppe), John Selwyn, entnehmen wir folgende Geschichte: „Ein Knabe, dessen Heimat die Norfolk-Insel im Stillen Ozean war, machte dem Bischof vielen Kummer. Eines Tages war er besonders widerspenstig. Der Bischof, als sein Lehrer, — denn der Knabe befand sich im Taufunterricht — gab ihm einen Verweis. Darob geriet der Knabe in Zorn und schlug den Bischof ins Gesicht. Dieser sagte kein Wort, wendete sich ab und ging hinweg. Der Knabe empfing seine Strafe für die Ungebühr, da er aber verstockt blieb, wurde er selbstredend nicht getauft und auf seine Insel zurückgeschickt. Dort lebte er wieder nach der alten heidnischen Weise.

Viele Jahre später wurde der Missionar Bice auf der Norfolk-Insel zu einem Kranken gerufen. Er fand diesen am Rande des Todes, die Taufe begehrend. Nachdem der Missionar den Seelenzustand des Mannes geprüft hatte und danach willens war, ihn zu taufen, fragte er ihn, auf welchen Namen es geschehen solle. Da sagte der Mann: „Gebt mir den Namen John Seldwyn, denn er hat mir gezeigt, wie Jesus war; es war an dem Tage, als ich ihn schlug und ihm die Röte ins Gesicht stieg, aber er sagte kein Wort und hat auch hernach nur freundlich mit mir geredet."

So empfing der Sterbende in der Taufe den Namen des Bischofs und entschlief bald darauf im Glauben an den, zu welchem jener ihn durch seinen christlichen Wandel geführt.

„Deutscher Missionsfreund.“
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.
Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.
Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.
Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Jetzt ist die Zeit,

dem „Deutschen Missionsfreund“ Eingang zu verschaffen. Die natürlichste und beste Gelegenheit findet sich bei den Missionsfesten. Hier kann das Blatt frei verteilt werden. Bei einiger Anstrengung — und sollten wir die nicht um der guten Sache willen leisten können? — ließen sich leicht Hunderte von neuen Lesern gewinnen. Auf ans Werk, liebe Missionsfreunde; lasse sich keiner träge finden. Probeexemplare liefert auf Wunsch unser Verlagshaus.

Achtungsvoll,
Die Redaktion.

Bei den kommenden Missionsfesten

laßt uns nicht versäumen, auch die Kinder und die Jugend mit heranzuziehen und zu beschäftigen. Hilfsmittel dazu sind:

1. „Die Arbeit unter den Frauen. Unser Zenanaheim.“ — Die April-Nummer von „Unserm Missions-Sonntag“, als Doppelnummer herausgegeben und zum Preise von 50 Cents das Hundert portofrei zu haben. Man gebe jedem Teilnehmer ein Exemplar in die Hand und erzähle frei den Inhalt der Blätter. Die letzteren bilden mit ihrem Illustrationsschmuck ein hübsches Andenken an das Missionsfest.

2. „Das Evangelium und die Kinderwelt,“ ein Programm für Kindertage und Kinder-Missionsfeste, illustriert. Preis 50 Cents das Dutzend; $3.00 das Hundert, portofrei. Man lasse sich Probeexemplare kommen von Past. Paul A. Menzel, 1920 G Str., Washington, D. C.

„Der Missionar ohne Heiligenschein.“

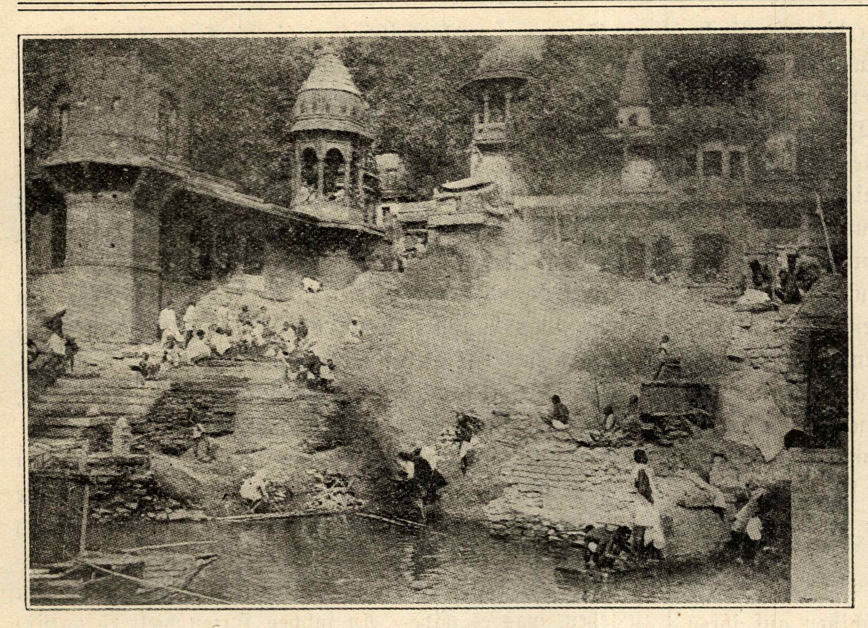
Unsere Leser werden sich erinnern, daß ein großes New Yorker Blatt (“Tribune”) vor einigen Monaten einen Korrespondenten Namens William T. Ellis aussandte, um als ein Unparteiischer die verschiedenen amerikanischen Missionsgebiete gründlich zu beobachten und seinen Befund zu veröffentlichen. Mit der Unparteilichkeit ist das so eine Sache, ganz besonders auf religiösem Gebiet; ein gläubiger Christ und ein in religiösen Dingen gleichgültiger Mensch werden ein und dieselbe Erscheinung auf dem Missionsgebiet verschieden beurteilen, weil sie auf verschiedenem Standpunkt stehen und von verschiedenen Voraussetzungen ausgehen. Man merkt, daß Mr. Ellis bestrebt ist, ein gerechtes Urteil zu fällen, und er hält damit auch gar nicht hinter dem Berge zurück. Wo nach seiner Meinung der Tadel verdient ist, da tadelt er. Der Bericht, den wir hier im Auge haben, stammt aus China (in der “Tribune” vom 26. Mai), also dem Lande, in dem die amerikanischen Missionsgesellschaften an erster Stelle stehen. Daß der Berichterstatter einen jungen Missionar zweiter Klasse gefunden, der viel von sich zu halten schien, wird uns nicht verwundern; in jedem Berufe gibt es tüchtige und minder tüchtige Leute; hervorragende Gaben sind selten und noch lange keine Bürgschaft für besondere Erfolge. Was den Ausschlag gibt, ist die Treue im Dienst des Meisters. Mr. Ellis sagt:

„In völliger Unparteilichkeit und Aufrichtigkeit kann ich von der großen Majorität der Hunderte von Missionaren sagen, die ich bei ihrer Arbeit beobachtet habe, daß sie durchaus ehrlich, tüchtig, eifrig sind, ergebene Diener eines großen Ideals. Dies gilt von Männern und Frauen aller Denominationen und Körper — dem Römisch-Katholischen und Protestant, dem Kirchenmann und Unabhängigen und von allen Missionsfeldern, die ich soweit besichtigt habe. In ruhiger Bescheidenheit und selbstverleugnungsvollem Dienst suchen diese Männer und Frauen angesichts großer Schwierigkeiten geduldig die Bekehrung der Leute, unter denen sie arbeiten. Ihr Leben ist die beste Empfehlung für ihre Lehre. Im ganzen sind die Leute von mehr als gewöhnlicher Tüchtigkeit und Bildung; der Vorwurf mag zurückgewiesen werden, praktisch in toto (im ganzen), daß Missionare in ihre Arbeit kamen, weil sie sonst keinen Lebensunterhalt hätten finden können.“

Hier darf auch angeführt werden, was der gleiche Korrespondent früher hinsichtlich der Missionsarbeiter in Japan geschrieben hat:

„Ich habe 250 Missionare aller Glaubensbekenntnisse getroffen, in jedem Teil von Japan stationiert. Ich habe sie bei ihrer Arbeit und Erholung gesehen. Ich habe alle Kritik gegen sie und ihre Arbeit, die man nur hören konnte, gesucht. Wo ich von einem Kritiker oder Gegner hörte, habe ich das Schlimmste zu hören versucht. Von Dutzenden Japanern, Christen und Nichtchristen habe ich Meinungen über die Missionare gesammelt. Alles zusammen genommen, muß ich sagen, daß die Missionare als ein Ganzes höher einzuschätzen sind als die heimische Geistlichkeit. Ihre Hingabe an ihre Arbeit und das Wohlergehen ist unfraglich. Das Resultat ihrer Arbeit ist über allen Zweifel hinaus wirklich groß. Zu sagen, daß ihre Bekehrten nicht echt seien und ihre Arbeit oberflächlich, verrät einfach einen Mangel an Kenntnis der Bedingungen, die für einen nicht voreingenommenen Beobachter klar sind. Gewißlich, es gibt einzelne Missionare, und nicht wenige von ihnen, die unpassend (misfits) sind und die zurückgerufen werden sollten, und allerdings gibt es geringfügigere Stücke, in denen die Missionare unzweifelhaft der Kritik ausgesetzt sind. Nichtsdestoweniger können diese das allgemeine Urteil nicht berühren, daß die Missionare eine achtungswerte Vertretung des besten Lebens der christlichen Völker sind, und ihre Bemühungen Früchte tragen, die die Kosten rechtfertigen.“

Mr. Ellis weist ferner darauf hin, daß sie durch ihre Bewunderer in der Heimat in eine falsche Lage gebracht würden, man idealisiere zu viel. Einzelne Missionare hätten sich sehr kräftig darüber geäußert und bemerkt, daß sie weder außerordentliche Heilige noch Helden seien, daß ihr Leben kein Leben natürlicher Entbehrungen und Opfer sei;



Leichenverbrennung in Indien.

die wirklich Beschwerden zu erdulden hätten, sagten nichts davon. Hier werden wohl die Meinungen auseinandergehen; nicht wenige Missionare haben wirkliche Entbehrungen zu erdulden. Allerdings, der Berichterstatter spricht ausschließlich von amerikanischen Missionsarbeitern, und die stellen bekanntlich gleich den englischen höhere Forderungen an das Leben als die deutschen, die vielfach nicht so reiche Gemeinden (zum Teil auch nicht so tätige) hinter sich haben als jene. — Auf weiteres können wir diesmal nicht eingehen.

Predigtreisen im neuen Stationsgebiet Mahasamund.

Mit Br. Lohans' Erholung und Rückkehr von den Bergen konnte ich die langaufgeschobene Zeltreise ins Rajimgebiet antreten. Der erste Teil derselben fiel gerade in die Erntezeit, in der beinahe alle Dorfbewohner fast den ganzen Tag über im Felde weilen. Deswegen kann man zu der Zeit eigentlich nur früh morgens eine größere Zuhörerschaft sammeln. Einen Monat später erst konnte man fast zu jeder Tageszeit Leute in den Dörfern antreffen.

Es ist ein schönes Bild, das sich beim Durchqueren der Felder in der Erntezeit zeigt. Soweit das Auge reicht, sind zwischen wogenden Goldhalmen geschmeidige braune Gestalten geschäftig, den Segen einzuheimsen. Und eine Segensernte war es diesmal an den meisten Orten, wo der Spätregen nicht allzu reichlich gefallen war. Oft warteten wir abends im Dorfe vergebens auf die heimkehrenden Erntearbeiter. Man freut sich über den unermüdlichen Fleiß der wegen Tatenlosigkeit so berüchtigten Hindus. Aber hier läßt er sich weniger treiben von der Freude an seiner Arbeit, sondern vielmehr von der Furcht, es möchte der Nachbar kommen und über Nacht aus Versehen von seinem Felde ernten.

Die Größe des östlich vom Mahanadi liegenden Arbeitsgebietes, wo bisher noch fast gar keine Missionsarbeit getan worden ist, bis zum Jonk-River im Osten, der wegen des auf jener Seite gebräuchlichen Uriadialektes eine natürliche Grenze zwischen uns und den Baptisten in Sambalpur bildet, beträgt etwa 2550 Quadratmeilen. Da die neue Station der einzige Missionsposten auf obigem Gebiete ist, hat sie natürlich eine weitgehende Aufgabe. Der Distrikt, dessen Zentralpunkt (Jahsil) Mahasamund ist, hat etwa 2200 Dörfer und über 50,000 Einwohner.

Die bis Anfang Januar von mir per Zelt zurückgelegte Reisedistanz beträgt von Abhanpur aus 85 Meilen, das ist die gerade Linie der Reiseroute, die vom jeweiligen Zeltlager aus in die Umgebung unternommenen Märsche ausgenommen.

Die Zahl der Dörfer, in denen ich während dieser Zeit predigte, beträgt ca. 66, und die Zahl der Zuhörer, ausgenommen die auf öffentlichen Märkten angesprochenen Massen, beläuft sich auf etwa 2637. Eine große Anzahl christlicher Liederbücher und Teile der Heiligen Schrift wurden verkauft. Ein Vergleich obiger Zahl zeigt aber, wie wenig in diesem Gebiet geschehen kann, selbst wenn sich ein Missionar beständig der Reisepredigt in diesem Jahsil widmen würde. Wenn er während der vier Reisemonate durchschnittlich jeden Tag zwei Dörfer besuchen würde, hätte er in einem Jahre nur etwa dem zehnten Teil obiger 2200 Dörfer je eine Predigtstunde gewidmet. Nur auf einem Markte sagten mir die Leute, daß sie früher einmal einen Missionar gehört hätten; damit meinten sie augenscheinlich Bruder Stoll, der vor Jahren hier gereist ist.

Zwei Katechisten begleiteten mich auf der Reise. Beim Betreten eines Dorfes begaben wir uns gewöhnlich an den öffentlichen Versammlungsort, die sog. Guri. Schon das Erscheinen des weißen Mannes zog eine Menge Neugieriger herbei; am besten aber wirkte allemal mein Kornet, um von nah und fern die Dörfler herbeizurufen. Als einzig vorhandenes Möbel wurde von gastfreundlichen Geistern eine alte Native Bettstelle herbeigeschleppt und auf dem Ehrenplatz einer von Erde gebauten Plattform vor der Guri als einladender Sitz postiert. Zu Anfang ließ ich mit Kornetbegleitung etliche Lieder singen. Ich benützte dabei stets die hier gebräuchlichen Melodieen, sog. Bhajans, welche für kunstgeübte Ohren zwar geschmacklos klingen, aber den Leuten allgemein gefallen.

Nach dem Singen, während dessen sich alles in buntem Durcheinander vor dem Missionar auf den Boden gelagert hat, folgt die Predigt, wenn anders die von mir und den Katechisten abwechselnd gehaltenen kurzen Ansprachen so genannt werden können. Ich versuchte stets so einfach wie möglich zu reden und gebrauchte viele Illustrationen aus dem Dorfleben. Wie viel hätten da die Katechisten, die doch dasselbe kennen, leisten können, wenn sie nur ihre Kennt-

nisse richtig verwertet hätten. Es war mir die Hauptsache, zunächst einmal den Namen und das Wesen Jesu einzuprägen, da es sehr schwer ist, die Gedanken der Dorfleute, wenigstens der ungeschulten, auf abstrakte Dinge zu lenken. Wenn die Zuhörer gut aufmerkten, erzählte ich noch irgend eine Geschichte aus dem Leben Jesu und zeichnete in großen Strichen sein Erlösungswerk. Immer wurden gleichzeitig Bilder aus dem Leben Jesu gezeigt, hauptsächlich die Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Jesu. Ich benützte meistens den Bildersaal für Sonntagschulen, der mit seiner orientalischen Darstellungsweise den Leuten recht verständlich zu sein scheint. Natürlich richtete sich die mündliche Darstellungsweise allemal nach dem geistigen Auffassungsvermögen der Zuhörer. Waren die Versammelten, wie in den meisten Fällen, niedere Kastenleute, so ließ sich die Anwendung des Dialektes nicht vermeiden.

* * *

Der Bildersaal ist auch für die Katechisten auf ihren Dorfgängen ein gutes Mittel, das Leben Jesu zu veranschaulichen. Stets haben die Bilder während meiner Predigtreise ein freudiges Interesse bei den Zuschauern wachgerufen. Auch abends, nach Sonnenuntergang, wenn die Dorfbewohner nach getaner Arbeit an meisten für unsere Zwecke zugänglich sind, habe ich öfters bei Laternenschein die Bilder gezeigt und erklärt. Eine gute Laterna Magica mit Acetylin-Licht würde, wie Br. Gaß auf der letzten Rajimer Mela den Beweis lieferte, auch hier bei meinem Reisen im Rajimgebiet von größtem Nutzen sein.

Nach der Predigt wurden Traktate und Teile der Heiligen Schrift zum Verkaufe dargeboten. Fast in allen Dörfern konnten etliche Bücher verkauft werden. Je weiter ich freilich in das Jungle-Gebiet ostwärts von Rajim eindrang, wo es nur vereinzelte Schulen gibt und einer, der das Alphabet kennt, gleich mit Pandit tituliert wird, hielt das Verkaufen von Büchern schwerer. Dort in der bergigen Waldgegend von Suarmat fand ich selbst unter den Brahminen nur vereinzelte, die lesen können.

Wie wichtig die Rajimer Mela als Absatzgelegenheit für Bibelkolportage ist, zeigt die Tatsache, daß ich in Dörfern, mehr als 50 Meilen entfernt, Schriften sah, die vor Jahren auf der Rajimer Mela von Missionaren verkauft worden waren.

Die Aufnahme des Wortes war natürlich in den verschiedenen Dörfern und bei den verschiedenen Kasten eine verschiedene. Zwar trat mir an keinem Orte offene Opposition entgegen; aber doch begegnete man manchen Hindernissen, zunächst solchen, die in den Verhältnissen begründet sind.

Ein solches ist z. B. die Furcht vor den Regierungsbeamten. Dem unwissenden Volke gilt alles Weiße als Repräsentant der Regierung, Sarkar. Die Verpflegung der auf Zeltreisen befindlichen Beamten fällt nämlich den umliegenden Dorfbesitzern zu. Da müssen dann natürlich die armen Bauern wieder herhalten und von ihrem Bißchen das Nötige an Milch, Hühnern, Eiern, Reis, Erbsen, Futter, Streu u. s. w. herbeischaffen, bis die Habsucht des Dorfbesitzers befriedigt ist, ohne daß derselbe die von den Beamten meist richtig ausgelieferte Bezahlung den rechtmäßigen Eigentümern gewissenhaft zukommen ließe. Dazu kommt, daß gewöhnlich der ganze große Troß der Diener, ohne Vergütung zu bieten, sich auf Kosten des armen Volkes satt ißt. Auf der Durchreise kam ich in ein Dorf, wo man im Verein mit zwei andern Dörflein, durchschnittlich je 15 Häuser stark, 300 Hühner zu liefern strikten Auftrag erhalten hatte. Was Wunder, wenn die so bedrückten Leute mit Schrecken nur das Herannahen eines Europäers wahrnehmen. — Gar oft kam ich in ein Dorf, das den Anschein trug, als sei es vollständig ausgestorben. Ueberall nackte Erdmauern und staubige, enge Gäßchen. Hie und da huschten ein paar unbekleidete Kinder über den Weg, oder eine alte Frau humpelte schnell mühsam in ihre Hütte. Erst nach und nach wurde es hinter den Mauern lebendig, und vorsichtig kamen etliche Leute aus ihren Verstecken hervor, um zu sehen, was es gäbe. An solchen Orten hielt es natürlicherweise schwer, selbst nach und nach eine Art Vertrauensverhältnis anzubahnen.

Eine weitere Schwierigkeit ist, wie überall, so auch hier, die Kaste. Wo die Brahminen erfahren, daß der Sahib Chamars bei sich hat — meine Katechisten waren beide Chamars; der, den ich jetzt habe, ist ein bekehrter Brahmine aus Allahabad — drehen sie ihm mit Verachtung den Rücken. Wo ich mich etwas eingehender mit Jelis und andern niederen Kastenleuten unterhielt, fühlten sich die höheren Kastenleute zurückgesetzt, denn sie beanspruchen das ausschließliche Recht der Bildung.

Auch die Verschiedenheit des Dialektes ist ein Hindernis. Schon das Chattisghari weicht hier von der im Westen gebräuchlichen Schattierung vielfach ab. Auch trifft man gegen den Jonk-River zu ganz neue Dialekte, wie Bhinjwari und Uria.

* * *

Auf der Westseite des Mahanadi, wo die Dörfler schon etwas mehr mit Städtern in Berührung kommen, sind die Chamars im allgemeinen recht zugänglich. Auf einem Dorfe wurde mir von etlichen gesagt: „Sahib, wenn Sie heute abend wieder hier sein werden, und auch ihr Kornet mitbringen, werden wir alle zur Predigt kommen." Auf meine Erkundigungen stellte sich heraus, daß sie vor etlichen Monaten nach Raipur zu einer Mela gereist waren und mich dort posaunen und predigen gehört hatten. — In einem andern Dorfe, bei dem ich mein Zeltlager hatte, geriet mittags eine Chamar-Wohnung in Brand und ich hatte Gelegenheit, beim Löschen eigenhändig zu helfen und, auf einem Strohdache stehend, die Löschversuche zu leiten, wofür die Leutchen sich hernach auf alle mögliche Weise erkenntlich zeigten und fast die ganze Chamar-Einwohnerschaft in corpore mich im Zelt besuchte und auch willig dem geistlichen Gespräche zuhörte.

Die hier am meisten vertretenen Kasten sind Kurmis, Marars und Jelis, während Chatris und Brahminen nur vereinzelt in den Dörfern wohnen. Chamars trifft man

auch hier in fast allen Dörfern an, nur nicht in der Anzahl wie westlich und nordwestlich von hier.

Besonders freundlich wurde ich von den in der Nähe von Mahasamund sich befindlichen Dörfern aufgenommen. Mahasamund ist Countysitz (Tahsil) des anfangs beschriebenen Distriktes und liegt etwa 15 Meilen nördlich von Rajim. Auch hier wird es Station an der neuprojektierten, bereits vermessenen Eisenbahn Raipur-Vizapopotam, wodurch die Bengal-Nagpur-Strecke mit der Madras-Linie verbunden wird. Es sind hier reiche, große Dörfer und gutes fruchtbares Land. Vorbei führt die große Karawanen-Straße Raipur-Kariar. Tausende von Karren schaffen hier täglich Getreide, Felle, Wolle, Tabak, Zeug und Waren nach Raipur. Ferner geht hier eine stark benützte Pilgerstraße nach dem berühmten Jagannath, einem weitbekannten Wallfahrtsort an der Ostküste. Gar oft sieht man eine Schar Jagannath trunkener Pilger mit ihrem bißchen Gerät vorüberziehen und weithin schallt ihr unermüdlich wiederholtes Jai, Jai Jagannathji (Sieg, Sieg Jagannath, du Große). Ferner ist in der Nähe eine Anzahl stark besuchter Marktplätze, z. B. Beronda und Kalari, wo Käufer und Verkäufer von meilenweit herströmen. Aus diesen Gründen scheint Mahasamund den Raipurer Brüdern ein sehr wichtiger Missionsposten zu sein.

Da nun unsere seit Jahresfrist angestellten Bemühungen, in Rajim selbst Land zu erhalten, am Fanatismus der dort tonangebenden Tempelleute scheitern, auch die Regierungsbeamten statt zu helfen, es vorziehen, neutral zu bleiben, mußten wir uns in der Umgegend nach Land umsehen. Da scheint uns denn Mahasamund wegen seiner oben angegebenen Vorteile der nächst Rajim passende Ort zu sein. Von M. aus kann nicht nur Rajim leicht erreicht und bearbeitet werden. Es ist dies auch in einem höheren Grade als Rajim Schlüssel und Zentrale des Gebietes zwischen Jonk-River und Mahanadi, welches zu eröffnen unsere Mission sich zur Aufgabe gemacht hat. Während von Rajim aus eine Straße gen Süden in das Dhamtari-Gebiet führt, welches von der Mennonitenmission besetzt ist, entsendet Mahasamund in zwei verschiedenen Richtungen Heerstraßen in unser Gebiet.

In der freudigen Hoffnung, daß der Anfänger und Vollender unseres Werkes auch auf die Eröffnung unseres hiesigen neuen Missionsgebietes in Mahasamund seinen Segen legen wird, verbleibe ich hochachtungsvoll

E. Tillmanns.

— Nicht zum Herrschen will dich der Herr brauchen, sondern zum Arbeiten, Dienen, Ringen. Aller Gehorsam gegen Gott, alle Liebe gibt sich kund in der Demut. Des Herrn Wirken an uns ist ein Dienst, nichts anderes, sollten wir es da nicht als eine Ehre ansehen, andern dienen zu dürfen mit Gebet und Gaben? Mehr können wir nicht sein als des Herrn Knechte und Mägde, weniger dürfen wir nicht sein.

— „Menschlich ist es, seine Heimat zu lieben, göttlich aber ist es, die Welt zu lieben.“

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Frau Russell Sage, Witwe des bekannten Finanzmannes, hat für das von D. L. Moody gegründete Seminar in Northfield, Mass., (eine Mädchenschule) $150,000 gegeben. Davon sind $100,000 für eine Kapelle und $50,000 für eine Musikhalle bestimmt. Auch für die Y. M. C. A. in New York hat dieselbe Dame eine große Summe ausgeworfen. Sie geht anders mit dem Gelde um als ihr verstorbener Mann.

Deutschland.

— Eine willkommene Gabe. Zum Osterfeste gelangte ins Bremer Missionshaus eine Sendung aus dem Kaiserschloß in Berlin. Die Kaiserin hatte auf eine Eingabe vom 7. Februar die Güte, zur Ausschmückung der evang. Kirche in Lome einen Beitrag von 300 Mark zu bestimmen. Die Auswahl eines hierfür zu beschaffenden Gegenstandes blieb der Norddeutschen Mission überlassen, der es durch diese Hilfe möglich geworden ist, die große Rosette über dem Haupteingang und die drei kleinen Chorfenster in würdiger Weise zu zieren. Die hohe Geberin hat schon früher für die deutsch-evangelische Kirche in Dar-es-Salam, der Hauptstadt von Deutsch-Ostafrika, gesorgt und der Kirche in Windhuk, der Hauptstadt von Deutsch-Südwestafrika, ein Altarbild geschenkt; jetzt ist auch die Kirche von Lome, der Hauptstadt von Deutsch-Togo, bedacht worden. An diesen Gaben könnte sich mancher und manche ein Beispiel nehmen.

Schweiz.

— Der „Evang. Heidenbote“ schreibt: Der Missionsgemeinde dürfen wir die frohe Kunde bringen, daß wir in Herrn Alfred Sarasin-Iselin einen neuen Präsidenten erhalten haben. Herr A. Sarasin gehört schon seit dem Jahre 1899 dem Komitee an, sowie dem 1901 gegründeten Basler Zweigverein für ärztliche Mission, dessen Vorsitz er führte. Wir freuen uns ungemein, daß er seine anfänglichen Bedenken gegen die Annahme der Wahl überwunden hat und neben seiner vielen Arbeit im Berufe auch die zeitraubenden Präsidialgeschäfte unserer Mission zu übernehmen bereit ist. Es ist unser aufrichtiger und herzlicher Wunsch, daß der neugewählte Präsident auf lange Jahre hinaus an der Spitze unseres Werkes stehen möge.“

Palästina.

— Für ein deutsches Hospiz auf dem Oelberge bei Jerusalem ist, angeregt vom Kaiser und unter dem Protektorate der Kaiserin als Kaiserin-Auguste-Viktoria-Stiftung auf dem Oelberge, am Ostersonntagnachmittag durch den Oberhofprediger Dryander, unter Assistenz des Pfarrers Konsistorialrats Lahusen von der Dreifaltigkeitskirche in Berlin und des Propstes Bußmann in Jerusalem, der Grundstein feierlich gelegt worden. Neben der Aufnahme von Pilgern soll das Hospiz auch als Erholungsheim dienen und ferner als Mittelpunkt für das evangelische Deutschtum in Palästina und Syrien bei größeren festlichen Anlässen. Das Gebäude soll Räume für 60—80 Betten für Gäste und Rekonvaleszenten, die erforderlichen Bäder, Lese- und Schreibzimmer, einen 200 Quadratmeter großen Fest- und 180 Quadratmeter großen Speisesaal u. s. w. erhalten. Der Bau soll derart gefördert werden, daß seine Einweihung Ostern 1910 erfolgen kann.

China.

— Vereinigung gesucht. Kaum haben die drei Zweige der Methodisten sich in Japan zu gemeinsamer Arbeit unter einem eingeborenen Bischof vereinigt, so sucht man nun auch in China diesem guten Beispiel zu folgen. Hier sind es fünf verschiedene Zweige der Methodisten, die näheren Zusammenschluß suchen. Das ist ein sehr lobenswertes Bestreben. In der Einigkeit liegt die Stärke.

— Revolution. Im Süden des Reiches, speziell in der Provinz Kuangtung, ist eine Rebellion ausgebrochen, die sich aber ausgesprochenermaßen nicht gegen die Mission, sondern die Dynastie richtet. Wenn die Zeitungsberichte zuverlässig sind, dann breitet sich die Rebellion aus. Eine ganze Anzahl von Beamten ist mit ihren Familien grausam ermordet worden. In Lientschau, wo im Oktober 1905 fünf amerikanische Missionsgeschwister ermordet wurden, soll wieder Missionseigentum zerstört worden sein; es scheint, daß die meisten Missionare nach Swatow (nordöstlich von Kanton und Hongkong gelegen) geflohen sind. Bestimmtere Nachrichten bleiben abzuwarten. Die Gefahr, daß die Mission in Mitleidenschaft gezogen wird, ist immerhin vorhanden.

— Revision der Bibel für die Millionen Chinas. Gegenwärtig sind drei neue Versionen der Bibel im Werdeprozeß begriffen für das mehr als 400,000,000 zählende Volk in China — Versionen, welche bei nur geringen dialektischen Verschiedenheiten diese ganz ungeheure Bevölkerung zu erreichen bestimmt sind. In Shanghai sind drei Komiteen der tüchtigsten eingeborenen Chinesen und auswärtigen Missionare geduldig an der Arbeit an diesen Versionen, welche an alle Klassen des erwachenden Reiches der Mitte appellieren. Es geht über unsere Fassungskraft auszumalen, was die Wirkung dieser drei Bücher auf die zahllosen Millionen der gelben Rasse, die jetzt erwacht ist und die Notwendigkeit, sich moderne Kenntnisse anzueignen, erkennt, sein wird. Nach dem „Missionary Herald" sind alle drei Versionen notwendig für die verschiedenen Klassen der chinesischen Bevölkerung. Die Versionen sind die Hochwenli, oder Hochklassische Version, die Niederwenli, oder Niederklassische Version, und die Volkstümliche, oder Mandarinen-Version. Die Wenli-Versionen sind dazu bestimmt, die gelehrten Klassen zu erreichen; das Hochwenli ist eine nur geschriebene Sprache; das Niederwenli ist eine Sprache, die gesprochen wird; aber für das gewöhnliche Volk, — die große Masse der Chinesen — ist die Umgangssprache, die Mandarinen-Version, die wichtige. Die Hochwenli-Version ist von der größten Wichtigkeit für die literarischen Klassen Chinas. Für diese klassische Version hat das Komitee bereits die Manuskripte der vier Evangelien, der Apostelgeschichte und der Epistel an die Römer vollendet.

Afrika.

— Bischof Hartzell von der Methodistischen Mission schreibt in seinem Reisebericht aus Afrika von Viktoria in Kamerun: „Der interessanteste aller unserer Besuche war der, welchen wir dem Hospital machten. Wir fanden hier ein Gebäude, das mit seinen Einrichtungen nicht weniger als 200,000 Pfd. Sterling gekostet haben muß, und welches beständig vergrößert wird. An der Spitze dieses Hospitals steht Dr. Hans Zeimann. Unter ihm steht eine Anzahl tüchtiger Aerzte, von denen die meisten Spezialisten sind. Er selber ist ein gänzlicher Enthaltsamkeitsmann und hat ein nicht alkoholisches Getränk hergestellt, welches unter den Eingeborenen bereits sehr populär geworden ist. Die Einfuhr von Bier und alkoholhaltigen Getränken ist sehr heruntergegangen. Der Doktor gab uns Statistiken, welche zeigen, daß in der Kolonie die Sterberate beständig heruntergegangen ist. Im Jahre 1904 war die Sterberate 4%, 1904—05 3½% in der ganzen Kolonie, in Duala aber war dieselbe bis auf 2¾% gefallen. Im Jahre 1905—06 war die Sterberate in der ganzen Kolonie 1¼%, und von den nahezu 200 Europäern, die während des Jahres in Duala lebten, war nicht ein einziger gestorben."

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 22, 24 und 25.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt von den Pastoren: J. Fismer, Bem, Gem. $6; P. Störker, Atchison, v. Zions-S.-S. $10.87, v. Fr. Chr. Hansen 50c; Th. Kettelhut, Minonk, v. S.-S., die Hälfte der Pass.-Koll. $21.24, v. Miss.-Neger $2.06; D. Helmkamp, Canal Dover, v. Joh.-Frauenver. $25; F. Klemme, New York, von den Frauen Schäfer, Feickert und Dörr je $1 = $3; A. Meyer, Elmhurst, von Frau Krieter und Hr. Bauer je 25c = 50c; H. Blum, Ackerville, v. Fr. Becker jun. $2.50; H. Rahn, Edwardsville, v. Eden-Gem. $24.20; C. Schimmel, Baltic, v. C.-E.-Ver. $3.08, Frau Emma Hoffmann $1, Frau Tina Hoffmann, Frau Lottie Hoffmann, Frau Ellie Hoffmann, Frau C. Schmidt je 25c, Herr W. Wolfahrt 50c, Hr. P. Bokenbache 25c = $5.83; G. Niebuhr, Lincoln, v. Joh. Flick $1; C. Schäffer, Newport, v. Frau J. Cloß $3, und E. F. T. $1 = $4; Fr. Frankenfeld, Ursa, v. S.-S., Sammelbüchsen $4.20; von F. in O. $10; C. Locher, Baltimore, v. Fr. Peusel 25c, v. Fr. Schebe, Homestead $1 = $1.25; P. Förster, Chicago, Zions-S.-S., monatl. Beitrag $2.50; L. Kölbing, Eudora, Pauls-Gem., v. M.-Fest $15; C. Sabrowsky, Napoleon, von einer Freundin des Reiches Gottes $5; F. Frankenfeld, New Orleans, v. Frl. A. Polig's, Salems-S.-S.-Miss.-Ver. $6.55, v. V. Bentz, S.-Schülern $3.10; Th. Munzert, Buffalo, v. Markus-C.-E.-Ver. $23.24; A. Stange, Elliston, v. Frauen-Miss.-Ver. $10, v. S. $10 und Fr. Mundke $1 = $21; W. Schild, Buffalo, v. Gottbekannt $5; G. Eisen, Three Oaks, Joh.-Gem. das. $4.70, v. Peters-Gem., Galien $3, v. Peters-Gem.-Frauenver. $5; T. Lehmann, Baltimore, v. Joh.-S.-S., Pass.-Sammlung $18.08, v. Fr. Rieger $1; von Ungenannt, Hastings, Nebr., Dankopfer $50; E. Bleibtreu, St. Louis, Evang. Gem., Süd St. Louis, Distrikts-Miss.-Koll. $24.50; P. Thomas, Hartsburg, v. S.-S., Sammlung $4.40; W. Wahl, Cleveland, von einer Miss.-Freundin $5; C. Mack, Black Creek, Joh.-Gem. das. $9; A. Stange, Elliston, v. H. Schuster $1. Zusammen $329.22.

Eingesandt von folgenden Pastoren: F. Klingeberger, Milwaukee, Salems-Gem. $10; F. Bechtold, Cannelton, von Ungenannt $2.50; P. Buchmüller, Marine, S.-S.-Koll. am Kindertag $6.75; J. Erdmann, Burlington, v. Miss.-Ver. $8; J. Herrmann, Burlington, v. Fr. Z. $1; S. Preß, Houston, v. Frauen-Miss.-Kränzchen $6; H. Blum, Ackerville, Pauls-Gem., Koll. beim gemeinschaftlichen M.-Fest $21.50; F. Hohmann, Pleasant Ridge, Peters-Gem. $2; M. Schrödel, Hoyleton, Zions-Gem., v. M.-Fest $31.10; G. Kern, Columbia, Salems-Gem., Pass.-Koll. $5.21, v. S.-S. $2.89, v. Frauen-Miss.-Ver. $7.32; W. Holz, Dubois, Dankopfer v. Fr. M. K., Jasper $5; H. Krämer, Buffalo, v. Trin.-Gem.-Frauenverein $19.95, v. Fr. Hedw. Braun $1, v. N. N. $1; C. Kettelhut, Mt. Vernon, Dankopfer v. N. N. $5; G. Meinzer, Ackley, Koll. d. Konfirmanden $3.85, v. Ungenannt $2 = $5.85; Hr. Wm. Schönfeldt, Los Angeles, Cal., Pauls-Gem., Pfingstkoll. $5.20; P. Menzel, Washington, v. Concordia-S.-S. $15, v. Frl. B. Beutler $2.50, v. Wm. Heller $1; H. Arlt, Baltimore, Lukas-Gem. $9.50, v. S.-S. $13.51; A. Fleer, DesPlaines, v. Jul. Geils $2; Ad. Woth, Seward, Friedens-Gem. das. $42; L. Nollau, St. Louis, v. Fr. Riebling 50c; C. Kettelhut, Mt. Vernon, Zions-Gem., v. M.-Fest $30; E. Schmale, Trenton, v. J. Riemann $5, v. Miss.-Stunden $7.50; P. Saffran, Cincinnati, Zions-S.-S., Pass.-Opfer $15; E. Reh, Jackson, Imman.-Gem., die Hälfte der M.-Festkoll. $24.80; P. Preß, Mt. Vernon, v. Fr. Joh. Hironimus $1; E. Roglin, Gerald, Pauls-Gem. $1.72; K. Koch, St. Paul, v. A. Hildebrandt $2.50; W. Kottich, Leavenworth, Salems-Gem., v. Konf.-M.-Fest $8.43; F. Buschmann, Belleville, Concordia-Gem. bei Millstadt, v. M.-Fest $10; G. Göbel, Pekin, v. Fr. Aug. Karstens $3; von Frau A. Budelmann, Brooklyn, N. Y. $2, und von Frl. B. Doscher $2 = $4; J. Schwarz, Lena, v. Miss.-Stunden $9.60; C. Nauerth, Davis, v. H. Göke, aus Nachlaß seiner † Schwester Luise $5; von G. Dörnenburg, Columbia, Ill. $5; A. Kalkbrenner, Berger, v. Bethania-S.-S. $5; F. Holke, Freeport, v. Fr. Katzemeier $10. Zusammen $380.83.

Erhalten durch folgende Pastoren: C. Wolff, West, v. Koll. des Distrikts-M.-Festes $4.40; P. Ott, Calumet, S.-S. von zwei Miss.-Sonntagen $3.50; K. Freytag, Manley, Joh.-S.-S., Alexander, Pass.-Sammlung $4.25; F. Giese, Baltimore, v. Christus-S.-S. $9; J. Scheuber, Evanston, Gem. $1.80; Dir. W. Becker, v. Past. Orlowskys Gem. in Elbing, Kans. 75c; E. Müller, Alton, v. N. N. $2.50; von J. Rausch, Emer., West Salem, Ill. $2.50; G. Pahl, St. Louis, Christus-Gem. $2, v. Hrn. O. R. $5; J. Kramer, Quincy, v. Anna Wendsch $1; von Hrn. John Berger, Princeton, Ind. $1; J. Kusch, Bay, v. H. Buschmann und E. Kurrelmeyer je $1 = $2; H. Frigge, Louisville, v. Miss.-Ver. $8, v. Fr. W. M. $2, Fr. A. Rondi f. Wwe. in Indien $1 = $3; C. Fischer, New Bremen, Petri-Gem. v. M.-Fest $25. Zusammen $75.70.

Für Waisenkinder in Indien.

Durch Th. Speyser, Buffalo, Past. N. Lehmann, Elyria, Pauls-S.-S., für ein Kind $6, dch. Schwester Ida aus dem Diakonissenhaus, Buffalo, für zwei Kinder $24; dch. H. Arlt, Baltimore, v. Lukas-S.-S., für zwei Kinder $24; dch. H. Fleer, Elmhurst, von Miss.-Ver. des Proseminars, für zwei Kinder $24; von Elise M. Schwartz, Detroit, Mich., für ein Kind $12; Frl. M. Stolzenbach, Howewood, Ill., Pauls-S.-S., für ein Kind $3; C. Nauerth, Davis, v. Fr. D. Schlüter, für ein Kind $12; J. Jäch, Bensenville, Pfingstkoll. im Waisen- und Altenheim $3.50. Zusammen $108.50.

Durch die Pastoren: W. Walter, Westphalia, Salems-S.-S. für ein Kind $12; A. Meyer, Elmhurst, v. Hrn. Geo. Bernhardt für ein Kind $12; H. Vieth, Guthrie, v. Hrn. Fr. Bischoff, Orlando, für ein Kind $12; C. Schäffer, Newport, v. Pauls-Gem.-Aehrenlese-Ver. für ein Kind $12. Zusammen $48.00.

Durch die Pastoren: G. Wobus, Washington, v. Petri-S.-S., für Gardasing $6; von Hrn. John Berger, Princeton, Ind. $1; Th. Kettelhut, Minonk, v. Pauls-Gem.-Frauenver., für ein Kind $12; E. Schmidt, Scranton, dch. Past. Th. Irion v. Fr. J. Geiger, Oshkosh, für ein Kind $12. Zusammen $31.

Für Katechisten in Indien.

Durch die Pastoren: T. Lehmann, Baltimore, v. Joh.-S.-S., halbjährliches Gehalt für einen Kat. $20; Fr. Krohne, St. Louis, von dem Miss.-Ver. des Pred.-Sem., für einen Kat. $24. Zusammen $44.

Durch Th. Speyser, Buffalo, v. Wm. Brandt v. Buffalo-S.-S.-Verein, für einen Katechisten $16; von Hrn. Wm. F. Büscher, Freelandville, für „Elisa" $15. Zusammen $31.00.

Durch Dir. W. Becker, Eden College, vom Miss.-Ver. des Predigerseminars für einen Kat. $22; Past. H. Frigge, Louisville, v. Miss.-Ver. (zweites Quartal für einen Kat.) $12. Zusammen $34.00.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. P. Irion, Manchester, v. Wwe. F. Pfizenmeyer $2.

Von N. N., Louisville, Ky. $100; dch. Past. H. Krämer, Buffalo, v. N. N. $1; dch. Past. V. Strauß, Hermann, v. Fr. Tilly $1. Zusammen $102.00.

Durch Past. H. Mohr, Wellston, v. Mutter Streicher $1.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

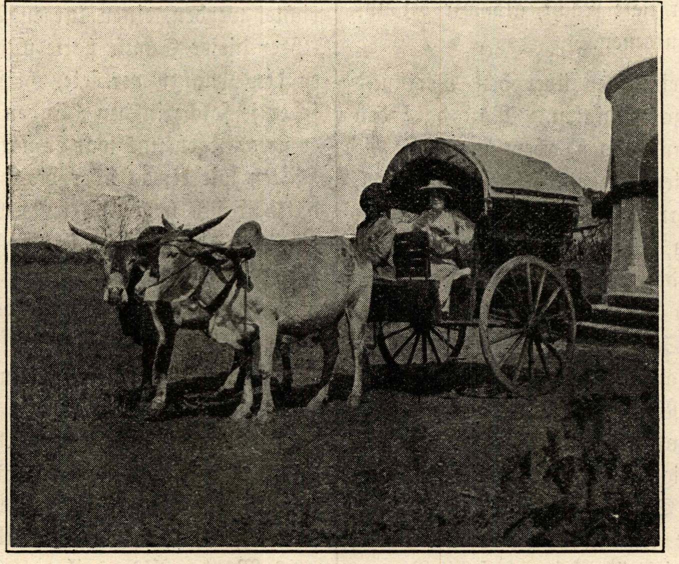
XXIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., August 1907. Nummer 8.

Gedanken über Mission.

— Mission bedeutet Sendung. Der Sendende ist der Herr, wo sind aber die, die sich senden lassen? „Wen soll ich senden, wer will mein Bote sein?" spricht der Herr. Nur wenige wollen es sein. Da gilt es loszukommen vor allem von sich selber, dem alten Ich, der Liebe zum Vaterland, der Freundschaft und dem Vaterhause, also Selbstverleugnung im großen Maßstabe zu üben. Dazu sind immer nur wenige bereit.

— Vorerst müssen wir zu uns selbst kommen. Die meisten sind außer sich, sie kennen alles mögliche, aber sich selber, den Zustand ihres Herzens kennen sie nicht. „Da schlug er in sich." Das ist der Anfang der Selbsterkenntnis, der Selbstaufgabe. Alle Missionsfreunde, nicht nur die Missionare, müssen dazu kommen, dann erst werden sie Arbeiter für den Herrn.

— Mission treiben, heißt das Verirrte, Verlorene zurecht zu bringen. Jesus Christus ist der Herr und Meister der Seelen, und so viele ihrer in der Wüste der Gottesferne weilen, die müssen wiedergebracht, zu ihm geleitet werden, denn in der Welt ist nur Sünde und Tod und Angst, aber bei ihm ist Leben und Friede, er hat die Welt überwunden. Im Glauben an ihn sind auch wir Ueberwinder. Es kann nicht Friede werden, bis seine Liebe siegt, bis dieser Kreis der Erden ihm zu den Füßen liegt.



Frl. M. Gräbe in Raipur auf dem Wege zu den Senanas.

Bunte Bilder von der Predigtreise.

Von Missionar Lohans.

Müde und bestaubt waren Bruder Tillmanns und ich in dem Dorfe Kalari angekommen. Die vierzehn Meilen von Mahasamund auf einer arg zerfahrenen und mit zwei Zoll tiefem Staub bedeckten Straße hatte Br. Tillmanns per Rad, ich zu Pferd zurückgelegt. Fast der ganze Weg führt durch den Dschungel, und wäre die Straße etwas ebener und weniger verstaubt gewesen, so hätten wir uns der kleinen Reise ungestört erfreuen können. Denn auch Kalari liegt tief im Wald, rings umgeben von bewaldeten Anhöhen, die höheren Berge in nächster Nähe. Berge zu sehen und ihnen nahe zu kommen, wird einem in Chattisgarh nicht gerade oft zu teil. Als ich die letzte Meile auf einem Fußwege, wo ich mein Pferd führen mußte, zurücklegte, gesellte sich ein Mann zu mir, mit dem ich ein Gespräch anknüpfte. Es stellte sich dann bald heraus, daß er ein in Kalari wohnhafter Jägersmann war, der schon manchem jagdeifrigen Engländer bei der Tigerjagd behilflich gewesen sei, denn Tiger und Panther, Bären und wilde Büffel, Hirsche und Rehe halten sich zahlreich auf in den dichten Bergforsten. Mein gesprächiger Begleiter erzählte mir auch von manchem Hochwild (darunter auch Tiger), das er selbst mit seinem veralteten Hinterlader erlegt habe. So kamen wir im Ge-

sprächt fast unversehens ans Dorf. Heute war hier Bazar und unsere Absicht war, bei dieser Gelegenheit die Botschaft vom Erlöser zu verkündigen. Es ging auf Mittag und die Leute strömten von allen Seiten herbei. Zwei- bis dreitausend Menschen sollen hier wöchentlich zusammen kommen. — Wir lagerten uns vorerst abseits im Schatten eines Baumes und warteten auf den Kuli, der uns das Essen und Trinkwasser nachtrug. Als er angekommen war, wurde die uns umringende Dorfjugend zum Holzsuchen angestellt, und bald brannte ein kleines Feuer, woran wir uns den Tee kochten. Als wir uns gestärkt hatten, gingen wir und suchten einen Predigtplatz mitten in dem Getümmel des Marktes. Bruder Tillmanns war hier nicht mehr unbekannt, und sein das Getöse des Bazars weithin übertönendes Kornett und die von einem in unsre Dienste gepreßten heidnischen Jüngling hoch empor gehaltenen Sonntagschulbilder aus Amerika lockten in wenigen Minuten Hunderte von Schaulustigen und Hörbegierigen herbei, von denen wir bald auf allen Seiten umringt waren. Wir predigten beide, wobei wir auch die Bilder erklärten, und boten nachher die mitgebrachten Bücher — Bibelteile und Traktate — zum Verkauf aus. Der gewöhnliche Preis eines solchen Büchleins ist ein Paisa = ½ Cent, und es dauerte nicht lange, bis fast der ganze Vorrat verkauft war. Wahrscheinlich konnte nur ein gewisser Teil derjenigen lesen, die sich ein Buch kauften, aber es liegt eine gewisse Würde darin, auf dem Bazar herumzuspazieren mit einem Büchlein in der Hand, das natürlich auch geflissentlich zur Schau getragen wird. — Die Sonne war am Sinken, als wir Kalari verließen, und es war tiefe Nacht, als wir bei unsrem Zelt in Mahasamund ankamen.

Es gibt verschiedene Meinungen über den Wert und über das Ergebnis von Bazarpredigten. Man darf den Wert vielleicht nicht zu hoch anschlagen, aber man sollte die Sache auch nicht zu sehr unterschätzen. Abgesehen davon, daß wenigstens der Missionar dadurch persönlich weithin bekannt wird, auch bei Leuten, deren Dörfer er nicht sobald besuchen kann, so darf man doch auch annehmen, daß immerhin zuweilen einzelne von der Botschaft erfaßt werden. Und es gehört zwar zu den Seltenheiten, kommt aber dennoch hier und da vor, wenn auch weniger bei uns als anderswo, daß Leute, die den Missionar auf dem Bazar hörten, ihn nachher aufsuchten und um näheren Aufschluß baten, von denen ganz zu schweigen, die um Medizin kommen oder um die Einrichtung von Schulen bitten, wodurch dann neue und mitunter wertvolle Anknüpfungspunkte geschaffen werden. Auch darf man nicht übersehen, daß die Bazarpredigt in ihrer Unmittelbarkeit meistens etwas Packendes hat: die Fülle der Bilder und Beispiele, die sich da von allen Seiten auf die natürlichste Weise in die Rede drängen, machen die Predigt verständlicher; die große Anzahl der Zuhörer; der Kampf der Stimmittel gegen das Getöse des Marktes; das ringsum flutende Leben, von dem auch der Redner unwillkürlich gepackt wird; das Bewußtsein, daß man bei dieser Gelegenheit Leute erreichen kann, die sonst unerreichbar sind — das alles trägt dazu bei, die Bazarpredigt lebendig, anschaulich und hinreißend zu gestalten, so daß sie schon deshalb, abgesehen vom Inhalt, einen gewissen Eindruck machen muß.

* * *

Br. Gaß und ich waren in Aring. Das ist ein größerer Ort, 23 Meilen östlich von Raipur. Aring ist bekannt als ein bigottes Nest, wo die Predigt des Evangeliums noch keine Frucht gezeitigt hat. Trotzdem fast alle unsere Missionare, von Br. O. Lohr an bis auf die jüngste Generation, dort schon wiederholt gepredigt haben; trotzdem in früheren Jahren dort schon längere Zeit ein Katechist war und jetzt wieder seit drei Jahren einer dort arbeitet, hat dennoch kein einziger Uebertritt zum Christentum stattgefunden.

Wir gingen frühmorgens in den von der Fischerkaste bewohnten Dorfteil, wo wir, anknüpfend an ihre Beschäftigung, ihre Netze (ein Alter war eifrig mit dem Stricken eines Netzes beschäftigt, während er uns zuhörte) u. s. w. von dem großen Guru sprachen, der aus Fischern seine ersten Jünger gewann. Auf dem Wege dahin kamen wir an dem uralten Buddhistentempel vorbei, von dem der „Missionsfreund" schon Abbildungen brachte, und den die Regierung vor gänzlichem Verfall dadurch zu schützen sucht, daß sie die Turmspitzen mit eisernen Reifen umgab und rings um den Tempel eine Schutzmauer aufführen ließ. — Von den Fischern gingen wir auf den Markt zu, fanden ihn aber noch leer, so daß wir nun die Richtung nach dem Dorfteil einschlugen, wo die Chamars wohnen. Auf dem Wege dahin statteten wir der Schule, in der über 200 Knaben unterrichtet werden, einen kurzen Besuch ab. Von dem Hauptlehrer dieser Schule hatte uns der Kolporteur erzählt, daß er den Knaben verbiete, christliche Bücher zu kaufen, und so er je solche in den Händen der Schüler sähe, so zerreiße er sie. Gegen uns war er natürlich höflich und geschmeidig. Hätten wir etwas über die christlichen Schriften gesagt, so hätte er sich hoch und teuer verschworen, daß die Anklage gänzlich unbegründet sei; so etwas könne man doch nicht tun, ohne von Gott gestraft zu werden u. s. w. — man kennt den ganzen Vers schon auswendig. Und in solchen Händen liegt die Erziehung der indischen Jugend!

Wir hatten vor den Chamars gepredigt. Es gibt reiche Leute unter ihnen in Aring. Der Angesehenste hatte uns in seinem Hofe freundlichst Platz verstattet. Wir hatten erst mit ihnen gesprochen und ihr hartnäckiges Verharren im Satnamitum, trotz jahrelanger Arbeit unter ihnen, scharf gerügt. Als wir geendigt, bat einer unser Zuhörer ums Wort. Als es ihm gewährt wurde, erzählte er mit klingender Stimme und in gut verständlichem Hindi folgendes Gleichnis: „Ein reicher Mann hatte vierhundert Schafe. Davon trennte sich eins von der Herde und lief dem Hirten weg. Aber es fand nicht die Zufriedenheit, die es von der Ungebundenheit erwartet hatte, sondern Hunger und Durst, Schmerz und Verfolgung waren sein Los. Da kehrte es eines Tages krank und traurig zum Hirten zurück und bat um Wiederaufnahme in die Herde. Aber der Hirt verweigerte ihm den Anschluß und verwies ihm das Haus. Und

trotzdem, daß das Schäflein im größten Elend war und immer wieder demütig um Vergebung bat, so wollte der Hirt es doch nicht aufnehmen. Nun ist es draußen und kann sich nicht helfen und muß verkommen. Was denken Sie: tut der Hirt recht? ist er nicht grausam und hart?

Als der Erzähler geendet hatte, fragte Br. Gaß: „Und wer ist denn nun das Schäflein?" Antwort: „Nun, Peter ist's." — Peter war als Katechist angestellt worden, nachdem er die Katechistenschule durchlaufen hatte. Aber eines Tages verließ er treulos und ohne Kündigung seinen Posten, überließ Frau und Kind sich selber, um den Satnami-Guru drei Monate lang auf seiner Bettelreise zu begleiten. Jedermann sagte, Peter sei wieder Satnami geworden. Aber er kam wieder. Er behauptete, er sei nicht abgefallen. Der Guru habe ihm (Peter stammt aus der nächsten Umgebung des Guru) Geld geschuldet, und er habe ihn auf der Bettelreise nur zu dem Zweck begleitet, um so seine Schuld einziehen zu können. Bleibt das treulose Verlassen seines Postens. Letzteres erkennt er als Schuld an und bittet um Vergebung. Aber seinem eigenen Zeugnis steht gegenüber das Zeugnis vieler, nach welchem er die Kokosnuß geopfert, das Fußwasser des Guru getrunken und das aus aneinander gereihten Holzperlen bestehende Halsband der Satnami wieder angelegt habe. Die Konferenz entschied einstimmig gegen seine Wiederanstellung. Br. Gaß erklärte nun, daß Peter wieder Aufnahme in die Gemeinde finden könne, wenn er ein offenes Bekenntnis ablege und zeige, daß er sein schweres Vergehen aufrichtig bereue; auf eine Anstellung als Katechist dürfe er allerdings nicht mehr hoffen. Auf die Frage, ob Peter berechtigt sei, mehr zu verlangen und ob wir unter den Umständen weniger von ihm erwarten könnten, erwiderte sein Anwalt: „Ihre Worte sind richtig, da kann man nichts gegen einwenden." Er gab sich also besiegt. Aber Peter ist immer noch nicht gekommen.

Solche Vorfälle gehören mit zu den schmerzlichsten Erlebnissen eines Missionars.

* * *

Es war auf einem ganz kleinen Dorfe an einem kühlen Morgen. Mit zwei Katechistenschülern war ich dahin gegangen, um zu predigen. Die jungen Leute des Dorfes waren bereits aufs Feld gegangen, denn es war Zeit, die Wintersaat einzubringen. So hatten wir nur fünf bis sechs Greise, einige Frauen und Kinder als Zuhörer. Aber es wurde uns doch gegeben, das Wort zu reden mit Freudigkeit. — Als wir geendet, blieb ich auf der alten, baufälligen und nicht gerade sehr reinlichen Bettstelle, die man mir freundlichst gebracht hatte, noch etwas sitzen, um mich noch ein wenig mit den Leuten zu unterhalten. Ich sagte ihnen, daß ich nun schon zum dritten Male bei ihnen sei, und daß vor mir schon andere Missionare dort gepredigt hätten. Wie es denn nun bei ihnen stehe mit dem Christwerden. Da antwortete der älteste unter ihnen, ein Mann mit sympathischen und klugen Gesichtszügen, von dem es sich herausstellte, daß er, obwohl Bauer, der Schreiberkaste angehöre und mithin lesen und schreiben könne: „Herr, Sie lehren uns in dem Buche, das ich voriges Jahr von Ihnen kaufte (ein Neues Testament), daß Jesus lebe. Ist es denn nun auch möglich, daß man ihm begegnet, so daß man in Wirklichkeit weiß, daß er lebt? Kann man mit ihm verkehren? Sind diese Leute, die Sie bei sich haben (die Katechistenschüler), Jesu begegnet? Verkehren sie mit ihm?" Das waren Fragen, für die ich von Herzen dem lieben Gott dankte, ehe ich daran ging, sie zu beantworten. Hier war endlich einmal einer, von dem man glauben konnte: der Mann ist angeregt und sucht Gewißheit. Man sah es dem Alten an, das waren Fragen, die ihn innerlich beschäftigt hatten. Er hat denn wohl nicht alles begriffen, was ich ihm antwortete; aber es machte ihn doch sehr nachdenklich, als ich ihm mit freudiger Gewißheit bezeugen konnte, daß wir Christen mit unserem Erlöser in wirklichem Verkehr stehen.

Von diesem kleinen Dorfe wanderten wir dann drei bis vier Meilen bis aufs nächste; dort hatten wir eine große Zuhörerschaft. Auf dem Wege dahin benutzte ich die Wanderpause, um die Gewissensfrage, die der Alte gestellt hatte, mir selbst und meinen Begleitern, den Katechistenschülern, einzuschärfen. Auf meine Frage, ob sie denn nun auch vor Gott die eindringlichen Fragen des Alten mit Ja beantworten könnten, erwiderte einer: „Ja, das kann ich; damit steht und fällt ja unser Christenglaube." Ein schönes Zeugnis, denn es bedeutet ein eindringendes Verständnis einer christlichen Grundwahrheit. Gebe Gott, daß es nicht nur Worte waren, sondern ein Zeugnis, das auf Erfahrung beruht. (Schluß folgt.)

Einer der gefeiertsten Missionare

ist der 92jährige Dr. James C. Hepburn, der jetzt in stiller Zurückgezogenheit in East Orange, N. J., lebt, aber in China und Japan seine Lebensarbeit getan hat. Er ging 1843 nach China, als es noch keine Christen dort gab. Nach drei Jahren war seine Gesundheit zerrüttet, und er mußte nach Amerika zurück, wo er 13 Jahre lang die ärztliche Praxis ausübte. Als im Jahre 1854 Kommodore Perry die Eröffnung Japans erzwungen hatte, ließ es ihm keine Ruhe mehr; 1859 ging er nach Japan, wo er bis in sein hohes Alter arbeitete. Er verfaßte ein noch heute geltendes Wörterbuch der japanisch-englischen Sprachen und hatte einen hervorragenden Anteil an der japanischen Bibelübersetzung. Vor zwei Jahren ehrte ihn der Kaiser von Japan durch die Verleihung des Ordens der aufgehenden Sonne.

Wäret ihr so gut wie euer Buch!

Ein Brahmane soll zu einem Missionar gesagt haben: „Wir kommen jetzt dahinter, wie ihr eigentlich seid; ihr seid lange nicht so gut wie euer Buch. Wäret ihr so gut wie euer Buch, so hättet ihr in fünf Jahren Indien für Christus gewonnen." Ein treffender Beleg zu dem bekannten Wort, daß keine Sache so schlechte Vertreter hat, wie das Christentum. Möchten wir alle es uns gesagt sein lassen und unser Streben dahin gehen, Christum der Welt vorzuleben in Wort und Werk und Wandel und wenn auch „nicht so gut wie unser Buch," so doch „lebende Episteln" zu sein, auf welchen manche Züge jenes Buches eingeschrieben stehen.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Jetzt ist die günstigste Zeit,

euer Missionsblatt zu verbreiten. Klug ist und treu, wer die Gelegenheit benützt und sich die Verbreitung des Blattes angelegen sein läßt. Was wir in dieser Hinsicht tun, tun wir dem Herrn.

Auf den Altar des Herrn.

Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß die Kasse des werten Schatzmeisters fast leer ist. Das wäre nicht schlimm, wenn nicht starke Forderungen an sie gestellt würden. Am 1. September muß der Betrag zur Deckung des vierten Quartals abgesandt werden; das bedeutet nicht weniger als $4500. Die Beschlüsse der einzelnen Distrikte betr. unseres Missionswerkes lauteten im ganzen recht günstig und ermutigend, aber erst wenn sie in die Tat umgesetzt werden, haben sie ihren vollen Wert für die herrliche Missionssache. Da jetzt die Zeit der Abhaltung von Missionsfesten vor der Türe ist, so bitten wir herzlich: gedenket der Not der Heiden.

Bei den kommenden Missionsfesten

laßt uns nicht versäumen, auch die Kinder und die Jugend mit heranzuziehen und zu beschäftigen. Hilfsmittel dazu sind:

1. „Die Arbeit unter den Frauen. Unser Senanaheim." — Die April-Nummer von „Unserm Missions-Sonntag", als Doppelnummer herausgegeben und zum Preise von 50 Cents das Hundert portofrei zu haben. Man gebe jedem Teilnehmer ein Exemplar in die Hand und erzähle frei den Inhalt der Blätter. Die letzteren bilden mit ihrem Illustrationsschmuck ein hübsches Andenken an das Missionsfest.

2. „Das Evangelium und die Kinderwelt," ein Programm für Kindertage und Kinder-Missionsfeste, illustriert. Preis 50 Cents das Dutzend; $3.00 das Hundert, portofrei. Man lasse sich Probeexemplare kommen von Past. Paul Menzel,
1920 G Str., Washington, D. C.

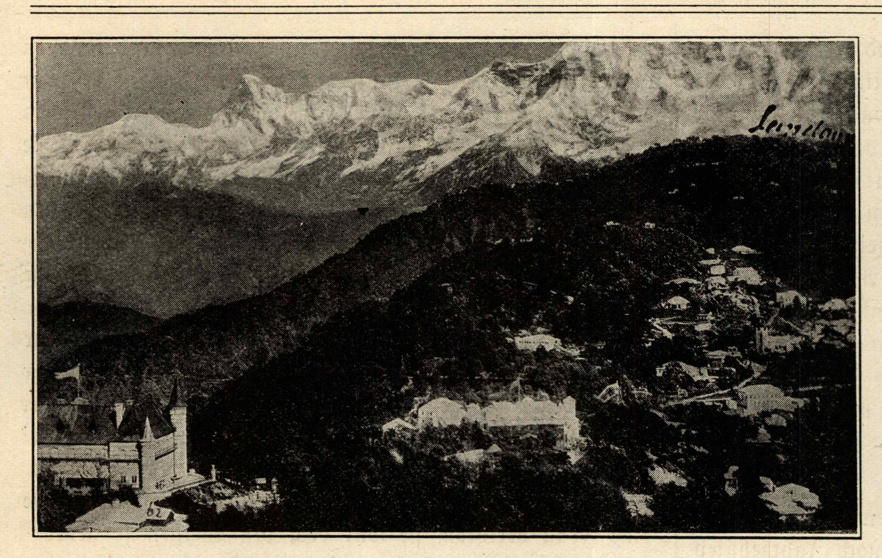
Nochmals † Missionar Oskar Lohr.

Seit dem Erscheinen der letzten Nummer unseres Blattes sind aus der Feder von Miss. K. K. Nottrott weitere Nachrichten über das Leben und Sterben des Pioniers unserer Mission eingetroffen; wir halten es für eine Ehrenpflicht, den lieben Lesern die Hauptsache aus dem Bericht vorzulegen.

Missionar Lohr ist nicht, wie wir vermutet hatten, am 6. Juni vom Herrn zum himmlischen Feierabend gerufen worden, sondern am Freitag, dem 31. Mai, nachmittags vier Uhr. Seit beim Besuche des Visitators dem alternden Bruder die Arbeitslast von den Schultern genommen worden war, lebte er bis zum letzten November in Bisrampur als Emeritus, geehrt und geliebt von seinen Mitarbeitern und der ganzen Gemeinde. Zu jener Zeit trieb es ihn, seine Pflegetochter, Frau Miss. Becker, in Kawardha zu besuchen. Dort ist er heimgeholt, dort ist auch sein irdisches Teil dem dunkeln Schoß der Erde als ein kostbares Saatkorn übergeben worden, und zwar am Sonntagmorgen, dem 2. Juni. Die Gemeinde in Bisrampur war untröstlich, daß die teure Leiche nicht in ihrer Nähe ruhen sollte, und wahrscheinlich wird sie auch in der kälteren Jahreszeit an den Ort der Ruhe (dies ist die Bedeutung von Bisrampur) gebracht werden.

Aus dem Lebenslauf des Entschlafenen möchten wir noch kurz folgendes mitteilen. Oskar Lohr wurde am 28. März 1824 zu Laehn, in Schlesien, als der Sohn des Wundarztes Gotthelf Lohr geboren. Die Mutter war Anna Rosine, geb. Menzel; sie stammte aus der Gegend von Löwenberg. Die Eltern waren gottesfürchtige Leute.

Unser Oskar war von sechs Knaben der jüngste. Da er gut begabt war, bestimmte ihn der Vater zum Studium. Der Anfang dazu ward auf dem Hirschberger Gymnasium gemacht, allein zum Fortgang kam es bei der Rastlosigkeit des Knaben nicht. Des Vaters Beruf hatte für ihn etwas Verlockendes, allein auch hier gelangte er nicht zum Ziel. Da fügte es sich, daß der sechzehnjährige junge Mann zu einem Vetter in Rußland, einem Apotheker, in die Lehre kam. Wohl im Jahre 1846 bestand er in Dorpat sein Staatsexamen als Apotheker. Während der sechs Jahre in der Fremde war er ein anderer, neuer Mensch geworden. Der junge Mann, der in die Heimat zurückgekehrt und dann wieder nach Rußland gegangen war, fühlte sich enttäuscht, weil ihm die Tür des Basler Missionshauses sich nicht geöffnet hatte. Doch den Missionsgedanken sollte und konnte er nicht mehr los werden, trotzdem ein zweiter Versuch, sich als Missionar aussenden zu lassen, abermals mißlang. Endlich im Februar 1850 ward er abgeordnet, nachdem er sich einige Monate bei Vater Goßner in Berlin aufgehalten hatte. Nun ging es nach Ranchi, dem Gebiet der Goßnerschen Missionsgesellschaft in Chota Nagpur, in Indien, zu den Kols. Dort traf er am 22. Juli ein. Im Jahr 1851, nach Erlernung der Sprache, ward er nach der Station Lohardagga versetzt, und hier arbeitete er einige Jahre. Hier fand er auch in der Witwe des Missionars Börner, einer geb. Holzhausen, eine getreue Lebensgefährtin. Sie stammte aus der Gegend von Magdeburg. Im Jahre 1855 ward er zum Diakon geweiht und erhielt den Auftrag, in Pitturia eine neue Station zu gründen. Als zwei Jahre später der furchtbare Militäraufstand ausbrach, mußte



Eine Erholungsstation in Nordindien.

Lohr, gleich andern Europäern fliehen. Er ging nun nach Amerika, wo er im August 1858 ankam. In Elisabeth und Rahway, N. J., sammelte er sich mit Erfolg Gemeinden und am 28. Jan. 1859 ward er ordiniert, nachdem er sich der deutsch-reformierten Kirche angeschlossen hatte. Mit Freuden nahm Lohr an der Gründung der New Yorker Missionsgesellschaft teil, sein Herz zog es beständig nach Indien. Als dann 1867 an ihn die Aufforderung von seiten dieser Gesellschaft erging, nach Indien zu ziehen, ließ er sich willig senden. Am 22. Okt. wurde er dann abgeordnet. Am 1. Mai 1868 landete er mit Frau und drei Kindern in Bombay. Der Herr zeigte ihm den Weg zu den Satnamis in Chattisgarh. In Raipur wurde er von Oberst Balmain, einem warmen Missionsfreund, aufs beste aufgenommen. Im Jahre 1869 kaufte er 600 Acker Land (waste land) und gründete die Missionsstation Bisrampur. Hier fand er bekanntlich seine Lebensaufgabe, über die wir nicht weiter zu berichten brauchen. Als die Synode 1883 das Missionsfeld übernahm, trat der Verstorbene in ihren Dienst über. Sieben Jahre später ward ihm die teure Gattin von der Seite genommen.

Nur noch eins von seinen Kindern ist am Leben, Frau Beatham, deren Gatte Regierungsbeamter ist. Am Donnerstag, dem 6. Juni, ward in der entsprechend dekorierten Kirche in Bisrampur ein Trauergottesdienst, bei dem die Brüder Nottrott, Lohans, Hagenstein und Gaß, sowie der Katechist Gangaram amtierten, abgehalten. Letzterer bezeichnete ihn in seiner Ansprache als den „Apostel der Satnamis." Sein Name ist mit unsrem Missionswerke unauflöslich verbunden.

Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ.

Die dritte jährliche Konferenz des „Young People's Missionary Movement" wurde vom 25. Juni bis 3. Juli in dem Lager der Y. M. C. A. an dem Ufer des wunderschönen Lake Geneva in Wisconsin abgehalten.

Einige Worte über diese große Missionsbewegung. Sie wurde, wie viele wissen, während des Sommers 1902 bei Silver Bay, N. Y., organisiert. Diese Bewegung repräsentiert die höchste Entwickelung der Arbeit der Missionsbehörden aller protestantischen Kirchen in den Ver. Staaten und Canada.

Der Zweck dieser Bewegung ist der, unter den 17,000,000 Mitgliedern von Jugendvereinen das geistliche Leben zu vertiefen und das Interesse für Mission zu heben.

Der Vorsitzende, Herr H. W. Hicks, Sekretär der amerikanischen Missionsbehörde, eröffnete die Konferenz und führte sie unter Assistenz der Herren Pastoren J. M. Morre, R. E. Diffendorfer, E. D. Soper und andern zu Ende.

Das Programm wurde so eingeteilt: 6.30 Aufstehen; 7.00—7.30 Gebetstunde (es versammelten sich zu dieser Zeit die Delegaten in Gruppen, etwa drei bis acht in einer Gruppe); 7.30 Frühstück; 8.45—10.00 Missionsstunde (die 175 Delegaten wurden in etwa 10 Klassen eingeteilt und studierten entweder "The Uplift of China" oder "Challenge of the City"); 10.10—11.00 die sog. Institutions-Periode (in diesen Versammlungen war die Rede von den verschiedenen Jugendvereinen und der Sonntagschule); von 11.10—12.10 wurden sehr interessante Vorträge von Dr. Van Allen, Dr. Cronkhite, Dr. Winter aus Indien, Dr. Schumann aus Süd-Amerika, Herrn W. A. Brown von den Philippinen und andern gehalten; 12.15 Mittag; 1.00—6.00 Erholungszeit (Bootfahren, Ballspielen, Baden, Fischen, Tennisspielen, Golfspielen dienten zur Unterhaltung); 6.00 Abendessen.

7.00—8.00 Biblische Vorträge über "Fundamentals of Christianity" von einem Herrn Hoff gehalten; von 8.10—9.30 wurden Reden von Dr. W. A. Mayle, Dr. J. H. Boyd und noch andern gehalten.

Mittwochabend wurde die letzte Versammlung abgehalten. Die Tage der Konferenz waren für mich, wie es sicherlich bei allen Anwesenden der Fall gewesen ist, Tage des Segens, und ich danke von Herzen dem lieben Gott, unserer Missionsbehörde und dem Missionsverein zu Elmhurst für die Unterstützung, die sie mir gewährt haben.

O. H. Kramer,
Delegat des Proseminars zu Elmhurst, Ill.

Bericht des Concordia-Missionsvereins in Washington, D. C.

In der Juninummer des „Missionsfreundes" findet sich ein interessanter Bericht über das zehnjährige Stiftungsfest des Missionsvereins in Carlinville, Ill. Es gewährt gewiß Befriedigung, wenn man auf den erfolgreichen Verlauf vergangener Jahre zurückblicken kann.

Da ein gegenseitiger Austausch der verschiedenen Missionsvereine nur erwünscht sein kann, so möchten etliche Mitteilungen über den Missionsverein der Concordia-Gemeinde in Washington, D. C., von allgemeinem Interesse sein. Der Verein kann, wie der in Carlinville, mit Befrie-

digung auf ein stetiges Wachstum während der zehn Jahre seines Bestehens zurückblicken. Die Mitgliederzahl des Vereins, welcher am 17. Juni 1897 von Herrn Pastor Menzel gegründet wurde, hat sich von 11 auf 106 gehoben. Im Laufe der Jahre wurde manches treue Mitglied abgerufen. Es dürfte angebracht sein, hier den Namen unserer kürzlich verstorbenen Präsidentin, Fräulein Dengler, zu erwähnen, die beinahe zehn Jahre ihres Amtes unermüdlich gewaltet hat. Der Verein zählt augenblicklich 90 Mitglieder und hat während seines Bestehens $1311.47 für Missionszwecke bewilligt.

Marie Winkelmann, Sekr.

Missionsarbeit.

Bei den Papuas in Neu-Guinea, einem auf der untersten Kulturstufe stehenden Volke, scheint nach Jahrzehnten vergeblicher Mühen der treuen Sendboten das Evangelium endlich Wurzel zu fassen. Zu einem der dort stationierten Missionare kam Botschaft von einem entfernt wohnenden Volksstamme, der weiße Lehrer, von dem sie gehört hätten, möchte mit seinem „Gottesbuche" zu ihnen kommen. Einer ihrer Häuptlinge hätte einen Traum gehabt, und dabei eine Stimme vernommen, deshalb verlangte er nach Unterweisung. Der Missionar machte sich auf den Weg und war überrascht, einen Volkshaufen seiner wartend versammelt zu finden. Ja, die Leute hatten Wagen mit allerhand teils zerbrochenen Waffen und Geräten mit sich gebracht. Der Mann, der den Traum gehabt, trat vor und erzählte, — was der Missionar leider auch wußte, — daß viele Jahre hindurch Krieg und Blutvergießen zwischen den benachbarten Stämmen geherrscht hätte. Nun habe er aber im Traum eine Stimme vernommen mit dem Befehle, das müsse endlich anders werden. Er solle das Beispiel geben und seinen Gefährten sagen, der große Himmelsgeist wolle nicht länger haben, daß sie einander umbrächten. Sie sollten die Waffen sammeln und zerbrechen, ebenso wie die Geräte, deren sie sich bisher für ihre Zaubereien bedient hätten, und sie dem weißen Lehrer bringen. So war denn der Boden wunderbar bereitet für das, was der Missionar zu sagen hatte. Die so handgreiflich praktische Art, mit den früheren Gewohnheiten zu brechen, berechtigte zu den schönsten Hoffnungen und zeigte, daß es den Leuten Ernst war, sich belehren zu lassen. Ihrem Verständnis angepaßt, erzählte der Missionar ihnen von dem einen großen Gott und Vater im Himmel und von seinem Reiche, und daß Gott auch in ihre Herzen Frieden senden wolle, wenn sie nach seinem Willen lebten. Am Schluß der durch mancherlei Fragen und Zwischenrufe unterbrochenen Ansprache meldeten sich 34 Taufbewerber. So erschien jener Traum, der den Anlaß zu dem allen gegeben, wie ein Wunder der Wege Gottes.

Sehr erfreulich lauten die Berichte aus Sumatra, wo man nach 45jährigem Wirken der treuen Missionare 66,000 evangelische Christen zählt. Im Norden und Süden der großen Insel sind Seminare eingerichtet, in denen eingeborene christliche Jünglinge, — augenblicklich 180 an der Zahl, in 4—6jährigem Kursus zu Predigern und Lehrern ausgebildet werden. Eine alte Erfahrung zeigt, daß auf Sumatra sowohl, als in Afrika die farbigen Geistlichen bei ihren heidnischen Landsleuten viel ausrichten, weil sie deren Sitten und Gebräuchen nahestehen. Natürlich bleiben diese Prediger und Lehrer in enger Verbindung mit den Missionaren, die z. B. erst die von den eingeborenen Lehrern unterrichteten Taufbewerber prüfen, ehe sie in die christliche Gemeinschaft aufgenommen werden.

Wunderbar, wie auch das manchem der Missionare auferlegte Kreuz dazu dienen muß, ihnen die Herzen der Eingeborenen zu gewinnen: es kommt den Leuten dabei zum Bewußtsein, wie viel die Missionare ihrem Beruf opfern, wenn sie durch ihr Dortsein den Verlust eines geliebten Lebens zu betrauern haben. Ein Missionar hatte seine Frau verloren, sie war dem den Weißen so gefährlichen Klima zum Opfer gefallen. Da sagte einer der kürzlich Getauften zu ihm: „Lehrer, nun weiß ich, daß du Gott wirklich liebst, weil du dich nicht gegen ihn auflehnst, wenn er dir Leid schickt."

Gott braucht jeden.

Denke nur nicht, daß du auf Erden, im Reiche Gottes überflüssig seiest. Der Herr hat eine Stelle, eine Arbeit auch für dich. Wenn du nichts anderes tun könntest, so kannst du danken, ihn loben, und das ist auch ein Werk. Von einem berühmten Musiker, der eben ein großes Orchester leitete, wird folgendes erzählt: Er hielt eines Tages eine große Probe mit vielen Instrumenten und Hunderten von Stimmen ab. Als an einer Stelle der Chor mit Macht sang, vom Donner der Orgel begleitet, und Trommeln, Hörner und Trompeten mit vollem Ton einsetzten, meinte ein Mann, der oben in der Ecke die Flöte spielte: „In diesem Getöse ist es gleichgültig, was ich tue," und somit hörte er auf zu flöten. In demselben Augenblick gebot der Leiter Schweigen und rief mit lauter Stimme: „Wo bleibt die Flöte?" Das Ohr des Künstlers vermißte sogleich den fehlenden Ton, und das Musikstück war unvollkommen, weil ein Instrument nicht seinen Platz ausfüllte. Du bist vielleicht gering, unbekannt und verborgen, und doch verlangt Gott nach deinem Lobgesang. Er hört auf deine Stimme, und die Musik in seinem großen Reich klingt voller und lieblicher, weil du ihm deinen Dank bringst. „Lobe den Herrn, meine Seele!" (Psalm 103, 1).

Heidnische Sprichwörter.

Wenn du von Arbeit redest, wird der Körper schwer; wenn du vom Essen redest, dehnt er sich vor Entzücken.

Der Schlemmer gräbt sich sein Grab mit den Zähnen.

Wenn einer gleich fünfzig Meilen fortläuft, seine Sünde ist doch mit ihm.

Liebe ist wie eine Schlingpflanze: sie welkt und stirbt, wenn sie sich nicht um etwas schlingen kann.

Der Sklave, der einen Sonnenschirm trägt, beraubt sich selbst des bißchen Sonnenscheins, das auf sein Teil gekommen wäre.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Dr. Wolf, der 23 Jahre lang dem Erziehungswerk der luth. Generalsynode in Indien (Guntur) vorgestanden hatte, ist behufs Erholung von der strapaziösen Arbeit nach Amerika zurückgekehrt. Er gedenkt hier zu wirken für Hebung des Watts Memorial College, da die englische Regierung höhere Anforderungen an die indischen Lehranstalten zu stellen beginnt. Dr. Uhl, ein anderer Missionar, vertritt ihn während seiner Abwesenheit.

Afghanistan.

— Wie britische Offiziere über Mission urteilen. Um dem Vorurteil zu begegnen, als ob die Offiziere des britischen Kolonialheeres gering von der Missionsarbeit dächten, erwähnt Missionar Ball aus Quetta an der Grenze von Afghanistan, daß dort ein Major den Wunsch ausdrückte, den Unterhalt für einen Missionar zu bezahlen, während ein Hauptmann für den Missionsarzt aufkam und ein Kapitän $1000 jährlich aufbrachte, um die Kosten für den Unterhalt eines eignen Missionars — eben des Missionars Ball — zu decken. Das sind Tatsachen, die reden, und die Nacheiferung verdienen.

Aegypten.

— Freiheit des Religionsunterrichts. Ein jüngst auf Eingabe der Kopten hin veröffentlichter Erlaß des Ministers für öffentlichen Unterricht betreffs Erteilung biblischen Unterrichts in allen mohammedanischen Regierungsschulen in Aegypten gestattet „allen denjenigen Schülern, welche nicht Muslim sind, daß ein Lehrer der Religion, der sie angehören, sie in ihrem Bekenntnisse unterrichte, unter der Bedingung, daß unter den Schülern wenigstens 15 desselben Bekenntnisses sich zusammenfinden. Falls nicht 15 Schüler vorhanden sind, sollen dieselben vom Religionsunterricht dispensiert werden. Sollte jedoch in der muhammedanischen Schule ein nicht muhammedanischer Lehrer unterrichten, der zugleich fähig wäre, den Religionsunterricht zu erteilen, so fällt diesem ohne weiteres die Aufgabe zu, den Religionsunterricht zu übernehmen.“ Das ist ein großer Fortschritt für Aegypten.

China.

— Miß A. Taylor, die bekannte und tapfere Missionarin, welche über 20 Jahre sich der Tibetanischen Mission widmete, ist mit ihrer Gesundheit zusammengebrochen und muß ihren Grenzposten verlassen, um nach England zurückzukehren. In den letzten acht Jahren hat sie unter oft schwierigen und gefahrvollen Umständen ganz allein in Yantong unter den Eingeborenen gewirkt.

Neu-Guinea.

— Alle Briefe der rheinischen Missionare aus Neu-Guinea zeigen den Umschwung an, der gegen früher eingetreten ist. Missionar Diehl weiß aus Bogadjim von einem sehr fleißigen Besuch der Gottesdienste und von großer Aufmerksamkeit der Leute zu berichten. Während er ferner früher manchmal nur mit sehr großer Mühe für seine Bootsfahrten die nötigen Ruderer erhalten konnte, melden sich jetzt sofort immer mehr Leute als nötig sind. Wenn er von irgend woher mit dem Boote zurückkommt, dann stehen schon immer eine ganze Anzahl Leute am Strand, um es in Sicherheit zu bringen, ohne daß er ein Wort zu sagen braucht. Er hat jetzt zwölf Katechumenen, unter ihnen zwei ältere Männer und zwei Mädchen. Eins der Mädchen ist dieBraut des Erstlings Gumbo, der jetzt ungefähr 22 Jahre sein mag. Es schien früher unmöglich, daß er zu einer Frau kommen konnte; denn keiner wollte ihm, dem Christi-Tamol, seine Tochter geben; man hatte von ihm verlangt, er solle nach althergebrachter heidnischer Sitte festen und zaubern, sonst bekäme er keine Frau. Jetzt sagt keiner mehr etwas dagegen. Daß seine Braut im Taufunterricht ist, finden alle ganz in der Ordnung. Gumbo führt einen guten Wandel und bereitet dem Missionar Diehl viel Freude. Bemerkenswert ist auch, daß die Heiden die Katechumen ruhig gewähren lassen. Ja, sie erwarten von den Christen und von denen, die es werden wollen, eine gewisse sittliche Höhe, die sie selbst nicht haben. Wenn z. B. einer der Katechumenen sich mit in die Dorfstreitigkeiten hinein ziehen läßt und selbst wohl gar mit schimpft, dann kann es ihm widerfahren, daß er von den Heiden zur Antwort erhält: „Du bist ein Christ, du darfst so etwas nicht mehr tun.“ Missionar Diehl schreibt: „Ich bin der guten Zuversicht, daß sich noch manche zur Taufe melden werden, wir müssen nur Geduld haben. Ach hätten wir doch mehr Arbeiter, damit wir mit größerer Kraft vorwärtsdringen könnten!“

Britisch-Neu-Guinea.

— Einer grausamen Sitte ist Missionar Osborne auf der zu Britisch-Neuguinea gehörenden Normanby-Insel auf die Spur gekommen. So oft Personen dort von einer bestimmten Krankheit befallen werden, pflegt man die Erkrankten lebendig zu begraben. Man glaubt, ein Tier habe von den Kranken Besitz ergriffen, und dieses Tier gehe im Augenblick des Todes aus dem Körper des Sterbenden in den eines ihm möglichst nahen Verwandten. Um das zu verhindern, wird der Kranke bei lebendigem Leibe und nicht von seinen Angehörigen, sondern von bezahlten Fremden möglichst schnell in eine tiefe Grube geworfen und mit Erde bedeckt und die Erde festgetreten. Dann könne das Tier nicht entweichen und einem andern schaden. Die Behörden der Normanby-Insel sollen von diesem grausamen Aberglauben bisher keine Ahnung gehabt haben. Das ist um so erstaunlicher, als die grausame Unsitte aus verschiedenen Ursachen von den verschiedensten Inseln Ozeaniens her bereits bekannt ist.

Deutsch-Südwestafrika.

— Im Herero-Waisenhaus zu Otjimbingwe sind jetzt 35 Kinder untergebracht (18 Knaben und 17 Mädchen). Der Raum ist sehr beschränkt. Missionar Bernsmann schreibt: „Für mehr ist vorläufig kein Raum. Die kleine Küche ist schon längst viel zu enge für die Arbeit, die in ihr geschehen muß. Beim Austeilen des Essens können die 35 Teller kaum nebeneinander Platz finden. Die Kinder müssen nach dem Tischgebet ihren Teller in Empfang nehmen und draußen oder in den Schulräumen essen. In der Schule sind Fortschritte bemerkbar. Am meisten Not macht das Rechnen; dafür scheinen sie gar keinen Sinn zu haben. Ihre Sprache ist fürs Rechnen auch gar zu schwerfällig; darum habe ich darin von vornherein in Deutsch mit ihnen angefangen. Leider fehlt es noch sehr an den nötigen Lehrmitteln. Der Gehilfe Erastus kommt immer mehr in die Schularbeit hinein und scheint mit der Zeit ein ganz brauchbarer Lehrer zu werden. Er bemüht sich zu lernen, wie ich Schule halte. In der Zeit, wo ich nicht konnte, hat er allein unterrichtet; so fand keine Unterbrechung statt. In der Arbeit im Garten oder bei sonstigen äußeren Arbeiten faßt er gut mit an, wodurch dann auch die großen Knaben eifriger werden. Ich lasse jetzt ein neues Stück Grund zum Garten umarbeiten, damit die Kinder mehr Beschäftigung haben.“

In dem Erziehungshaus für halbweiße Kinder in Okahandja sind jetzt 38 Pfleglinge untergebracht; daneben auch noch 23 Herero-Waisen, weil für sie kein Platz mehr in Otjimbingwe war.

Die letzte Herero-Sammelstelle, Okomitombe, soll jetzt aufgehoben werden. Sie liegt im Osten, in der Nähe von Gobabas. Im ganzen wurden bis zum Datum des letzten Briefes von Missionar Diehl, 18. März, 958 Gefangene eingebracht. Diehl hoffte, daß das 1000 noch voll würde; die letzte Patrouille war noch nicht zurück. Die Hoffnung, daß infolge dieser Sammelarbeit im Osten manche der auf das englische Gebiet übergetretenen Hereros auf das deutsche Gebiet zurückkehren würden, hat sich nicht erfüllt. Auch die Engländer haben auf ihrem Gebiet eifrig Sammelarbeit getrieben und die Gesammelten dann für die Minen in Johannesburg in Transvaal angeworben.

Deutsch-Ostafrika.

— Eine patriotische Aufgabe hat der Lehrermissionsbund für die Berliner Mission kürzlich auf sich genommen, nämlich die Unterstützung der in Lupembe in Deutsch-Ostafrika gegründeten Mittelschule. Diese Schule hat erstens den Zweck, halbwüchsige, begabte Knaben, die schon die Volksschulen auf den Missionsstationen besucht haben und Gewähr bieten, einst brauchbare, pflichttreue Menschen zu werden, zu Unterbeamten für die deutsche Regierung, z. B. zu Schreibern, Dolmetschern, Steuererhebern auszubilden. Zweitens soll sie diejenigen Schüler der Missionsschulen, die zum Dienst als Lehrer oder Prediger in Aussicht genommen sind, aufnehmen, um ihnen eine abschließende Allgemeinbildung vor ihrem Eintritt in die Seminare zu Kidugala und Manow zu vermitteln. Endlich soll sie helfen, daß auch Häuptlinge Deutsch-Ostafrikas, die im Verkehr mit den deutschen Behörden die Vorteile des Lesens, Schreibens und Rechnens allmählich kennen gelernt haben und nun für ihre Söhne eine weitergehende Ausbildung wünschen, ihre Söhne nicht auf die religionslosen Eingeborenenschulen an der Küste zu schicken brauchen, wo sie der Propaganda des Islam ausgesetzt wären, sondern sie den Missionaren anvertrauen können. Der Lehrplan für die Mittelschule in Lupembe liegt bereits vor. Auch der deutschen Sprache ist eine Stelle zugewiesen worden.

Indien.

— Das lutherische General-Konzil in Amerika arbeitet seit 38 Jahren unter den Telugus in Indien. Der Pionier war Vater Heyer, der in Guntur seine Arbeit anfing. Acht Jahre später ward die Station Rajamundry gegründet und später unter großen Schwierigkeiten gehalten. In diesem Missionsgebiet zählt man 13,500 eingeborene Christen. Für die nach Hinterindien ausgewanderten Telugus wurde in Rangoon eine Gemeinde gegründet. Doch fehlt es hier an Arbeitern und Geld. Die Ausgaben für das laufende Jahr werden $50,000 betragen. Die neuen Gebäude des Katechistenseminars und der Zentralschule für Knaben gehen ihrer Vollendung entgegen. Auf einer andern Station ist ein Hospital nötig. Die Senana-Arbeit dehnt sich auch aus. Vier der jetzigen Missionare und Missionsschwestern sind Kinder deutsch-amerikanischer Pastoren.

— Der Goßnerschen Mission öffnen sich neue Türen. Das Königreich Jaspur, das an das Gebiet der Goßnerschen Kolsmission grenzt, war bis jetzt der Mission ganz verschlossen gewesen. Nun hat es sich plötzlich durch eine mächtige Bewegung unter den Heiden dem Evangelium geöffnet. In wenig Wochen haben sich bei Missionar Eckert in Büchselpur und John in Kinkel oder Gerhardpur gegen 3000 Heiden zum Uebertritt gemeldet. Das scheint aber nur der Anfang einer viel reicheren Ernte zu sein. Besonders erfreulich ist es, daß es die eingeborenen Heidenchristen waren, die durch ihr Zeugnis in den Heiden von Jaspur das Verlangen nach dem Evangelium geweckt haben. Freilich sind manche von ihnen dafür geschlagen und ins Gefängnis gelegt worden. Die Goßnersche Mission würde gern eine Station in Jaspur gründen, es fehlen ihr aber vorläufig die Mittel dazu. Es fehlen ihr auch die nötigen Missionare.

Büchertisch.

Verlag der Basler Missionsbuchhandlung: „Evangelisches Missions-Magazin.“ Neue Folge. 51. Jahrgang. Unter Mitwirkung von L. Mühlhäuser und F. Würz, herausgegeben von P. Steiner. Preis: $1.25 per Jahrgang. Das alte, längst bewährte Magazin hat das erste halbe Jahrhundert seines Bestehens hinter sich und erscheint seit Neujahr in einem neuen Kleide. Es ist das ersichtliche Bemühen des Komitees wie der Redaktion, die Zeitschrift auf der Höhe der Zeit zu halten. Während die Vorgänge auf dem allgemeinen Missionsgebiet im Auge behalten werden, sollen die Angelegenheiten der Basler Mission in Zukunft etwas mehr Beachtung finden. Recht empfehlenswert.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote“ No. 27 und 29.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt von folgenden Pastoren: W. Bomhard, Owensboro, v. Zions-S.-S., Kindertagsopfer $10; B. Bühler, Bay, v. Pauls-Gem.-Frauenver. $5; J. Erdmann, Burlington, v. Miss.-Ver. $7.40; J. Schwarz, Lena, Salems-Gem., v. M.-Fest $50; G. Freund, Portsmouth, v. Frauenver. $7; F. Holke, Freeport, v. Fr. J. W. Kochsmeier $2; W. Hattendorf, Chicago, v. Immanuels-Gem. $5; J. Müller, Lamoille, v. Pauls-Gem. $2; C. Nauerth, Davis, Pauls-Gem., von ihrem 60jährigen Jubiläum $15; von Hrn. E. Klug, Milwaukee, Wis., Zions-Gem., v. Konf.-Miss.-Koll. $7.90, do. aus Miss.-Kasse $4.20; J. Schöttle, Scranton, v. Zions-Gem.-S.-S., Amsterdam, N. Y. $8.36, H. Reller, Evang.-Prot.-Gem., Albany, N. Y., v. S.-S.-Miss.-Kasse $5, do. v. Miss.-Ver. $5, v. Stephanus-Gem., Newark, N. J. $8.85, do. S.-S. das. $40.25, v. Concordia-Gem., Baltimore, Md. $5, v. d. S.-S. zu Frostburg, Md. $5; Dankopfer von einer Missions-Freundin zu Owosso, Mich. $5; F. Schlundt, Wadesville, Petri-Gem.-S.-S., Pass.-Koll. $2, Jakobi-S.-S. do. 38c; P. Förster, Chicago, v. S.-S., monatl. Beitrag $2.50; Fr. Frankenfeld, Ursa, v. Aug. Stockhecke $10; J. Kramer, Quincy, v. Karl Schmidt $5, v. Aug. Koring $2; Th. Wobus, Ogden, v. Ps. 23, Utah, v. Haus-Koll. $7.25; A. Janssen, Sigourney, Pauls-Gem., v. M.-Fest $10; von Luise Yost, Portsmouth, Ohio $5; Wm. Meyer, Eitzen, S.-S., v. Miss.-Sonntag $5.70; W. Bretz, Lorain, Joh.-Gem., v. Miss.-Stunden $2.14; F. Bechtold, Cannelton, Joh.-Gem., v. M.-Fest $10; J. Nestel, Evansville, Zoar-Gem. bei Evansville, v. M.-Fest $45; T. Bode, Buffalo, v. Fr. M. Wolf und Ph. Nuhn je 25c, v. Fr. Geo. Redlein $1 = $1.50; dch. Missionssekretär Past. E. Schmidt, Buffalo von den Pastoren: N. Burkart, v. Miss.-Ver. $8.41; G. Schiek, aus Sammelbüchsen der S.-S. $10.36; O. Dücker, Miss.-Koll. $3.65; M. Zutz, v. Wilma Kolb $5; M. Rosenfeld, v. Miss.-Büchsen $5; W. Marten, v. Miss.-Gottesd. $10.45; dch. Präses Schär: „Ermutigung zu einem Vorwärts,“ v. Wis.-Distr.-Konf. $65.55; dch. Präses Mücke, do. v. Jowa-Distr.-Konf. $68. Zusammen $482.85.

Eingesandt durch folgende Pastoren: G. Fischer, Elkhart, v. Pauls-Gem. $32.59; P. Saffran, Cincinnati, v. Wm. Wiggermann $1; J. Kusch, Bay, v. Zions-Gem.-S.-S. $2.60; G. Niebuhr, Lincoln, v. Konf.-M.-Festkoll. $12.18; E. Berdau, Valley Park, Joh.-Gem., Manchester, Miss.-Stunden $3; G. Meinzer, Ackley, v. monatl. Miss.-Koll. $20, v. S.-S.-Geburtstagskasse $9.71; Herm. Müller, Chicago, v. G. v. Heinen $1; R. Zielinski, Stitzer, v. Chr. Waldmann, Liberty Ridge $5; J. Wittlinger, Tonawanda, Pauls-Gem., v. Kinderfest $10; F. Schreiber, Grand Rapids, Joh.-Gem. $21; P. Höppner, Hubbard, v. Hrn. und Fr. Jul. Brinkmeier, Dank- und Freuden-Koll. bei ihrer silbernen Hochzeit $8.05; L. Krüger, Sumner, v. Pauls-Gem., Buck Creek $2.50; P. Menzel, Washington, v. Fr. Marie Neuhaus $4, v. Frl. Markwalter $1; von Frau Theod. Jena, South Bend, Ind., Miss.-Sammlung ihrer Kinder Theophil und Hildegard $1.10; C. Locher, Baltimore, v. Matth.-Gem.-S.-S. $75; G. Vögtling, Alma, Friedens-Gem. das., v. M.-Fest $5; A. Debus, Hebron, v. Christ. Salzer $21.75; S. Lefkovics, Haven, v. Karl Buscher $1; G. Neumann, Lincoln, Pauls-Gem., v. M.-Fest $20; J. Frank, Julietta, v. Zions-Gem., Warren Tp. $19; C. Burghardt, Cleveland, v. Miss.-Ver. $10; F. Reller, Evansville, v. Pauls-Gem. $27, v. Jugendver.-Miss.-Zirkel $15, v. Frl. N. N. $1; C. Schulmeistrat, Clarence, Joh.-Gem., v. M.-Fest $20; S. John, Ann Arbor, v. Fr. J. Beck, Dankopfer $5, v. A. Miller $5; A. Brendel, Mt. Vernon, v. Joh. W. Britz $5; C. Haas, Buffalo, v. Frau C. Stengel $2; E. Riemeyer, Casco, v. Ungenannt 50c; G. Göbel, Pekin, S.-S., vierteljährl. Miss.-Koll. $3.20; von Frau J. Wittmann, Lincoln, Nebr., v. Pauls-Gem.-Frauenver. $50; A. Woth, Seward, v. Ungenannt $1; F. Weber, Peotone, v. Miss.-Ver. $13; J. Schwarz, Lena, v. Frau Bier † $5; F. Daries, Freelandville, v. Alma Papenlöhr, v. Sonntagseiern $1.87; G. Freund, Portsmouth, von einem Gotteskind $10; B. Wulfmann, Springfield, v. Fr. Joh. Greiner $1; C. Sabrowsky, Napoleon, Koll. $9.03; J. Bizer, Duluth, v. Miss.-Ver. $5; H. Wolf, Bensenville, v. Joh.-Gem.-Frauenver., Miss.-Koll. $6.35; L. Kleemann, Cumberland, v. Joh.-Gem. $41.50; F. Dorn, Cincinnati, v. Frauenver. der Philippus-Gem. $25. Zusammen $538.93.

Für die Waisen in Indien.

Durch die Pastoren: J. Hoffmeister, Palatine, v. Pauls-S.-S., für Silpat $12; F. Walter, Pomona, v. Frauenver., für Gidaki $12; H. Fuchs, Troy, v. Joh.-Frauen-Miss.-Ver., für Daud Dukki $12; K. Buff, Elmore, v. Joh.-Frauenver., für Laurentius $12; Frau Past. H. Nagel, Holstein, v. Immanuels-Gem.-Frauenver., für ein Kind $12; H. Mohr, Wellston, von Mutter Streicher $2, v. Petri-S.-S. $1 = $3. Zus. $63.

Durch die Pastoren: H. Haupt, N. Tonawanda, v. Pauls-Frauenver., Shawnee, für ein Kind $12; S. John, Ann Arbor, v. Familie M., für ein Kind $6; F. Mayer, Detroit, v. C.-E.-Ver., für ein Kind $3, v. Hedwig Wunderlich für ein Kind $3; C. Bernhardi, Cleveland, v. evang.-prot. S.-S., Westseite, für ein Kind $12; von Hrn. Gottl. Selig, New York, N. Y., v. Past. Geyers S.-S., für ein Kind $12. Zus. $48.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. A. Mohri, Holyrood, von Gottbekannt $1.

Durch Past. E. Bourquin, Bretzville, v. Fr. Past. E. Bourquin $1; Past. A. Rahn, Ohlmann, Pauls-Gem., Kindertagkoll. für Kinder $7. Zusammen $8.

Für Katechistenschüler in Indien.

Durch Hrn. John Krogmann, Chicago, v. Petri-S.-S., Basawan Titus $24; dch. Past. F. Schär, Wausau, v. Frau Göbel für einen Katechistenschüler $12; J. Schneider, Evansville, v. Frau Bökenkröger für Prabhudas $7. Zusammen $43.

Durch Past. F. Mayer, Detroit, von zwei Bibelklassen der S.-S. für einen Katechisten $12.

Für Senana-Mission in Indien.

Durch die Pastoren: F. Störker, New Haven, v. Pfarrfrauen-Miss.-Ver. in und bei New Haven $7; P. Allrich, St. Charles, v. Miss.-Ver. $23.95. Zusammen $30.95.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIV. Jahrgang. **St. Louis, Mo., September 1907.** Nummer 9.

Das Missionswerk.

„Es liegt die Macht in meinen Händen,
Der Himmel und die Erd ist mein!
Ich will, bis sich die Zeiten enden,
An jedem Tage bei euch sein!"
Des Lebensfürsten Scheideworte
An seiner Boten erste Schar,
Sie stehn an seines Hauses Pforte,
Ein hohes, festes Säulenpaar.

Auf seine Bürgschaft ist gegründet
Des Völkertempels Heiligtum.
Das Wort der Weihe: „Geht, verkündet
Der Welt das Evangelium!"
Es ruht in der Verheißung Schoße; —
In Jesu Nähe, Jesu Macht
Ward der Bekehrung Werk, das große,
Und wird noch heute so vollbracht.

Noch steht dein Tempel unvollendet;
Die Deinen, Heiland! bauten nicht;
Da hast du nun dein Wort gesendet,
Und um den Abend wird es licht.
Und jedes Herz, das dem vertrauet,
Was einst dein Mund verheißen hat,
Ermuntert sich, greift an und bauet
Mit Hand und Wort, Gebet und Tat.

Es rief auch uns dein Werk zusammen,
Fürst Gottes, dem das Reich gehört!
Wir feiern deinen großen Namen
In unsern Tagen neu verklärt.
Vom Aufgang und vom Abend schweben
Uns Tauben mit dem Oelblatt zu.
Dein Wort ist jedem Volk gegeben,
Und mit dem Worte siegest du!

Weck überall in der Gemeinde
Den Zeugenmut, die starke Treu!
Der Liebe großes Werk vereine
Getrenntes und Zerriss'nes neu.
Auch unter uns hast du gesäet
Ein Senfkorn, noch entsprosset kaum;
Doch, wo dein Lebensodem wehet,
Da wächst das Keimlein schnell zum Baum.

Meta Heußer.

Bunte Bilder von der Predigtreise.

(Schluß.)

Auch dieses Jahr predigten wir (Br. Gaß, Br. Tillmanns und ich, sowie eine große Schar der Katechisten) auf der Rajim Mela (Götzenfest). An einem Morgen stiegen wir nach erfragter Erlaubnis die Stufen des Mahadeo-Tempels (Mahadeo = großer Gott) hinan, wo die Pilger nach dem Entführungsbade opferten. Nur uns Missionaren erlaubte man hinauf zu gehen, nicht den einzelnen Christen. Ins eigentliche Heiligtum durften wir natürlich nicht, aber auf der großen Plattform rings um dasselbe durften wir uns frei bewegen. Im Gedränge wurden wir bald von einander getrennt. — Ringsum am Rande der Plattform saßen die Priester mit ihren rotangestrichenen Götzen und empfingen die kleineren Gaben der Pilger; im Heiligtum selbst wurden größere Opfer gebracht; ohne eine größere Gabe darzubringen, darf da überhaupt niemand hinein. Ich ging hin und her und beobachtete das Leben und Treiben, denn ich hätte gerne gewußt, welchem Götzen man, abgesehen von Mahadeo, am meisten opfere. Ich bekam den Eindruck, daß die meisten Leute ziemlich rastlos und ohne eine besondere Absicht da opferten, wo sie gerade hingetrieben wurden; auf eine diesbezügliche Frage hätten sie wahrscheinlich nicht gewußt, welchem Götzen sie geopfert hatten. Etwas weiter ab vom Rande saß einer, der laut aus

einem Buche las; als ich ein wenig zuhörte, stellte es sich heraus, daß er eine der bekannten Göttergeschichten las. Aber niemand hörte ihm zu und er bekam trotz seiner vorteilhaften Stellung die wenigsten Gaben. Als ich mich noch weiter umschaute, gewahrte ich unter dem genau in der Mitte der Plattform stehenden heiligen Baum einen ehrwürdig aussehenden Priester mit langem, schneeweißem Bart und ziemlich angenehmen Gesichtszügen, dem ein Leopardenfell um die Schultern hing. Ich stellte mich neben ihm auf und begann ein Gespräch mit ihm über das Fest, die Pilger, die Opfer u. s. w. Er antwortete freundlich, aber ich merkte bald, daß er kein Gelehrter war, wie ich vermutet hatte. Sein Götze war zwar der Ganesch (der Gott der Weisheit mit dem Elephantenhaupte), aber er teilte auch das Lebens- und Befruchtungswasser des Mahadeo mit einem kleinen Löffel an die vor ihm Opfernden aus. Als ein Mann mit einem nakten Kindlein kam und es vor dem Götzen niederlegte, sagte der Alte mit freundlich-mitleidigem Lächeln: „Friede sei mit dir; Friede sei mit dir!“ Als aber eine arme Frau nur einige Körner Reis opferte, sagte er mißmutig zu mir: „Nun sehn Sie mal, was die opfert! Kann man denn davon den Bauch füllen?“ — Ich wollte dann noch etwas weiter mit dem Alten reden, als der Oberpriester kam und mich bat, nun die Plattform zu verlassen, denn ich trüge Schuhe, und das erzürne den Gott. Seine Begleiter waren weniger maßvoll und ruhig und erhoben ein ziemliches Geschrei. Aber da stand mein alter Freund mir tapfer bei und protestierte gegen solche Unhöflichkeit. Erst nach einer ziemlich temperamentvollen Auseinandersetzung verließ ich unter dem Grollen einzelner, aber im besten Einvernehmen mit der Mehrzahl, den Tempel.

Welche Verirrung, ja Verkehrung der Begriffe; wie viel irregeleitete Frömmigkeit; wie viel Habgier; wie viel Verkommenheit und Laster kommt einem doch bei solchem Götzenfest zu Gesicht! Wahrlich, das Licht ist Finsternis geworden.

* * *

Auf der Predigtreise gehen wir mitunter alle zusammen in ein Dorf oder auf einen Bazar; mitunter teilen wir uns in zwei Gruppen, so daß bei jeder Gruppe ein Missionar ist. Auf der Weiterreise von einem Lagerplatz zum andern, meistens eine Entfernung von 10—15 Meilen, wobei die Missionare reiten, die eingeborenen Gehilfen jedoch zu Fuß gehen, kommt es vor, daß die letztgenannten in einem Dorfe, das sie durchwandern und wo sie Leute finden, Halt machen und die frohe Botschaft verkündigen. Dabei machen sie denn mitunter Erfahrungen, daß sie wie die 70 Jünger voll Freude und Begeisterung heimkehren; aber es kommt auch vor, daß sie gar gedrückt und kleinmütig von der widerfahrenen Aufnahme und Behandlung berichten. So war es auch dieses Jahr einmal. Wir hatten die Katechistenschüler in ein Dorf geschickt, wo man mich voriges Jahr mit offenen Armen empfangen hatte, wo man uns mit Interesse und Zustimmung angehört und uns um die Errichtung einer Schule gebeten hatte. Diesmal hatte man unsere Leute kaum zu Wort kommen lassen, sie mit Spottreden unterbrochen und mit Hohn überschüttet: „Holt doch einmal die Sonne vom Himmel herunter; wenn ihr das könnt im Namen eures Jesu, dann wollen wir glauben.“ Oder: „Wir wollen euch alle mit einander hier totschlagen, wenn euer Jesus euch dann wieder ins Leben zurückruft, dann wollen auch wir Christen werden.“ Derlei Redensarten, die freilich nicht so böse gemeint waren, wie sie klingen, hatten zur Folge, daß unsere jungen Leute froh waren, als sie das ungastliche Dorf weit hinter sich hatten; da schüttelten sie denn nach biblischer Anweisung den Staub von ihren Füßen. — Im Zelt hatte dann die Sache noch ein heiteres Nachspiel: Als die Schüler ihre Erzählung beendet hatten, sagte Ruh, der Hilfskatechist von Sundraon, ein zwar wenig gebildeter, aber sehr mutiger und redegewandter Mann, dem nichts lieber ist, als ein Wortgefecht: „Ich hätte ihnen schon eine Antwort gewußt. Ich hätte gesagt: Nun gut; ich hole im Namen Jesu die Sonne herunter, aber macht ihr euch lieber aus dem Staub vorher, denn was soll aus euch werden, wenn ich nun die Sonne herunterhole? Seid ihr nicht alle verloren? Wo wollt ihr euch hin flüchten? Werdet ihr nicht alle mitsamt eurem Dorf verbrennen? — Es ist also nur Gnade, wenn ich nicht tue, was ihr in eurem Unverstand verlangt.“

Aehnliche Erfahrungen machen wir nicht selten: Wir kommen zum erstenmal in ein Dorf. Die Leute sind zuerst ein wenig mißtrauisch, aber so nach und nach werden sie zutraulich. Sie verkaufen uns, was wir nötig haben für uns selbst und die Tiere. Sie hören unsere Botschaft und nehmen sie mit Freuden auf. Wir scheiden im besten Einvernehmen und erhalten eine Einladung, bald wiederzukommen. Aber siehe da, wenn wir uns im nächsten Jahre wieder einstellen, hat sich alles gewandelt: wir sehen nur mürrische Mienen, niemand will hören, niemand hat etwas zu verkaufen; wir müßten hungern, wenn wir keinen Vorrat hätten, — kurz, man behandelt uns unfreundlich und abstoßend. Wie kommt das? Wir können's uns mitunter absolut nicht erklären. Der Herr freilich erklärt es in Matth. 13: „Wenn jemand das Wort von dem Reich höret und nicht versteht, so kommt der Arge und reißet hinweg, was da gesäet war.“ Ja, das tut er, und er säet statt dessen seine eigene Saat, die auf solchem Boden gar prächtig gedeiht. Wir merken, daß wir einen riesigen Feind haben.

* * *

Wenn wir nach Wahandra (Wohnort des Satnami-Guru) kommen, so macht uns immer der alte Hattoyi seine Aufwartung. Der ist ein reicher Bauer, der ganz im Anfang unserer Mission sich jahrelang in Bisrampur aufhielt; zwar nie zum Christentum übertrat, für Br. O. Lohr jedoch eine lebhafte Verehrung an den Tag legt. Hattoyi ist ein kleiner, gut genährter und gut gekleideter Mann mit verhältnismäßig intelligentem Gesicht und wohl gepflegtem Schnurrbart. Schon voriges Jahr war ich ihm ziemlich scharf auf den Leib gerückt, aber er kommt doch immer wieder. Seine Ausrede ist, er sei im Herzen Christ, aber er meint, die Taufe entbehren zu können. Er möchte vor Gott und dem Missionar gern als Christ, vor seinen Genossen aber als

Heide gelten. Einen Anfang im Glauben hat er ohne Zweifel gemacht; er erinnert sich an vieles, das Br. Lohr vor vielen Jahren ihn gelehrt hat; auch ein gewisses Verständnis geht ihm nicht ab. Aber die Schmach des Uebertritts will er nicht auf sich nehmen. Als ich ihm sagte, daß ein wahrer Gläubiger auch dem Herrn in der Taufe nachfolgen und ihn öffentlich bekennen müsse; daß er auch nicht in der Gemeinschaft der Heiden leben dürfe, sondern sich zur Gemeinde Christi halten müsse; daß er ferner als wahrer Christ auch für die Ausbreitung des Reiches Gottes zu wirken verpflichtet sei, — da wurde er kleinlaut und der Glaube an sein „Herzenschristentum" hatte eine starke Erschütterung erlitten. Und als ich ihm ferner zu bedenken gab, daß Gott ihm bereits eine lange Gnadenzeit geschenkt habe, und daß sein Haar nun grau geworden sei und er auch an das Sterben denken müsse, da wurde er doch nachdenklich und versprach, sich aufs neue mit der Sache beschäftigen zu wollen; kaufte sich auch ein Neues Testament mit großen Buchstaben, denn seine Augen sind schon zu schwach geworden, um kleine Schrift lesen zu können. — Wird Hattoyi wohl durchdringen? Ich muß oft an den Alten denken.

* * *

Hattoyi unterscheidet sich noch sehr vorteilhaft von vielen seiner Glaubens- und Kastengenossen. Meniter Seth in der Sundraon-Schule hat z. B. einen Bruder, der trotzdem sein Bruder Christ ist, dem Christentum so finster und ablehnend gegenüber steht, daß einem grauen könnte. Als wir seinen Bruder besuchten, fragte ihn Br. Gaß: „Wann willst du denn Christ werden?" Verletzend roh und mit schneidendem Hohn kam die Antwort: „Ich h a b e ja Feld und Ochsen." Welch tierische Versunkenheit und welche Niedrigkeit der Gesinnung liegt doch in dieser Antwort! Aber er sprach nur aus, was Tausende seiner Glaubensgenossen in Chhattisgarh denken. Feld und Ochsen, Geld und Schmuck, Weiber und Kinder — diese Worte bezeichnen so ziemlich ihren Horizont. Was darüber hinaus geht, „geht eben über ihren Horizont." Sie wissen nichts davon und wollen auch nichts davon wissen. Der oben erwähnte junge Mann ist der Sprecher für viele, viele. Trotz allen Ermahnungen blieb er hart und verstockt: Er brauche keinen Heiland, er könne in diesem Leben ohne ihn fertig werden. Müßte er aber in seinem Leben ohne ihn zur Hölle fahren — „gut, dann fahren wir halt zur Hölle. Da kann man denn auch weiter nichts bei machen." Man wird betrübt ob solcher Bosheit und man ergrimmt ob der Macht des Bösen über diese armen Menschen. Wie hilflos stehen wir doch mitunter diesem Jammer gegenüber! Wollten wir deshalb verzagen? Das wäre Feigheit, Unglaube. Der Herr ist unsere Stärke.

„Es wird gesäet in Schwachheit." Das gilt Wort für Wort von unserer Arbeit. Das „Auferstehen in Kraft" ist Gottes Sache. Zuweilen sproßt auch aus hartem Boden ein Halm; zuweilen wächst auch aus Felsen ein Baum. Wir sind wie der Wind, der die Samenkörner trägt. Wir brauchen sie nur fallen zu lassen. Gott gibt Leben und Gedeihen.

H. H. L o h a n s.

Quartalbericht von Missionar Hagenstein.

Wie ich beim Rückblich auf die Arbeit des vorigen Vierteljahres seufzen mußte, weil viele nötige Arbeit ungeschehen und andere unvollendet geblieben war, so muß ich derselben Ursache wegen am Ende dieses Quartals wieder seufzen. Aber auch danken muß ich, daß ich trotz diesem und jenem durch Gottes Güte und Treue so weit gekommen bin.

Besondere Feindseligkeit hat die Arbeit hier nicht gestört. Die Leute in dieser Gegend sind mir gegenüber fast überall freundlich und höflich. Sie lassen sich über ihre Irrtümer belehren und hören die Predigt des Evangeliums ohne viel Widerspruch an. Von Feindseligkeit und Fremdenhaß verspüre ich hier nichts. Natürlich was nicht ist, kann entstehen. Es brennt ja manchmal da und dort ganz unerwartet. Verlassen kann man sich ja nur auf wahre Christen.

Meine Schultätigkeit könnte ich sehr erweitern, wenn ich die Mittel dazu hätte. Aber trotz den beschränkten Mitteln gedenke ich etwas vorwärts zu schreiten. Einige Hindus haben mich gebeten, in ihren Dörfern neue Schulen zu eröffnen. In einem Dorfe baten sie um einen Brahminen als Lehrer; kürzlich waren zwei Hindus hier, die irgend einen als Lehrer annehmen wollten, der zum Unterrichten fähig ist. So fehlt es auf seiten der Heiden nicht an dem Verlangen nach Schulung, was kann ich aber hierin tun? Was mir fehlt, sind die Mittel.

Die indische Christenzahl ist ja nun schon ziemlich groß, aber nicht so die Zahl der wahren, festgegründeten Christen. Man macht mit den Heiden, wie es natürlich nicht anders sein kann, allerhand traurige Erfahrungen, aber mit einer großen Anzahl Christen auch. Solche Christen hindern den Fortschritt des Christentums gar sehr.

Die großen Aenderungen (Station, Kirche und Missionarswohnungen) sind noch nicht fertig. Ich wäre damit viel weiter, vielleicht wären sie vollendet, wenn ich das Geld (eine Nachverwilligung von Rs. 1500) ungefähr zwei Monate früher gehabt oder bestimmt gewußt hätte, daß ich diese Summe bekommen würde. Da es nun Regenzeit ist, so machen wir langsam weiter, denn das eine Mal hält die Witterung ab, das andere Mal sind die Leute nicht zu haben; denn fast jedermann treibt Feldbau, auch die Maurer, Töpfer und Zimmerleute. — Die Löhne der Bauarbeiter und auch die Preise für das Brennmaterial sind doppelt so hoch als früher. Auch die Getreidepreise sind fast Hungersnotpreise.

Es hat schon viel geregnet (Gott Lob!), alles ist prächtig grün. Wir sind fleißig am Pflügen und Säen. Auch die Leiden und Plagen der Regenzeit zeigen sich: Skorpionenstiche, Schlangenbisse; verschiedene Krankheiten, wie Ruhr, Fieber, Ringwurm u. s. w. treten jetzt stärker auf. Die Behandlung der Kranken nimmt einen großen Teil meiner Zeit in Anspruch. Ich bin, Gott sei Dank, so weit wohl und fühle mich recht kräftig. Herzlich grüßend, Ihr

A. H a g e n s t e i n.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Ein Wort, das nicht übersehen werden darf.

Nachdem die Verwaltungsbehörde am 21. und 22. August zwei Tage lang in Sitzung war und unser Missionswerk nach allen Seiten hin einer eingehenden Prüfung unterzogen hat, ist sie mehr als je der frohen Ueberzeugung, daß es, trotz seiner Mängel und Unvollkommenheiten, ein von Gott gewolltes und aussichtsvolles Werk ist. Wo es nicht vollkommen ist, liegt es an uns, mit Ernst und Ausdauer und unter stetem Aufblick zu Gott an seiner Vervollkommnung zu arbeiten.

Zu dem Zweck ist, unter anderem, beschlossen worden, drei Schreiben ausgehen zu lassen. Das eine soll ein Hirtenbrief an unsere Christen in Indien sein, worin sie aufgefordert werden, doch ja ihres hohen Berufes eingedenk zu sein, im Herrn zu stehen und mit aller Treue ihm nachzuwandeln, sich selbst in ihrem herrlichen Christenglauben zu erbauen und den Heiden um sie her zu zeigen, daß ein neues Leben in ihnen ist. Das andere wird an die Missionare gerichtet werden, um auch ihnen die Gedanken aufs neue ans Herz zu legen, die in letzter Zeit die Glieder der Verwaltungsbehörde besonders bewegt haben. Und zum dritten ist dem Unterzeichneten der Auftrag geworden, im Namen der Behörde ein Wort an die sämtlichen Missionsfreunde zu richten.

Ich muß mich auf einen einzigen Gedanken beschränken. Beim Blick auf die Kassenverhältnisse bot sich uns die schmerzliche Tatsache dar, daß unsere Kasse, aus der in nächster Zeit so viel genommen werden soll, nahezu leer ist. Am 1. September ist die vierte Quartalsendung für das laufende Jahr fällig, im Betrage von rund $4500, und in drei Monaten von jetzt wird unser Schatzmeister das Dreifache nötig haben zu der ersten Sendung für das Jahr 1908.

Es wäre tief zu bedauern, wenn irgend eine Unterbrechung unseres Werkes eintreten müßte, wie es der Fall sein würde, wenn die Kassenverhältnisse sich nicht bessern. Aber wir sind der guten Zuversicht, daß es nur nötig ist, unsere Freunde, Pastoren und Gemeinden, von der Sachlage in Kenntnis zu setzen, um solch eine Störung zu verhüten. So kommen wir denn vertrauensvoll zu euch, ihr lieben Leser, und bitten euch: Reicht unserm Werk wieder eure Gaben der Liebe dar, und zwar rasch und reichlich.

Auf den vielen Missionsfesten, die auch in letzter Zeit wieder gehalten worden sind und noch im Laufe des Herbstes gehalten werden, ist überall von der Mission, oft sogar ausschließlich von der Heidenmission, die Rede. Es kommt aber vor, daß trotzdem die Heidenmission von den dabei geopferten Gaben nur einen geringen Teil erhält, und diese Gaben zumeist andern Zwecken zugewandt werden, die ja gewiß auch gut und gottgewollt sind, für die man aber bei andern Gelegenheiten Opfer erbitten sollte.

Wir glauben daher die Zustimmung vieler zu finden, wenn wir bitten: Bedenkt unsere Heidenmission reichlich aus dem Ertrag der Missionsfestkollekten. Es mögen auch manche Missionskassen in Vereinen und Sonntagschulen Vorräte enthalten, die zur Versendung bereit liegen. Unsere Bitte lautet: Laßt uns diese Vorräte jetzt zukommen, und geht sofort daran, für kommende Bedürfnisse weiter zu sammeln. Bei vielen einzelnen Freunden aber bedarf es ohne Zweifel nur dieses Wortes, um sie wieder zu einer besonderen Gabe zu veranlassen. Wenn unter diesen Freunden auch solche sind, die mit einer größeren Summe einzutreten willens sind, so wird das allseitig zur besonderen Ermutigung dienen. Der Herr aber lohne jede Gabe, sei sie groß oder klein. Wir danken ihm jetzt bereits, in der gewissen Hoffnung, er werde uns nicht zu schanden werden lassen.

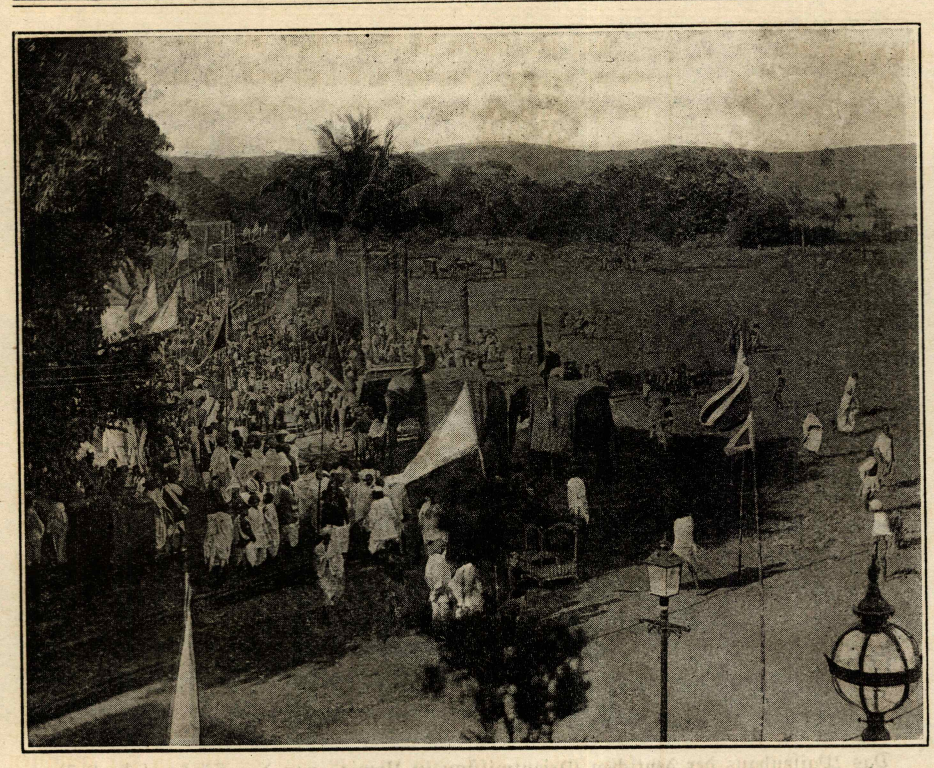
Unsere Arbeitsgelegenheit in Indien ist derart, daß die Behörde mit den Missionaren fest gewillt ist, nicht nur das Alte zu halten, sondern auch sobald wie möglich Schritte vorwärts tun. Mögen die Freunde durch ihre tatkräftige Beachtung dieser unserer Bitte zeigen, daß sie selbst dies Vorwärtsdringen wünschen.

W. Behrendt, Vorsitzender der Verwaltungs-Behörde für Heidenmission.

Neues Leben.

Es wird in unsern Tagen viel geklagt über die Lauheit der Christenheit — und wer wolle die Berechtigung dieser Klage verneinen? Muß doch jeder, der nur Augen hat zum Sehen, erkennen, daß ein neues Heidentum unter unserm Volke und allen christlichen Völkern erstanden ist, das vielfach das der alten Heiden draußen übertrifft. Die sog. großen Geister haben nur noch ein verächtliches Lächeln für das Christentum — so klein sind diese Geister; und die große Masse, viel zu träge, um selber nachzudenken über die großen Fragen des Lebens, schwatzt einfach nur nach, was andere ihnen vorgeschwatzt haben, und dünken sich dabei äußerst klug zu sein. Sie reifen dem Gerichte entgegen, weil sie das Evangelium, das Mittel zur Seligkeit, verachten.

Gottes Werk geht darum doch nicht unter. Was die einen in ihrem Dünkel verschmähen, nehmen die andern, die ihre Armut fühlen, mit Freuden auf. Was diese verwerfen, dient jenen zum Heil. In der Christenheit selbst tritt die große Scheidung immer klarer zutage, und die Halbherzigen, Lauen, Unentschiedenen — ihre Zahl ist unendlich groß — werden immer mehr zur Entscheidung gedrängt. Für Christus und seine Reichssache, oder wider ihn und sein Werk, das ist die Losung. Es ist unverkennbar, wie der



Parade vor dem Palaste eines indischen Fürsten.

Missionsgeist bei den Gläubigen je mehr und mehr die Herzen entfacht. Wir können uns dabei der Erkenntnis nicht verschließen, daß unsere deutsch-amerikanischen Gemeinden noch viel von den anglo-amerikanischen lernen können. Ich möchte da nur auf einen Punkt verweisen: die Beteiligung der Männer am Missionswerk. Wir haben hin und her in unsern evangelischen Gemeinden Missionsvereine, doch bestehen sie nicht zum größten Teil aus Frauen? Wo bleiben denn die Männer? Geht der Missionsbefehl des Herrn sie etwa nichts an, oder wäre die Arbeit für die Rettung der Heiden eines Mannes unwürdig? Bei uns liegt die Förderung des Missionsinteresses fast ausschließlich in den Händen des Gemeindepastors; ist er ein warmer Missionsfreund, dann geht des Herrn Missionssache voran, ist er's nicht, dann liegt sie brach. Wir haben noch kürzlich von enthusiastischen Laienversammlungen bei den Anglo-Amerikanern berichtet, die für uns als Wegweiser dienen können. In den Großstädten werden Komiteen gebildet, die die Aufgabe haben, die Männer zur Missionsarbeit heranzuziehen. In England tritt uns dieselbe Erscheinung entgegen. Vom 27. Mai bis zum 10. Juni waren sechs Glieder der Laienvereinigung auf ergangene Einladung in England. Da wurde über die Ausdehnung der Bewegung berichtet. An einem bestimmten Tage ward in London eine Konferenz abgehalten, bei der der englische Gesandte in Washington, Sir Mortimer Durand, den Vorsitz führte. Ein Schreiben des Erzbischofs von Canterbury ward verlesen, in dem er seine Unterstützung der Sache anbot, ferner eins von dem bekannten amerikanischen Flottenkapitän Mahan. Die Deputation besuchte auch andere englische Städte, und bei der Abschiedsversammlung waren tausend Männer anwesend. Ein großes Komitee ward ernannt und Gelder zur Anstellung eines ständigen Sekretärs aufgebracht.

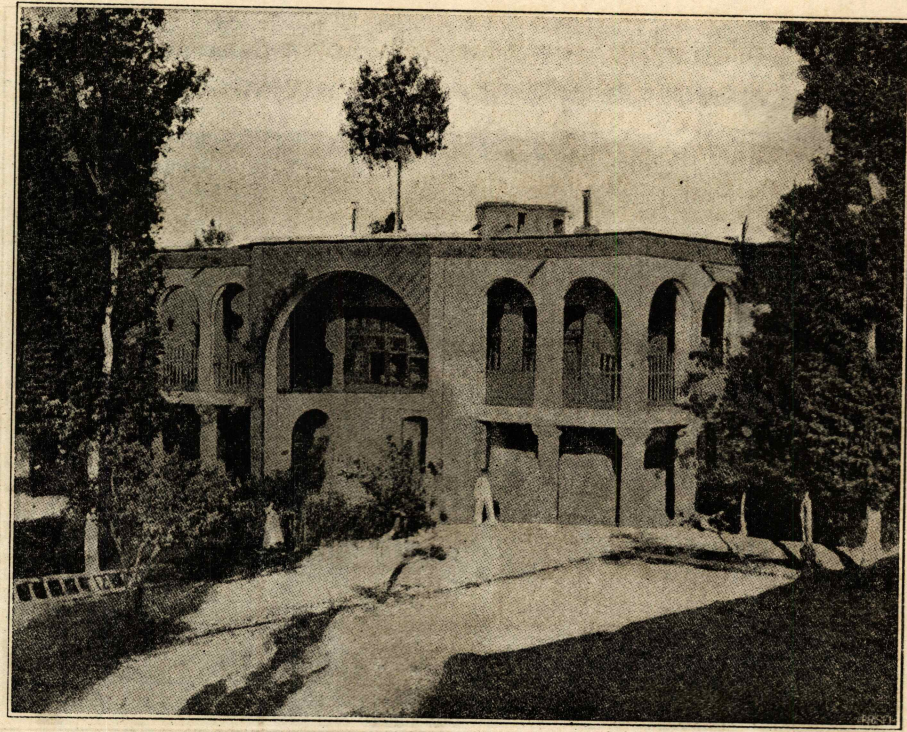
Wir können hier nicht weiter auf diese gute Sache eingehen. Jedenfalls ist es recht erfreulich, daß die christliche Männerwelt in Amerika und England für das Missionswerk und seine Ausbreitung so kräftig und zielbewußt auf den Plan tritt. Zugleich dient die ganze Bewegung dazu, die gläubigen Männer aus den verschiedenen Kirchenkörpern einander nahe zu bringen und die kirchliche Einheit zu fördern.

Uebersetzungsschwierigkeiten.

Die Heiden leben nur sich selbst und haben für die Dinge, mit denen sie täglich umgehen, eine Menge Bezeichnungen, von Gott wissen sie sozusagen wenig, von einem inneren Leben nichts. Die Bibel will aber gerade dem Herzen etwas sagen, will uns zu einem Glaubensleben verhelfen, daher stoßen die Misionare bei ihren Uebersetzungsarbeiten oft auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten. So haben die Indianer 15 Wörter für jagen, 22 für fischen, aber keinen Ausdruck für Glauben, Rechtfertigung, Seligkeit. Im Sudanischen gibt's eine Menge Wörter für allerlei Fischgattungen, aber kein gemeinsames für „Fisch" überhaupt. In der Yabim-Sprache auf Neuguinea, so berichtet Missionar Vetter von Neuendettelsau, gibt es keine leidende Form des Zeitwortes; alles wird handelnd ausgedrückt. Bei Eigenschaftswörtern fehlt die Steigerung. „Der Größte" mußte mit „der allein Große, der alle überragt," oder „er ist groß und die andern klein" wiedergegeben werden. Zahlenbegriffe sind sehr beschränkt, Zeiteinteilung ganz unbekannt. Altersangaben und Zeitbestimmungen waren deshalb schlechterdings nicht zu übersetzen. Geld kennen die Papua nicht. Nach dem Vorgang Luthers, der den deutschen Lesern nicht mit Stadien, Denaren u. s. w. lästig werden wollte und frischweg von Feldweg, Scheffel, Malter, Tonne, Pfund, Groschen, Silberling, Heller und Pfennig redet, übersetzte Missionar Vetter zehntausend Talente und hundert Denare mit zwanzig Eberhauer und zwei Eisen, für „Weizen" „Reis", für „Esel" einfach „Tier", für Aussatz „langwierige Wunde."

Im Chinesischen mußte man erst ein Wort für Sonntag und Woche schaffen; den Sonntag nennt man „Tag der Sitte des Anbetens". Man hat viele Bezeichnungen für Reis in allen Formen, aber kein Wort für „Brot" in unserem Sinn. Im Vaterunser hat man deshalb Brot mit „Nahrung", in Joh. 6 mit „Kuchen" übersetzt. Für manche biblische Worte gibt es kein entsprechendes Einzelzeichen oder Einzelsilbe. Man mußte sich durch Umschreibung helfen.

z. B. gibt es für „Kreuz“ keine Silbe, wohl aber die Ziffer „zehn“ mit einem Kreuzzeichen geschrieben, und so entstand für Kreuz die Umschreibung „Zehnzeichengestell.“ Man hat keine Silbe, die „Gott“ oder „Taufe“ in unserm Sinn bezeichnet. Die einen gebrauchen für taufen „waschen“, die andern, namentlich die Baptisten, „einweichen, eintauchen“ und demgemäß die Taufe mit „Waschritus“ oder „Tauchritus“. Die Frage über die Bezeichnungen für Gott, Geist, Heiliger Geist, Seele u. s. w. führte zu endlosen Auseinandersetzungen, erzeugte eine umfangreiche Literatur und ist heute, wenn auch noch nicht abgeschlossen, doch um vieles geklärt. Im 17. Jahrhundert hat sogar der Papst in diesen Streit eingegriffen. Für den Nichtkenner des Chinesischen ist es nicht leicht, sich in diesen Fragen ein Urteil zu bilden, oder auch nur klar zu sehen. Ich beschränke mich daher nur auf wenige Grundlinien, um die Bedeutung dieser Kontroverse nur einigermaßen verständlich zu machen.“



Das Waisenhaus der deutschen Orientmission in Urmia (von den Türken bedroht?).

William Careys Missionsgrundsätze.

Montag, den 7. Oktober 1805, vereinbarte William Carey, der bekannte ehemalige Schuhflicker und Begründer der baptistischen Missionsgesellschaft, mit seinen Mitarbeitern in Sirampur (Bengalen), Marshman und Ward, folgende Grundsätze für „das Werk der Heidenunterweisung.“ Diese Vereinbarung sollte auf jeder Station jährlich dreimal öffentlich verlesen werden, damit man seine „ernste und bleibende Aufmerksamkeit“ darauf richte.

1. Es ist durchaus nötig, daß wir den unsterblichen Seelen einen unendlichen Wert beilegen;

2. daß wir uns nach Möglichkeit zu orientieren suchen über die Schlingen und den Betrug, darin diese Heiden stecken;

3. daß wir uns der Dinge enthalten, die ihre Vorurteile vermehren würden;

4. daß wir alle Gelegenheiten wahrnehmen, Gutes zu tun;

5. daß wir dem Vorbilde Pauli nacheifern und zum Hauptgegenstand unserer Predigt Christum, den Gekreuzigten, machen;

6. daß die Eingeborenen ein völliges Vertrauen zu uns haben und sich in unserer Gesellschaft heimisch fühlen;

7. daß wir die Seelen, die etwa gesammelt werden, auferbauen und über ihnen wachen;

8. daß wir unsere eingeborenen Brüder zu einem bräuchlichen Leben heranbilden, jede gute Anlage hegen und jede Gabe und Gnade in ihnen pflegen, besonders die Gemeinden aus den Eingeborenen anleiten, ihre Prediger und Diakonen aus ihren eigenen Landsleuten zu wählen;

9. daß wir mit aller Anstrengung arbeiten an der Herausgabe von Uebersetzungen der Heiligen Schrift in den Sprachen Indiens, und daß wir Freischulen für die Eingeborenen errichten und diese Einrichtungen andern Europäern empfehlen;

10. daß wir ein beständiges Gebetsleben und ein Leben persönlicher Frömmigkeit führen, damit wir befähigt sind zur Ausführung dieser schweren und überaus wichtigen Arbeit; laßt uns oft auf Brainerd in den Urwäldern Amerikas sehen, wie er seine Seele vor Gott ergießt für die dem Verderben entgegengehenden Heiden, ohne deren Rettung ihn nichts glücklich machen konnte;

11. daß wir uns selber ohne Vorbehalt für diese herrliche Sache hingeben. Laßt uns nie denken, daß unsere Zeit, unsere Gaben, unsere Stärke, unsere Familien oder selbst die Kleider, die wir tragen, unser sind. Laßt sie uns alle dem Herrn und seiner Sache heiligen. O daß er uns für sein Werk heiligte! Keine private Familie genoß je ein größeres Glück, als wir es getan, seit wir uns entschlossen haben, alle Dinge gemein zu halten. Wenn wir befähigt werden, auszuharren, so dürfen wir hoffen, daß die Scharen der geretteten Seelen Grund haben werden, Gott zu preisen in alle Ewigkeit, daß er sein Evangelium in dieses Land gesandt hat. E. M.

— „Unser Heiland hat den Befehl gegeben, das Evangelium bis an das Ende der Erde zu predigen. Er selbst wird dafür sorgen, daß seine Absicht erreicht wird. Wir müssen ihm nur gehorsam sein.“

Allen Gardiner.

Wie die Japaner über die Mission urteilen.

Eine japanische Zeitung, die „Japan Daily Mail,“ brachte vor kurzem folgendes Urteil über die Arbeit der Missionare: „Hier in Japan schuldet ihnen unser Vaterland unermeßliche Dankbarkeit für ihr Beispiel und eben so sehr für ihre Anstrengungen, und in China hat ihre stille, selbstverleugnende Arbeit viel für die sittliche Hebung des Landes getan. Daß sie nicht völlig gewürdigt werden, ist wohl unvermeidlich, denn nichts Gutes wird je nach seinem vollen Wert geschätzt. Aber daß sie angegriffen und geschmäht werden, ist wohl eine der seltsamsten Erscheinungen der modernen Zeit.“ Das Urteil wiegt um so schwerer, als es aus einer der einflußreichsten Zeitungen Asiens stammt, und von Leuten, die wissen, wovon sie reden.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Der „American Board“ hat neulich aus dem Nachlaß von Geo. H. Weston in Boston ein Legat erhalten, dessen genaue Höhe noch nicht bekannt gemacht worden ist. Doch werden in diesem Jahre $100,000 zur Verfügung gestellt und für jedes der beiden nächsten Jahre wird auch so viel abfallen. — Der Board hat eine große Einnahme durch einen Fonds, der einer gewissen Bedingung unterworfen ist. Es wird ihm nämlich eine Gabe überwiesen (in Geld oder Liegenschaften), davon der Geber bei Lebzeiten eine Leibrente bezieht. Mit seinem Tode fällt dann das ganze Vermächtnis der Mission zu. Dieser Fonds beträgt $700,000, und kaum vergeht eine Woche, in der ihm nicht eine kleinere oder größere Summe zufließt. Bei solchen Mitteln läßt sich etwas erreichen.

— Der Missionseifer der Presbyterianer ist erstaunlich. In 16 verschiedenen Ländern haben sie 27 Missionsfelder, und ihre Missionare müssen im ganzen dreißig verschiedene Sprachen erlernen, um das Werk treiben zu können. Im letzten Jahre wurden 49 neue Missionare ausgesandt, darunter sieben Missionsärzte. Nicht weniger als 1145 Erziehungsanstalten (von der Primär-Schule bis zur Universität) sind hier zu verzeichnen. Die Zahl der Schüler in den Anstalten beträgt 36,924 und die der Bekehrten 11,106. Die Zahl der Hauptstationen beträgt 139, der Außenstationen 2062, der eingeborenen Helfer 3129, die der Kommunikanten 70,447. Die Gesamteinnahmen im verflossenen Jahre beliefen sich auf $1,227,931.

— Eine Frucht des Missionswerkes. Als jüngst in Oklahoma die konstituierende Versammlung abgehalten wurde, sollen, wie berichtet wird, die indianischen Delegaten sich durch Intelligenz und hohe Moral ausgezeichnet haben. Diese Leute erhielten ihren Unterricht in den Missionsschulen und nachher auf den besten Hochschulen unseres Landes (Yale, Harvard, Princeton). Sie sind also eine Frucht der Innern Mission.

Deutschland.

— Eine patriotische Aufgabe hat der Lehrermissionsbund für die Berliner Mission kürzlich auf sich genommen, nämlich die Unterstützung der in Lupembe in Deutsch-Ostafrika gegründeten Mittelschule. Diese Schule hat erstens den Zweck, halbwüchsige, begabte Knaben, die schon die Volksschulen auf den Missionsstationen besucht haben und Gewähr bieten, einst brauchbare, pflichttreue Menschen zu werden, zu Unterbeamten für die deutsche Regierung, z. B. zu Schreibern, Dolmetschern, Steuererhebern auszubilden. Zweitens soll sie diejenigen Schüler der Missionsschulen, die zum Dienst als Lehrer oder Prediger in Aussicht genommen sind, aufnehmen, um ihnen eine abschließende Allgemeinbildung vor ihrem Eintritt in die Seminare zu Kidugala und Manow zu vermitteln. Endlich soll sie helfen, daß auch Häuptlinge Deutsch-Ostafrikas, die im Verkehr mit den deutschen Behörden die Vorteile des Lesens, Schreibens und Rechnens allmählich kennen gelernt haben und nun für ihre Söhne eine weitergehende Ausbildung wünschen, ihre Söhne nicht auf die religionslosen Eingeborenenschulen an der Küste zu schicken brauchen, wo sie der Propaganda des Islam ausgesetzt wären, sondern sie den Missionaren anvertrauen können. Der Lehrplan für die Mittelschule in Lupembe liegt bereits vor. Auch der deutschen Sprache ist eine Stelle zugewiesen worden. Möchte der Lehrermissionsbund viel Mitglieder erhalten, damit er seiner schönen Aufgabe zum Heile des Vaterlandes genügen kann.

Ostafrika.

— Ein amerikanischer Forschungsreisender durchzog die Urwälder von Ostafrika, verlor sich von der Karawane und bat mit einem eingeborenen Dolmetscher um Unterkunft in einem unbekannten Dorfe. Der Häuptling gewährte ihm ein Nachtlager und Nachtessen in einer Hütte. Der Amerikaner glaubte auf einmal aus irgendwelchem Grunde unter Menschenfresser geraten zu sein, und seine Angst wuchs, als der Häuptling mit seinem Gefolge plötzlich die Hütte betrat und dem Reisenden sagte, daß er vor dem Einschlafen hier noch etwas zu tun habe. Er wußte nicht, was er denken sollte, als der Häuptling aus einer Nische in der Wand zwei Bücher nahm; es war eine Bibel und ein Gesangbuch, die zu der darauffolgenden Abendandacht gebraucht wurden; der Häuptling war mit seinem Stamme zum Christentum übergetreten, irgendwie und irgendwann, und nun sangen sie fröhlich christliche Lieder bis in die Nacht hinein. Als die Sänger fort waren, konnte der Amerikaner beruhigt einschlafen. Am andern Morgen kam die Karawane vorüber und er schloß sich ihr wieder an, mit Gastgeschenken reich beladen. Auf der Weiterreise aber sagte er: „Kann es überhaupt einen besseren Beweis dafür geben, daß die Heidenmission durchaus nichts Ueberflüssiges ist? Wie wäre es mir und meinem Begleiter ergangen, wenn diese Leute noch Heiden und Menschenfresser gewesen wären?

Sumatra.

— Zur ewigen Ruhe eingegangen ist am 13. Juni Missionar Aug. Mohri von Huta Barat, Vater des Präses A. Mohri vom Kansas-Distrikt, nachdem er acht Tage zuvor bei seinen Kindern, Miss. H. Guillaume, eingetroffen war, um sich dort von der anstrengenden Arbeit des vergangenen Jahres zu erholen. 40 Jahre stand der Verstorbene im Dienst der Rheinischen Mission, davon 38 Jahre unter den Battas auf Sumatra. Hier durfte er eine reich gesegnete Tätigkeit entfalten, noch in seinem hohen Alter eine Gemeinde von 5668 Seelen bedienen und im letzten Jahre 996 Heiden taufen. Wohl blieben auch ihm ganz besonders in den Pionier-Jahren viel Kummer und Trübsal nicht erspart, aber um den Lebensabend ist es immer mehr licht geworden und mit Freuden durfte er schon hier ernten, bis der Herr ihn durch einen sanften Tod zur Ruhe seines Volkes führte.

Indien.

— Unruhen im Pandschab. Schon seit einiger Zeit gärt es in den nördlichen Provinzen dieses großen Reiches, und wenn eine Einigkeit unter den vielen Völkerschaften vorhanden wäre, so wären die Tage der englischen Herrschaft wohl bald gezählt. Es ist freilich bei den Indiern gewöhnlich ein weiter Weg vom Reden zum Tun. Aber zwei Nachrichten von Missionaren, die das Volk besser kennen, können doch Bedenken erregen. Ein Baptistenmissionar schreibt von Delhi: „Am Abend des 8. Juni entstand eine Panik und alle Europäer versammelten sich in dem Klub mit Feuerwaffen. Hier herrschte schon seit langer Zeit sehr viel Unwillen gegen die städtischen Angelegenheiten, und die Bevölkerung ist darüber sehr mißgestimmt und natürlich auch durch die Pestplage in Aufregung versetzt.“ Ein

anderer Missionar sagt: „Wir leben in aufgeregten Zeiten.... Man droht, daß der Fluß, der jetzt mit Wasser fließe, bald mit Blut fließen werde. England werde nur noch wenige Tage herrschen und dann würden die Indier herankommen.“ Dieser Missionar erwähnt, daß angeordnet worden sei, daß die Europäer sich in das Fort flüchten sollten, sobald von dort drei Kanonenschüsse abgeschossen und bei Tag eine rote Flagge und bei Nacht ein rotes Licht gezeigt werde. Der Missionar fügt hinzu, daß jetzt eine verhältnismäßige Ruhe eingetreten sei, aber er selbst traut dieser Ruhe nicht. Er erklärt, daß scharfe und strenge Maßnahmen unbedingt notwendig seien. Nach einem Briefe aus Lahore nahm der Aufruhr in Rawalpindi einen antichristlichen Charakter an. Die Indier warfen die Bücher der Missionsbibliothek auf die Straße und riefen dabei: „Das ist, was die Christen lesen. Wirf es in den Dreck.“

Die Regierung scheint übrigens Ernst machen zu wollen und hat zwei Hindu, die den Boykott der englischen Erzeugnisse in Südbengalen predigten, verhaftet. Lebenslängliche Deportation soll ihnen drohen.

China.

— Zu den vielen Reformen, die das chinesische Reich einzuführen gedenkt, gehört auch die selbständige Ordnung des Schutzes der christlichen Missionen. Bisher haben die Chinesen auf diesem Gebiete die übelsten Erfahrungen gemacht. Der Missionar drang am weitesten in das Reich der Mitte vor. Durch seine neue Verkündigung tastete er aber zugleich die Heiligtümer des chinesischen Volksgeistes, das Opferritual, den Ahnenkult, den Geisterdienst, das Zaubereiwesen, an und rief dadurch ganz besonders leicht Zusammenstöße mit dem chinesischen Fanatismus hervor. So ist die Geschichte des letzten Jahrhunderts in China mit Ermordung von Missionaren, mit Einäscherung von Kirchen, mit Plünderung von Missionsgehöften und ähnlichen Ausschreitungen angefüllt. Daraus ergaben sich dann Sühneforderungen und die chinesische Regierung mußte mit politischen oder wirtschaftlichen Konzessionen bezahlen, was die blinde Volkswut gesündigt hatte. Besonders stark im Fordern war die römische Mission. Sie hat dem chinesischen Reiche Millionen abgenommen, in der Kathedrale von Peking eine Art Zwingburg für den chinesischen Unabhängigkeitssinn aufgerichtet und dem französischen Einfluß wertvolle Vorrechte errungen. Diese trübe Quelle unaufhörlicher Klagen und Quälereien möchte nun die chinesische Regierung für immer verstopfen. Sie will die Missionen in ihren eigenen Schutz nehmen, ihre Rechtslage durch besondere Gesetze sichern und etwaige Klagen und Schadenersatzansprüche durch unmittelbare Verhandlungen mit den leitenden Missionsstellen beilegen. Der Anfang wurde hierbei mit dem Vatikan gemacht. Der Hof in Peking sandte einen hohen Beamten der Justizabteilung nach Rom, um hier die nötigen Vereinbarungen zu treffen. Die Beratungen sind nun so weit gediehen, daß ein chinesischer Vertreter am Vatikan ernannt werden konnte, durch den die chinesische Regierung in Zukunft über alle Fragen, die sich auf die römischen Missionen in China beziehen, direkt mit dem heiligen Stuhle verhandeln wird.

Ozeanien.

— Die Rheinische Mission auf Neuguinea kann von weiteren Fortschritten der lang ersehnten Bewegung unter den Eingeborenen berichten. Die ganze Raiküste östlich von Bongu steht offen und wartet auf Missionare. Die Bergbewohner um Bongu herum haben alle ihre Zauber- und Geheimkultinstrumente verbrannt und würden gerne dem Evangelium folgen. Und nun zeigen sich auch in Bogadjim die Anzeichen der Bewegung, wie man aus dem interessanten Bericht von Missionar Schütz ersehen mag. Leider ist zusammen mit diesen frohen Nachrichten auch die Kunde in die Heimat gekommen, daß die so wie so kleine Schar der Missionare durch Krankheit geschwächt worden ist. Missionar Schamann erkrankte am Schwarzwasserfieber und mußte nach der Erholungsstation der Neuendettelsauer auf den Sattelberg. Auf der Station Bongu brach Missionar Hanke vollständig zusammen und mußte auf der Reichspinasse nach dem Regierungshospital Beliao bei Friedrich-Wilhelmshafen gebracht werden. Vierzehn Tage war er am Rand des Grabes. Auch der junge Missionar Becker lag schwer krank danieder, die Missionare Schütz, Helmich und Weber leiden alle an häufigen Fiebern und ihren Nachwehen. Auf der einen Seite also die großen offenen Türen, auf der andern die schwere Erkrankung so vieler aus der an und für sich so kleinen Arbeiterschar. In diesem Jahre sollen denn auch vier Mann, die neu ausziehen, ihre Reihen verstärken; sie werden sehnlich erwartet und freudig willkommen geheißen. Schon die Kunde von ihrer Aussendung hat den Mut der Brüder gehoben. — Die neuesten Nachrichten über den Gesundheitszustand der Missionare lauten besser. C. M.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote“ No. 31, 32 und 33.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch die Pastoren: P. Förster, Chicago, v. S.-S., monatl. Beitrag $2.61 von einer Freundin des Reiches Gottes $5; M. Mehl, Lynnville, Matth.-Gem., v. Miss.-Stunden $4.15; C. Barth, Hampton, Immanuels-Gem., Latimer, v. M.-Fest $27.25; Fr. Peter, Malone, Pauls-Gem., Calumet Harbor, v. M.-Fest $10.33; O. Hille, Stillwater, Lukas-Gem., Lake Elmo $20; J. Dorjahn, Monee, Pauls-Gem., ein Drittel der M.-Festkoll. $17.46; T. Lehmann, Baltimore, Joh.-Gem., von Konf.-M.-Fest $12, Joh.-Gem.-Bibelklasse $4, Joh.-S.-S., Richmond, Va. $5.05; von A. Filsinger und Familie, Chantilly, Mo., aus Miss.-Büchse $1.50; M. Weber, Palatine, v. Mutter Berlin, Dankopfer $5; A. Ernst, Hamilton, v. Matth.-Gem., Homestead, Balto. $6.50, v. Joh.-Gem., Parkville $1; Th. Jud, Wabash, Matth.-Gem. $23; H. Arlt, Baltimore, v. Hy. Heinbuch $2.50; von H. F. Höfer, Emer., Higginsville, Dankopfer $2.50; E. Müller, Alton, S.-S., v. Miss.-Sonntag $7.63; F. Winger, Genoa, Joh.-Gem., v. M.-Fest $20; Frau E. Kresse, Girard, Pa., v. Fr. Joh. Mohr $1; W. Hackmann, St. Joseph, S.-S., v. Miss.-Sonntag $3.13; E. Künzler, New Albany, v. Gottbekannt $2; J. Kusch, Bay, Zions-Gem., v. Schulweihe-Koll. $32.21; J. Seybold, Wellington, Lukas-Gem., v. Jubiläums- und M.-Festkoll. $32.13; E. Blösch, German Valley, v. Wm. Hagemann, Adeline $2.50, Zions-Gem., Adeline $3.40, Zions-Gem., Northgrove $9.28; T. Bode, Buffalo, v. Fr. Marg. Funk $1; K. Brunn, Browntown, Parochie Browntown, v. M.-Fest zu Wayne $20; C. Kettelhut, Lippe, Zions-Gem., Nachtrag zum M.-Festkoll. $1; D. Helmkamp, Canal Dover, Salems-S.-S., Crooked Run, Pass.-Sammlung $1.67; J. Hoch, Michigan City, Joh.-S.-S. $8.70; H. Haupt, North Tonawanda, Friedens-Gem. das. $9; E. Aßmann, Portage, Trinitatis-Gem., Koll. am Kindertag $3.50, v. Ernst Storandt, Kilbourne $2; W. Blasberg, Centralia, Petri-Gem., M.-Festkoll. $15; R. Mernitz, Welcome, Gem. das. $5; C. Krickhahn, Plumhill, v. S.-S., aus Sammelbüchsen $8; J. Erdmann, Burlington, v. Miss.-Ver. $11.55. Zusammen $349.55.

Erhalten durch die Pastoren: F. Daries, Freelandville, v. Großmutter Jul. Ritterskamp, Geburtstags-Dankopfer $1; H. Barth, Fredonia, Martins-Gem., Fillmore $20; Uebertragung von Franz. Miss. $8.70; von U. in B. 90c; A. Warnecke, Fairmont, Joh.-Gem. $17; E. Berdau, Manchester, Joh.-Gem., aus Miss.-Stunden $2.30; V. Strauß, Stolpe, v. Joh.-S.-S. $6.45; P. Moritz, Femme Osage, v. Fr. Wulff $2; E. Aldinger, Andrews, v. Fr. D. Young $5; P. Menzel, Washington, dch. Past. Eyrich v. Geo. Kröhler $2.50; von H. K., Monroe, La. $10; J. Frohne, Henderson, Koll. d. S.-S. $4.26. Zusammen $80.11.

Eingesandt durch die Pastoren: J. Schwarz, Lena, v. F. Kielsmeier $1, v. N. N. $2; J. Endter, Nickerson, v. Queen Esther Society, Inman $1.50; H. Bode, East St. Louis, v. Fr. M. Lautner $2; A. C. Krönke, Madison, Wis., von Hrn. Karl Marks sen. das. $25; W. Schlinkmann, Quincy, Peters-Gem.-S.-S. $10.12; F. Herzberger, Willow Springs, Joh.-Gem., v. Jubiläum und M.-Fest $25; F. Daries, Freelandville, v. W. Ritterskamp $2; Th. Haas, Breese, v. R. Stretheide sen. $2.50; J. Mangold, Woodland, Joh.-Gem. das. $16.25; P. Branke, San Francisco, v. Fr. Maria Harder $5; C. Baumann, Bartlett, v. M.-Fest $40; A. Stange, Elliston, v. S. $5; J. Söll, Halfway, Zions-Gem., Fraser $5; E. Otto, Columbia, Ill., v. Fr. A. Otto $5. Zusammen $147.37.

Für Waisenkinder in Indien.

Durch die Pastoren: J. Dorjahn, Monee, Pauls-S.-S., v. Geburtstagskasse $13.08; W. Vollbrecht, Hamilton, Pauls-S.-S. $3.78, Joh.-S.-S. $5.86; M. Ratsch, Independence, v. Petri-S.-S. für Samuel $3; Th. Wobus, Ogden, v. Psalm 23, Utah, „Erstlingsgabe“ $1.75. Zusammen $27.47.

Durch die Pastoren: A. Warnecke, Fairmont, Joh.-S.-S. für ein Kind $12; B. Bühler, Bay, Pauls-S.-S. $4; E. Reh, Jackson, Immanuels-Gem.-Frauenver. für ein Kind $6, von Frau Boß, Jackson für ein Kind $6. Zusammen $28.00.

Durch die Pastoren: F. Schlesinger, Wren, vom Miss.-Ver. für f. Kind $3; E. Schmidt, Scranton, v. Past. Häußler, Griswold, Iowa, für ein Kind $6. Zusammen $9.

Für Katechisten in Indien.

Durch Past. Th. Leonhardt, Cleveland, v. Frauenver., Quartalgehalt für einen Katechisten $15.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. T. Lehmann, Balto., v. Fr. Viel $1.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIV. Jahrgang. | St. Louis, Mo., Oktober 1907. | Nummer 10.

Missionsgebet.

Sei du in unserm Kreise,
Herr Jesu, und beweise
Dich als den guten Herrn,
Wie du so oft dich zeigtest
Und huldreich zu uns neigtest;
Tritt ein, du segnest ja so gern!

Wir möchten gern dir dienen;
Dazu sind wir erschienen
In deiner Knechte Reihn.
Gib du, Herr, uns Befehle,
Und salbe Leib und Seele,
Daß sie zu deinem Dienst gedeihn!

Auf zur Arbeit!

Wenn wir es einmal recht bedenken, daß die Zahl der Muhammedaner und Heiden heute, d. h. im Jahre des Heils 1907, noch rund 1000 Millionen beträgt, so muß uns ein Gefühl tiefer Beschämung und starker Verschuldung überkommen. Wie ganz anders müßte es sein, wenn die Christenleute ihre Missionspflicht erfüllt hätten! Allerdings muß auch in Betracht gezogen werden, daß viele Jahrhunderte hindurch die Verhältnisse für die Mission sehr ungünstig lagen. Die geographischen Kenntnisse waren sehr schwach, zwei Kontinente wurden fast erst in den letzten vier Jahrhunderten entdeckt. Erst mit dem steigenden Weltverkehr fing auch das Missionsinteresse an zu steigen, und wie i st es gestiegen im Verlauf von hundert Jahren! Damals gab es nur einige Tausend, jetzt ist die Zahl der Bekehrten auf vier Millionen gestiegen. Doch wie der weltberühmte Sprachforscher Max Müller sagt: „Eine geistige Ernte kann nicht abgeschätzt werden, indem man Korn für Korn zählt. Jedes Korn enthält den Samen künftiger Ernten; und die Bekehrung eines einzigen Menschen bedingt die Bekehrung unzähliger Generationen der Zukunft." Das schließt aber nicht aus, daß der einzige Christ seiner Missionspflicht genügen muß. Gerade das ist ja das große Elend, daß so viele sich hinter andere verstecken, weil sie zu lau und träge sind, selbst Hand ans gute Werk zu legen. So im allgemeinen macht man mit, weil es heutzutage einmal so Sitte ist, aber selber mit aller Kraft einstehen für die gute Sache unseres himmlischen Königs, das mag man nicht. Wem das eigene Seelenheit noch mehr eine Nebensache ist, von dem kann man unmöglich erwarten, daß die Mission ihm eine Hauptsache sei.

Stellen wir uns jetzt einmal vor, in einer Armee wolle sich einer auf den andern verlassen oder auf das Ganze, was würde dabei herauskommen? Doch offenbar nichts Gutes, kein Sieg, wenn es in die Schlacht gehen sollte. Vor der Schlacht von Trafalgar rief der alte Seeheld Nelson seinen Leuten zu: „Altengland erwartet, daß heute jeder seine Pflicht tut!" Er selbst fiel, aber die Schlacht ward doch gewonnen, weil das Pflichtgefühl jeden einzelnen Mann beherrschte. Sollte uns Christenmenschen nicht in viel höherem Grade der Geist Christi, der da ist ein Geist des Gehorsams, der Liebe und Treue, erfüllen und beherrschen! Wie vielen, die sich nach seinem Namen nennen, muß der Herr zurufen: „Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig?" Sie arbeiten ja, aber nur für sich selbst, Jesu Reich und sein Kommen ist ihnen eine gleichgültige Sache. So ist alles ihr Tun nur für die Zeit, die Vergänglichkeit, während wir doch etwas erarbeiten sollen, das bleibenden Wert hat, Wert für die Ewigkeit. Wer mit leeren Händen im Gericht erscheint, wird als unnützer Knecht, unnütze Magd erfunden werden. Noch gibt uns der Herr Gelegenheit, etwas zu tun für ihn, seine herrliche Reichssache, sollten wir sie unbenutzt vorübergehen lassen? Es gilt zu wirken, so lange es Tag ist, bald kommt die Nacht, da niemand mehr wirken kann.

Quartalbericht über die Senana-Mission.

Geehrte Verwaltungsbehörde!

Während der heißen Zeit konnten alle Senanas nicht so regelmäßig besucht werden, da die große Hitze mich in diesem Jahre viel mehr angegriffen als im vorigen. Doch seit die Regenzeit hereinbrach, wurden täglich sechs bis acht Häuser besucht. Meine Bibelfrau begleitet mich immer. Sie ist mir eine große Hilfe, und ich finde zu meiner großen Freude, daß ich jetzt nicht mehr so müde nachhause gehe, wenn die Tagesarbeit getan ist. Sie besorgt das Verkaufen von Traktaten und Liederbüchern und hilft im Lesen, Singen und Unterrichten. Eine kurze Geschichte möchte ich heute beifügen von Fathamabai, einer meiner lieben Muhammedanerinnen.

Fathamabai ist die Tochter des Aufsehers der Raipurer Wasserwerke. Ein sehr begabtes, kluges Mädchen. Nachdem ich sie und ihre vier Schwestern für sechs Monate besucht, unterrichtet und lieb gewonnen hatte, erzählte sie mir eines Tages, daß sie nun in ganz kurzer Zeit die Frau eines reichen Dorfbesitzers werden solle, den sie aber noch nicht gesehen habe. Zur Hochzeit erhielt ich eine freundliche Einladung, nur tat es mir leid, daß ich nicht zurzeit da sein konnte, um der ganzen Zeremonie beizuwohnen. Als ich eintraf, fand ich das sonst so fröhliche, 16jährige Mädchen in heißen Tränen, in ihrem Hochzeitsschmuck auf dem Boden sitzend, umgeben von vielen andern neugierigen Frauen, die alle ihre goldenen Schmucksachen, hübschen Kleider und Hochzeitsgeschenke in aller Ruhe bewunderten. Das Wichtigste, was ich von der Zeremonie erfahren konnte, war, daß beiden die rechte Hand zusammengebunden wurde und sie sich zum erstenmale über einem Spiegel ins Angesicht schauen durften. Mir war ein Mahl bereitet worden, welches ich allein an einem Tische einnehmen mußte, während etliche Hundert Gäste sich im Hause und um dasselbe herum auf der Erde lagerten und mit ihren Händen das ihnen zubereitete Mahl einnahmen. Etliche Tage nachher wurde ich wieder geholt, um im Hause des Bräutigams einem zweiten Essen beizuwohnen. Dort traf ich alle die Damen der Methodisten-Mission, welche in diesem Hause die Schwestern des Bräutigams besuchen. Von nun an mußte Fathamabai in diesem Hause bei der Schwiegermutter wohnen, und einer ganzen Menge von eingebildeten reichen Muhammedanerinnen. Von Anfang an wurde sie schon als eine überflüssige Frau behandelt. Viele Schmucksachen mit allerlei köstlichen Steinen hatte man ihr angelegt, doch bald sollte alles dieses wieder fortgenommen werden. Ich sah sie nun nicht mehr wöchentlich, hörte aber immer von ihren Schwestern, wie es ihr erging im Hause der Schwiegermutter. Wenn ich hinkam, war immer alles recht gut, nur in Fathamabais Antlitz las ich, daß sie namenlos unglücklich war. Als wir einmal alleine waren, sagte sie: „Miß Sahib, ich bin hier unglücklich. Sie sind meine einzige treue Freundin, die ich habe. Besuchen Sie mich." Ich tat dieses nicht regelmäßig, weil, wie gesagt, die Damen der Methodisten-Mission das Haus besuchen.

Vor kurzer Zeit erfuhr die unglückliche Fathamabai, daß sie, obwohl die rechtmäßige Frau, doch nicht die einzige sei, die ihr Mann hat. Er aber hält sich für einen recht guten, glücklichen Menschen, denn, meint er, Muhammed erlaube ihm doch vier Frauen. Im Hause ihrer Eltern fand ich Fathamabai letzte Woche, und mit vielen Tränen erzählte sie ihre Leidensgeschichte. Durch unser Lesen und Singen vergaß sie für kurze Zeit ihren Schmerz und sagte mir: „Miß Sahib, Sie sind mir wie vom Himmel gesandt, ich glaubte schon, auch Sie verloren zu haben. Wie gut ist der liebe Gott, der uns immer wieder tröstet. Ich glaube an ihn und weiß, daß er auch meine Gebete erhören wird." Dieses Fünkchen Glaube möchte ich gerne entflammt sehen. Heute sah ich sie im Hause ihrer Schwiegermutter. Nebst dieser waren noch sechs andere Frauen des Hauses versammelt. Zwei davon unterhielten sich recht lebhaft mit mir, während die andern mich aufs aufmerksamste bewachten, als ob sie fürchteten, ich würde der Fathamabai etwas sagen oder sie gar mitnehmen. Den Grund dafür wußte ich nicht, sah aber, wie Fathamabai heimlich meiner Bibelfrau etwas sagte und dabei weinte. Dann nahm sie mein Notizbuch und schrieb etwas hinein, ohne daß es jemand sah. Die Lieder die wir sangen, wurden alle von F. gewählt. Die Schwestern baten mich, wiederzukommen, aber auf dem Heimwege erzählte mir meine Bibelfrau, was F. ihr geklagt hatte. Die Spitzen, die sie machen lernte, hatte man ihr entrissen. Ihr Mann hatte sie geschlagen und von allen Seiten würde sie sehr geplagt, weil sie mit uns singe und uns so viel Gehör schenke. Dazu wolle ihr Mann sie zu seiner andern Frau schicken, in ein Dorf, etwa neun Meilen von Raipur. Die Sache wird nun sehr schwierig für mich, ich bitte Sie alle, mit mir zu beten, damit mir Weisheit und der Aermsten die rechte Hilfe zu teil werde.

Die Zahl meiner Patienten war wie gewöhnlich sechs bis acht täglich, lauter Frauen in der Stadt. Zwei meiner kleinen Mädchen im Boardinghause waren sehr krank. Sie haben mir viel Sorge gemacht, doch sind sie wieder gesund.

Im Senana-Compound wurden während der heißen Zeit nicht allein die Dächer vom Boardinghaus und sämtlichen anderen Häusern, sondern auch das Dach des Bungalows repariert. Der Baumeister machte mir viel zu schaffen. Das Material habe ich alles selbst herbringen lassen, damit die Sache nicht zu teuer würde. Es gibt viel in diesem Compound zu tun, und wir sollten noch eine junge Dame haben, welche die ganze Arbeit übersieht und in guter Ordnung hält. Hoffentlich dürfen wir bald wieder der Aussendung einer Missionarin entgegensehen.

Ich freue mich, daß nun Frl. Wobus wieder da ist. Es war doch nicht leicht, beinahe ein ganzes Jahr hier alleine zu wohnen. Sie übernimmt nun die häuslichen Pflichten und hilft die Hälfte der Kosten tragen, die ziemlich hoch kommen in diesem großen Gebäude. Auch bin ich froh, daß nun Frl. Wobus bald die Schule übernehmen kann. Wenn wir noch eine Miß Sahib bekommen, könnten wir bald anfangen, etliche Klassen einzurichten.

Für Witwen sollten wir ein Haus haben, und einen Zweig von Industrie für sie etablieren.

In andern Missionen erlaubt man den Missionarinnen auf Predigtreisen zu gehen, um auch mit den Frauen in den umliegenden Dörfern in Berührung zu kommen. Es ist das sehr notwendig. Ich habe jetzt im Sinne, in der kommenden kalten Zeit für etliche Wochen mit Bibelfrau und Frl. Wobus ins Camp zu gehen. Die Behörde wird uns gewiß für diesen Zweck die Kosten eines Zeltes erlauben.

Bittend, daß der Herr uns alle segnen wolle, schließe und verbleibe ich mit herzlichen Grüßen Ihre im Herrn verbundene Martha L. Graebe.

Etliche wesentliche Punkte im Werk der Heidenmission.

Das Werk der Heidenmission ist eins der vielseitigsten Werke, welches von Menschenhänden getan wird. Was kommt da nicht alles in Betracht, wenn es heißt, die Heiden aus ihrer großen Not zu erretten?! Auch wir, die wir angefangen haben, im fernen Indien Heidenmission zu treiben, sollten die mancherlei Missionsfragen noch immer tiefer erfassen, so es unser ernster Vorsatz ist, Gottes Willen auszurichten, und auch mit Erfolg zu arbeiten. Was in dieser Beziehung die leitende Behörde betrifft, so ist sie bemüht, ihrer verantwortlichen Pflicht nachzukommen. Sie versucht, immer mehr Einsicht in die vielverzweigte Arbeit zu gewinnen, will denn auch bemüht sein, alle ihr zu Gebot stehenden Mittel in Aktivität zu setzen, damit an unserm Teil die Macht des finstern Heidentums gebrochen werde und das Evangelium von Jesu Christo den Sieg davon trage, indem es zum Heil der uns anvertrauten Heiden herrscht, regiert und führt.

Damit auch die Freunde und Förderer unsers Missionswerkes immer tiefere Einblicke in dieses belangreiche Werk gewinnen, teile ich im folgenden etliche Punkte mit, die aus meiner reichen missionarischen Erfahrung stammen. Wir entnehmen dieselben einem sehr lehrreichen Aufsatze, welcher kürzlich in der Allgemeinen Missions-Zeitschrift über die Missionsstation Livingstonia in Afrika erschienen ist. Gelten diese Sätze, resp. Grundsätze, zunächst für einen Ort in Afrika, so wollen wir sie uns doch auch ernstlich für unsere Arbeit in Indien merken.

1. Eine Kirche von Eingeborenen muß in jeder Weise über das Niveau der heidnischen Umgebung so hoch als möglich erhoben werden. Es ist unsere Pflicht, unsern Christen das Beste zu geben, was wir selbst haben, denn auf sie sind die Augen von Hunderten von Heiden gerichtet. An der Zuverlässigkeit oder deren Mangel, die sich bei diesen jungen Christen findet, wird die Botschaft, die wir ihrem Lande gebracht haben, weit und breit beurteilt.

2. Wir müssen es uns zur Regel machen, nicht selbst zu tun, was der Eingeborene tun kann! Es wird uns dies mehr Mühe machen, aber anders zu handeln wäre ein Unrecht gegen uns selbst wie gegen den Eingeborenen.

3. Eine Mission erfordert nach unserer heutigen Erfahrung die Sammlung tüchtiger Lehrkräfte an einer Stelle, um hier die eingeborenen Gehilfen für alle andern Stationen heranzubilden, und so dem einzelnen Stationsmissionar Zeit zu geben, das auf seiner Station und in deren Umgebung getane Werk zu überwachen und zu leiten. (Bei uns nimmt diese eine Stelle die Katechistenschule ein.)

4. Irgendwo im Laufe eines solchen Zeitraumes äußerer Arbeit (in Livingstonia muß auch werktätig von den Studenten gearbeitet werden) offenbart der Eingeborene seinen wirklichen Charakter. Es gibt nichts so Geeignetes, um die Reinheit der Beweggründe eines Schülers kennen zu lernen und zu erweisen, als tüchtige, ehrliche, harte Arbeit. Ich stehe nicht an, zu erklären, was hier versagt, ist aus der Schule zu entfernen.

5. Dr. Laws sagt nach 30jähriger Arbeit: „Gottes größte Gabe an unsere Mission sind unsere eingeborenen Helfer."

6. Missionar Faser fügt dem bei: Die Haupthindernisse des Evangeliums durch die jungen Heidenchristen sind ein äußerliches, kraftloses Christentum und das Monopolisieren der Verantwortlichkeit und Arbeit auf die europäischen Missionare.

Wer diese wenigen Aussprüche etwas näher ansieht, wird bald zur Ueberzeugung gelangen, daß sie wichtige Winke für eine erfolgreiche Mission enthalten. Ganz besonders ist es die Pflicht der Missionare und der zuständigen Leitungsbehörde, diese Fingerzeige zu beachten.

W. Behrendt, P.

Eine indische Hanna.

Als der lutherische Missionar Fabricius schwerer Geldverluste halber in seinem Alter in große Not geraten war, kam Vater Schwartz von Tandschaur herauf, um sich bei der Regierung für ihn zu verwenden. Denn die Engländer waren letzterem seiner vielen Dienstleistungen wegen tief verpflichtet.

Nun waren einer lutherischen Tamulin in Madras alle ihre Kinder gestorben. Das betrübte sie um so mehr, weil auch in Indien viele Kinder als ein Segen Gottes gelten, und der gewöhnliche Glückwunsch an eine Braut bei ihrer Hochzeit lautet: „Mögest du eine Mutter von 16 Kindern werden und lang und glücklich leben!"

Als sie einst kurz vor Beendigung des Gottesdienstes aus der Kirche geht, fällt sie vor der Kirchtür auf die Kniee, tut unter vielen Tränen ein demütiges Sündenbekenntnis und betet. Da tritt Vater Schwartz zu ihr, legt ihr die Hand auf das Haupt, spricht den Segen und dazu die Worte: „Der Herr hat dein Gebet erhört, meine Tochter, gehe hin in Frieden." Die Frau ging, und der Sohn, den ihr der Herr bald darauf schenkte, ist der Vater einer großen Familie geworden. Die Frau stellte in hohem Alter ihre Großkinder dem Missionar Kremmer vor und sagte mit Freudentränen in den Augen: „Das ist der Segen vom Vater Schwartz!"

Der beste Segen aber war der, daß die ganze Familie in der Furcht des Herrn wandelte. Selbst die alte Frau, obwohl sie sich mußte führen lassen, versäumte keinen Gottesdienst. Wenn der Missionar am Sonntagnachmittag den Kindern den Katechismus auslegte, setzte sie sich mitten unter die Mädchen und beantwortete jede Frage, die diese schuldig blieben.

„Deutscher Missionsfreund.“
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.
Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.
Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.
Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

„Unser Missions-Sonntag.“

Wir möchten unsere Sonntagschulen nochmals auf dieses von Past. P. A. Menzel in Washington, D. C., (1920 G Str., N. W.), im Interesse unserer Mission herausgegebene Blättchen verweisen. Dasselbe ist hübsch illustriert, sehr instruktiv, erscheint in deutscher und englischer Sprache und kostet nur 4 Cents per Exemplar im Jahre. Durch das kleine Blatt kann schon unsere Jugend mühelos mit unserm Missionswerk in Indien bekannt gemacht werden.

Eine Hochzeitsreise von Missionsleuten.

Reisebericht von Missionar O. Nußmann.

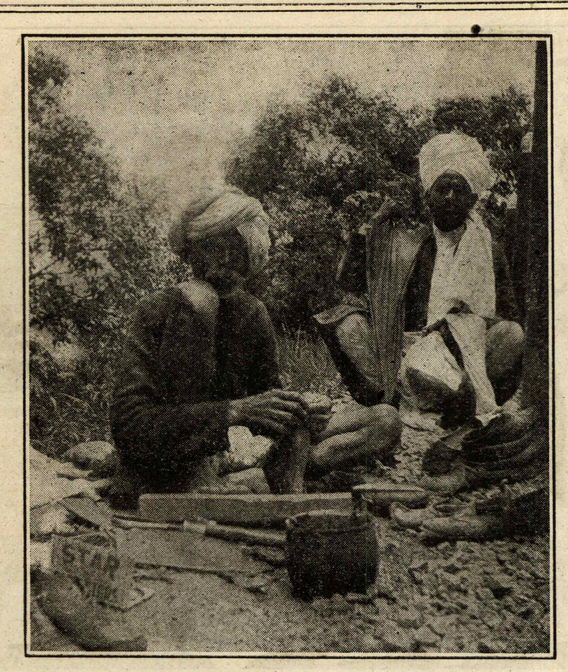
Verehrte und geliebte Brüder im Herrn!

Das letzte Quartal stand bei uns, wie wohl bei den meisten von unsern Missionaren, unter dem Zeichen des Reisens, denn jetzt bietet die Witterung die beste Gelegenheit dazu. Diesmal ging ich auch um so lieber, denn nun war ich nicht mehr allein. Meine liebe Frau ließ es sich nicht nehmen, mich zu begleiten, um mir bei der Arbeit zu helfen, und auch für das zu sorgen, was Leib und Seele zusammenhält. So packten wir denn — ja, könnte man nur sagen, unsere Siebensachen — aber das geht halt nicht, müssen schon sagen unsere zwei Ochsenwagen, und zogen los. Ach, die guten alten Zeiten, möchte man seufzen, wenn man vor den hochbepackten Wagen steht; ach, die guten alten Zeiten, wo es nicht einmal nötig war, zwei Röcke mitzunehmen. Wie ganz anders hier. Hier kann man selbst noch mit zwei Ochsenwagen Mangel leiden, wie wir sehen werden. Man muß es doch recht oft merken, daß man hier im feindlichen Lande ist, denn auch die allernötigsten Lebensmittel kann man von den auf die Europäer verbitterten Hindus oft selbst für Geld und gute Worte nicht bekommen. So muß man Lebensmittel, soweit es geht, mit sich nehmen.

Unsere Reise führte uns über Mungeli, wo wir von den Missionsgeschwistern Gordon herzlich aufgenommen wurden und mit ihnen den Sonntag verleben durften. Es war mir vergönnt, dort zweimal in der Kirche und auch in dem dortigen Aussätzigen-Asyl zu predigen. Von Mungeli aus hatten wir vor, nach Kawardha zu reisen, welches etwas über dreißig Meilen von dort entfernt ist. Es war ja eines der Hauptziele unserer Reise, uns nach Land für unsere neue Station umzusehen. Ueber Pandaria erfuhren wir bereits in Mungeli, daß es dort so ziemlich aussichtslos für uns sei, denn der Zamindar will nichts geben, und die Regierung will keinerlei Druck ausüben. So hofften wir, vielleicht in Kawardha etwas machen zu können. Wir gaben nun den Wagenführern und unsern sonstigen Leuten die Weisung, auf der Kawardha-Straße fünfzehn Meilen bis zu einem Dorfe namens Kunda zu fahren und dort das Zelt aufzuschlagen. Wir selbst wollten am Abend nachkommen. Sie nickten verständnisvoll mit dem Kopfe und zogen los. Nachmittags setzten auch wir uns auf unsern Wagen, um zu unserm Zelte zu fahren. Es war bereits Nacht geworden, als wir dort ankamen. Umsonst spähten wir nach der weißen Leinwand unsers Zeltes und nach Koch und Küchenfeuer aus. Es war niemand gekommen. Was war da zu tun? In der Nähe befand sich glücklicherweise eine „Tannah“, eine Zweigpolizeistation, wo wir ein kleines, völlig leeres Zimmerchen bekommen konnten. Schließlich war im Dorf auch noch eine „Native-Bettstelle“ aufzutreiben. So bekam wenigstens drei Viertel des Körpers Ruhe, ein Viertel mußte hängen, denn um ein Viertel war das Bett zu kurz. Müde und hungrig legten wir uns zum Schlafe nieder. Zum Schutz gegen die Kälte, die sich auch hier in Indien nachts empfindlich geltend machen kann, hatten wir kaum das Allernötigste. Ruhe ist ein hohes Gut, wenn man es nur kriegen tut. Aber ach, wir sollten nicht viel davon bekommen, denn nun kam es gekrochen aus allen Ecken und Fugen des Bettes. Ach, wenn nur die Nacht vorbei wäre, so seufzten wir. Gegen Morgen kam endlich der Wagen mit dem Zelte an. Ja, wie war nur alles so gekommen? Ach, wenn die Leute hier nur nicht so schrecklich konservativ wären! Wir hatten ihnen so deutlich gesagt, wo sie hinzugehen hatten. Als sie aber auf dem Wege die Straße nach Pandaria abzweigen sahen, da fingen sie an zu denken, und dann geht's gewöhnlich schief. Die Logik ihres Denkens ging aufs Folgende hinaus: Der Sahib ist bis jetzt immer nach Pandaria gegangen, also muß er auch jetzt dahin gehen. So waren sie auf dem Wege nach Pandaria gefahren und warteten dort naiv auf unsere Ankunft.

Schwierigkeiten.

Ehe wir in Kawardha eintrafen, mußten wir unsere Wagen noch aus manchem Dreck herausholen, und über manche Bäche waten und springen, denn die Uebergänge sind für Wagen oft geradezu halsbrecherisch. Aber wir kamen doch an, natürlich wieder vor unsern Zelten; doch Indien ist ja das Land, wo man Geduld haben muß. Kawardha ist ein größerer Platz, die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Kawardha. Es zählt vielleicht 4—5000 Einwohner. In demselben Verhältnis zu dieser Einwohnerzahl für eine Haupt- und Residenzstadt muß man auch die Wichtigkeit des dortigen Königs bemessen. Da der Platz später eine Bahnstation werden soll, so wäre es für eine Missionsstation sehr wünschenswert, denn dadurch wird doch immer gleich ein viel größeres Gebiet erschlossen. Der König ist noch minderjährig, und deshalb hatte ich mich an den Reichsverweser zu wenden, der mich in einem höchst plebeischen Bretterverschlag empfing. Er ist in Muhamme-



Indischer Schuhflicker und sein Kunde.

daner von guter Bildung, mit dem man sich ganz gut unterhalten kann. Leider können wir dort kein Land bekommen, denn solange der König minderjährig ist, ist es strenger Befehl der Regierung, daß dort keiner Mission Land gegeben werde. Wie lange es noch dauert, bis der junge König installiert wird, ist noch sehr ungewiß, und jedenfalls wird bis dahin von gar manchen Seiten, denen unser Kommen nicht gerade lieb wäre, genug Einfluß geltend gemacht werden, daß wir dort so ziemlich ausgeschlossen sind.

Von Kawardha aus zogen wir nach Borla, das ca. dreizehn Meilen nördlich davon liegt. Hier war ich bereits letztes Jahr gewesen, und darum auch bald von bekannten Gesichtern umringt. Von hier aus führt die Straße durch die Berge und die Wildnis weiter nach Mandla.

Wir ließen uns auf dem Hofe des Regierungs-Dakbungalows (Häuser, die von der Regierung in gewissen Distanzen an der Landstraße errichtet werden, um den europäischen Reisenden Schutz und Unterkunft zu gewähren) häuslich, oder vielmehr zeltlich nieder, und besuchten von dort aus die umliegenden Dörfer, um das Evangelium zu predigen. Wir fanden meistens willige Zuhörer, besonders unter den dort zahlreichen Gonds (einem niedrigstehenden Stamm Ureinwohner). Die Leute sind nicht schwer zu überführen und zu überzeugen, aber die Notwendigkeit des Brechens mit dem Wandel nach alter, väterlicher Weise wollen sie so gar nicht recht einsehen. Sie verehren vielfach den bösen Geist und opfern ihm Hühner, Eier u. s. w. Wenn sie das nicht tun, und sein Schatten fällt über sie, so müssen sie sterben. Natürlich zeigte ich ihnen die Unverständigkeit dieses Aberglaubens. Es war mir etwas peinlich, sie nachher um die für uns so nötigen Hühner und Eier zum Essen bitten zu müssen; sie verkaufen sie sehr ungern, denn das ist dem bösen Geist ein Greuel. Die Leute machen so leicht den Rückschluß: apue pet ke liye bolta hai, d. h. er spricht für seinen Magen, er disputiert den bösen Geist aus der Welt hinaus, damit wir ihm Hühner und Eier verkaufen.

Nach drei Tagen wollten wir weiter ziehen, in die Berge hinein. Da passierte etwas, des wir uns nicht versehen hatten. Zuerst wollten uns unsere Wagenführer (Christen aus Bisrampur) verlassen und uns weit von der Zivilisation sitzen lassen, wenn wir nicht statt zehn, täglich zwölf Annas bezahlten. Sie waren schon losgezogen, und wir konnten sie nur mit Hilfe der Polizei wieder zurück kriegen. Dann kam noch etwas. Wir hatten bis jetzt nachts keine Feuer machen lassen und auch keine Wachen ausgestellt, denn wir wähnten uns ziemlich sicher vor menschengefährlichen wilden Tieren. Nun hatte ich am Tage zuvor auf der Tour einen Wolf geschossen, die in der dortigen Gegend gerade nicht selten sind. In jener Nacht wurden wir durch ein furchtbares Geheul aus dem Schlafe emporgeschreckt. Unsere Katechisten und Diener schrieen um die Wette. Einer hatte die Geistesgegenwart, zu rufen: „Ein Tiger, ein Tiger, Sahib, die Flinte, die Flinte." Ich lief nun barfuß hinaus, sah noch etwas laufen und sprang hinterher; aber es war in der Dunkelheit zu schnell verschwunden. Unsere Leute waren in riesiger Aufregung.

Ganz atemlos erzählten mir nun die Leute die Begebenheit. Ein Panther war gekommen und hatte unser Fohlen, das leider immer mitgenommen werden mußte, an den Nüstern gepackt und war gerade im Begriff, es mit sich fortzuziehen. Da kam er aber in den Bereich der Hinterbeine der Mutter, die ihm einen derartigen Schlag versetzte, daß das Tier weit weg flog. Einer der Leute hatte es gesehen, und sein Schreien weckte natürlich die andern. Die Spur des Tieres war genau zu sehen. Dem kleinen Pferde waren die Krallen des Panthers tief in die Nüstern gedrungen, aber wir haben die Wunden doch wieder kuriert. Den Rest der Nacht hindurch hatten wir Feuer, was die wilden Tiere abhält.

Auf die Höhe.

Am andern Morgen brachen wir das Zelt ab und zogen weiter in die Berge, die nur sehr spärlich bevölkert sind. Endlich kamen wir an ein kleines Dorf. Auf einem freien Platz vor demselben waren gegen vierzig Wagen, deren Besitzer hier im Walde Holz fällen, um es dann in die Ebenen zu bringen. Auf einem kleinen Untersuchungsspaziergange fand ich bald die Spuren eines Tigers und wußte nun, daß wir auf der Hut sein müßten. Das waren auch die Leute mit ihrem Zugvieh. Sobald es anfing zu dunkeln, wurden die ca. vierzig bis fünfzig Wagen in einem Kreise aufgestellt und die Büffel alle in die Mitte getrieben. Bald darauf loderten mächtige Feuer zum sternenklaren Himmel empor. Unsern eingeschüchterten Leuten brauchte ich in dieser Hinsicht nicht viele Anweisungen zu geben. Wir hatten schon am Morgen die Dorfleute (Gonds) und auch die Holzfäller alle eingeladen, uns am Abend zuzuhören, aber wir hatten die Antwort bekommen: „Wenn wir den ganzen Tag von Sonnenaufgang bis zum Dunkelwerden arbeiten, dann wollen wir abends ruhen. Uebrigens, was soll uns Weisheit und

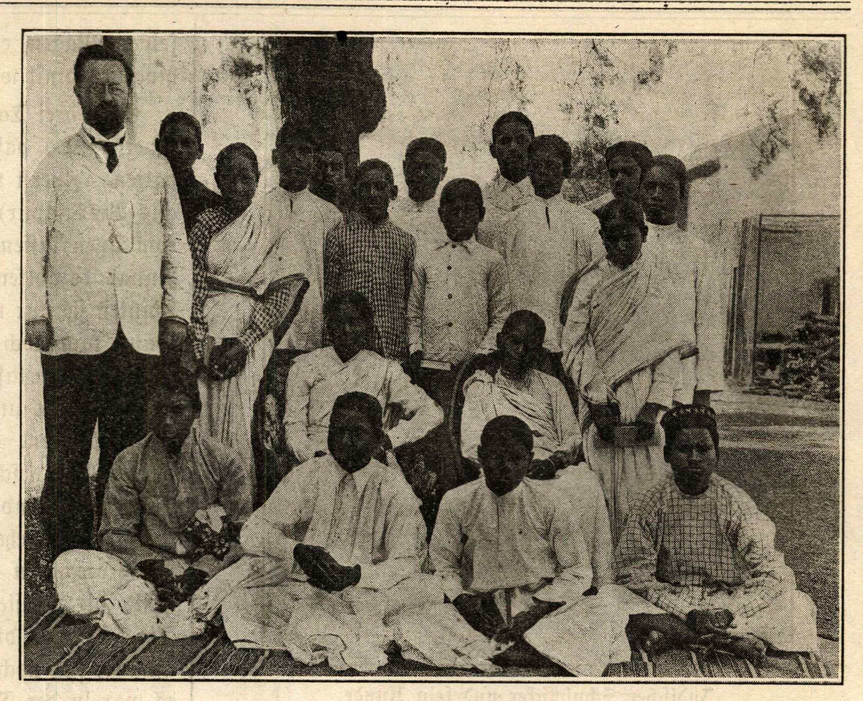
Religion; wenn wir unsern Bauch füllen können, dann ist es genug!"

Entmutigt saßen wir abends vor dem Zelt. Aber siehe da, durch das Singen der Bhajans bei unserer Abendandacht angelockt, kamen sie nach und nach doch alle an und setzten sich zu uns. Ich hielt ihnen vor, wie traurig es sei, daß sie so gar keinen Sinn fürs Geistliche und Ewige hätten: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Es war wohl ein eigentümliches Bild; ein freier, inselartiger Platz, rings umgeben von dichtem Urwald, und da, auf gefällten Baumstämmen sitzend, vom flackernden Licht der brennenden Holzstöße beleuchtet, eine so verschiedenartig zusammengesetzte Gruppe, und über uns allen der sternengewölbte Himmel. Es war wohl schon eine Stunde gepredigt, gefragt und geantwortet worden, da stand ein Gond mit weißen Haaren auf und sagte würdevoll: „Nun, Sahib, haben wir dir lange zugehört und sind bereit, dir die ganze Nacht zuzuhören, aber jetzt erlaube mir auch einmal, ein Wort zu sprechen." Ich war gespannt, was der Alte zu sagen haben werde, und glaubte wunder was zu hören; aber was kam? „Wir haben dir jetzt zugehört, jetzt sollst du uns zusehn bei unserm Spiel." Das war eine Art Donga; aber um den Leuten nicht vor den Kopf zu stoßen, erlaubte ich es ihnen, nachdem ich mich erkundigt hatte, ob das Spiel auch harmloser Natur sei. Die Männer alle, jung und alt, bildeten nun einen Kreis. Ein jeder hielt zwei geschälte, kleine Stäbe in der Hand und dann bewegte sich die Gruppe nach dem Rhythmus eines eintönigen, beinahe klagenden Gesanges im Kreise, immer wieder in allen möglichen Körperstellungen, die Stäbe mit denen des Nachbars im Takt zusammenschlagend. Einer war der Vorsänger, und die andern wiederholten alles im Chorus. In gewissen Zwischenpausen wurde immer wieder von einem ein gewisser Schrei ausgestoßen, der geradezu etwas Raubtierartiges hatte. So ging es weiter bis spät in die Nacht hinein, auch nachdem wir uns schon zurückgezogen hatten. Am nächsten Morgen kam noch eine Deputation, um den Bakschisch (Trinkgeld) für die Unterhaltung von uns zu holen.

Ich bin auf meinen Predigtreisen immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß es konzentrierte, intensive, langjährige Arbeit erfordert, ehe man etwas unter diesen versumpften, abgestumpften Leuten ausrichten kann. Im Jahre drei bis fünf Predigten zu hören, hat keinen Einfluß auf sie. Es fehlt ihnen die Empfänglichkeit fürs Geistliche.

(Schluß folgt.)

„Es ist Geld genug vorhanden in den Händen der gläubigen Christen, um jeden Morgen Landes auf der Erde mit dem Samen der Wahrheit zu besäen." — Josia Strong.



Konfirmandenklasse 1907.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Wie viel in New York getan wird für praktische Wahltätigkeit, erhellt aus einer Zusammenstellung der Vereinigungen, die wir der „Missionary Review" entnehmen. Alle machen es sich zur Aufgabe, entweder dem Uebel zu steuern oder das Gute zu fördern. Folgende Vereine sind hier aufgezählt:

Zur Verhütung von Verbrechen	311
Für Bedürftige	473
Für Kranke zur Linderung	136
Für gesundheitliche Verbesserungen	113
Zur Hebung Gefallener	52
Anstalten für verwahrloste Kinder	74
Für kranke Kinder	19
Agenturen für Arbeitsuchende	38
Besserungsanstalten für Erwachsene	35
Besserungsanstalten für Kinder	39

Trotzdem ist in einer Millionenstadt wie New York noch viel Elend und Uebel aller Art, das ungelindert bleibt. Gesetzesübertretung und Verbrechen machen sich allenthalben breit. Doch wäre es weit schlimmer, wenn obengenannte Vereinigungen nicht ihren wohltätigen Einfluß in der Metropole geltend machten.

— Die evangelische Mission in Portorico ist erst 9 Jahre alt; trotzdem arbeiten dort schon 52 amerikanische Lehrer in den Missionsschulen und, was am meisten auffallen muß, 86 eingeborne Lehrer, die in dieser Zeit getauft und für ihren Beruf ausgebildet wurden. An 299 Orten wird regelmäßig gepredigt und die 7000 Protestanten sind in 91 Gemeinden geteilt, die 31 Kirchen besitzen.

Deutschland.

— Die diesjährige Aussendung der rheinischen Mission erreicht eine außerordentliche Höhe. 11 junge ordinierte Missionare, 8 Laienmissionare, 6 Missionsschwestern, 13 Missionsbräute und 7 Missionsleute, die auf ihr Arbeitsfeld zurückgehen, also zusammen 45 Personen, sind auszurüsten und auszusenden. Alle Arbeitsgebiete der rheinischen Mission erhalten Verstärkung, vor allem Südwestafrika und Neuguinea, wo die Arbeitskräfte gerade jetzt besonders nötig gebraucht werden.

— Dr. Alfred Nottrott, der Präses der Goßnerschen Kolsmissionare in Indien, vollendete am 19. August in Wandsbeck, wo er auf Urlaub weilt, sein 70. Lebensjahr. Die theologische Fakultät in Halle a. S. verlieh ihm zu diesem Tage die Würde eines Doktors der Theologie hon. causa in Anerkennung seiner vielfältigen Verdienste als Missionar, Sprachforscher, Bibelübersetzer, Organisator und Missionsleiter.

— Die Branntweinpest in den Kolonieen. Im Jahre 1884—'85 wurden allein aus Deutschland geistige Getränke im Werte von 12 Millionen Mark nach Westafrika ausgeführt. Seither hat sich diese Ausfuhr bedeutend gesteigert. Da ist es gut, daß die schwarzen Christen in den Kolonieen nach der Selbsthilfe greifen. Davon erzählt Missionar Vöhringer aus Mangamba in Kamerun ein treffendes Beispiel. Er schreibt: „Unsere Kapelle auf der Außenstation ist eine elende Lehmhütte mit Mattendach ohne Türen und Fensterladen. Als einziger Zierrat hängt eine zerbrochene Schnapsflasche daran. Schon öfters hatte mir die Flasche in die Augen gestochen und ich fragte diesmal den Lehrer, warum er sie denn nicht entferne und erfuhr, daß sie hier ein Gesetz aufgestellt hätten, daß niemand Schnaps auf die Station bringen dürfe. Es wurde deshalb ein besonderer Schnapsweg gebaut, der abseits von der Missionsstation durch den Ort führt. Eines Tages aber kamen etliche Leute, wohl aus Unwissenheit, mit Schnaps auf die Station; da wurden ihnen von den Schülern die Flaschen vom Kopf geschlagen, und seither hängt eine dieser zerbrochenen Flaschen als Warnungszeichen an der Kapelle. Es ist hocherfreulich, wenn Christen so entschieden das aus Europa eingeführte Gift bekämpfen. Daß manche Handelsfirmen das nicht gern sehen und daß sie auch auf die evangelische Mission nicht gut zu sprechen sind, die den Christen den Schnapsgenuß verbietet, ist begreiflich. Wird die Branntweineinfuhr in die afrikanischen Kolonieen nicht bald wesentlich beschränkt und mit der Zeit ganz verboten, so sind die afrikanischen Völkerschaften dem Untergang geweiht und finden ein Ende wie die Rothäute in Amerika. Da aber die wenigsten Kolonieen in Afrika mit europäischen Kräften werden nutzbar gemacht werden können, sondern man immer auf die Arbeit der Eingeborenen wird angewiesen sein, so treiben diejenigen, die sich durch Schnapseinfuhr in die Kolonieen zu bereichern suchten, Raubbau allerschlimmster Art, indem sie den physischen Ruin der eingeborenen Bevölkerung herbeiführen und damit deren Wohngebiete für die Europäer wertlos machen. Die evangelische Mission wird gegen die Verseuchung der Negerstämme mit Alkohol, so lange sie auf dem Plan ist, protestieren und hoffentlich wird ihre Stimme noch Beachtung findet, ehe es zu spät ist."

Afrika.

— Wenn man ganz Europa, dazu Indien, China und die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf dem schwarzen Erdteil Afrika nebeneinander legen könnte, würden sie diesen noch nicht ganz ausfüllen. Dieses Riesengebiet hat nach Angabe der „Missionary Review" jetzt 2,470 Missionare mit 13,089 eingeborenen Helfern, 4,789 Stätten für regelmäßigen Gottesdienst, 221,156 Gemeindeglieder und 527,790 Bekenner. Außerdem gibt es in Afrika 3,937 Missionsschulen mit 202,390 Schülern, 95 Hospitäler und Krankenhäuser und 16 Druckereien. Nördlich vom Aequator hat Aegypten die meisten Missionare, dann kommt die Westküste. In Südafrika hat die Kapkolonie die größte Zahl von Missionaren, während Transvaal und Uganda die größte Zahl eingeborener Helfer in ganz Afrika aufweisen. Vor 50 Jahren wurde Missionar Krapf ausgelacht, daß er von einer Kette von Missionsstationen quer durch Zentralafrika von Ozean zu Ozean träumte. Heut ist der Traum verwirklicht. Vor 30 Jahren war Uganda ein heidnischer Staat, wo die Grausamkeit herrschte. Jetzt sind nach einem heroischen Kampf von seinen 700,000 Einwohnern 360,000 Christen. In der Kapkolonie, wo die Brüdermissionare vor fast 200 Jahren als Verbrecher behandelt wurden, weil sie versuchten, die Schwarzen zu unterrichten, gibt es jetzt allein 700,000 evangelische Christen, darunter 200,000 Farbige.

Indien.

— Wie der Buddhismus vom Christentum lernt. Aus Ceylon berichtet ein Missionar: „Gerade nach unserer Ankunft hier feierten die Buddhisten ihr Fest zu Ehren des Geburtstages Buddhas. Soweit ich sehen kann, scheint dies Fest allermodernsten Ursprungs zu sein — etwa zwanzig Jahre alt — und das Interesse an ihm liegt für Christen in der Tatsache, daß es nach dem Willen der Buddhisten das christliche Weihnachtsfest verdrängen soll — wurde doch sogar die Inschrift „Ehre sei dem Herrn Buddha in der Höhe" über den Türen von Buddhisten beobachtet. Diese Erhebung des toten Buddha ist ein Erfolg christlicher Missionspredigt und ein Beweis, daß der Buddhismus auf Ceylon seine Position wanken fühlt und alles aufbietet, um sich gegen das überlegene Christentum zu behaupten."

— Der britische Missionsbischof von Madras sieht Indiens Zustände nicht in rosigem Lichte an. In einem Artikel über das Thema: „Sind die christlichen Missionen ein Fehlschlag?" gibt der hohe anglikanische Prälat ohne weiteres zu, daß die Bemühungen der Mission, was die höheren Bevölkerungsschichten Indiens anbetrifft, absolut resultatlos geblieben seien, und zwar wieder hauptsächlich des Kastenwesens wegen, das nach wie vor alles beherrsche. Christliche Ideen fänden auch dort Anerkennung; aber jedem Anschluß an den christlichen Glauben widerstrebe man vollständig, da jeder Hindu durch Uebertritt seiner Kaste verlustig gehe. Dagegen seien die verachteten Parias das Element, das schon aus sozialen Gründen den Missionaren entgegenkomme; da habe die protestantische Mission schon große Erfolge aufzuweisen, und es sei zu hoffen, daß die ca. 20 Millionen zählende Pariabevölkerung Indiens einmal ganz für das Christentum gewonnen werden könne. Die Zukunft Indiens liege also nicht bei den Brahminen, den zur Zeit führenden Klassen unter den Eingeborenen, sondern bei den Parias.

Das ist nun freilich, vom christlichen Standpunkt aus angesehen, gar nicht verwunderlich, auch nicht zu beklagen; denn es waren auch zu der Apostel Zeiten nicht viele Vornehme, sondern meistens nur Geringe, die sich dem Evangelium zuwandten. Aber vom politischen Standpunkt aus ist es für England doch fatal, daß die vornehmen Hindus sich mit der abendländischen Kultur und Religion so gar nicht befreunden wollen. Die Hindus werden ja freilich nie in eigener Kraft imstande sein, das britische Joch abzuschütteln; aber wenn es Japan gelänge, die asiatischen Völker zu einem Bunde zu vereinigen, dann wären die Tage europäischer Vorherrschaft im fernen Osten gezählt.

China.

— Chinesische Mandarine christliche Literatur verbreitend. Wer hätte noch vor wenigen Jahren geglaubt, daß die Zeit kommen werde, wo hohe chinesische Mandarine sich zu Agenten für die Verbreitung einer entschieden christlichen Zeitung hergeben würden? Jetzt ist das Unglaubliche Wirklichkeit geworden. Der Sekretär der Gesellschaft für christliche Literatur in China, Missionar Dr. Timothy Richard, schrieb unlängst, als er eine neue Ausgabe seiner chinesischen Wochenschrift veranstaltete, in der neben allerhand Nützlichem und Wissenswertem viele christliche Artikel gebracht werden, an verschiedene Vizekönige und Gouverneure und bat sie, eine Anzahl Exemplare zu bestellen und an die ihnen untergebenen Mandarine und Behörden zu verteilen. Daraufhin bestellte der Gouverneur der Mandschurei 200 Abzüge, der Gouverneur von Schansi 500, der Finanzdirektor der Provinz Schantung gar 2500, der von Fukien 400 und der von

Kanton 200 Abzüge. Dr. Richard erwähnt weiter, daß er im letzten Dezember eine große Kiste mit Büchern, meist erzieherischen, aber auch religiösen Inhalts, an den Kaiser und die Kaiserin Ww. geschickt und dafür eine liebenswürdige Antwort des Inhalts erhalten habe, da China jetzt an eine Reform seines Erziehungswesens gehe, wären die Bücher gelegen gekommen und würden je nach Bedürfnis gebraucht werden.

— Der Kampf gegen das Opium ist in China bekanntlich mit bemerkenswerter Energie begonnen worden. Der Eingabe der vier mächtigsten Vizekönige in Tientsin, Nanking, Kanton und Wutschang an das auswärtige Amt Chinas folgten von Peking aus Instruktionen an die Provinzial-Regierungen, nach einem von dem Vizekönig Yuan Schih Kai entworfenen Programm dem Opiumrauchen unter den Beamten und Literaten zu steuern. Das war vor etwa einem Jahre. Um so bemerkenswerter ist das Ergebnis einer Rundfrage, die im Anschluß an die Konferenz der evangelischen Missionare in Schanghai über die Erfolge im Kampf gegen das Opium gehalten worden ist. Danach gibt es je nach der Stellung der Provinzialgouverneure Gegenden, wo viel erreicht ist, sowie Gegenden, in denen die Antiopiumerlasse noch nicht einmal bekannt gegeben sind. Soweit Yuan Schih Kais Macht reicht, sollen alle Opiumkneipen in Peking, Tientsin, Parting u. s. f. geschlossen und der Verkauf von Opium-Lampen und -Pfeifen ganz verboten sein. Im Innern dagegen greift die Antiopiumbewegung nur ganz langsam um sich und im Herrschaftsgebiet des Vizekönigs Schanaschitung in den Zentralprovinzen soll noch gar nichts geschehen sein.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 35, 36, 37 und 38.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch die Pastoren: Th. John, Louisville, v. Hrn. John Mehrhoff $5, v. Christine Meschendorf $2; F. Stölting, Hookdale, v. Fr. Wm. Volkmar $1; W. Schmidt, East New Market, v. geminschaftl. M.-Fest, Cambridge und East New Market $12.25; O. Albrecht, Nashua, Joh.-Gem., v. M.-Fest $35, v. Miss.-Stunden $10; J. Erdmann, Burlington, v. Miss.-Ver. $9.35; B. Bühler, Bay, Pauls-Gem., v. M.-Fest $50.82; P. Menzel, Washington, v. Frl. Fanny Kronburger $1.50; H. Wolf, Bensenville, Joh.-Gem., v. M.-Fest $25; Dir. D. Irion, Elmhurst, v. Hrn. Verw. Bernhard, aus Miss.-Kasse seiner Office $10; G. Tillmanns, Rhinelander, Teil der M.-Festkoll. $5; M. Höppner, Fort Madison, Joh.-Gem. $16; C. Gabler, Pilot Grove, v. Geberin Gottbekannt $25; P. Förster, Chicago, v. S.-S., monatl. Beitrag $2.50; J. Seybold, Wellington, Lukas-Gem. $7.21; S. Lefkovics, Haven, Joh.-Gem. $40; O. Krafft, Billings, v. M.-Fest $20, Nachtrag v. H. Blöbaum $1; H. Kamphausen, Zanesville, v. Frau Elis. Heim $1; E. Blösch, Northgrove, Zions-Gem. das. $10, Zions-Gem., Adeline $5.42; A. Becker, New Orleans, 1. Ev. Gem., v. einzelnen Gliedern $6; J. Fismer, Bem, v. M.-Fest der Gem. $7.07; C. Mysch, Fowler, v. Gem. $3; P. Repke, Huntingburg, v. Salems-Gem. $11.60, v. H. Peters sen. $5; J. Nuesch, Keokuk, Gelübde $5; J. Schlundt, Wadesville, Petri- und Jakobus-Gem., v. M.-Fest $20; H. Mohr, Normandy, Petri-Gem. $15; K. Struckmeier, Oakland, v. Frl. L. Sänger, Whitemore, Cal. $1; H. Specht, Gladbrook, Friedens-Gem. $20. Zusammen $388.72.

Erhalten durch die Pastoren: G. Lambrecht, Frankfort, Peters-Gem. $20.10; R. Zielinski, Stitzer, vom goldenen Jubiläum der Gem. $20; von Maria Reusch, Charlotte, Mich. $60; H. Witzke, Fergus Falls, v. M.-Fest $14; J. Baltzer, St. Louis, v. R. J. $5, im Kollektenkorb $5 = $10; R. Stave, Trenton, v. Wm. Mahlow 50c; J. Kramer, Quincy, v. H. H. Thesen $10; A. Köhler, Falls City, Zions-Gem. bei Rulo, v. Miss.-Stunden $16.50; R. Mernitz, Welcome, Joh.-Gem., Ceylon, M.-Festkoll. $4; E. Hardt, Clarksville, Gem., Pleasant Valley, v. M.-Fest $20; J. Gäbe, Nashville, Joh.-Gem., v. M.-Fest $22; J. Fischer, Waverly, v. S.-S.-Miss.-Neger $2.25, v. Sammelbüchsen $3.08 = $5.33; Wm. Weltge, Rockfield, Gem., M.-Fest $16.01; V. Strauß, Stolpe, Joh.-Gem., v. M.-Festkoll. $25.69; J. Stilli, Plato, Pauls-Gem. das. $19.50; S. Fahn, Ryors, Ebenezer-Gem., v. M.-Festkoll. $5; von Fr. in O. $5; C. Heldberg, Kewanee, Friedens-Gem., Brandenburg $15; Wm. Meyer, Eitzen, Lukas-Gem., v. M.-Fest $65; J. Bollens, Wanatah, Salems-Gem., v. M.-Fest $20; W. Leonhardt, Sandusky, Joh.-Gem., Oxford Tp. $10. Zusammen $383.63.

Erhalten durch die Pastoren: P. Goldstern, Cecil, Gem., M.-Festkoll. $21.75; von Frau Wm. D., Princeton, Ill. $2: E. Aßmann, Portage, Bethlehems-Gem., Kilbourn, M.-Festkoll. $12.95: T. Lehmann, Baltimore, vom gemeinsamen M.-Fest d. Gem. in Balto $100; von Hrn. Joh. Scheffer, Atwood, Ill. $1; R. Riemann, Lenox, Jakobi-Gem. $10; A. Woth, Seward, Friedens-Gem., Göhner $27.25; Th. John, Louisville, v. Hrn. Dietr. Meschendorf $10; E. Brink, Murphysboro, v. Jak. Sauter $1.20; v. H. Arlt, Baltimore, Lukas-Gemeinde $10; v. H. Müller, Chicago, v. Clara v. Heinen $4, G. v. Heinen $1 = $5; von Katharine Mayer, Milwaukee, Wis. $5; A. Ludwig, Shawano, Friedens-Gem., v. M.-Fest $10; A. Siegenthaler, St. Cloud, Friedens-Gem., v. M.-Fest $14.23; W. Bechtold, W. Burlington, Pauls-Gem., v. M.-Fest $8.30, Joh.-Gem., Augusta, do. $2.30; A. Beutenmüller, Baroda, Gem., M.-Festkoll. $17; C. Mennenöh, Paola, Zions-Gem. $10; H. Müller, Petosky, Gem. $5; Th. Eisen, Boyne City, Kreuz-Gem. $7; H. Häußler, Griswold, v. M.-Neger $11.25; von Claudine Brandt, Alameda, Cal. $1; Fr. Perl, Alden, Immanuels-Gem., v. Jubiläums- und M.-Fest $25; F. Dorn, Cincinnati, Philippus-Gem.-S.-S. $10.76; E. Stelzig, Powhattan, Miss.-Koll. $5; Jon. Irion, Petaluma, v. Hrn. N. N. $2.10; von Ungenannt, Taylor, Pa. $2; J. Holz, Chicago, Petri-Gem., S. Chicago $3.30; C. Mack, Black Creek, Joh.-Gem. das. $41, Joh.-Gem., Cicero $14, Matthäus-Gem., Center $7; Dir. W. Becker, Eden College, v. Miss.-Kasse des Predigerseminars $12; von D. Leising, Arapahoe, Nebr. $5; von Luise Vogel, Chicago, Ill 75c; von Chr. Bromm, Brooklyn, N. Y. $3; von Karl Rückert, East St. Louis, Ill. $2.50; von Martin Schreiber, Potter, S. Dak. $1.50; von Kath. Jung, Mullet Lake, Mich. 82c; von Wm. Teßmann, Kingston, Wis. $12; J. Schwarz, Lena, die Hälfte der Miss.-Stunden-Koll. $7; A. Büttner, Pomeroy, 1. Evang. Gem. $15; A. Martin, Dumfries, Pauls-Gem., v. M.-Fest $20; C. Fauth, Donnellson, Pauls-Gem., v. M.-Fest $15; D. Buchmüller, Pana, Joh.-Gem., M.-Fest und 25jähr. Jubiläum des Frauenvereins $20; von Hrn. Ernst Boldt, Calumet, Iowa, v. S.-S. das. $4; P. Moritz, Femme Osage, Gem., v. Miss.- und Renovationsfest $11.95; von Hrn. H. Kindermann, Monroe, La. $10; F. Röse, Mt. Clemens, Zions-Gem. $15.10; P. Menzel, Washington, Dankopfer bei der Taufe eines sterbenden Israeliten $5, Fr. O. Gabsch 50c, Frl. Louise Rempp $3, Frl. Anna Schmidt $2 = $10.50; L. Kleber, Detroit, Lukas-Gem. $10; H. Erber, Kewaskum, Evang. Peace Congr. $14; P. Förster, Chicago, Zions-S.-S., monatliches M. O. $2.74, Fr. N. N. $1. Zus. $596.25.

Eingesandt von folgenden Pastoren: Chr. Buckisch, Brooklyn, Bethlehems-Gem., Flatbush, das. $3; F. Daries, Freelandville, Bethel-Gem., v. M.-Fest $75, v. Miss.-Kasse $64.31; Frl. Ella Smalenberger, Meadville, Pa., Past. Kraus' Gem., Jugendver. $11.46; W. Herrmann, Morrison, Jakobi-Gem., v. M.-Fest $31.60; von Frau Wm. Stamm, Washington, Kans. $2; J. Munz, Elberfeld, Immanuels- und Zoar-Gem. bei E., v. M.-Fest $40; J. Klick, St. Louis, v. A. C. G. $75; G. Bohn, Chicago Heights, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $8.35; A. Klug, Crown Point, Pauls-Gem. bei Cr. Pt. $4; J. Helmkamp, Rochester, Salems-Gem. und S.-S. $200; J. Meister, Dexter, v. M.-Fest $10; A. Martin, Farmington, v. M.-Fest $15; W. Roth, Harmony, Joh.-Gem., M.-Fest-Koll. $15; A. Debus, Hebron, v. Hrn. Karl Rehm $10; L. Rauch, Atwood, Zions-Gem., Miss.-Koll. $10; C. Sabrowski, Napoleon, Pauls-Gem., M.-Festkoll. $20; Th. Leonhardt, Cleveland, v. M.-Fest d. Gem. $35; J. Neumann, Holland, Pauls-Gem. bei H. $15; Th. Krüger, Petersburg, Evang. Gem., Greenview, v. M.-Fest $15; A. Säuberlich, Mexico, v. M.-Fest, Progreß und Mexico $12.57; F. Müller, Kewanee, Petri-Gem., M.-Fest $20.78; J. Maierle, Bensenville, Immanuels-Gem., Addison $10; C. Nauerth, Davis, v. M.-Fest $36; J. Holdgraf, Oak Harbor, Pauls-Gem., v. Miss.-Koll. $15.10; A. Helm, Dolton Sta., Immanuels-Gem. $10.70, v. S.-S. $2; W. Schüßler, Okawville, v. gemeinschaftl. M.-Fest $46.75; F. Umbeck, California, M.-Festkoll. $40.45; J. Symanski, Richfield, Jakobus-Gem. $13.09; F. Grabau, Mehlville, v. Großm. Bender $2; P. Hentsch, Arcola, Pauls-Gem., v. M.-Festkoll. $10; Fr. Eggen, Bland, v. Zions-Gem. $20; C. Dalies, Ripon, Evang.-Luth. Gem. $15; R. Beckmeyer, Van Wert, Petri-Gem. $10.51, v. S.-S. $2.26; H. Krüger, Steinauer, Pauls-Gem., Maple Grove, M.-Festkoll. $20.50; M. Goffeney, South Bend, Zions-Gem., v. M.-Fest $50; F. Werning, Lowden, v. Frau D. $1.07, v. M.-Festkoll. $50; F. Umbeck, Kankakee, v. John Dirks, Valparaiso $1; L. Kurz, Danville, M.-Festkoll. $18.30; W. Blasberg, Centralia, v. Fr. J. Kahle $4; M. Lehmann, Minnesota Lake, Pauls-Gem. bei Minn. Lake $20; H. Krämer, Buffalo, v. Frau M. Horni $2.50, v. M. R. W. $1, v. Frl. Louise Zeller $1; M. Höppner, Fort Madison, v. Frauenverein $4; J. Fleer, Milwaukee, v. Rud. Holz $1; J. Abele, Cook, v. Ungenannt $5; G. Koch, Chicago, v. Frl. Rosa Trupp $5. Zusammen $1111.30.

Für Waisenkinder in Indien.

Erhalten durch folgende Pastoren: J. Kramer, Quincy, v. Salems-Frauenver. für drei Kinder $9, v. Salems-Miss.-Ver. für drei Kinder $9; P. Grob, Wakarusa, v. N. N., Woodland, Ind. $10; F. Holke, Freeport, Nachlaß der † Mathilde Hünkemeier für Elias $15, v. Wohltätigkeitsver. für Immanuel $15; C. Gabler, Pilot Grove, v. Geberin Gottbekannt $5; von Hrn. Henry F. Rugen, Bound Brook, N. J. $10; A. Becker, New Orleans, 1. Evang. Gem.-S.-S. für Ruth Winifred Hiraondi $12. Zusammen $85.00.

Durch die Pastoren: C. Kettelhut, Mt. Vernon, Zions-Gem.-Frauenver. für ein Kind $12; Dir. D. Irion, Elmhurst, Petri-Gem.-Frauenver. für ein Kind $12. Zusammen $24.

Durch die Pastoren: F. Bosold, Deerfield, von Gottbekannt $6; F. Dorn, Cincinnati, v. Philippus-S.-S. $10; A. Büttner, Pomeroy, v. S.-S. $3.57. Zusammen $19.57.

Durch folgende Pastoren: F. Daries, Freelandville, v. S.-S., Miss.-Koll. für ein Kind $12; W. Bourquin, Paducah, v. „Willing Workers Society" für Maria Phutinia $12; J. Schneider, Evansville, Zions-Gem.-Jugendver. für Maria Phulbai und Abel $24, v. Zions-Frauenverein für Benjamin $12; J. Helmkamp, Rochester, v. Frl. Kahl $2; Th. Höfer, Marthasville, v. S.-S. für Esther $3; L. Rauch, Atwood, v. Zions-Jugendver. und S.-S. für ein Kind $12; C. Nauerth, Davis, v. Frauenver. und S.-S. für je ein Kind $24; F. Werning, Lowden, v. S.-S. $1. Zusammen $102.

Für Katechisten in Indien.

Erhalten durch folgende Pastoren: J. Kramer, Quincy, v. Salems-C.-E.-Ver. für Gangaram $12; J. Schlundt, Wadesville, Petri- und Jakobus-Gem., v. M.-Fest $2.75. Zusammen $14.75.

Durch Past. A. Becker, New Orleans, 1. Evang. Gem.-S.-S. $24.

Durch Past. J. Schneider, Evansville, v. Zions-Jugendverein für Prabhudas $50.

Für Aussätzige in Indien.

Durch die Pastoren: H. Haupt, N. Tonawanda, v. Friedens-Gem.-Frauenver. $6; H. Mohr, Normandy, v. Mutter Streicher $1. Zus. $7.

Durch die Pastoren: C. Grauer, Manitowoc, v. Gottbekannt $1; von P. S. in Cook, Nebr. $3. Zusammen $4.

Durch die Pastoren: H. Deters, Cleveland, v. Fr. O. Seybold $5; J. Irion, Petaluma, v. Hrn. N. N. $1. Zusammen $6.

Durch Past. W. Schild, Buffalo, v. J. Christiansen $1.

Weihnachtsgaben für Indien.

Durch Past. F. Daries, Freelandville, v. Frauenver. $10, v. S.-S. $7.72, v. Frl. F. Tiek $5, v. Frau Ungenannt $2. Zusammen $24.72.

Durch Past. G. Schiek, Grant Park, v. S.-S. $5.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIV. Jahrgang. **St. Louis, Mo., November 1907.** Nummer 11.

Neueste Nachrichten aus Indien.

Die Pest in Raipur ausgebrochen; alle unsere Schulen von der Regierung geschlossen.

Beunruhigende Nachrichten sind mit der letzten Post aus Indien eingetroffen. Missionar J. G a ß schreibt unter dem 23. September: „.... Nun ist die P e s t doch noch nach Raipur gekommen. Sie ist in unserer nächsten Nähe. Zweihundert Schritte von uns entfernt ist der sogenannte Beirar Bazar, wo die meisten Fälle vorgekommen sind. In unserm Boardinghouse (Waisenhaus und Kosthaus für auswärtige Schüler) starben Ratten, welches ein sicheres Anzeichen der Pest ist. Ich mußte die Knaben sofort entlassen. Die Regierung hat die Schulen geschlossen und alle hiesigen Missionare mit Pestlymphe inokulieren lassen. — Es scheint, daß die Ratten im Beirar Bazar krank wurden und von dort nach unserm Missions-Compound wanderten. — Das Waisenhaus muß wenigstens einen Monat leer bleiben, danach muß es desinfiziert und geweißelt werden. Finden wir nächstens tote Ratten in unserm Missionshause, so müssen wir es sofort verlassen. Die Ratten haben die Krankheit nun schon nach einem andern, naheliegenden Stadtteil getragen und verbreitet. Der Herr wolle uns und unsere Christen in Gnaden bewahren. Die Katechistenschule mußte auch bis auf weiteres geschlossen werden. Alles sieht so öde aus, und dies vermehrt die Traurigkeit. Es kann ja sein, daß die schreckliche Krankheit bald aufhört; wir beten darum. Sollte aber diese Seuche, welche im Mittag verderbet, und welche jetzt in Indien wöchentlich 7000 Leute hinwegrafft, sich noch mehr ausbreiten, so müssen wir wahrscheinlich mit unsern Christen in Zelten wohnen. Fast alle, welche hier von der Krankheit ereilt wurden, sind gestorben. Es ist wenig Hoffnung für irgend einen, welcher die Krankheit bekommt. Katechist Ramnath meinte heute: 'Wir Christen werden sein wie Israel im Lande Gosen.' — W i r b i t t e n S i e u n d a l l e u n s e r e F r e u n d e, i m G e b e t e u n s e r z u g e d e n k e n."

J. G a ß, Präses.

* * *

A n m e r k u n g : Manchem Leser mag die Natur und der Verlauf dieser verheerenden Krankheit unbekannt sein. Beulenpest (bubonic plague) nennt man sie. Die ersten Opfer der nahenden Krankheit sind in der Regel die in Indien so zahlreichen Ratten. Durch sie wird der Krankheitsstoff hauptsächlich verbreitet. Etliche Tage nach der Ansteckung treten bei den Hausbewohnern Kopfweh, Erbrechen, Schüttelfrost und hohes Fieber mit starkem Delirium ein. Nach zwei bis vier Tagen zeigen sich die das Gift enthaltenden Beulen oder Drüsenanschwellungen, die häufig in Eiterung übergehen. Bis zu 95 Prozent der Krankheitsfälle verlaufen tödlich. Durch Impfung mit Pestserum glaubt man sich vor der Krankheit schützen zu können.

Eine Hochzeitsreise von Missionsleuten.

Reisebericht von Missionar O. Nußmann.

(Schluß.)

E i n e a n d e r e G e g e n d.

Im Verlauf unserer Reise kamen wir auch nach Pandatarai, das auf der Grenze zwischen dem Reich Kawardha und dem Zamindariat Pandaria liegt. Es wohnen dort besonders viele Brahminen. Leider gehört auch dieses Dorf dem Zamindar von Pandaria. Nach diesem Ort, der sechs Meilen von Pandatarai entfernt liegt, hatten wir eigentlich nicht vor, zu gehen, denn die frühere Behandlung seitens des Zamindars hatte alles ziemlich aussichtslos gemacht. Wir hatten unser Zelt unter uralten, prächtigen Tamarindenbäumen aufgeschlagen. Ueber uns in den Zweigen belustigte sich die hoffnungsvolle Affenjugend, voll Mutterstolz eifrig beobachtet von den Affenmamas. — Die Leute aus dem Dorfe besuchten uns und wir besuchten sie wieder. Mit einem Brahminen, der sich täglich bei unserm Zelt einstellte,

hatte ich manche Unterredung, aber er wußte sich immer wieder aus der Schlinge zu ziehen. Wir sprachen einmal über die Seelenwanderung, wobei ich ihm darzulegen versuchte, daß wenn die Strafe des Geborenwerdens als Schwein oder Feger irgend welchen Zweck der Besserung haben sollte, so müßte man, um die Erniedrigung zu fühlen, sich doch seines früheren besseren Zustandes bewußt sein und sich dessen genau erinnern. Ich fragte ihn dann, ob er denn wisse, was er früher gewesen sei. Er antwortete sofort: „Brahmine.“ „Nun, dann sage mir, wer war denn deine Frau in deiner letzten Geburt?“ Sofort war er mit einem Namen bereit. Was konnte ich da machen? Ich konnte es ihm nicht beweisen, daß es nicht so sei. — Wir waren eben mit den Leuten des dortigen Dorfes näher bekannt geworden, da brach des Nachts der Regen los. Am nächsten Morgen wateten wir im Zelt im Morast herum. Die armen Tiere hatten die ganze Nacht ohne Schutz im Regen draußen stehen müssen. Da konnten wir nicht länger bleiben, wir wären krank geworden. Das Einzige war, nach Pandaria ins Dakbungalow zu gehen.

Wir kamen dort um 4 Uhr nachmittags an; unsere nötigsten Sachen sollten die zwei stärksten Ochsen nachbringen. Wir saßen an jenem Abend bis 10 Uhr nachts mit nassem Schuhwerk, ohne Essen, ohne irgend etwas. Die Leute, welche wir bei uns hatten, schickten wir aus, um nach dem Karren auszuschauen. Sie waren aber nicht zu bewegen, weit zu gehen, denn es gab Wölfe, Hyänen und Panther in der Nähe. Endlich nach 10 Uhr kam der langersehnte Wagen an. Er hatte einen kleinen Fluß zu durchqueren gehabt, wo die Räder zu tief eingesunken waren. Man wollte die Ochsen wechseln; einer sollte sie halten, aber sie zogen lieber diesen, als den schweren Wagen, und die Folge davon war — sie verschwanden in der Dunkelheit, der Wagen mitten im Fluß. Endlich waren ein paar Büffel aufgetrieben, welche ihn herauszogen. Die Ochsen hielt man für verloren, aber sie waren glücklicherweise in das nächste Dorf gerannt, von wo sie am nächsten Morgen wieder abgeholt werden konnten.

Heimwärts.

Im weiteren Verlauf der Reise hatten wir noch sehr durch Gewitter und Stürme zu leiden. Einmal mußten wir nachts um 2 Uhr unter schrecklichem Donnern und Blitzen aus unserm Zelt fliehen, und in einem kleinen Dienerkämmerchen des Rasthauses Zuflucht suchen. Ein andermal überraschte uns auf offener Landstraße, wo weit und breit kein Baum und kein Haus zu sehen war, ein furchtbarer Hagelsturm, gefolgt von Regengüssen. Die Wege waren so durchweicht, daß wir stundenlang neben dem Wagen durch den Schmutz gehen mußten, und als wir endlich, durchnäßt wie wir waren, nach Bemetara kamen, wo ein Regierungs-Rasthaus ist, fanden wir dasselbe besetzt von eingeborenen Beamten. Erst als ich die Bemerkung machte, daß englische Beamte es sich nicht nehmen lassen würden, sofort alles zu tun, eine Dame aus solch einer Situation zu befreien, wurde ein kleines Zimmerchen für uns frei gemacht. Endlich konnten wir uns unserer nassen Kleider entledigen. Ich meinerseits mußte in der Umhüllung eines Badetuches auf bessere Zeiten warten. So hatten wir manche Strapazen durchzumachen; doch dem Herrn sei Dank, daß wir dennoch in Gesundheit und Wohlsein unser Heim erreichen durften. Nach beinahe sechswöchentlicher Abwesenheit kamen wir wieder in Bisrampur an, und das Erste, was wir dort hören mußten, war, daß Diebe in unser Haus hatten einbrechen wollen, aber glücklicherweise ohne Erfolg. So hatte der Herr über uns und über unser Eigentum seine schützende Hand gehalten.

Gewiß war die Reise nicht ohne Segen für uns, möge sie auch für diejenigen, mit welchen wir in Berührung kamen, nicht ohne solchen gewesen sein.

Es ist schade, daß streitsüchtige Brahminen so oft dabei sind und den guten Eindruck, den das verkündigte Wort vielleicht gemacht hat, durch irgend eine lächerliche Bemerkung zu verwischen suchen. Einmal hatten wie einen derselben mit Mühe bis zu einem gewissen Zeitpunkt ruhig gehalten. Endlich stand er auf und sagte: „Jetzt haben wir genug gehört, ein Gutes könntest du noch tun, gib mir etwas Medizin für Krätze.“ Ich antwortete ihm: „Gut, die sollst du haben, komm nachher an mein Zelt, aber jetzt höre zu, das ist Medizin für die Krätze deiner Seele.“ Ein anderes Mal, als ein Götzenpriester sich nicht mehr zu helfen wußte, sagte er: „Sahib, es wird heiß, die Sonne wird dir schaden, es ist besser, du gehst jetzt nachhause.“

Ich muß gestehen, daß mir im allgemeinen die Leute lieber sind, welche disputieren, als diejenigen, welche immer gleich bereit sind mit dem landläufigen: ap ki bat thick hai, ap ki bat druscht hai; d. h. „Ihre Worte sind wahr und richtig,“ denn das sind gewöhnlich doch nur Schmeicheleien und Redensarten, womit man den unbequemen Sahib auf die angenehmste Art und Weise los werden will. Dennoch aber hat das Wort ja die Verheißung, daß es nicht leer zurückkommen soll. Wir wollen weiter säen in der Hoffnung, daß, wenn wir auch nicht gleich das Samenkorn sprießen sehen, doch, wenn des Herrn Zeit gekommen ist, aus ihm selbst hervorgehe erst das Gras, dann der Halm und zuletzt der volle Weizen.

Die deutsche Reformation und die deutsche Missionsaufgabe.

Von Pastor W. Behrendt.

Darf man beide wichtige Dinge direkt zusammenstellen? Ohne Zweifel, wie wir gleich sehen werden. Hoffentlich werden sich die werten Leser des Missionsblattes für diese Zusammenstellung interessieren, resp. sich dafür erwärmen.

Das Werk der Reformation als Erneuerung oder Wiederherstellung der Kirche Gottes ist bereits allen Völkern der Erde zu gute gekommen, und soll ihnen noch immer mehr zu gute kommen. Urheber und Bahnbrecher dieses tiefangelegten und weltumfassenden Werkes war ein deutscher Mann, nämlich der kühne, tatkräftige Augustinermönch Dr. Martin Luther. Man darf also wirklich und im besonderen Sinne von deutscher Reformation reden. Die deutschen Christen und Kirchenleute, wo sie auch in der

großen Welt hin und her wohnen mögen, können sich gewissermaßen als Bevorzugte ansehen, daß in Deutschland das hochwichtige Werk der Reformation begann und so zum Durchbruch gelangte, daß aus der alten, auf Irrwege geratenen Kirche eine neue, auf das Evangelium gegründete Kirche hervorging.

Auf die Frage, was Luther zur Herbeiführung der Reformation getan hat, kann an dieser Stelle kurz geantwortet werden, daß er das Licht des Evangeliums, welches schon lange unter dem „Scheffel" stand und darum seine Leuchtkraft nicht entfalten konnte, hoch auf den Leuchter erhob. Durch diese Tat, welche um jene Zeit besonders viel Mut und Glauben erforderte, wurde ein Doppeltes erreicht; es wurde nämlich dadurch die falsche Autorität, welche sich in Rom seit Jahrhunderten gebildet hatte, entthront, und die allein wahre Autorität Gottes wieder hergestellt. Welch ein Unterschied zwischen der römischen und der göttlichen Autorität! Während die eine die Gewissen umnachtet, macht die andere sie frei. Luther selber hat diesen gegensätzlichen Unterschied aufs tiefste erfahren und durchlebt, deswegen hat er aber auch so köstlich von der „Freiheit eines Christenmenschen" reden können.

Hat das deutsche Volk durch die Reformation wertvolle Gaben und Güter empfangen, so fragt es sich, was es mit denselben tun soll. Hier sind vor allem zwei Stücke zu nennen: Es soll diese Güter mit aller Macht festhalten und sie dann mit allem Eifer für sich selbst und andere Völker verwerten. Die eine große Gabe, welche dem deutschen Volk ganz und voll in erster Linie geschenkt und durch Luther dargereicht wurde, ist das Wort Gottes. Diese Gabe muß unter allen Umständen festgehalten werden, denn das Wort, die Schrift, ist der Felsen, auf dem alles, was als Lehre oder Leben genannt werden mag, beruht. Geht dieses feste Fundament verloren, will man auf irgend einem andern Grunde bauen, so ist es um alle feste Anschauungen, wie auch um alle wahren Ziele geschehen. Es ist nicht nur die Kirche, welche auf diesem Felsen der Wahrheit ruht, sondern es ist auch das vielgestaltige Leben, wie es sich in der Familie, in der Gesellschaft und im Staate darstellt, davon abhängig. Diese Mahnung zum Festhalten dessen, was Gott dem deutschen Volke durch das Werk der Reformation neu geschenkt hat, ist um so ernster zu nehmen, als es weite Kreise gibt, die den festen Grund der Schrift verlassen und darum auch Luthers Werk als Gottes Werk mit Füßen treten. Man kann diese verhängnisvolle Verirrung und Verwirrung auch so darstellen: Es gibt Leute im Lande der Reformation, vielfach auch Männer der Wissenschaft genannt, welche an die Stelle der neugewonnenen göttlichen Autorität, die menschliche, so leicht irrende Vernunft als Autorität setzen wollen, was dem totalen Abfall von der Reformation gleichkommt. In solcher kritischen Zeit, in welcher die Führer des Volks zu Verführern werden, muß mit besonders lauter Stimme gerufen werden: Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme! Das deutsche Volk kann nur dann allerorten das sein, was es sein soll, wenn es in der Tat und Wahrheit spricht: „Dein Wort, o Herr, ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege."

Großes Gewicht ist aber auch auf die rechte Verwertung dessen zu legen, was der deutschen Reformation in und mit der Reformation geschenkt wurde. Das objektive Gut, das ihr zu teil wurde, nennen wir die evangelische Wahrheit. Die subjektive Gabe besteht in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Damit ist alles gesagt, und damit ist alles gegeben. In der Wahrheit vom Himmel, in der Freiheit auf Erden sollte der eigentliche nationale Reichtum des deutschen Volkes bestehen. Wie aber jeder Reichtum recht verwendet und angelegt sein will, so ist es auch mit dem eben genannten geistlichen Reichtum zu halten. Dies alles zielt auf eine eifrige Tätigkeit der Kirche, die Innere Mission und die Heidenmission. Von fern her, nämlich aus der apostolischen und reformatorischen Zeit, ertönt der laute Ruf: Kirche des Herrn, sorge mit aller Macht dafür, daß das seligmachende Werk des Evangeliums, durch welches allein wahre Freiheit zustande kommt, Eigentum des ganzen Volkes werde. Vertreter der Inneren Mission, die ihr ein Herz voll Liebe zu euerm Volk habt, gebraucht alle Mittel dieser Liebe, daß auch die Verirrten und Verlorenen gesucht, gefunden und gesammelt werden. Ihr Freunde der Heidenmission, die ihr durch Gottes Gnade einen weiten Blick gewonnen habt, nehmt euch mit heiliger Energie der großen Heidenwelt an!

Dieser Appell richtet sich nun an alle evangelischen Deutschen in der Welt hin und her; er richtet sich auch an alle die in unserm Lande; er richtet sich besonders an uns, die wir Glieder der Deutschen Ev. Synode von Nordamerika sind. Stehen wir recht, so sind wir mit dem, was einst in der Reformation durch Luther und seine Mitarbeiter geschehen ist, auf das innigste verwachsen. Somit haben wir auch an dem teil, was Gott damals der Menschheit zum Heil und Leben geschenkt hat. Wollen wir uns dafür dankbar erweisen, so müssen wir diese Gnadengaben nicht nur annehmen und festhalten, sondern wir müssen auch bemüht sein, die Wahrheit, welche uns froh und frei gemacht hat, weiter zu geben, sei es als Glieder der Kirche, sei es als Freunde der Inneren und Aeußeren Mission. Denken wir hier mit rechtem Ernst an die Gleichnislehren, welche der Heiland für alle missionierenden Aufgaben nach innen und außen gegeben hat. Wehe uns, wenn wir das uns anvertraute Pfund der Wahrheit im Schweißtuch behalten, denn dadurch wird der Ausbau des Reiches Gottes aufgehalten; aber wohl uns, wenn wir dasselbe so zinsenreich verwalten, daß Gottes Reich nah und fern mächtig gefördert wird.

So wollen wir uns angesichts des jetzt zu feiernden Reformationsfestes aufs neue für unsere wichtige dreiteilige Arbeit erwärmen und begeistern lassen, nämlich für die Arbeit in der Kirche, für die Arbeit auf dem weiten Gebiete der Inneren Mission und für die Arbeit auf dem großen Felde der Heidenmission. Und der apostolische Ruf erschalle auch hier: „Seid fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn."

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.
Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.
Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.
Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Die Herbstsitzung der Verwaltungsbehörde

findet am 29. und 30. Oktober im Hause des Herrn Schatzmeisters, Theo. Speyer in Buffalo, statt. Bericht folgt in nächster Nummer.

Eine Jahrhundert-Missionskonferenz in China.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß dieses Jahr für die evangelische Mission in China von besonderer Bedeutung ist, sind es doch gerade hundert Jahre, daß Morrison, der erste Missionar für das Riesenreich, seine Arbeit begann. Ihm zu Ehren wurde nach einer Pause von siebzehn Jahren vom 25. April bis 7. Mai d. J. die dritte allgemeine Missionskonferenz in Shanghai abgehalten. Von vornherein wollen wir darauf hinweisen, daß die chinesische Regierung eine freundliche Stellung zur Konferenz nahm und es bewies, wie viel ihr daran liege, einen gangbaren Weg zu finden und gute Beziehungen zur Mission anzubahnen. Der Vizekönig Tuangfong hatte den Taotai Fong beauftragt, der Versammlung beizuwohnen. Dieser ergriff denn auch das Wort und verlas eine diplomatische Rede, bei der Lob und Tadel gut verteilt waren. Er ermahnte zur Weitherzigkeit und Billigkeit und bemerkte, die Mission dürfe nicht mit dem fleischlichen Arm, sondern müsse mit dem Arm Gottes getrieben werden. So betonte er auch, daß das Studium der chinesischen Klassiker und der Volkssitten gründlicher betrieben werden müsse. Gäbe es schlechte Beziehungen zwischen den Eingeborenen und den Fremden, so trage der Uebermut der letzteren die Schuld daran. Man sieht, dieser Beamte, der im Namen seiner Regierung sprach, wußte sehr wohl, was er wollte, und gab ihrer Meinung einen unverhohlenen Ausdruck. Diese Stellungnahme der Regierung zu der Mission ist von großer, weittragender Bedeutung.

Jene Missionskonferenz war eine der größten, die überhaupt jemals abgehalten worden ist. Seit langer Zeit war sie vorbereitet und bis ins einzelnste bestimmt. Am Tage der Eröffnung waren 912 Teilnehmer anwesend, gegen Ende der Konferenz waren es 1170. Alle 21 Provinzen des Reichs waren durch Delegaten vertreten. Aus England, Frankreich, Schweden und besonders aus unserm Lande waren Vertreter der 68 Missionsgesellschaften oder der heimatlichen Kirchen erschienen. Leider waren die deutschen Missionen durch keinen heimischen Repräsentanten vertreten. Bei der Konferenz waren 41 Missionare zugegen, die länger als vierzig Jahre in China gearbeitet haben. Der würdige und gelehrte Dr. Martin aus Peking darf sogar auf eine Dienstzeit von 57 Jahren hinweisen, was der deutsche Missionar Lechler nicht einmal erreicht hat; er war fünfzig Jahre oder etwas mehr draußen gewesen. Diese Missionsveteranen haben ihr Arbeitsfeld fast ausschließlich im nördlichen Teile des Reichs.

Die genaue Durchführung des Programms war, wie Missionar Leuscher, dem wir hier in der Hauptsache folgen, versichert, eine Musterleistung. Amerikaner und Engländer verstehen es eben, solche Versammlungen zu arrangieren und zu leiten. Der englische Präsident war Dr. Gibson aus Swatau, der amerikanische Dr. Smith, ersterer von großer Gelehrsamkeit und Charakterstärke, umsichtig, klar und fest, zum Präsidenten geboren, letzterer schlagfertig und mit großem Humor begabt. Es herrschte trotz demselben eine eiserne Disziplin. Die Erwählung zweier Vizepräsidenten, eines deutschen und schwedischen, war mehr eine Formalität, die Beherrschung der Sprache ging ihnen von vornherein ab.

Was die Versammlung besonders kennzeichnete, war der Geist des Gebets. Morgens ward eine Gebetsversammlung abgehalten, die sich nachmittags in der Unions-Kirche fortsetzte. In dem Gebäude der Y. M. C. A. war ein großer Saal zum Beten vorbehalten. Hier ist eigentlich ununterbrochen gebetet worden. Immer wieder fühlten sich Konferenzglieder gedrungen, sich vom Herrn Kraft und Stärke zu erbitten. Dann wurden auch kurze biblische Ansprachen gehalten. An bedeutenden, geistvollen Vorträgen, zu denen sich ein zahlreiches Publikum drängte, war kein Mangel. Dr. Pearce von Hongkong zeichnete in trefflicher Weise das Bild Morrisons. An ihn, den großen Pionier, erinnerte auch eine Gabe der Missionare Südchinas, nämlich ein Präsidentenhammer, der aus dem Holze eines Baumes stammt, der Morrisons Grab überschattet.

Mehr als 1500 Personen waren am 25. April zur Begrüßung der Gäste in der großen Stadthalle gegenwärtig. Die anwesenden Missionare gehörten 83 verschiedenen Missionsgesellschaften an, die in mehr als 500 Städten arbeiten. Der eigentliche Sitzungssaal war in der Gedächtnishalle für die Märtyrer. Dieses Gebäude ist speziell zum Andenken an die edeln Seelen errichtet, die im Boxeraufstande vor sieben Jahren ihr Leben für den Herrn dahingaben. Die Chinesen konnten hier sehen, daß auch die Christen ihre Toten zu ehren wissen. Die Unterbringung der Gäste und ihre Bewirtung war vorzüglich, man kann sagen, die ganze Stadt interessierte sich für die Gäste und ehrte sie auf verschiedene Weise.

In dieser Nummer können wir nicht weiter auf die Verhandlungen eingehen, das wird, so Gott will, in der nächsten geschehen, namentlich soll dann der Unionsgedanke, wie er dort zum Ausdruck kam, gebührend gewürdigt werden.



Drei Kostschüler aus Raipur.

Aus dem Lande der aufgehenden Sonne.

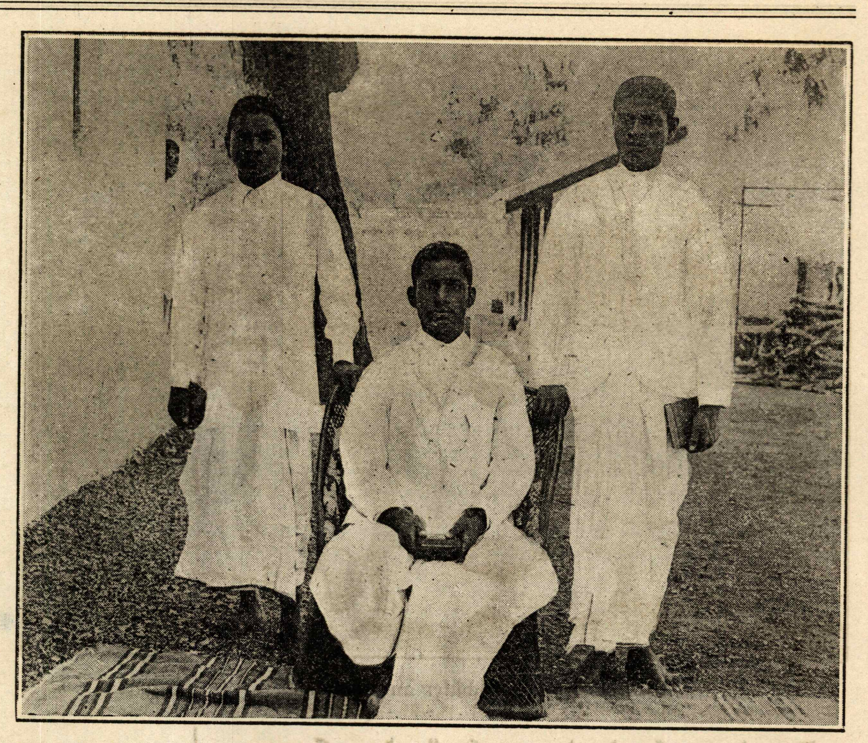
Brief eines japanischen Studenten der Medizin, der infolge Uebertritts zum Christentum von Eltern und Brüdern aus der Familie ausgestoßen wurde.

„Liebe Eltern und Brüder! Friede sei mit Euch! Gott hat meinen ganzen Leib und meine ganze Seele gefangen. Es steht nicht mehr in meiner Macht, von ihm loszukommen. Er liebt mich, und mehr, als Ihr, meine Eltern und Brüder, mich lieb habt. Er hat nicht nur Liebe, er selber ist die Liebe. Und das die allumfassende. Er ist der Gott der ganzen Welt, nicht der Gott Deutschlands nur oder Englands oder Amerikas. Sein ist Himmel und Erde und alles, was darinnen ist. Denn er ist es, der alles geschaffen. Wie töricht von uns, daß wir das nicht längst erkannten! Ihr nennt ihn einen fremden Gott. Warum? Er hat sich auch an uns Japanern nicht unbezeugt gelassen. Ist es nicht unrecht, seine Güte zu verachten? Jesus lehrt, daß wir Menschen Gott, den Herrn, wieder lieben sollen von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Gemüte. Ihr aber, liebe Eltern und Brüder, was tut Ihr? Ihr verteilt Euer Herz in acht Millionen Stücke, indem Ihr Euern acht Millionen Göttern dient Und doch kann niemand auch nur zwei Herren recht dienen. Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten. Wie beweist das doch hundertfach unsere japanische Geschichte! Wir Japaner rühmen uns, die Söhne der Götter zu sein und untereinander ein Volk von Brüdern. Ach, und doch kämpft immer einer gegen den andern, eine Familie gegen die andere. Jesus mahnt: 'Liebe deinen Nächsten als dich selbst!'

Unsere Landsleute beten die Götter an in Tempeln und auf Bergen, zu denen sie pilgern, weil sie dort die Gottheit wähnen; aber sie scheuen sich nicht, Böses zu tun fern von ihnen. Der Gott, den ich durch Jesus kennen lernte, ist überall. Auf Bergeshöhen kann ich steigen, so ist er da. Geh ich ins Tal hernieder, so ist er auch da. Er ist im Tempel, aber er ist nicht weniger in meiner stillen Kammer, wo ich allein bin. Er ist überall um mich, nein, er ist in mir. Mein Herz ist sein Wohnhaus: Was sollen mir Tempel, von Händen gemacht? Ja, mein Herz hat er sich ausersehen als seinen Tempel. Eben darum muß ich es rein halten, dieses Herz. Aber er wohnt nicht minder auch in Euern Herzen. Ihr wollt vom Christentum nichts wissen, weil es von fremden Landen zu uns hergekommen. Müßtet Ihr nicht aus gleichem Grunde auch die Lehre Buddhas und des Konfuzius von Euch weisen? Und doch überlaßt Ihr, wenn Ihr sterbt, den buddhistischen Priestern Euern Leib zur Bestattung und nehmt die Tugendlehre des Konfuzius als Richtschnur Eures Lebens. Buddha wie Konfuzius waren große, edle Menschheitslehrer; mir fällt's nicht ein, das zu bestreiten. Aber was sie lehrten, kann auf die Dauer nicht genügen. Ihr wißt, auch ich habe besonders den Meister Konfuzius hochgehalten. Und ich tue es noch. Er hat uns moralische Gebote von hohem Werte gegeben, wie: „Willst du den Staat geordnet halten, so bringe zunächst dein Haus zurecht! Willst du dein Hauswesen in Ordnung setzen, so vervollkommne deine eigene Persönlichkeit; willst du deine Persönlichkeit vollkommen haben, so trachte, dein Herz rechtschaffen zu machen!" So hat uns Konfuzius den Weg zum Glück und Frieden gewiesen. Aber die Kraft, diesen Weg zu gehen, die kann er nimmer geben, eben, weil er Gott nicht hat und Gott nicht zeigen kann, den Gott, der uns zum Guten stärkt und selbst alles Gute in uns wirkt, wenn wir uns mit ihm zusammenschließen. Ein rechtschaffenes Herz, jawohl, Konfuzius hat recht, das ist die Grundbedingung. Aber wie soll ich zu diesem rechtschaffenen Herzen kommen, wenn es nicht der Höchste selber in mir schafft? Ein rechtschaffenes Herz kann doch nur haben, wer ihn kennt und mit ihm eins geworden im Denken und im Wollen und im Tun. Und daß es uns Menschen nicht unmöglich ist, so mit ihm eins zu werden, das zeigt uns Jesu Beispiel. Er hat immer den Willen des Vaters im Himmel getan und sich durch nichts vom rechten Wege abführen lassen, bis zum Tode nicht. Er ist mehr als nur ein Tugendlehrer, mehr als Konfuzius. Er hat uns im Leben und Sterben ein Vorbild gelassen, das uns ihm nach zu Gott und zu allem Guten zieht. Das habe ich an mir selbst erfahren, seit ich ihn kennen gelernt. Das Christentum ist die Vollendung der konfuzianischen Moral. Nichts Hohes und Gutes in dieser, was nicht auch das Christentum hätte, und besser hätte. Konfuzius fordert von dem Menschen, daß er pietätvoll gegen seine Eltern und treu gegen den Herrscher

sei. Aber die Pietät ohne Liebe, ist sie nicht eine Last, die schwer auf der Kinder Schultern drückt? Und ebenso die nur äußerlich geübte, nicht aus der wahren Liebe entspringende Treue gegen die Vorgesetzten? Ganz anders bei dem Christen. Er weiß sich getragen von der Liebe eines himmlischen Vaters. Ihn muß er wieder lieben, er kann nicht anders. Er liebt ihn in den Werken seiner Hand, er liebt ihn, den Unsichtbaren, in seinen Geschöpfen auf Erden. Er kann ihm, dem Verborgenen, nur dienen, indem er seinen Mitmenschen dient, sonderlich denen, mit welchen ihn Gott auf Erden in Beziehung gesetzt. Wie sollte ein Jünger Jesu je undankbar gegen seine Eltern oder seinem irdischen Herrn untreu sein? Er kann es nicht, weil er die Liebe hat, die Innenkraft, die ihn zur Pietät und Untertanentreue drängt.

Ihr droht mir, liebe Eltern, daß Ihr mich verstoßen, verlassen und vergessen wollt. Aber ob auch Ihr mich vergessen könnt, ich kann Euch nimmer verlassen und vergessen, eben weil ich bin, was Euch jetzt mißfallen will, ein Christ. Aber wie kann doch Euch das eigentlich mißfallen? War es nicht immer Euer höchster Wunsch, ich möchte ein guter Mensch werden? Und zu einem solchen, glaubt mir, hat mich der Glaube Jesu Christi an den Vatergott gemacht. Nicht, daß ich vollkommen wäre, aber ich strebe nun wenigstens unablässig danach, vollkommen zu werden, wie mein Vater im Himmel vollkommen ist, mein Vater, der auch Euer Vater ist. Laßt Euch mit ihm versöhnen, und Ihr seid auch wieder ausgesöhnt mit Euerm Kinde."



Drei Knaben, die das Middle School Examen passiert haben und nun zum Lehrerseminar ausgebildet werden.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Fleißig im Geben sind in erster Linie die Ver. Presbyterianer. Im verflossenen Jahre haben sie $100,000 mehr geopfert als in 1905, und bei ihrem letzten Konvent in Denver haben sie bestimmt, 20% mehr zu geben als bisher. Das bedeutet für jedes Glied eine Beisteuer von $5 im Durchschnitt. Was erzielt wird, ist die Summe von $640,000, wovon $250,000 für die Heidenmission und $150,000 für die Innere Mission auszugeben wären. Dieser schöne Fortschritt ist zum guten Teil dem früheren Sekretär J. Campbell White und seiner treuen Arbeit zu verdanken. Wollten alle die verschiedenen Kirchenkörper so viel tun, so könnte das Werk ungemein gefördert werden. — Daß auch bekehrte Indianer im Geben nicht zurückstehen, ist aus einem Opfer der Krähen-Indianer in Lodge Graß, Mont., ersichtlich. Dort ist eine Baptisten-Gemeinde. Die vorliegende Liste ist unvollständig, doch haben 26 Männer und Frauen für das Werk der Innern Mission ca. $30 zusammengebracht. Die Summe dürfte manche ältere Gemeinde von Kaukasiern beschämen.

— Sonntagschule und Mission. Die neulich in Silver-Bay abgehaltene Sonntagschulkonferenz (es war die zweite) war doppelt so gut besucht wie die im Vorjahre und war sechs Tage hindurch in Sitzung. Besonders die Beziehung der Sonntagschule zum Missionswerk wurde erörtert. Hier ist ein Gebiet, auf dem noch viel getan werden kann. Während die einen der Ansicht waren, daß allsonntäglich die Lektion Bezug nehmen sollte auf die Mission, meinten andere weiter zu kommen mit einer Serie von Lektionen, die ausschließlich der Mission gewidmet seien. Die Konferenz der Editoren befürwortete die Publikation des nötigen Lehr- und Lernstoffes.

Deutschland.

— Das Preisrichter-Kollegium der Deutschen Armee-, Marine- und Kolonialausstellung 1907 hat den Evangelischen Missionen die goldene Medaille als Ehrenpreis zuerkannt. Diese Ehrung bedeutet zunächst eine Anerkennung der Verdienste, die sich die deutschen Missionsgesellschaften und ihre Leiter, allen voran der als Missionar in Südafrika und Bahnbrecher in Deutsch-Ostafrika weit bekannt gewordene Berliner Missionsinspektor Dr. Merensky, um die Ausstellung erworben haben. Allen Besuchern der Ausstellung wird in der Kolonialhalle die kleine Nische rechts am Zugang zur Rotunde mit den Panoramen Hellgrewes aufgefallen sein, in der die evangelischen Missionen ihren Platz gefunden hatten. Und wer sich Zeit genommen hat, die dort ausgestellten Gegenstände in ihrer sorgfältigen und geschmackvollen Anordnung zu besichtigen, wird die Auszeichnung verstehen, aber auch zugleich begreifen, daß sie noch mehr bedeutet, nämlich die rückhaltlose Anerkennung der großartigen, nationalen Kulturarbeit, die von den evangelischen Missionen draußen in den Kolonieen geleistet worden ist. Welch eine Entwicklung liegt z. B. zwischen der durch die Ausrüstung eines Zauberers in Ostafrika charakterisierten Kulturperiode und jenem auf der Schreibmaschine geschriebenen Brief der Eliza Chahuza aus Lawandi, der auf der Ausstellung ausgelegt war, oder zwischen den einfachen Werkzeugen der Eingeborenen und ihren primitiven Hütten und den im Modell ausgestellten und von eingeborenen Arbeitern unter missionarischer Aufsicht erbauten Missionshäusern. Und vor allen Dingen, welche Geduldsarbeit, welche Beobachtungsgabe, welcher Sammelfleiß und welche wissenschaftliche Riesenleistung

verbirgt sich in den vielen unscheinbaren Büchern, die dort auslagen, von den Fibeln und Lesebüchern an, bis zu den Uebersetzungen der Bibel, und dem deutschen Wortführer durch die Bantudialekte. All diese Arbeit hat die Mission in aller Stille selbstlos geleistet, ohne nach Anerkennung zu verlangen. Wenn ihr solche nun doch, und zwar in steigendem Maße zu teil wird, so darf sie sich dessen wohl freuen, denn sie ist in der Tat einer der wichtigsten Kulturträger in den deutschen Kolonieen.

Afrika.

— Aus Botschabelo, der bekanntesten Berliner Missionsstation in Transvaal, kommt die Hiobspost, daß dort am 23. Juni der Missionsladen in Flammen aufgegangen ist. Um der Ausbeutung ihrer Eingeborenen durch gewissenlose Weiße entgegenzuarbeiten und ihre Pfleglinge vor leichtsinnigem Kauf oder Borg zu schützen, hat die Mission wie an anderen Stationen, so auch in Botschabelo den Vertrieb der nötigsten Verbrauchsgegenstände selbst übernommen. Sie dient damit zugleich ihren Missionaren und bewirkt durch den Laden auch den Vertrieb ihrer Schriften, wie z. B. der Trümpelmannschen Uebersetzung der Bibel in die Sothosprache. Wie das Feuer entstanden ist, das fast alle, ziemlich bedeutende Vorräte vernichtete, konnte nicht aufgeklärt werden. Der Schaden ist groß. Er ist nicht durch Versicherung gedeckt, weil die Missionsleitung durch eine sehr sorgfältige, wiederholte Berechnung zu der Erkenntnis gekommen ist, daß die Unkosten für die Feuerversicherung in einem so großen Betriebe größer sein würden, als ein etwa zu erwartender Feuerschaden. Die geringen Reingewinne des Missionsladens sind seit 30 Jahren zu einem Fonds angesammelt, der bestimmt ist, etwaige Verluste zu decken. Diese mühsam gesammelten Ersparnisse müssen jetzt geopfert werden, wenn die Liebe der Missionsgemeinde nicht bessere Hilfe findet.

— In Otjimbingwe, einer Station der Rheinischen Mission in Südwestafrika, hat der Missionar Olpp aus Anlaß der Schuld, die auf der heimischen Missionskasse ruhte, ein Missionsfest für alle seine Gemeinden (Deutsche, Bergdamras, Bastards und Herero) gehalten. Bei der Gelegenheit wurden in Geld und Naturalgaben fast 3,000 Mark geopfert. Otjimbingwe mit einer kleinen Gemeinde von opferfreudigen Weißen, ist unter den armen Missionsgemeinden in Südwestafrika zur Zeit die einzige, die mit Aufbietung aller Kraft eine so reiche Gabe zusammenbringen konnte. Besonders schön ist es, daß die Opferfreudigkeit der Gemeinde einen aus Otjimbingwe stammenden Weißen bewegt hat, aus Amerika dem Opfer seiner Heimatgemeinde noch 300 Mark hinzufügen. So sind die Wellen des Missionsfestes von Afrika nach Amerika gegangen und von dort wieder nach Europa.

Sumatra.

— Aus der Batakmission auf Sumatra kommt die weittragende Kunde, daß der berühmte Priester-König Singa Manga Radja mit zweien seiner Söhne am 17. Juni im Kampfe gegen die Holländer gefallen ist. Sie hatten ihn fangen wollen, darauf ist es zum Kampf gekommen. Die drei Leichname wurden im Tale Si Lindung an sicherer Stelle begraben. Schon vorher war es gelungen, die Mutter des Priester-Königs, seine Frau und seine kleine Kinder gefangen zu setzen. Auf zwei noch nicht erwachsene Kinder wird noch gefahndet. Singa Manga Radja, dessen Name oft Anlaß zu Unruhen in den Bataklanden war, war mit seiner ganzen Familie bereits Muhammedaner geworden. Ob wohl jetzt Ruhe am Tobasee eintreten wird?

China.

— Die Berliner Mission in der Provinz Canton ist 1882 dort in die Arbeit getreten mit einer Station. Ende 1905 waren es schon 10 Hauptstationen mit 20 Missionaren, 3 ordinierten chinesischen Predigern und 181 weiteren Gehilfen mit 6500 Christen und 1000 Taufbewerbern. Im Jahre 1905 wurden 1182 Heiden getauft. Die Stationslage in der Weltstadt Canton selbst mit Kirche, Schule und Predigerseminar ist ungemein stattlich. Die Kirche wurde von den chinesischen Christen aus eigenen Mitteln erbaut. Das Gebiet zwischen Canton und Makao, ein sehr wohlhabendes Flußland mit über 5 Millionen Einwohnern, ist besonders ausgiebig für die Mission geworden; sie hat dort rasche Fortschritte gemacht. Dagegen leistet auf den nördlichen Stationen die Bevölkerung oft feindlichen Widerstand; die neue Stimmung in Süd-China ist im allgemeinen der Mission wieder weniger geneigt. Trotzdem geht das Werk fröhlich fort.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Jll.

(Siehe „Friedensbote" No. 40, 41, 42 und 43.)

Unsere Heidenmission.

Erhalten durch folgende Pastoren: J. Söll, Halfway, Petri-Gem., Gratiot Tp. $15.33; C. Werth, Jamestown, Adv.-Gem. a. d. Moniteau $35.54; H. Schröder, Haverhill, Joh.-Gem., Laurel $30; G. Sieveking, Mokena, v. Fr. Kappel $1.30; D. Bierbaum, Beecher, Lukas-Gem., M.-Festkoll. $23; C. Haneberg, Bippus, M.-Festkoll. $25; Th. Bierbaum, Old Ripley, Koll. $20; E. Müller, Alton, v. Fr. Wm. Feldwisch sen. $10; J. Braun, Lamar, Gem. bei Buffaloville, v. Miss.-Koll. $15; C. Nauerth, Davis, v. Fr. H. Althoff $2.50; K. Bizer, New Albin, Joh.-Gem., Union City, v. M.-Fest $30; G. Wullschläger, Hudson, Miss.-Koll. $24.50; C. Kniker, Cibolo, Koll. bei der silbernen Hochzeit v. Julius und Bertha Balgrin $3.25; E. Holder, Gladstone, Zions-Gem. bei Gl., M.-Festkoll. $25; W. Behrendt, Cleveland, v. Fr. Phil. Senne das. $5; H. Stamer, Chicago, St. Joh.-Frauenverein $10; H. Derheimer, Freeburg, „Der Herr kennt die Seinen" $11, v. Fr. K. Tesch $1; O. Luthe, Little Rock, v. Frau Kayser $5; S. Egger, Rockford, Pauls-Gem. bei Chattanooga, v. Miss.-Koll. $25; C. Kreuzenstein, Tioga, Bethania-Gem., v. M.-Fest $50; P. Repke, Huntingburg, Gem., v. M.-Fest $38; von Hrn. H. Lohse, Schleswig, Ja., Friedens-Gem. das. $3.50; P. Saffran, Cincinnati, Zions-C.-E.-Ver. $3; R. Rieger, Higginsville, Salems-Gem., beim Besuch des Miss.-Sekr. Schmidt $18.40; C. Kettelhut, Mt. Vernon, Zions-Gem., Lippe, Miss.-Gottesdienstkoll. $7.97; J. Ellerbrake, Hanover, Jll., Immanuels-Gem., Miss.-Koll. $19; L. Schmidt, Peotone, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $16; von Frl. Elly Jaeger, Rochester, N. Y. $1; C. Schimmel, Baltic, Pauls-Gem. bei B., v. M.-Fest $10, v. Pet. Hahn $2.50, v. Phil. Hahn 50c; W. Schüßler, Okawville, v. Mutter Seger $1; Schwester Christine, Johannes-Stift, Rochester, N. Y., v. Frl. Rosa Gläß $1, v. N. N. $2 = $3; O. Kuhn, Linn, Pauls-Gem. $6.50; J. Dinkmeier, Alhambra, Salems-Gem., M.-Festkoll. $35; B. Schori, Wadena, Friedens-Gem., Bertha $8; F. Rasche, Levasy, Koll. bei Miss.-Sekr. Schmidts Vortrag $19; J. Strötker, Cappeln, Koll. $11; Th. Kettelhut, Minonk, Pauls-Gem., v. M.-Festkoll. $50; O. Hempelmann, Clarington, Jakobus-Gem., v. M.-Festkoll. $11.61; J. Hetzel, Watervliet, Bainbridge-Pipestone, M.-Festkoll. $15; K. Freytag, Manley, v. M.-Fest $10.50; J. Eitel, Truman, Gem. North Star, Miss.-Koll. $10.27, Gem. St. James, Miss.-Koll. $5.60; A. Blankenagel, Hartford, Joh.-Gem., Schleisingerville, M.-Festkoll. $15; H. Krämer, Buffalo, Trinit.-Gem.-Frauenver. $15.15; J. Kramer, Quincy, v. Salems-Miss.-Verein $80; F. Holke, Freeport, Joh.-Gem., v. M.-Fest $30; J. Irion, Petaluma, v. N. N. $5.10; W. Koring, Faribault, Joh.-Gem., Wheeling $40; E. Berdau, Valley Park, Joh.-Gem., Manchester, aus Miss.-Stunden $5.40; G. Kitterer, Concordia, Joh.-Gem. bei Concordia, M.-Festkoll. $25; H. Friedemeier, Marinette, Friedens-Gem. $6.45; E. Nabholz, Lancaster, Bethlehems-Gem., v. M.-Fest $30; A. Hils, Wapakoneta, Pauls-Gem., v. M.-Fest und S.-S. $25; C. Haas, Buffalo, v. Fr. H. Steiger jun., für Miss. Lohans $5; A. Mohri, Holyrood, Pauls-Gem., v. M.-Fest $30; A. Jennrich, Marion, Zions-Gem., v. M.-Fest $15; R. Sulzer, St. Paul Park, Matth.-Gem., Cottage Grove, M.-Festkoll. $20; A. Schön, Chelsea, Pauls-Gem., M.-Festkoll. $40; P. Höppner, Hubbard, Zions-Gem., v. M.-Festkoll. $40; H. Limper, Blackburn, Pauls-Gem., beim Besuch des Miss.-Sekr. Schmidt $18; W. Bühler, Mayview, Miss.-Koll. do. $10; P. Hausmann, Marietta, Pauls-Gem.-S.-S. $2.90; G. Meinzer, Ackley, Joh.-Gem., v. M.-Festkoll. $75; F. Egger, Weldon Springs, Immanuels-Gem., v. M.-Festkoll. $20; J. Kramer, Quincy, v. Karl Schmidt $20; A. Zeller, Neustadt, Canada, Pauls-Gem., M.-Festkoll. $17.50; F. Meusch, Miltonsburg, Joh.-Gem., Summit Tp., M.-Festkoll. $20; E. Gehle, Francesville, Salems-Gem., v. M.-Fest und Miss.-Stunden $7.17; M. Strasburg, Hutchinson, Joh.-Gem. bei Biscay, Miss.- und Erntedankfestkoll. $22.10; E. Vogt, Seneca, Friedens-Gem., Dubois, Nebr., v. M.-Fest $14.24; J. Schneider, Evansville, v. Frau Bökenkröger $5.80; W. Howe, Marine City, Joh.-Gem. $10; E. Hosto, New Design, v. M.-Fest $15; H. Blum, Ackerville, Joh.-Gem. bei A., Erntedankfestkoll. $6.94; F. Gadow, Farmersburg, Joh.-Gem., v. M.-Festkoll. $5; O. Papsdorf, Saline Tp., Jakobus-Gem., v. M.-Festkoll. $50; F. Nickisch, Elmwood Place, Matth.-Gem. $10; E. Grauer, Menomonee Falls, Zions-Gem., Sussex $10; E. Agricola, Kimmswick, Lukas-Gem., Miss.-Gabe $12.50; A. Dietze, West Park, Immanuels-Gem., Rockport, M.-Festkoll. $12.50, v. Frau C. Krieger $2; P. Irion, Freedom, Bethels-Gem., v. M.-Fest $130; H. Müller, Champaign, Peters-Gem., v. M.-Fest $50.25; E. Klimpke, Rock Island, Friedens-Gem., v. M.-Fest $7; A. Warnecke, Fairmont, v. Fr. Präfke, Gust. Striemer, C. Welching je $1 = $3; P. Ott, Geneva, Petri-Gem. bei G. $45; H. Rahn, Edwardsville, Eden-Gem., v. M.-Fest $10; Th. Fischer, Port Washington, Pauls-Gem., v. M.-Fest $15. Zusammen $1687.77.

Eingesandt von folgenden Pastoren: F. Holke, Freeport, Nachtrag $1; F. Werning, Lowden, Nachtrag $1; von Unbekannt in Chricago, Jll. $1; E. Stech, Clayton, Pauls-Gem., Stratman $20; G. Schulz, Owensville, v. N. N. $2; J. Müller, Lamoille, Pauls-Gem., v. M.-Fest $12.20; F. Brennecke, Tulare, v. Gust. Hilkemeier $5, L. Hoffmann $1 = $6; B. Schori, Wadena, Pauls-Gem. das. $4; J. Daiß, Berger, Joh.-Gem. $18.50; F. Schlesinger, Wren, Gem., v. M.-Fest $40; H. Bahnsen, Collinsville, Joh.-Gem., v. M.-Fest $8; C. Raase, Delano, Deutsche Evang. Gem. $33.40; T. Bode, Buffalo, v. Konr. Jung 75c, Fr. F. Gensler 25c

= $1; W. Fischer, Jansen, Pauls-Gem., v. Jubiläums- und M.-Fest $30, von einem Mitglied $3; A. Woth, Seward, von einer Witwe $10; F. Grabau, Mehlville, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $30; A. Brendel, Mt. Vernon, Immanuels-Gem. bei Caborns, Miss.- und Erntefestkoll. $20; K. Rest, Larchwood, Friedens-Gem. $4; F. Klein, Brownsville, Hokah und Crooked Creek, v. M.-Fest $15.50, von Ungenannt $2; E. Aldinger, Andrews, Pauls-Gem., M.-Festkoll. $44.25; A. Langhorst, Kettlerville, M.-Festkoll. $30; R. Riemann, Lenox, Erste Evang. Gem., Adair $5; E. Sans, Minneapolis, Immanuels-Gem. bei Medicine Lake $2.80; F. Weber, Peotone, Immanuels-Gem. $42.53, von L. 50c; H. Krüger, Steinauer, Salems-Gem., M.-Festkoll. $50; E. Krüger, Sheboygan, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $20; E. Aßmann, Portage, Trinitatis-Gem., M.-Fest $11; K. Bizer, New Albin, v. Wm. Stehr $5; L. v. Lanyi, Leslie, Joh.-Gem., Casco $10.11, v. Großmutter Helling $1; F. Klemme St. Louis, v. Ed. Hengelsberg $2.50; J. Abele, Cook, Pauls-Gem., Osage, M.-Festkoll. $141.37; A. Hotz, Buckskin, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $30; von Hrn. A. v. Ohlen, Columbia, Pa., Salems-Gem. das. $4.56; B. Howe, Saginaw, Markus-Gem. $9.50; F. Lückhoff, Washington, Friedens-Gem. das. $10; H. Wiesecke, Newark, Joh.-Gem. $14; J. Erdmann, Burlington, v. Miss.-Ver. $7.60; P. Menzel, Washington, v. Builders Bibel-Klasse $35, von Frl. Kettlers Klasse $5, vom Missionsverein $10, von der Sonntagschule $10 = $65; C. Hoffmann, Jefferson City, Central-Gemeinde, Miss.-Koll. $16.05, v. S.-S. $5, R. Dallmeyer, v. Miss.-Büchse $1.28; A. Rahn, Ohlman, Gem., Miss.-Koll. $10; F. Krüger, Western, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $50; W. Bunge, Rochester, Erntedankfestkoll. $4; J. Riemeier, Ferguson, Immanuels-Gem. $12; C. Schauer, Bayonne, Pauls-Gem.-Frauenver. $15; A. Debus, Hebron, Joh.-Gem., Ernte- und M.-Festkoll. $120; A. Matzner, Wayne, Salems-Gem. bei W., M.-Festkoll. $35; W. Asmuß, Harvard, Gem. bei H., M.-Festkoll. $15; H. Rixmann, Round Prairie, Zions-Gem. $4; W. Rath, Adrian, Immanuels-Gem. $2; C. Eller, West Chicago, Michaels-Gem., Erntedankfestkoll. $5, Gem., Wheaton, do. $2.59, Michaels-S.-S., aus Miss.-Neger $7.03, v. Chr. Friedland 50c; W. Jung, Metropolis, M.-Festkoll. $23.90; E. Hugo, Staunton, Pauls-Gem., M.-Festkoll. $20; F. Umbeck, California, v. J. Ziebold $1, Fr. Ziebold 50c = $1.50, v. Fr. P. Conrad, zum Unterhalt eines Missionars für einen Tag $1.50; F. Ewald, Elkhart, Joh.-Gem., Miss.-Opfer $25; J. Enklin, Sandusky, Immanuels-Gem., Erntedankfestkoll. $20; J. Hetzel, Watervliet, Pauls-Gem., Bainbridge, Erntefestkoll. $7.30; G. Viehe, Holstein, Joh.-Gem., Pinckney, Erntefestkoll. $6.50; K. Pleger, St. Louis, Emmaus-Gem. $12; von Frau Minnie Völker, Zenith, Kans. $2.50; von Fr. Kath. Betz, Evansville, Ind. $1; H. Niedernhöfer, Nashville, Pauls-Gem., v. M.-Fest $33.44; W. Schüßler, Okawville, v. Fr. Schwettmann 50c; H. Tietke, Aurora, Joh.-Gem. $3.05; C. Berger, Greengarden, Peters-Gem., M.-Festkoll. $20; P. Wübben, Maple Lake, v. M.-Fest d. Gem. $20; P. Zeller, Lockport, Peters-Gem., v. Distr.-M.-Fest $10; F. Häfele, Cleveland, Immanuels-Gem., M.-Fest $4.04; H. Wolf, Bensenville, v. Fr. G., Nachtrag $1; W. Vollbrecht, Hamilton, Joh.-S.-S., E. Hamilton $6.09; E. Bleibtreu, Süd St. Louis, Evang. Gem., v. M.-Festkoll. $15.38; P. Ott, Geneva, v. B. Bojenga $1; E. Kuhn, Schofield, Friedens-Gem. $2.50; G. Ehrhard, Port Washington, Friedens-Gem. $34.66; H. Schmidt, Niles Center, Petri-Gem., Teil der M.-Festkoll. $14.92; L. Kehle, Homewood, Pauls-Gem., M.-Festkoll. $13; E. Mahlberg, Plymouth, Joh.-Gem. das. $2, Pauls-Gem., Bourbon $9; H. Blum, Ackerville, Pauls-Gem., Erntedankfestkoll. $5.42; H. Leemhuis, O'Fallon, v. M.-Fest d. Gem. u. S.-S. $15; F. Stölting, Hookdale, Petri-Gem., Erntedankfestkoll. $3.69; M. Fischer, Fulton, Gem. $4.52; G. Orlowsky, Newton, Immanuels-Gem., v. M.-Festkoll. $8.46; J. Wulfmann, Manchester, Immanuels-Gem., Miss.-Opfer $100; P. Menzel, Washington, v. Wm. Heller, Annapolis, Md. $20; von Hrn. John Ehrhardt, Naperville, Ill., v. Joh.-Gem. $8.50; O. Preß, Sedalia, M.-Festkoll. $36.64; A. Fleer, Desplaines, Christus-Gem. $6; P. Quarder, Cottleville, Joh.-Gem. $4; Th. Irion, Oshkosh, v. gem. M.-Fest d. Emanuels- und Pauls-Gem. $20; J. Schwarz, Lena, v. Konr. Prasse $2; J. Lebart, Ellinwood, Immanuels-Gem., Miss.-Koll. $30.37; H. Vieth, Kansas City, Zions-Gem., v. M.-Fest $20; J. Hauck, Oakville, Pauls-Gem., Erntefestkoll. $5; B. Bühler, Bay, Pauls-Gem., Erntefestkoll. $10; C. Jörn, Taylor, Immanuels-Gem. $10; von Hrn. Christ. Kemper, Bay, Mo., v. Zions-Gem. das. $15; J. Kurz, Bellewood, Friedens-Gem. $2.40. Zusammen $1712.55.

Erhalten durch folgende Pastoren: C. Hummel, Longgrove, v. Erntedankfestkoll. $10; J. Kling, St. Joseph, Petri-Gem., M.-Festkoll. $25; E. Lindenau, Oshkosh, v. S.-S., Black Wolf 55c, Gem., Friendship $1.57; C. Mayer, Fergus Falls, Gem., Burau $1; C. Wolff, West, Petri-Gem. das. $2.20, Pauls-Gem., Gerald $3; W. Walter, Westphalia, Salems-Gem., v. M.-Fest $50; W. Laatsch, Moro, Joh.-Gem., M.-Fest (inkl. $1.30 v. S.-S.) $9.30; L. Sternberg, Fort Branch, Pauls-Gem., Port Gibson, M.-Festkoll. $90; F. Umbeck, Kankakee, Joh.-Gem., v. M.-Fest $18; H. Bierbaum, Brookfield, Brookfield-Butler-Parochie $7; H. Buchmüller, Redbud, Petri-Gem., v. M.-Festkoll. $12.50; W. Riemeier, Carlinville, Pauls-Gem., M.-Festkoll. $10; C. Krickhahn, Plumhill, von einem Freund der Mission $15; C. Gastrock, Wells Creek, Immanuels-Gem., v. M.-Fest $19; Jul. Kircher, Chicago, Bibelkl.-Miss.-Ver. $10, Wwe. D. Fischer $2, N. N. im Gotteskasten $2; Fr. Schütte, Fort Atkinson, Gem., v. M.-Fest $20, v. S.-S. $1.75, v. Frau M. Wecker $1; J. Winkler, Sumner, Pauls-Gem. und S.-S., LeRoy Tp. $11; A. Janssen, Sigourney, Pauls-Gem., Erntefestkoll. $7; C. Gabler, Pilot Grove, Pauls-Gem., M.-Festkoll. $33; J. Frank, Juliette, Zions-Gem. $12.50; J. Herrlinger, Benton Tp., Zions-Gem., Erntefestkoll. $4.75, Joh.-Gem., Flint River Tp. $3.35; S. Preß, Houston, v. H. Gronan und Fr. $10; von Hrn. E. Klug, Milwaukee, Wis., Zions-Gem. das., Erntefestkoll. $7.50; F. Langhorst, Plattsmouth, M.-Festkoll. $15.50; K. Wiegmann, Prairie duLong, Immanuels-Gem., v. Miss.-Opfer $12.50; W. Mehl, Louisville, Pauls-Gem. u. S.-S., v. M.-Fest $50; J. Jaworski, New Braunfels, Friedens-Gem., Geronimo $3; C. Hermann, Ellsworth, Pauls-Gem., Miss.- und Erntefestkoll. $14.50; C. Schmale, Trenton, von Hrn. John Riemann $5; C. Kniker, Granite City, Petri-Gem., v. Erntefestkoll. $2; F. Dorn, Cincinnati, v. Gottbekannt $5.50; von Hrn. Ch. Linnemeyer, Liberty, Ill., v. Peters-S.-S. das. $15; F. Häfele, Cleveland, v. Frl. Schlundt 50c; von Hrn. H. Wagner, Newark, N. J., v. Familie Kolbarz das. $4; C. Locher, Baltimore, Matth.-Gem., aus Miss.-Stunden $26.15, v. Frau Albrecht $1, L. Hehner 25c = $1.25; K. Bizer, New Albin, Petri-Gem. das. $2.75; F. Schmidt, Lincoln, Immanuels-Gem., v. M.-Festkoll. $15; G. Zimmermann, Inglefield, Salems-Gem., v. Miss.-Gottesdienst $10; C. Weiß, Liverpool, Immanuels-Gem., M.-Festkoll. $25; P. Grob, Wakarusa, Zions-Gem., Madison Tp., M.-Festkoll. $40; A. Jung, Fond du Lac, Bethel-Gem., Ernte- und M.-Fest $5.50, v. Aug. Peter $3; O. Luthe, Little Rock, Pauls-Gem. $11.15, Pauls-S.-S. $6.85; Th. Storck, Hamburg, Zions-Gem., Miss.-Koll. $10; durch Miss.-Sekr. C. Schmidt, Buffalo, v. S.-S., Concordia, Mo., v. S.-Büchsen $22.40, von einem Arzt in St. Louis $5, aus Miss.-Gottesdienst in Billingsville, Mo. $9.60, do., Wellington, Mo. $21.60, do., Napoleon, Mo. $18.20, do., Petri-Gem., Kansas City, Mo. $32.86, v. Past. F. Häfele, v. S.-S. $4, von Ed. Golich, aus M.-Neger $4; P. Bierbaum, Millville, v. Grace Church $15.35; R. Schmiechen, Newell, Joh.-Gem. bei N. $15; G. Krumm, Denver, Pauls-Gem., v. M.-Fest $25; G. Kienle, Mansfield, Joh.-Gem., v. M.-Fest $20; T. Kugler, Jackson, Gem. Tilsit, die Hälfte der Erntefestkoll. $4.50; J. Digel, Massillon, Joh.-Gem. $20; W. Hackmann, St. Joseph, Zions-Gem., v. M.-Fest $45.05, evang.-luth. Zions-Gem., beim Besuch des Miss.-Sekr. C. Schmidt $20.76; C. Hardt, Clarksville, v. Vater und Mutter Rothschild $2; W. Batz, Baltimore, v. John Gebhardt $2; A. Jürgens, Hannibal, Zions-Gem. $12.75; Ch. Meyer, Lamar, Miss.-Koll., Lamar $66.13; G. Plaßmann, Nameoki, Joh.-Gem., Erntedankfest $0.52; G. Orlowski, Newton, v. Ungenannt $5; H. Müller, Champaign, v. Fr. Jak. Ziegler $5; F. Bützer, Papineau, Miss.-Koll. $9; J. Schwarz, Lena, die Hälfte der Miss.-Stunden-Koll. $9; R. Jungfer, Mansfield, Peters-Gem. $12; A. Thiele, Marshalltown, Friedens-Gem., Erntefest-Koll. $7.25; W. Vollbrecht, Hamilton, Pauls-Gem. $3.81, Pauls-S.-S. $5.14; P. Buchmüller, Marine, Gem., M.-Festkoll. $30; von Hrn. John Berger, Princeton, Ind. $2; G. Schlutius, Gilman, Miss.-Koll. $7; D. Helmkamp, Canal Dover, Joh.-Gem., Erntedankfestkoll. $16.58, Salems-Gem., Crooked Run, Erntedankfestkoll. $4; C. Burghardt, Cleveland, Joh.-Gem., M.-Fest $35; R. Kofer, New Baden, Zions-Gem. $3.70; W. Leonhardt, Sandusky, Stephanus-Gem., v. Miss.-Ver. $5; L. Böker, Haven, Markus-Gem., Town Mosel $7.73, Jakobi-Gem., Town Meeme $3.12; K. Scheib, Burlington, Lukas-Gem., M.-Festkoll. $37.40; F. Ludwig, Merrill, Stephanus-Gem., M.-Fest $17.75, von Aug. Manecke $1.50; J. Stille, Bird Island, v. M.-Fest d. Gem. $29.40; C. Schlegel, Calumet, Zions-Gem., M.-Festkoll. $19; K. Uebelhör, Eden Valley, Matthäus-Gem. bei Litchfield $5.16; P. Keinath, Dysart, Gem. in Vinton, v. M.-Fest $7.38; K. Dörnenburg, Springfield $5; R. Reuß, Parma, Pauls-Gem. $2.95, vom Frauenver. $4.50; J. Trefzer, Franklin, Petri-Gem., v. M.-Fest $29.84; W. Kirschmann, Williamsport, v. Immanuels-Gem.-Frauenver. $10; H. Gammert, Fond du Lac, Friedens-Gem. $20; von Hrn. Wm. Dreesbach, Chicago, v. Zions-Gem., Auburn Park $2.50; W. Koch, Urbana, Petri-Gem., M.-Festkoll. $30; H. Streich, Pomeroy, Gem. $7; C. Nagel, Brillion, Reedsville-Brillion-M.-Fest $5; R. Uhlhorn, Strasburg, Joh.-Gem., M.-Fest $29; von Frl. K. L. Eckhardt, Buffalo, N. Y., v. Markus-Gem.-C.-E.-Ver. $60; H. Krämer, Buffalo, Trin.-Gem.-S.-S. $10; C. Oberdörster, Caseyville, Joh.-Gem., Ridge Prairie $10; W. Holz, Dubois, Peters-Gem., M.-Fest $8; P. Förster, Chicago, Zions-Gem., Erntedankfest-Koll. $14.05, S.-S., monatlicher Beitrag $3.64; W. Schlinkmann, Quincy, Peters-Gem., M.-Fest $14.40, v. N. N. $1.50, v. Frau Stieghorst $1; J. Nuesch, Keokuk, Pauls-Gem. $80; C. Hempel, Jerseyville, Friedens-Gem. $9.25; G. Brändli, Herndon, Immanuels-Gem., Miss.-Koll. $13.03. Zusammen $1718.42.

Für die Waisen in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: C. Kreuzenstein, Tioga, Bethania-S.-S., aus Geburtstagkasse $12; P. Repke, Huntingburg, Gem., v. M.-Fest, für ein Kind $12; von Hrn. Ben. Süger, Sandusky, O., v. Jugendver., für Dauthea $7; von Frl. M. Stolzenbach, Homewood, Ill., für ein Kind $3; C. Barth, Hampton, W. Mensing und L. Schirmer, Hochzeits-Koll. $4; P. Hausmann, Marietta, Pauls-Gem.-Miss.-Ver., für ein Kind $6; W. Kreis, Nunda, Pauls-Gem.-S.-S. $2.50; E. Gehle, Francesville, Salems-Gem., v. Miss.-Stunden $1; M. Strasburg, Hutchinson, Joh.-Gem. bei Biscay $6.10. Zusammen $53.60.

Erhalten durch die Pastoren: J. Herrmann, Burlington, v. Frauenverein für Rhoda Mediana $12; H. Bahnsen, Collinsville, v. Joh.-S.-S., Geburtstagskoll. $3.50; A. Brendel, Mt. Vernon, Immanuels-Gem. bei Caborns, v. Miss.- und Erntefest $5; J. Abele, Cook, Pauls-Gem., Osage, v. M.-Fest $10; G. Freund, Portsmouth, v. Fr. Agathe Multer, für ein Kind $12; Frl. K. E. Kühn, Green Island, N. Y., v. S.-S.-Klasse, Opferbüchsen $7.60; J. Hetzel, Watervliet, v. Pauls-S.-S. $3.20; von Frau Minnie Völker, Zenith, Kans. $3.57; E. Blösch, German Valley, v. Frauen- und Jungfrauenver., Northgrove $20, v. Luk. Herlyn, Adeline $1, v. Wwe. Lohöfer $1.50; J. Lebart, Ellinwood, v. Immanuels-Gem.-S.S. $4. Zusammen $83.37.

Eingesandt durch die Pastoren: C. Gabler, Pilot Grove, von den Frauen K. Deuschle, Frl. Bertha Deuschle, Ph. Meisenheimer, P. G. Meisenheimer, A. Bergmann, P. Bergmann je $3, Frau E. Frieß $2, D. L. Schupp $1 = $21; J. Herrlinger, Burlington, v. Heinr. Breuer $2; S. Preß, Houston, v. Frauenver.-Miss.-Kränzchen $3.10; R. Zielinski, Stitzer, v. Fr. Wm. Laabs $1.25; Th. Munzert, Buffalo, v. Markus-Gem.-S.-S. für ein Kind $12; P. Grob, Wakarusa, Zions-Gem., Madison Tp., v. M.-Fest $10; B. Howe, Saginaw, v. Markus-S.-S., für Benjamin Edw. Rajaram $12; W. Batz, Baltimore, v. S.-S., für ein Kind für zwei Jahre $24; G. Plaßmann, Nameoki, Joh.-S.-S. $12; J. Schwarz, Lena, v. S.-S., Koll. $12.25; E. Blösch, German Valley, v. L. Köhne, Northgrove $5; W. Bomhard, Owensboro, v. Zions-S.-S., für Jonathan $12. Zusammen $126.60.

Für Katechisten in Indien.

Durch Past. C. Kreuzenstein, Tioga, v. Bethania-S.-S. $6.

Durch Past. Th. Leonhardt, Cleveland, v. Frauenver., Quartalgehalt für einen Katechisten $15.

Für Aussätzige in Indien.

Durch die Pastoren: F. Umbeck, California, v. John Wolfrum $5; E. Klimpke, Rock Island, Friedens-Gem., v. M.-Fest $2.80. Zusammen $7.80.

Erhalten durch die Pastoren: J. Abele, Cook, Pauls-Gem., Osage, v. M.-Fest $5; J. Klick, St. Louis, v. Fr. C. Schönewald $3; J. Schwarz, Lena, v. Konr. Prasse $3. Zusammen $11.

Durch die Pastoren: R. Zielinski, Stitzer, v. Fr. Wm. Laabs $1.25; G. Michel, Buffalo, von einem Freund $2.

Weihnachtsgaben für Indien.

Durch die Pastoren: S. Göbel, Highbridge, v. Fr. H. Steinmann 50c; W. Walter, Westphalia, v. Wwe. Spanger $1. Zusammen $1.50.

Erhalten von Fr. Maria Reusch, Charlotte, Mich. $5; von Hrn. Joh. Nehrbaß, Jackson, Wis., v. Peters-S.-S. $5; dch. Past. E. Berdau, Valley Park, v. Lolla und Emma Fortmann $1, v. Erwin und Emil Büscher 45c. Zusammen $11.45.

Durch Past. C. Kettelhut, Lippe, v. Fr. Em. Scherer $3.10, v. S.-S., aus Opferbüchse $2.13. Zusammen $5.23.

Für Senana-Mission in Indien.

Durch Past. G. Michel, Buffalo, von einem Freund $5.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., Dezember 1907. Nummer 12.

In alle Welt!

Gehet hin in alle Welt! Mark. 16, 15.

„In alle Welt!“ spricht mahnend euer Heiland
„Geht hin in alle Welt,“
Tragt seinen Namen bis zum fernsten Eiland
Und bis zum letzten Belt!
Ihr sollt das Schifflein ihm zur Ausfahrt rüsten.
Im Dunkel liegen aller Heiden Küsten,
Bis einst auch sie das Licht der Welt erhellt, —
In alle Welt!

Das Licht der Welt erhebt sich nun von Osten,
Es glänzt im Morgenrot,
Ein jeder Jünger steht auf seinem Posten,
Getreu bis an den Tod.
So seid auch heut bei solcher Arbeit wacker!
Kein Körnlein fällt umsonst auf seinen Acker.
Der Knechte Zahl ist klein, doch groß das Feld,
In alle Welt!

Was zögert ihr, das Scherflein ihm zu geben?
's ist der gerinste Dank.
Er gab für uns sein teuerwertes Leben
In heilgem Liebesdrang.
Kein Einsatz geht in seiner Hand verloren;
Er sitzt am Opferstock vor Tempeltoren.
Legt nicht ins Schweißtuch euer Pfund und Geld!—
In alle Welt!

Ein Hirte geht zu den verlornen Schafen,
Dem guten Hirten gleich;
Die kluge Jungfrau kann nicht länger schlafen,
Schon naht das Himmelreich.
Ob wir uns auch gleich wie ein Licht verzehren,
Es will der Herr uns Glanz und Freude mehren,
Der Kriegsmann wird erst durch den Kampf ein Held—
In alle Welt!

Kurze Nachrichten aus Indien.

Nach den letzten Nachrichten ist die Pest in Raipur im Abnehmen begriffen. Gott Lob und Dank! Missionar H. Lohans schrieb Mitte Oktober: „Sie wissen, daß vor 4—5 Wochen die Pest bei uns einzog. Auf Befehl der Regierung wurden die Schulen geschlossen. Br. Gaß ließ die Knaben und Katechistenschüler gleich gehen, und wir ließen uns alle gegen die Seuche impfen. Gott sei Dank sind wir mit allen Christen verschont geblieben, obgleich die ersten Fälle ganz in der Nähe unsers Waisenhauses vorkamen und im Waisenhause wie in den Dienerwohnungen tote Ratten aufgefunden wurden. (Der Ansteckungskeim wird von den Flöhen auf die Ratten übertragen.) Wir freuen uns, mitteilen zu dürfen, daß die Krankheit schon wieder im Abnehmen begriffen ist. Es sind im ganzen nur etwa fünfzig Leute daran gestorben, so viel man weiß. Wir werden deshalb auch die Schulen morgen wieder eröffnen.“

* * *

Die ungesunde Regenzeit brachte den Missionsgeschwistern, namentlich den jüngeren, wieder manches Fieber. Frl. Graebe litt drei Wochen lang darunter und mußte auf den Rat des Distrikts-Ausschusses für einen weiteren Monat die Arbeit einstellen und Erholung suchen. Auch Frau Missionar Nußmann ist seit Monaten leidend, und die Brüder Lohans und Tillmanns waren wieder als Fieberpatienten in der Pflege von Geschw. Gaß.

* * *

Missionar Nußmann schrieb am 9. Oktober: „Zunächst möchte ich herzlich danken für den Brief vom 15. August, woraus ich ersehe, daß man meiner und meiner Arbeit zu Hause im Gebete gedenkt. — Es scheint nun wieder eine Zeit zu kommen, in der diese Fürbitte noch dringender nötig für uns wird, denn der Spätregen nach der starken, aber zu kurzen Regenzeit scheint auszubleiben und dann —

stehen wir wieder vor einer Hungersnot. Wir hatten heute in der Kirche eine Gebetsversammlung, wo wir besonders von unserm himmlischen Vater, in dessen Hand ja alles ist, Regen erflehten. Gar manche haben daran teilgenommen, andere dagegen hätten ihren Spott und meinten: „Was soll das Beten helfen?" Möge der Herr doch in Gnaden unser Flehen erhören und seinen Namen verherrlichen!"

Quartalbericht von Missionar A. Hagenstein.

Liebe Brüder!

Wir haben dieses Jahr eine Regenzeit gehabt, wie wir noch keine gehabt haben, seit ich in Indien bin. Es hat ungefähr zwei Monate lang fast in einem fort ungeheuer viel geregnet. Manchmal hat es förmlich gegossen. Wir sehnten uns schon nach etwas Sonnenschein. Nun haben wir aber schon wochenlang keinen Regen mehr gehabt. Heiß brennt die Sonne hernieder. Kommt in diesem Monat kein durchdringender Regen mehr, dann wird man in manchen Feldern nur wenig und in manchen nichts ernten. Um eine gute Ernte zu erhalten, sollten wir ungefähr bis Mitte Oktober Regen haben; er hörte aber dieses Jahr schon Mitte September auf. Viele Leute seufzen, und eine große Anzahl murrt wider Gott. „Wann wird es regnen, Herr?" ist eine Frage, die man in dieser Zeit oft an mich richtet. Die ungeheure Näffe und bewölkte Witterung hat das Wachsen mancher Pflanzen gehindert. Sogar der Reis, der doch eine Wasserpflanze ist, hat im schweren Boden da und dort gelitten.

Der Preis der Nahrungsmittel ist ungeheuer hoch. Reis ist so teuer, wie er noch nie war, seit ich in Indien bin. In den beiden großen Hungersnöten war er nicht so teuer. Eine große Anzahl meiner Felder steht, Gott sei Dank, gut. Ich habe ziemlich viel Frühreis gesät, der steht schon in Aehren und reicht in manchen Feldern bis an die Brust. Diese Woche haben wir angefangen, Frühkoda (eine Hirseart) zu schneiden. Täglich wird gepflügt und gesät. — Dieses Jahr haben auch die Waisenknaben fleißiger gearbeitet als in den vorigen Jahren. Sogar die Dorfleute haben sie dieses Jahr gelobt.

Kürzlich war ich in Semradi. Die Schule dort berechtigt zu guten Hoffnungen. Der Dorfbesitzer begrüßte mich sehr freundlich. Von dort ritt ich nach Chapa, dem Hindudorfe, dessen Dorfbesitzer schon lange um die Eröffnung einer Schule in seinem Dorfe bittet. Derselbe, ein junger, hübscher und verständig aussehender Mann, — er gehört der Kaste der Goldschmiede an und kann fließend lesen — empfing mich sehr freundlich und höflich. Er übergab mir die Herberge, bis ein Schulhaus gebaut sein wird, und wird dem Lehrer eine Wohnung geben. Ich habe einen Lehrer hin beordert, der wird in diesen Tagen mit dem Schulunterricht anfangen.

Vergangene Woche war ich in Gaytapara. Diese Schule will nicht besonders wachsen. Der Dorfbesitzer begrüßte mich mit seinen Dorfleuten recht freundlich. Ich war längere Zeit nicht dort gewesen. Einer von ihnen sagte, ich möchte doch öfter kommen. Der Dorfbesitzer besitzt eine Bibel, und es scheint, daß er ziemlich viel darin liest. Er sagte: „Die Bibel ist ein sehr gutes Buch. Ich habe sie Panditen gezeigt, auch die sagen, sie sei ein gutes Buch. Aber wer kann so tun?", d. h. wie sie lehrt.

Mit den Waisen geht es wie immer; da sind Licht- und Schattenseiten. Manchmal ist in ein und demselben Kinde Finsternis und Licht im Streit. Sie sind ein Feld, das trotzdem und alledem zu vielen guten Hoffnungen berechtigt.

Ich bin froh und dankbar, daß die Nässe den großen unvollendeten Bauten keinen besonderen Schaden zugefügt hat. Manchmal war ich recht besorgt. Augenblicklich ist prächtiges Wetter zum Bauen. Es werden Ziegelsteine und Dachziegel gemacht. Ich habe drei Töpfer angestellt zum Dachziegelmachen. Jeder erhält acht Annas per Tag. Auch ein Maurer arbeitet wieder.

Ich würde Ihnen gern ein Bild von der Kirche und von der Missionarswohnung senden, aber es ist niemand hier, der sie mir herstellen kann. Br. Gaß war vor einigen Wochen hier und ich hatte ihn gebeten, Bilder zu nehmen, aber es fehlte ihm etwas, um sie herstellen zu können.

Ich bin, Gott sei Dank, wohl und kräftig.

Sichere Dividenden.

(Eine Einrichtung, die Anklang finden sollte).

Seit einer Reihe von Jahren zählt unsere Mission eine stattliche Anzahl von Freunden, die nicht nur je und je eine Gabe übrig haben, sondern regelmäßig, alle Jahre einen bestimmten Beitrag darbringen. Zu diesen zählen die Männer und Frauen, auch Sonntagschulen und Vereine, welche Waisenkinder unterhalten haben oder noch unterhalten.

Vielleicht sind diese Freunde bisweilen in ihren Erwartungen getäuscht worden, wenn sie gern Einzelberichte über ihre Pfleglinge gehabt hätten, und diese Berichte gar nicht, oder sehr unregelmäßig einliefen. Sie wollen aber bedenken, daß ein bis zwei Briefe im Jahre über jedes Waisenkind für den Missionar, der die Berichte zu erstatten hat, etliche hundert Briefe bedeuten, für die er neben seiner sonstigen Arbeit nicht die Zeit finden kann. Die eingesandten Gelder sind ihrer Bestimmung gemäß verwandt worden, dessen dürfen die Geber versichert sein, und sie haben Segen gestiftet, Segen, der sich in vielen Fällen weiter mehrt und verbreitet, wie sich unsere ganze Arbeit ausdehnt. Damit ist ja der Hauptzweck der lieben Freunde erreicht.

Diese Freunde haben nun sehr richtig ein paar wichtige Grundsätze erkannt, die uns bei unserm Geben leiten sollten:

Unsere Beiträge dürfen nicht dem Zufall überlassen bleiben. Wir sollten bestimmte Zeiten dafür haben, und sie auf keinen Fall seltener, lieber öfter entrichten, als wir bestimmt haben.

Unsere Gaben sollten nicht in irgend einer beliebigen Höhe fließen, wie es uns grade zumute ist, sondern wir sollten uns ernstlich fragen, was wohl, nach dem Einkommen, das uns Gott gegeben, vor ihm das rechte Maß unserer Beiträge sein mag.

Mission der Deutschen Ev
Synode von N.A.
CENTRAL INDIEN
Apostelg. 10·4: "Deine Gebete und deine Almosen sind hinaufgekommen in das Gedaechtniss vor Gott."
HIERMIT WIRD BESCHEINIGT DASS ....
ZU .... BETEILIGT IST
AN DER ARBEIT ....
MIT EINEM JAEHRLICHEN BEITRAG VON
.... ANTEIL ....

Unsere Gaben sollten auch nicht von Jahr zu Jahr auf der alten Höhe stehen bleiben, sondern womöglich wachsen. Mit jeder Uebung wachsen ja unsere Fähigkeiten. So geht es auch mit dem Geben. Man lernt es. Es wird einem leichter und lieber. Und so sollten unsere Gaben von heute größer sein als die vor fünf und zehn Jahren.

Nun findet es sich außerdem, daß gar manche der Waisenkinder und Katechistenschüler, die bisher von Freunden unterhalten wurden, den Anstalten entwachsen sind. Was nun? Soll die Gabe, die bisher alljährlich oder vierteljährlich eingezahlt wurde, von jetzt an aufhören, und soll damit auch der Segen aufhören, der dem Darbringer wie der Sache zufloß? Das wäre doch gar zu schade. Vielmehr sollten zu den alten Gebern noch viel neue hinzukommen. — Das kann auf folgende Weise geschehen.

Obenstehend ist die Abbildung eines Scheins, der kürzlich in drei Farben gefällig hergestellt worden ist in der Größe von 9½×7 Zoll.

Wer erhält nun einen solchen Schein? Jeder einzelne Geber, jede Sonntagschule, jeder Verein, der die Verpflichtung auf sich nimmt, alljährlich $10 oder mehr zu irgend einem Zweige unsers Werkes beizutragen. Wie man sich bei einer Bank oder einer andern Korporation Anteile (shares) in einer bestimmten Höhe sichern kann, und von diesen Zinsen zieht, so können unsere Missionsfreunde, die ein solches Interesse bekunden, sich an der Arbeit unsers Werkes mit einem bestimmten Betrage beteiligen und dessen versichert sein, daß ihre Liebe ihnen nicht unbelohnt bleibt. Die Zinsen erhalten sie in innerer Freudigkeit, Anteilnahme am Werke, Freude am Reiche Gottes, Gebetslust u. s. w. alle Tage reichlich ausbezahlt.

Welchen Zweck haben die Scheine nicht? Sie sollen nicht die regelmäßigen Gaben bei Kirchenkollekten, Missionsfesten und dergleichen ersetzen und verkürzen, sondern eine Sondergabe sein, neben diesen und zu denselben. Sie sollen auch kein Aushängeschild für den Wohltätigkeitssinn sein, keine Ehrenmedaille, als hätte man etwas Sonderliches getan, sondern,

Was ist ihr Zweck? Sie sollen den Inhaber an das Gelübde erinnern, die Sache des Herrn regelmäßig zu bedenken; sollen ihm auch zugleich sagen: „Du gibst dein Geld, bitte auch den Herrn, daß er deine Gabe gesegnet sein lasse. Ohne Gebet bleiben Gold und Silber tote Gaben." — Zugleich sollen die Scheine unter Freunden und Nachbarn, die ins Haus kommen, Missionsdienste verrichten und jeden, der sie besichtigt, fragen: „Willst du nicht auch mittun?" — Zu dem Zweck dürften sie, die Scheine, wohl einen Platz an der Wand oder sonst an einem leicht zu sehenden Ort finden. In Sonntagschulen und Vereinsräumen wäre das unbedingt zu empfehlen.

Ausgestellt werden die Scheine wie man es wünscht, auf die Mission im allgemeinen, oder aber auch auf irgend einen besonderen Arbeitszweig, wie Waisensache, Frauenmission, Katechistenschule, Katechisten-, Lehrer- oder Missionarsgehalt, eine besondere Station u. s. w.

Will jemand beispielsweise einen Katechistenschüler unterhalten, so zahlt er jährlich $25 und erhält einen Schein, auf dem 2½ Anteile angegeben sind. Die Einsendung des Geldes erfolgt, wie sonst, an den Synodalkassierer. Der Inhaber des Scheins aber erhält alle Jahre wenigstens einmal einen Bericht seitens der Behörde zugesandt, in dem das Wissenswerteste über den Stand der Katechistenschule mitgeteilt ist. Aehnlich ist es, wenn die Unterstützung der Senanamission von einem Missionsfreunde oder einem Vereine gewünscht wird. Der Schein macht dann die betr. Angabe und der Jahresbericht bezieht sich auf diesen Arbeitszweig. Um teilzunehmen ist es nicht notwendig, mehr als einen Anteil ($10) zu zahlen. Unter Umständen können auch halbe Anteile ausgegeben werden.

Es wäre sehr zu wünschen, daß Sonntagschulen und Vereine, die bisher nichts für unsere Mission getan, oder es nur unregelmäßig getan haben, sich zu einer regelmäßigen Gabe verpflichteten. Sollten die neuen Scheine ihnen dies nicht erleichtern? Größere Kreise aber, wie Bezirks-Jugendvereine, Sonntagschulkonventionen u. s. w., können vielleicht gemeinsam den Unterhalt eines bestimmten Missionars übernehmen. Jeder einzelne Verein und jede einzelne Sonntagschule erhält dann so viele Anteile gutgeschrieben, als sie für sich selbst nimmt.

* * *

Past. Dr. E. J. Schmidt, 507 Pittston Avenue, Scranton, Pa., gibt die Scheine aus. Man wende sich an diesen oder auch an den Unterzeichneten um nähere Auskunft. Die erste Anmeldung um einen Schein zu $10 kam von einem kleinen Mädchenmissionsverein aus Missouri. Hoffentlich folgen bald zahlreiche andere nach. Bisherige Unterstützer von Waisen u. s. w. haben natürlich dasselbe Recht wie neue Bewerber.

Die Dividenden sind absolut sicher!

P. A. Menzel, 1920 G Str., N.-W., Washington, D. C.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.
Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.
Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.
Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Bitte.

Der laufende Jahrgang unsers Blattes (XXIV.) geht mit dieser Nummer zu Ende. Das neue Jahr, das erste Jubiläumsjahr unserer Mission, sollte uns zu neuem Eifer im Dienste des Herrn anspornen. Dazu gehört auch die Verbreitung unsers Blattes. Wir bitten die Freunde des Werkes dringend, ihm nach Kräften neue Leser zu gewinnen. Es kann, ja es muß noch viel geschehen. Probeexemplare gratis.

Der Editor.

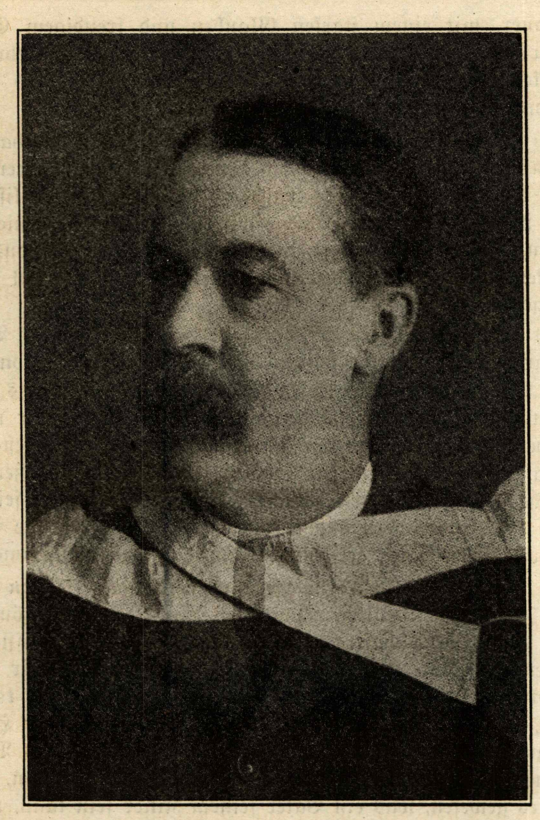
Mehr Arbeiter!

„Mehr Arbeiter!" das ist die Losung überall, wo man bemüht ist, Gottes Reich zu bauen und die Grenzen desselben weiter auszudehnen. So mehr Arbeiter im Dienst der Kirche und Schule; so mehr Arbeiter auf dem großen Felde der barmherzigen Liebe; und so auch mehr Arbeiter auf dem weiten Gebiete der Inneren und Aeußeren Mission. Dieser Ruf nach mehr Arbeitern muß als ein gutes Zeichen angesehen werden, denn derselbe läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß die Reichsgottesarbeiten großen Fortschritt machen. Hier soll nun die Losung: Mehr Arbeiter! ganz besonders auf unsere Heidenmission in Indien bezogen werden. Wir wünschen, daß die nachstehenden Bemerkungen von allen unsern Missionsfreunden und Mitarbeitern möchten warm zu Herzen genommen werden.

Als die Verwaltungsbehörde Ende Oktober in Buffalo in Sitzung war, kam eine Menge wichtiger Fragen zur Sprache, obenan stand wieder, wie so oft, die Arbeiterfrage. Nachdem wir wieder unsere Blicke über das uns anvertraute Missionsfeld hatten schweifen lassen, gelangten wir aufs neue zu der Ueberzeugung, daß wir mehr Arbeiter, mehr Missionare, resp. Missionarinnen haben müssen. Die Arbeit dehnt sich stetig aus. Dazu ist sie vielseitig; man vergegenwärtige sich folgende Angaben: fünf Hauptstationen, etwa vierzig zum Teil weitauseinander gelegene Nebenplätze, Reisepredigt, Schularbeit, Waisenpflege, über hundert eingeborene Helfer, welche der Aufsicht, Leitung und Förderung bedürfen, über 3000 Getaufte, unter welchen Seelsorge zu üben ist, Bau- und Reparaturarbeiten u. s. w. Alle diese Dinge und Zweige unsers Werkes fordern eine Tätigkeit, welche von der gegenwärtigen Zahl der Missionare, resp. Missionarinnen, nicht in befriedigender Weise bewältigt werden kann. Kommen dann noch Krankheiten vor, oder werden Erholungszeiten nötig, so kann die Arbeit hier und da leicht in Stockung geraten. Und wie es in Kriegszeiten Fälle gibt, wo die Reserve schnell in den aktiven Dienst treten muß, so kann es auch im Kriegsdienste der Mission leicht vorkommen, daß Ersatzkräfte dringend nötig werden. Eine Leitungsbehörde, die ihre Pflicht recht tun will, muß auch solche Möglichkeiten in Rechnung bringen. Genug, unser Werk in Indien befindet sich in einer Lage, daß der Ruf: Mehr Arbeiter! sehr nahe liegt.

Werden wir dieser Forderung schon in naher Zukunft nachkommen können? Das ist eine Frage, welche uns alle, die wir unser Missionswerk lieb haben, aufs ernstlichste beschäftigen sollte. Hier kommen vorzugsweise zwei Dinge in Betracht, nämlich, stehen Männer, resp. Frauen, bereit, welche willens sind, in den Missionsdienst einzutreten, und haben wir, falls solche vorhanden sind, auch die nötigen Mittel zur Verfügung, daß wir sie aussenden können? Was den ersten Teil der Frage betrifft, so ist zu sagen, daß die Aussichten gut sind; was aber die letzte Hälfte der Frage angeht, so muß bemerkt werden, daß die Aussichten leider nicht gut sind. Unsere Missionskasse war neulich, wie die werten Missionsfreunde gehört haben, mehr als leer, so daß also ein Defizit vorhanden war. In der letzten Zeit flossen aber die Missionsgaben so reichlich, daß wir vielleicht imstande sein werden, das nächste Quartal ohne Defizit abschließen zu können. Wenn wir so viel erreichen, werden wir froh und dankbar sein. Schwerlich wird sich aber ein solches Mehr in unserer Kasse befinden, daß wir Neuaussendungen vornehmen können. Da die Notwendigkeit von neuen Aussendungen vorliegt, so kann nur dadurch geholfen werden, daß von unsern Missionsfreunden die erforderlichen Gaben dargereicht werden. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß es geschehen wird. Es wäre doch erfreulich, wenn wir die Zahl unserer indischen Missionsarbeiter mehr und mehr im rechten Verhältnis der Arbeit vergrößern könnten.

Ich will aber die Aufmerksamkeit unserer Missionsfreunde noch nach einer andern Seite lenken. Wenn wir als Behörde die Losung: Mehr Arbeiter! ausgeben, so denken wir dabei auch an die Arbeiter, resp. Mitarbeiter, welche wir aus den Eingeborenen gewinnen wollen. Darauf ist unsere Fürsorge ganz besonders stark gerichtet. Erst kürzlich hat der Unterzeichnete in dieser Beziehung der Brüderkonferenz in Indien folgendes geschrieben: „Wie fangen wir es an, daß wir tüchtige und taugliche eingeborene Helfer gewinnen? Auf diese Frage müssen wir unausgesetzt unser Augenmerk richten. Ein Missionsmann sagte kürzlich nach dreißigjähriger Erfahrung: 'Gottes größte Gabe an die Mission sind die eingeborenen Helfer.' Das ist ein schwerwiegendes Wort für alle Missionen, auch für die unsrige. Wir können unsere Aufgabe nur dadurch lösen, daß wir alle Kräfte aufbieten, unsere Katechistenschule aufs beste zu pflegen. Da muß schon bei der Aufnahme der jungen Leute sehr vorsichtig verfahren wer-



D. theol. Gibson, Präsident der Schanghaier Missionskonferenz.

den. Jeder Missionar soll und kann hier schon das Seine beitragen. Er soll diejenigen, welche er zur Aufnahme in dieser Schule vorschlägt, sorgfältig vorher prüfen, namentlich in bezug auf ihr allgemeines Verhalten und auf den in Bildung begriffenen Charakter. Solche jungen Leute, welche keine Garantie für die Zukunft bieten, muß man von der Katechistenschule fernhalten. Sehr wichtig ist dann die Schulzeit. Diejenigen, welche den Unterricht geben und die Aufsicht über die Schüler führen, können nicht zu streng gegen sich selber sein, um dann auch die entsprechenden Anforderungen an die jungen Leute stellen zu können. Lehrer und Schüler sollen unentwegt das hohe Ziel im Auge haben: Hier ist die Stätte, wo Knechte und Krieger Gottes für die Eroberung der heidnischen Festung und für das Kommen des Reiches Gottes zubereitet werden. Was das Prediger-seminar für unsere Synode ist, das soll die Katechistenschule für die Mission sein. Wir wollen den Herrn anrufen, daß er aus unserer Katechistenschule recht tüchtige Werkzeuge für seinen Dienst hervorgehen lasse."

Mit solcher Betonung der wichtigen Helferangelegenheit wurde, wie schon bemerkt, an alle unsere Missionare geschrieben. Gerne möchte ich noch näher auf dieselbe eingehen, aber der knappe Raum läßt es nicht zu. Daß wir bei unserer Losung: Mehr Arbeiter! auch gute, tüchtige Leute im Auge haben, versteht sich von selbst. Es ist nicht immer das größte und zahlreichste Heer, das Schlachten gewinnt, auch kleine Kriegsscharen, so sie sonst stark und gut geübt sind, haben oft große Taten getan. Dieses Bild und Gleichnis findet auch auf die Mission Anwendung. Ein einziger Missionar oder eingeborener Helfer kann oft mehr in der Heidenwelt ausrichten, mehr Siege gewinnen, als zehn und hundert andere. Der Herr schenke uns je länger desto mehr solche Missionsarbeiter, welche voll Geist und Leben in der Nacht heidnischer Finsternis die großen Taten Gottes verkündigen, so daß die Zeit immer näher rückt, in welcher das große Wort der Weissagung: „Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln," in Erfüllung geht.

W. Behrendt.

Eine Jahrhundert-Missionskonferenz in China.

(Schluß.)

"Unum in Christo", „Eins in Christo", so stand in großen Buchstaben an der großen Wand hinter der Plattform der Märtyrer-Halle zu lesen. Die Einmütigkeit trat vielfach überwältigend an den Tag, ja sie war ein ganz besonderes Merkmal dieser denkwürdigen Konferenz. Der gewaltigen Tatsache gegenüber: Christus ist unser gemeinschaftliches Haupt, mußten die äußeren Unterschiede sich unterordnen, wie es überall geschieht, wo wahres, echtes Christentum waltet. Drum konnte der Parteigeist sich hier nicht geltend machen. Bei der Annahme des Präsidentenhammers hatte Dr. Smith in feinem Humor bemerkt: „Möchte die Konferenz so einstimmig sein, wie es die Missionare vor hundert Jahren waren." Morrison war damals der einzige Missionar. Das erste Referat, das zur Verlesung und Verhandlung kam, hatte das Thema: „Die chinesische Kirche." Referent war Dr. Gibson aus Swatau. Als Grundbedingung für die weitere gute Entwicklung und den Fortbestand der evangelischen Kirche in China forderte er einen Zusammenschluß aller evangelischen Kirchengemeinschaften auf dem Grunde der heiligen Schriften und des apostolischen sowie des nizänischen Glaubensbekenntnisses. Hierüber entbrannte ein heftiger Redekampf. In China stehen 80 verschiedene Missionsgesellschaften in der Arbeit, da läßt es sich denken, daß der Schein der Konkurrenz nicht immer vermieden werden konnte. Die Chinesen haben kein Verständnis für kleinliche Lehrunterschiede. Die vielfach gespaltene evangelische Kirche macht auf sie einen kläglichen Eindruck, und die Missionare haben sich ob solcher Zustände schämen gelernt. Ueber ihre Köpfe hinweg haben Chinesen der verschiedenen Denominationen Zusammenschluß gesucht, sie legten, echt evangelisch, mehr Gewicht auf das große Gemeinsame als auf das geringere Trennende. Das Verlangen nach Union war auch auf der Konferenz so gewaltig und brach mit so elementarer Gewalt durch, daß die wenigen Widersprecher verstummen mußten. Engherzigkeit und sektiererisches Wesen fanden hier keinen Raum. Die Glaubensbekenntnisse wurden nicht als Richtschnur, sondern als Grundlage für eine Union beibehalten und ein himmelanstürmendes Tedeum schallte durch den Saal. Die chinesische Kirche stellt weitgehende Forderungen an die Missionare betreffs Selbständigkeit und Selbstverwaltung. Aehnliche Bestrebungen sehen wir in Japan, ja selbst in Afrika. Die fortgeschrittenen Völker wollen sich nicht am Gängelbande führen lassen. Das sind Tatsachen, mit denen gerechnet werden muß. Das zweite Referat be-

handelte „Das chinesische Pfarramt," das dritte die „Erziehung", das Schulwesen. Das Schulsystem muß verbessert werden, für die Schulen sind eigene Missionare auszusenden, die eine fachwissenschaftliche Ausbildung genossen haben. Der Vorschlag, eine große Musteruniversität zu gründen, ward abgelehnt, die chinesische Regierung wolle ihre Beamten u. s. w. selber erziehen, man solle lieber mit dem Gelde amerikanischer Millionäre Evangelisationsarbeit betreiben.

Was dann am 2. Mai verhandelt wurde, die christliche Literatur und der Ahnendienst, können wir hier nur andeuten. Besonders dieser ist ein sehr heikles Thema. Die zweite Konferenz (1880) kam um diese Klippe nicht herum. Der Takt und die außerordentliche Vorsicht des Vorsitzenden erreichte das gewünschte Ziel. Eins der schwierigsten Themata kam am vorletzten Konferenztage (6. Mai) zur Verhandlung: „Zusammenschluß und brüderliche Rücksichtnahme." Missionar Dr. W. Ament aus Peking wies darauf hin, wie ein Drang nach Union durch alle politischen und kirchlichen Kreise gehe. Auch die Mission solle sich zusammenschließen. In jeder Provinz sei ein Rat zu bilden, in dem jede Mission Vertretung finde; aus diesen Provinzialkomitees sollte dann ein Nationalkomitee gewählt werden, das eine Vermittlungsinstanz zwischen der Regierung und den Christengemeinden darzustellen hätte. Die heißesten Debatten entbrannten über diesen Vorschlag, doch ging er schließlich nach kleinen Abänderungen durch. Das Verlangen nach Union war so groß, daß es kein Aufhalten gab. Man sah darin eine Erfüllung von Joh. 17. Man wies auf die Vereinigung der Presbyterianer hin, und da der Name „Vereinigte Christliche Kirche" nicht allen paßte, wurde dafür „Königreich Gottes auf Erden" gesetzt. Die evangelische Kirche hat ihre Kraft vielfach zersplittert, in Parteigezänk verbraucht, es ist hohe Zeit, daß sie sich auf ihre Einheit besinnt. Daß auf dem Missionsgebiet damit Ernst gemacht wird, ist sehr bezeichnend. Wie es mit der Ausführung der Beschlüsse jener so bedeutungsvollen Konferenz sein wird, muß man abwarten. Alles in allem war die Konferenz eine großartige Veranstaltung, die sicher von weittragender Bedeutung sein wird. Mit Lob und Dank wurde sie beschlossen.

Trauerbeschlüsse der Brüderkonferenz der Missionare der Evang. Synode von N.-A. aus Anlaß von Br. O. Lohrs Ableben.

Da es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, den Gründer und Senior unserer Mission, den ehrw. Bruder O. Lohr, aus der Arbeit in die für das Volk Gottes vorhandene Ruhe eingehen zu lassen, so beschließt die Brüderkonferenz der Missionare:

1) Dem Herrn für alle Gnade und Treue, die er dem Verstorbenen durch ein langes Leben hindurch erwiesen hat, von ganzem Herzen zu danken, besonders auch dafür, daß er ihn auswählte zu einem Rüstzeug, um seinen Namen zuerst unter die tiefgesunkenen Chamars im Lande Chattisgarh zu tragen; daß er ihn zu dieser mit ungeahnter Schwierigkeit und herzzerreißenden Enttäuschungen verbundenen Aufgabe mit einem hohen Mut, mit einer seltenen Arbeitskraft, mit zäher Ausdauer, mit einem starken Glauben und freudigem Geist ausgerüstet, und daß er auch seine Schwachheiten und Gebrechlichkeiten, die allen Erdgeborenen anhaften, in Geduld und Langmut getragen hat.

2) An seinem Grabe gedenken wir auch mit dankbarem Herzen der uneingeschränkten und liebenswürdigen Gastfreundschaft. die in Bisrampur in wahrhaft biblisch-patriarchalischer Weise stets geübt wurde und die wir alle wiederholt genießen durften. Auch in Krankheit und Not war er den Missionsgeschwistern oft geschickter Arzt und treuer Berater, das soll ihm unvergessen bleiben.

3) Wir bedauern es tief, daß sein Heimgang nicht in Bisrampur, an der Stätte seiner Wirksamkeit, erfolgen konnte, fügen uns aber demütig dieser Schickung und geben uns der Hoffnung hin, daß auch seinem müden Leibe Bisrampur noch das werden möchte, was der Name bedeutet: eine Ruhestadt, und daß es ihm vergönnt sein werde, (seinem so oft geäußerten Wunsche gemäß) an der Seite seiner Gattin, inmitten seiner Söhne und Enkelkinder und der großen Schar derer, die ihm der Herr gegeben hatte, der Auferstehung entgegenzuschlummern.

4. Wir danken der ehrw. Verw.-Behörde, daß sie dem seit einem Jahre ganz invalide gewordenen Bruder einen auskömmlichen und (nach 39jähriger Wirksamkeit in unserer Mission) wohlverdienten Ruhegehalt aussetzte. Ferner danken wir Br. Nottrott und seiner lieben Gattin für die geduldige und treue Pflege, die sie dem kränklichen alten Bruder mit großer Hingabe zuteil werden ließen. Auch der Adoptivtochter des Verstorbenen, Frau E. Becker, dankt die Konferenz, daß sie den, der ihr alles gewesen, was ein Vater seinem Kinde sein kann, und dem sie fast ein Menschenalter hindurch als treue Tochter dienend zur Seite stand, bis an sein Ende hingebungsvoll pflegte.

5) Den trauernden Hinterbliebenen drücken wir unser aufrichtiges Beileid aus. Möchte ihnen der Schmerz über den Verlust durch den Gedanken gemildert werden, daß der teure Entschlafene ein reifes Alter, wie es nur wenigen Menschen zuteil wird, erreicht hat, und daß durch seinen Heimgang nun auch sein so oft ausgesprochenes Heimweh nach der ewigen Heimat gestillt worden ist.

6) Als Brüderkonferenz wollen wir dem Verstorbenen ein treues Andenken bewahren und uns bemühen, das von ihm angefangene Werk mit Gottes Hilfe hinauszuführen. Sein Fleiß und seine Hingabe ans Werk sollen uns vorbildlich sein. Seinem Namen soll Bisrampur ein bleibendes und rühmliches Denkmal sein. Sein Verdienst soll ihm niemand schmälern dürfen, wobei wir aber nicht vergessen wollen, daß vor allem dem Namen des Herrn die Ehre gebührt.

7) Diese Beschlüsse sollen in das Protokollbuch der Brüderkonferenz eingetragen und im „Deutschen Missionsfreund" veröffentlicht werden.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Eine Depesche aus Winnipeg, Manitoba, unter dem 11. Oktober, meldet: Redakteur Osborne von der Fort Francis „Times", der von einer Forschungsreise durch das nordöstliche Canada zurückgekehrt ist, bringt Nachricht, daß die Eingeborenen in der Gegend am nordöstlichen Ufer der James-Bay und im Innern von Labrador durch Hungersnot zum Kannibalismus getrieben wurden. Während sich Osborne in Moose Factory aufhielt, kam dort ein junger Eingeborener in Todesangst an und erzählte, sein Onkel habe acht Angehörige des Stammes getötet und die Leichen verzehrt. Während der Hungersnot im Winter habe eine Frau ihre zwei Kinder geschlachtet. Der Mangel an Nahrungsmitteln wurde dadurch verursacht, daß in den Wäldern Rehe und Hasen, welche die Hauptnahrung

der Eingeborenen bilden, in diesem Winter fast ganz ausgeblieben waren. Osborne ist jedoch der Ansicht, daß unter den Indianern bei vielen Gelegenheiten Kannibalismus üblich sei.— Am Main-River wurde im letzten Winter ein Indianerdorf durch schweren Schneefall vollständig vernichtet. Die Mehrzahl der Indianer starb des Hungertodes, nur einige junge Männer und Mädchen erreichten nach furchtbaren Leiden das 150 Meilen entfernte Hudson Bay-Fort. Eine Hilfsexpedition, die abgesandt wurde, fand in den eingeschneiten Indianerhütten dreizehn Leichen.

Persien.

— Der „Welt-Kor." wird über die schon erwähnte Ermordung des Missionars Damann aus Teheran, 10. März, geschrieben: Die Ermordung des deutschen Reichsangehörigen Damann, der unter den Dolchen kurdischer Räuber sein junges Leben aushauchte, wird hoffentlich bald die entsprechende Sühne finden, denn nach den telegraphischen Nachrichten von gestern ist das geraubte Gut aufgefunden und die Räuber sind entdeckt worden; ob man ihrer auch schon habhaft geworden, ist aus den Berichten nicht bestimmt zu entnehmen. Nach den jetzt eingegangenen Briefen der Beteiligten hat sich der Vorgang in der Weise abgespielt, daß in der Nacht vom 15 zum 16. Februar drei kurdische Räuber in das deutsche Waisenhaus in Sautschbulak (südlich des Urmia-Sees) eingedrungen sind. Sie bedrohten den Pastor v. Oertzen, unter dessen Leitung das Waisenhaus steht, zwangen ihn, alle Wertsachen herauszugeben, und plünderten das ganze Haus, wobei der Pastor leicht verwundet wurde. Als die Räuber im Dunkel der Nacht verschwunden waren, fand man den Studenten Damann, der im Waisenhause zum Besuch weilte, tot in seinem Bette, von zehn Dolchstichen durchbohrt. Es hat den Anschein, als ob die Kurden von einem dem Gouverneur feindlich gesinnten Tribuschef zu dieser Bluttat angestiftet worden sind, um seinem Widersacher möglichst große Ungelegenheiten zu bereiten. Selbstverständlich hat sich die englische Presse beeilt, auszusprengen, daß Deutschland diesen Anlaß zur Erlangung politischer Vorteile benutzen werde. Dieser Verdächtigung ist mittlerweile von deutscher Seite sehr nachdrücklich widersprochen worden, und in der Tat hat der bisherige ruhige Verlauf dieser Angelegenheit gezeigt, daß die deutsche Regierung in Persien lediglich den Schutz berechtigter deutscher Interessen im Auge hat, ihr aber nichts ferner liegt, als nach dem Anlaß zu einer hochpolitischen Aktion zu suchen. Der Ermordete war ein Sohn des Herausgebers von „Licht und Leben."

Indien.

— Bisher galt Indien noch als eine Kornkammer der Welt. Jetzt wird unterm 26. Oktober von dort gemeldet: „Die Ernteaussichten sind sehr schlecht und die Befürchtung, daß die Hungersnot auch dieses Jahr bedenkliche Dimensionen annehmen wird, ist groß. Nach einem im Londoner Indischen Amt eingelaufenen amtlichen Telegramm sollen nur in Burma die Aussichten nach dem reichlichen Regen etwas besser sein. In Süd-Indien, im östlichen Bengalen und in Assam sind bisher keine weiteren Veränderungen eingetreten, in den übrigen Teilen des Landes sollen die Aussichtn noch bedeutend schlechter geworden sein. Am schlimmsten steht es nach dem offiziellen Bericht in den vereinigten Provinzen von Agra und Oudh, im Pundschab und in den nordwestlichen Grenzdistrikten, wo die Dürre nunmehr so lange angehalten hat, daß nichts mehr zu retten ist, selbst wenn jetzt noch Regen kommen sollte. In Mittel-Indien und in einigen der Distrikte in der Nähe von Bombay werden die Aussichten von Tag zu Tag schlechter, aber dort könnte Regen immerhin noch etwas helfen, wenn er sofort in reichlicher Menge eintreten würde." Es wird hinzugefügt, daß die Behörden überall die notwendigen Vorbereitungen treffen, um so viel wie möglich helfen zu können, sowie sich Schwierigkeiten einstellen sollten. Gegenwärtig steigen die Kornpreise und befinden sich schon über dem gewöhnlichen Durchschnitt.

Büchertisch.

Verlag der Basler Missionsbuchhandlung, 1908:

„Wegmarken." Erlebtes, Errungenes und Erkanntes. Von Wilhelm Schlatter, Lehrer an der Predigerschule in Basel. 192 S., Preis: $1.10. Das sind gediegene Aufsätze, an denen man seine wahre Freude hat. Der Herr Verfasser ist ein scharfer Beobachter und ein trefflicher Apologet des alten Glaubens. Wir empfehlen die zeitgemäße Schrift aufs beste.

„Kultus und Kultur der Tschi-Neger im Spiegel ihrer Sprichwörter." Von Immanuel Bellon, Missionar. 90 S., Preis: 35c. Es ist dies Heft 33 der Basler Missionsstudien. Eine interessante Studie, die die Anschauungen jener Neger auf den verschiedenen Lebensgebieten auf grund ihrer Sprichwörter schildert.

„Festgrüße." Gespräche, Gedichte und kleine Festspiele für Evang. Jungfrauenvereine. Von Karoline Riehm. Neue, vermehrte Ausgabe. Erstes Bändchen: Weihnachten und die Mission. 40 S., Preis: 15c. Was da geboten wird, ist durchweg gut, auch ist der Stoff reichhaltig. Läßt sich auch hier verwerten.

„Edmond Perregaux", Missionar in Asante. Nach dem Französischen bearbeitet von Luise Oehler. 80 S., Preis: 12c. Ueber den frühen Heimgang dieses trefflichen Mannes (er war ein Neffe von Miss. Ramseyer) haben wir vor zwei Jahren berichtet. Hier haben wir nun eine gutgeschriebene Biographie des Heimgegangenen, die alle Missionsfreunde interessieren wird.

„Ein Tag beim Missionsarzt." Herausgegeben von Oberlehrer J. Kammerer, Geschäftsführer des Vereins für ärztliche Mission in Stuttgart. 64 S., Preis: 8c. Das Büchlein führt uns auf verschiedene Missionsgebiete und zeigt uns sowohl die Notwendigkeit wie den Segen der ärztlichen Mission. Eignet sich gut zum Vorlesen.

„Bilder aus dem indischen Frauenleben." Von Hanna Riehm. 24 S., Preis: 5c. Es sind dunkle Bilder, die hier geboten werden, die an unser Mitgefühl stark appellieren und uns zur Hilfe auffordern. Zum Vorlesen bei Frauenvereinsversammlungen passend.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 44, 45 und 46.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt von folgenden Pastoren: J. Abele, Osage, Pauls-Gem., v. Erntedankfestkoll. $10; A. Müller, Woodsfield, Gem., v. M.-Fest $19.70; A. Döllefeld, Austin, Gem. zu Dessau, Miss.-Koll. $3.50; A. Siegenthaler, St. Cloud, Joh.-Gem., Little Falls, v. M.-Fest $8; H. Grosse, Herkimer, Immanuels-Gem. das. $70.40, Zions-Gem., Mission Creek, Nebr. $8.30; C. Schäffer, Newport, v. E. F. T. $1; C. Christiansen, Evansville, Lukas-Gem., M.-Festkoll. $80.21; J. Schneider, Evansville, Zions-Gem. $35; Th. Wobus, Ogden, Pauls-Gem., Koll. beim ersten M.-Fest $25; J. Fischer, Hartley, Waverly-S.-S., aus Sammelbüchsen $1; H. Drees, St. Louis, Matth.-Gem., Erntedankfestkoll. $11.80; F. Schär, Wausau, Pauls-Gem. $20; O. Haaß, Detroit, Matth.-Gem., v. M.-Fest $14; F. Mühlinghaus, Dunkirk, Joh.-Gem., v. M.-Fest $14.78, S.-S.-Neger $4.16, Miss.-Ver. $1.55, Lena Keßler $1, Fr. F. Ahrens $1 = $22.49; N. Rieger, Higginsville, Salems-Gem., M.-Fest $40, v. Karl Höfer, zum Unterhalt eines Missionars für eine Woche $10; W. Bretz, Lorain, Joh.-Gem. $25; W. Uhrland, St. Louis, Eden-Gem. $5; G. Braun, Atlantic, Friedens-Gem. $12.50; F. Hahn-Zumpt, Martinsville, v. Pauls-S.-S., Wendleville $5; A. Dettmann, Shelby, Immanuels-Gem., Underwood $3.52; O. Rusch, Cleveland, Gem. und S.-S., v. Miss.-Koll. $10, v. Fr. P. Tomson 25c; J. Lambrecht, Detroit, Christus-Gem., v. M.-Fest und S.-S. $10.54; G. Fischer, Elkhart, Joh.-Gem., Greenbush $3.75, v. W. Kuhn $1, v. Karl Strauß $2; L. Hagen, Grand Haven, Miss.-Koll.: Pauls-Gem. das. $7.59, Petri-Gem., Grand Haven Tp. $7.27, Joh.-Gem., Crockery $1.50, Pauls-Gem.-Frauenver., aus Miss.-Büchse $4.40; M. Schulz, Cape Girardeau, Salems-Gem. bei C. G. $15; Th. Haas, Breese, Joh.-Gem. $12.50; R. Neumann, Pacific, Parochie Pacific-Oakfield $3.20; F. Grosse, Dyer, Zions-Gem., v. Erntedank- und M.-Fest $9; von Hrn. W. H. Kemnitz, Detroit, Mich. $2; Th. Schory, Indianapolis, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $20; E. Riemeyer, Lenox, Jakobi-Gem., Casco, M.-Festkoll. $24.65; J. Kühn, Norwood, Friedens-Gem. das. $5, Zions-Gem. bei N. $5; F. Tschudy, Cambria, Gem. $12.22, v. Frauenver. $2, v. S.-S. 78c; B. Slupianek, Kiel, Joh.-Gem., Okeene, Erntefestkoll. $5; P. Branke, San Francisco, v. Fr. J. Jacobsen 50c; Th. Braun, Auburn, Lukas-Gem., Miss.-Koll. $5.97; O. Luthe, Little Rock, Pauls-Gem.-Frauenver. $9; F. Bosold, Deerfield, Pauls-Gem. $8.23; E. Hees, Alida, Joh.-Gem. $26.43; A. Egli, Seymour, Pauls-S.-S., v. Geburtstagskoll. $3.95, v. Fr. W. Stockhofer $3; J. Reichert, Chelsea, Joh.-Gem., Freedom Tp., v. M.-Fest $50, Pauls-

Gem., Battle Creek, do. $4; G. Eisen, Three Oaks, Gem. $10; E. Rathmann, Hinckley, v. Miss.-Koll. $5; A. Katterjohann, Loudonville, Trinit.-Gem. $8; G. Deckinger, Elberfeld, Zions-Gem. $30, v. S.-S. $2.50; H. Meier, Marissa, Friedens-Gem. $6.22; G. Robertus, Warrenton, Miss.-Koll. v. Warrenton, Steinhagen, Lippstadt $12.90, v. Hrn. H. Depping, Steinhagen $2.35; Wm. Meyer, Eitzen, S.-S., v. Miss.-Sonntagen $5.11; J. Irion, Petaluma, v. Fr. N. N. $2; J. Bruse, Holland, Augustana-Gem. das. $5; K. Roth, Carmi, Gem., M.-Festkoll. $20; B. Slupianek, Kiel, Friedens-Gem., Erntedankfestkoll. $5.55; G. v. Luternau, Kingfisher, Friedens-Gem. das., Erntedankfestkoll. $2.75, Concordia-Gem., Waukomis, do. $5; W. Hausmann, Metropolis, Zions-Gem. bei M., M.-Fest $10.14; J. Heinrich, Lake Zurich, Petri-Gem., Erntedankfestkoll. $1; M. Goffeney, South Bend, Andreas-Gem., Mishawaka, M.-Fest $5; F. Rasche, Levasy, Ebenezer-Gem., M.-Festkoll. $45.75; H. Becker, Union, Joh.-Gem. $2.20; L. Südmeyer, Hermann, Pauls-Gem. $4; F. Bechtold, Alhambra, Immanuels-Gem., Hamel $10; H. Haupt, N. Tonawanda, v. M.-Fest zu Shawnee $8.60; J. Herrmann, Burlington, 1. Evang. Gem., v. M.-Fest $15.55; H. Krusekopf, Chamois, Joh.-Gem., v. M.-Fest $26, Petri-Gem., Erntedankfestkoll. $2; C. Weisse, Chicago, Epiph.-Gem., M.-Fest $11.60; Hrn. A. Koch, Chicago, Bethania-Gem., Miss.-Koll. $3.50; J. Göbel, Chicago, Bethel-Gem. $12; J. Hoffmeister, Palatine, Koll. beim gemeinsamen M.-Fest das. $33.15; K. Döring, Fullersburg, Joh.-Gem., v. M.-Fest $10; K. Jeschke, Fargo, Gnadenfeld-Gem., Tangier, Okla. $5.60, Predigtstelle, Kiowa, Kans. $8.60; F. Holke, Freeport, v. A. Schubert $15; W. Röper, Lester Prairie, Gem. $7.50; L. Kleemann, Cumberland, Joh.-Gem. $9.60; E. Lawrenz, Fargo, Gem. das., v. Miss.-Koll. $7.87; F. Perl, Alden, Friedens-Gem., Buckeye, v. M.-Fest $12; F. Leonhard, Elkader, Friedens-Gem., v. M.-Fest $9.50; H. Zumstein, Laporte, Pauls-Gem., v. M.-Festkoll. $26.68; J. Höfer, Concordia, Bethel-Gem. $20; W. Hackmann, St. Joseph, Nachtrag zur Miss.-Koll. $5; H. Jagdstein, Warsaw, Pauls-Gem., Hamilton $2.75; J. Strauß, Robinson, Joh.-Gem. $5; C. Gastrock, Wellscreek, Immanuels-Gem., Klingelbeutel-Geld $2, v. Chr. Pfizemeier $1; P. Schuh, Monroe, Joh.-Gem., die Hälfte der Erntefestkoll. $25, v. N. N. und N. N. $5; O. Schettler, Albion, Salems-Gem. $2.50; C. Emigholz, Newport, Pauls-Gem., Dayton, v. M.-Fest $5; H. Haas, Lockland, Joh.-Gem., Reading, v. M.-Fest $10; H. Barth, Fredonia, Joh.-Gem., Boltonville, Erntedankfestkoll. $4.50; P. Saffran, Cincinnati, Zions-Gem. $20, v. Frauen- und Jungfrauenver. $25; F. Oppermann, Spokane, Erste Evang. Gem. $13; v. N. N., Milwaukee, Wis. $10; E. Birkner, Primrose, Zions-Gem., Teil der M.-Festkoll. $40, v. S.-S. $6.50; M. Höfer, Mattoon, Zions-Gem., M.-Festkoll. $10; D. Helmkamp, Canal Dover, Joh.-Gem., Miss.-Gottesdienst $4.71; S. Kruse, Sappington, Lukas-Gem., v. M.-Fest $20, v. Ph. Maag sen. $2.50; C. Haag, Port Huron, Joh.-Gem. $13.22; A. Debus, Hebron, v. P. Ding $10; Pittsburg, Kans., „Der Herr segne es!“ $1; H. Waldmann, St. Cloud, v. Past. Gottl. Schittkow, Polnische Gem., May Hewlake, Minn. $6; S. Lindenmeyer, N. Amherst, Peters-Gem., v. Jubiläums-Koll. $10, Joh.-Gem., S. Amherst $4.06, v. Kath. Beller $2; F. Schnathorst, Sutter, Bethlehems-Gem., v. M.-Fest $25; P. Speidel, Buffalo, Friedens-Gem. $15; F. Daries, Freelandville, v. Fr. W. Heidenreich $1; dch. Hrn. H. Garrelts, Quincy, Jll., v. Hrn. H. H. Merten das. $100; G. Sieveking, Mokena, Joh.-Gem. $12.54; H. Katterjohann, Kenton, Peters-Gem., Goshen Tp., Erntedankfestkoll. $12.35; G. Eisen, Three Oaks, v. John Prenkert, Galien $1; M. Zutz, S. Germantown, Joh.-Gem. $10; M. Rosenfeld, Merton, Joh.-Gem. das. $8; J. Meyer, Jackson, Jackson-S. Webster, M.-Fest $11.38; A. Säuberlich, Mexico, Immanuels-Gem., Progreß $3.87, Friedens-Gem., Rushhill 98c; C. Held, Louisville, Bethlehems-Gem., M.-Fest $5; C. Loos, Millvale, 1. Evang. Gem. $7.50; H. Freytag, Fredericksburg, Friedens-Gem. $8; E. Kockritz, Cincinnati, Lukas-Gem. $6.32; L. Birnstengel, Lawrence, Pauls-Gem. $11.59; K. Michels, Washington, Pauls-Gem., Valley, v. M.-Festkoll. $20.43; M. Mehl, Lynnville, Matth.-Gem. bei L., v. M.-Fest $15; F. Rahn, Niles, Joh.-Gem., v. M.-Fest $27.50; G. Haller, Summerfield, v. Gem., S.-S. u. Frauenver. $15.10; K. Buck, Eyota, Pauls-Gem., Viola Tp. $24.50; dch. Hrn. E. Laible, Troy, Mo., Gem. das., Erntefestkoll. $4.50; G. Plaßmann, Nameoki, Joh.-Gem. $15. Zusammen $1779.67.

Erhalten durch folgende Pastoren: M. Dammann, LeMars, Joh.-Gem., v. M.-Fest $10, Koll. d. S.-S. $3.07; F. Herzberger, Baldwin, aus Joh.-Gem., v. Joh. Jehle $5, Geo. Hornberger $1, H. Johanning $1 = $7; A. Matzner, Wayne, Theoph.-Gem., aus Miss.-Stunden $12; C. Reichle, Kahoka, Pauls-Gem., v. M.-Fest $10; O. Gilbert, Cape Girardeau, Christus-Gem. $1; H. Limper, Blackburn, Pauls-Gem., v. M.-Fest $25; Frl. Dora Pfarr, S.-S.-Sekr., Hamburg, Mo. $2.50; A. Köhler, Falls City, Zions-Gem. bei Rulo, v. M.-Fest $40; G. Göbel, Pekin, Pauls-Gem., v. M.-Fest $18; A. Kalkbrenner, Berger, v. Fr. Weber $1; M. Schrödel, Hoyleton, v. Mutter Kleemann $1, v. Alb. Krughoff $5; E. Richter, Brighton, Joh.-Gem. $35; O. Albrecht, Nashua, Joh.-Gem., v. M.-Stunden $6; E. Grauer, Manitowoc, Joh.-Gem., v. Miss.-Koll. $4; Hr. Herm. Schenk, Black Wolf, Wis., Neu Bethel-Gem., Ernte- und M.-Festkoll. $21.40; J. Endter, Nickerson, Evang. Gem. das. $16.65, Petri-Gem., Inman $6.50, Pauls-Gem., Rockville $4.50, v. Fr. Matth. Müller $1 = $5.50; Th. John, Louisville, Joh.-Gem., Miss.-Koll. $50; K. Scheib, Burlington, Lukas-Gem.-S.-S. $20, v. W. Volkmer $1; F. Baur, Des Peres, Zions-Gem., v. Miss.-Opfer $15; W. Dickmann, Birch, Salems-Gem. das., Erntedankfestkoll. $1.25, Immanuels-Gem., Lyons, do. 45c, Joh.-Gem., Cooks-Point, do. 85c; H. Barnofske, Manor, Joh.-Gem., Richland, ein Drittel der M.-Festkoll. $20; K. Müller, Towerhill, Pauls-Gem. $42; Chr. Spathelf, Owosso, Joh.-Gem. $8, Joh.-S.-S. $2.50, v. Ungenannt $2.50; W. Schumann, Ledyard, Friedens-Gem. $5; L. Streich, Marshfield, Pauls-Gem. und Friedens-Gem., Fallcreek, Ernte- und M.-Fest $6; K. Künne, Saukville, Gem. $10; K. Brunn, Browntown, Gem. das., Erntefestkoll. $2.80, Gem., Jordan, do. $3.10, Gem., Wayne, do. $2; L. Reinert, Marysville, Evang. Gem. $10; O. Lauxmann, Switzer, Gem., Miss.- und Erntefest und Jnstallation $44; P. Thomas, Hartsburg, Friedens-Gem., Miss.-Koll. $18.73; H. Siegfried, Beecher, Joh.-Gem. $13; F. Krafft, Erie, Lukas-Gem. $11.39, Jakobus-Gem., Fairview $6.80; H. Grefe, Princeton, Peters-S.-S. $10; H. Frigge, Louisville, Christus-Gem., M.-Fest $86.80; C. Schnake, Central City, Zions-Gem. $9.90; J. Erdmann, Burlington, v. S.-S.-Ver. $10, v. Miss.-Ver. $32.50; G. Eyrich, LeSueur, Zions-Gem. das. $22, Pauls-Gem., Dresselville $25, Evang.-Gem., Cleveland $6, Salems-Gem., Tyrone $3; P. Menzel, Washington, Fr. Bertha D. Werth, v. Mädchen-Miss.-Ver., Jamestown, Mo. $10, v. Heinr. und Fritz Megert $1; B. Crusius, Perkinsville, Peters-Gem. $10; A. Voigt, Random Lake, Gem. das., M.-Koll. $4.23, Gem., Silver Creek, do. $13.22; J. Nollau, Waterloo, Pauls-Gem., v. M.-Fest und Miss.-Stunden $30; F.

Eingesandt durch folgende Pastoren: A. Grütter, Lewisville, Gem., M.-Fest u. C. E. $10; J. Varwig, Haubstadt, Stephanus-Gem., Warrenton, Miss.-Koll. $8; F. Brennecke, Tulare, Gem. das. $12.33, Gem., Turtle Creek $31.46, Gem., Frankfort $7.05; J. Jahn, Minnesota Lake, Friedens-Gem. $20; C. Kramer, St. Louis, Andreas-Gem., v. M.-Fest $7.91; E. Nall, Griswold, Joh.-Gem., Noble Tp. $35; C. Gastrock, Wells Creek, Immanuels-Gem., v. Erntedankfestkoll. $7, v. Heinr. Rust $5; P. Preß, Mt. Vernon, Dreifaltigkeits-Gem., v. M.-Festkoll. $19.07; D. Brüning, Louisville, v. Fr. Rosine Vogel $5; E. Rudolf, Jackson, Gem., Miss.-Koll. 40c; G. Sturm, New Salem, Friedens-Gem., v. Erntedank- und M.-Fest $80; von Frau C. Hoffmeister, Primrose, Jowa $20; von J. G. Rausch, Emer., West Salem $1.50; W. Bretz, Lorain, Joh.-Gem. $2.75; F. Weber, Peotone, v. Pet. Könning 50c; P. Moritz, Jndependence, v. Miss.-Gem., Kansas City $2.55; G. Berner, Buffalo, Andreas-S.-S. $10.89; F. Hohmann, Pleasant Ridge, Petri-Gem. $4.27; G. Maul, Lawrenceburg, v. N. N., Dankopfer $1.50; G. Wobus, Washington, Petri-Gem., v. M.-Fest und -Stunden $6, v. Fr. Maschmann 50c; A. Bender, Pinckneyville, v. Ungenannt $3; G. Bohnstengel, Danvers, v. G. B. $1; J. Bretz, Boonville, Joh.-Gem. $14; C. Bachmann, Hamburg, Jakobus-Gem. $13.76, v. Jakabus-S.-S. $1.42, 1. Evang. Gem., Eden Center $3, Fritz Keller, East Eden $1; J. Mayer, Bloomingdale, v. Helene und Ed. Meyer $1; J. Nuesch, Keokuk, v. Fr. Wirth, Warsaw, Nachtrag $1; J. Symanski, Richfield, Petri-Gem., Jackson $6.31; R. Zielinski, Stitzer, v. Fr. Ph. Roth $3.50; C. Sabrowsky, Napoleon, v. Vater J. Römmich $1; G. Deckinger, Elberfeld, v. Heinr. Halwes 50c; F. Klemme, St. Louis, v. H. H. Klaus $10; H. Reller, Albany, v. S.-S., Miss.-Kasse $5; J. Enßlin, Sandusky, v. Fr. Chr. Wimmel $2; C. Ruegg, South Germantown, Gem. $30; E. Grauer, Menomonee Falls, Pauls-S.-S., v. Walter Klipper $2, Jennie Köhler $1.80, Lillian Horing $1.70, Helene Klug $1.60, Theophil Grauer $1.22, Adeline Rudolph $1.10, Martha Braun $1.04, Frank Braun, Wilhelm Kiske, Herman Bührens, Scherman und John Geffert, Oliva Rudolph je $1, Harvey Wandschneider 90c, Emma Frank, Rosa Segebarth, Emilie Dexheimer je 75c, Amalie Krenz, Aron Triller je 66c, Elwin Schlegeter 65c, Elsa Erdmann 62c, Ada Triller, Florence Schuster je 60c, Gerhard Grauer 58c, Alinda Erdmann 51c, Hattie Geffert, Walter Herbold, Lorina Fye, Lydia Fye, Klara Erdmann, Alma Graf, Oliver Schunk je 50c, Gretchen Mittelstadt, Katie Mittelstadt, Leon Schuster, Leona Schuster, Georg Erdmann, Elmer Buck, Edna Held je 40c, Margareth Röbel, Erna Fye, Erwin Buta, Lizzie Röbel, Lena Röbel, Elwood Burkhard, Norma Großkopf, Lydia Großkopf, Erwin Großkopf je 25c, Lena Denler 15c, Jack Denler 10c = $32.29; K. Wiegmann, Redbud, v. Miss.-Freunden in Markus-Gem., Prairie du Round $7.25; Ph. Blaufuß, Creston, v. Joh.-S.-S. $3.16; L. Kehle, Homewood, v. Pauls-S.-S. $3; W. Schlinkmann, Quincy, v. Ungenannt $5, v. N. N. $1. Zus. $447.87.

Für die Waisen in Jndien.

Erhalten von den Pastoren: J. Abele, Osage, Pauls-Gem., v. Erntefestkoll. $5.18; O. Haaß, Detroit, v. Fr. A. Matthews $1, v. Matth.-S.-S. für ein Kind $12; W. Schulz, Cape Girardeau, Salems-Gem. bei C. G. $5; A. Egli, Seymour, Pauls-S.-S., Koll. am Miss.-Sonntag $3.90; C. Ruegg, S. Germantown, v. Ella Drees 50c, Mina Wengeler $1, M. Lieber $1, v. S.-S. $2.50 = $5; Wm. Meyer, Eitzen, v. Frauenver., für ein Kind $12; K. Roth, Carmi, v. S.-S. $6.16; L. Kleemann, Cumberland, Joh.-Gem., aus Waisenkasse $20, v. Louis Danner und F. Danner je $1 = $2; L. Hohmann, Vincennes, Joh.-Gem.-C.-E.-Ver., für Ruth $12; H. Haas, Lockland, Joh.-S.-S. aus Geburtstagskoll. $17; P. Saffran Cincinnati, v. Zions-S.-S. $16.50; H. Waldmann, St. Cloud, v. P. Gottl. Schittkows Poln. Gem., May Hewlake, Minn. $6; C. Held, Louisville, Bethlehems-S.-S. $4; G. Haller, Summerfield, v. Gem., S.-S. und Frauenver. $3.35. Zusammen $131.09.

Erhalten von Hrn. K. G. Siebens, Minonk, Jll., für ein Kind $12; dch. Past. Th. John, Louisville, Joh.-Gem., v. Miss.-Koll. für Chaiti $12; dch. Hrn. J. Kreke, Huntingburg, Ind., v. Fr. B. Bornefeld 75c; dch. Past. S. John, Ann Arbor, von den Frauen Schäfer und Fritz für ein Kind $12, von Familie Mogk für ein Kind $6; von Hrn. Fritz Tölle, Newberg, Oregon, für ein Kind 1906 u. '07 $24; durch folgende Pastoren: L. Reinert, Marysville, Evang. Gem. $5; O. Lauxmann, Switzer, Gem., v. Miss.- und Erntedankfest und Jnstallation $12; H. Frigge, Louisville, v. Christus-Gem.-S.-S. $12; J. Erdmann, Burlington, v. S.-S.-Ver. für ein Kind $12; G. Eyrich, LeSueur, v. S.-Schülern das. $3.51; H. Erber, Kewaskum, v. Friedens-S.-S. $2.25; J. Peters, Jndianapolis, Zions-Gem., für Waisenheimat in Raipur $25. Zusammen $138.51.

Erhalten durch die Pastoren: M. Ratsch, Cleveland, Petri-Gem.-S.-S. für Samuel $3; J. Kramer, Quincy, Salems-Frauenverein, Quartalzahlung $9, Salems-Miss.-Verein, do. $9; P. Preß, Mt. Vernon, Dreifaltigkeits-S.-S. $12, Frauenver. $12, C.-E.-Ver. $12; G. Sturm, New Salem, Friedens-Gem.-Miss.-Nähverein für zwei Kinder $24; J. Digel, Massillon, Joh.-Gem., Deutscher Frauenver. für zwei Kinder $24, Englischer Frauenver. für ein Kind $12, Jugendver. für ein Kind $12, S.-S. für ein Kind $12, von mehreren Gliedern $15; H. Niedernhöfer, Nashville, Pauls-Gem.-S.-S. $6; C. Bachmann, Hamburg, von Theophil und Frieda Bachmann's Miss.-Büchse für die neue Missionarin $5; Th. Munzert, Buffalo, Markus-Gem.-Jun.-C.-E.-Ver. für ein Kind $12; J. Enßlin, Sandusky, v. Fr. Chr. Wimmel $1.50; G. Wullschleger, Hudson, v. N. N. $2. Zusammen $182.50.

Für Katechisten in Jndien.

Durch Past. V. Strauß, Hermann, von ihm selbst, Frl. Luise Bücker und Frl. Mina Bücker je $1 = $3.00.

Durch Past. Th. John, Louisville, Joh.-Gem., v. Miss.-Koll. für Kat. Timotheus Sacknath $40; dch. Past. H. Frigge, Louisville, Christus-Gem.-Miss.-Ver., für einen Kat., 4. Quartal $12. Zusammen $52.

Durch die Pastoren: Dir. W. Becker, Eden College, v. Miss.-Vereinigung des Predigerseminars $22; J. Kramer, Quincy, v. Salems-C.-E.-Ver. für Gangaram $12; G. Göbel, Pekin, Nachtrag z. M.-Festkoll. $4. Zusammen $38.

Für Aussätzige in Jndien.

Erhalten durch die Pastoren: J. Abele, Osage, Pauls-Gem., v. Erntedankfestkoll. $5; O. Haaß, Detroit, v. Fr. A. Matthews $1; A. Egli, Seymour, S.-S., Koll. am Miss.-Sonntag $2.30; J. Irion, Petaluma, v. Frau N. N. $1; F. Rahn, Niles, Joh.-Gem., v. M.-Fest für Hr. Andersons Anstalt $10. Zusammen $19.30.

Erhalten durch die Pastoren: H. Wolf, Bensenville, Joh.-Gem., aus Miss.-Neger $9.43; W. Henninger, Tiffin, von einer Freundin der Mission $3. Zusammen $12.43.

Weihnachtsgaben für Jndien.

Erhalten durch die Pastoren: O. Krafft, Billings, v. Peters-Frauenver. $5; H. Haupt, N. Tonawanda, v. Friedens-S.-S. $6.05; W. Henninger, Tiffin, v. Fr. P. Fischers S.-S.-Klasse $3; K. Kißling, St. Louis, Einzelquittung in der „Christl. Kinderztg.“ $258.62; F. Perl, Alden, v. F. Rieke 50c. Zusammen $273.17.

Durch Past. K. Kißling, St. Louis, Nachtrag, Quittung in „Christl. Kinderztg.“ $1; dch. Past. S. John, Ann Arbor, von den Frauen Schäfer und Fritz für ihr Waisenkind $2. Zusammen $3.

Durch Past. K. Kißling, St. Louis, s. Quittung in „Christl. Kinderzeitung“ $6.